

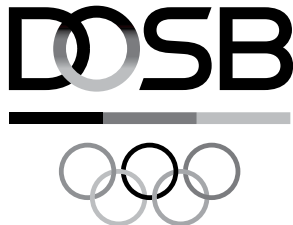
Sport mit Courage

Vereine und Verbände stark machen –
zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sport



Impressum

**Eine Frage der Qualität:
Vereine & Verbände stark machen –**
zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sport



Herausgeber/Bezug über:

Deutsche Sportjugend (dsj)
im DOSB e.V.
E-Mail: bestellungen@dsj.de
www.dsj.de/publikationen

Autoren/-innen:

Gerd Bücken
Frauke Büttner
Prof. Dr. Stephan Bundschuh
Nadine Haase
Dr. Niels Haberlandt
Uwe Koch
Aenne Kürschner
Patrick Neumann
Prof. h.c. Dr. Gunter A. Pilz
Claudia Ratering
Angelika Ribler
Eckhard Schimansky
Dr. Peter Steger
Helge Tiede
Carina Weber

Redaktion:

Jörg Becker, Deutsche Sportjugend
Kathrin Rehberg, Deutsche Sportjugend
Carina Weber, Deutsche Sportjugend
Oliver Kauer-Berk

Fotoquellen**Kapitel 3.2 Symbole und Codes:**

Die Bildrechte liegen bei den Fotografen, u.a.: Peter Juelich, Alex Kraus und Marek Peters sowie Oliver Wolters / Repros: apabiz. Zeichnungen stammen von 123 Comics, Imke Schmidt (abfotografiert im Rahmen des Dialogforum 2013) und amgrafik, Andreas Metzker. Comics: Walter Moers und TOM.

Wir danken allen Fotografen, Cartoonisten, Zeichner/-innen der Agentur für soziale Perspektiven und dem apabiz für die gute Zusammenarbeit! Alle Abbildungen (Fotos und Repros) mit rechtsextremer Symbolik und Codes dienen der Aufklärung und Information im Sinne des § 86 (3) StGB

Gestaltung:

amgrafik – werbung, service, medien
Rodgau, www.amgrafik.de

Druck:

Druckerei Michael, Schnelldorf
www.druckerei-michael.de

Förderhinweis:

Der Ordner „Sport mit Courage - Vereine und Verbände stark machen zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sport“ wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern (BMI) im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“.

Die dsj wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP).

Auflage:

1. Auflage Dezember 2009
2. Auflage/Nachdruck März 2012
3. Auflage Oktober 2013, aktualisierte Version
4. Auflage Oktober 2014, komplette Überarbeitung

ISBN:

978-3-89152-193-9

Copyright:

© Deutsche Sportjugend (dsj)
Frankfurt am Main, Oktober 2014

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Deutschen Sportjugend ist es nicht gestattet, den Inhalt dieser Broschüre oder Teile daraus auf fotodrucktechnischem oder digitalem Weg für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen.

Inhalt

Impressum	1
Vorwort Benny Folkmann	6
1. Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im Sport	7
1.1 Sport in schlechter Gesellschaft – aktuelle Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im Sport	7
1.1.1 Hintergrund	7
1.1.2 Alte und neue Strategien antidemokratischer Kräfte	7
1.1.3 Rechte Töne im Verein – Bewährungsprobe FÜR Integration und GEGEN ungerechtfertigte Ausgrenzung	9
1.2 Anmerkungen zum Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus im Sport aus zivilgesellschaftlicher Sicht	11
1.2.1 Integrieren oder ausgrenzen?	11
1.2.2 Der organisierte Sport in diesem Kontext	12
1.2.3 Welche rechtsextremen Einstellungsmuster gibt es, und wo ergeben sich Grauzonen beim Sport?	12
1.2.4 Erwartungen zur Zusammenarbeit in Vereinsarbeit und Politik (des Sports)	15
1.3 Sport – ein attraktives Feld für Rechtsextreme	17
1.3.1 Zwischen Wehertüchtigung, Free Fight und nationalen Fußballturnieren	17
1.3.2 Rechtsextreme Organisationen und ihr Sportbezug	17
1.3.3 Fazit	18
1.4 Sportvereine für Demokratie und Anerkennung?!	19
1.4.1 Erscheinungsformen des Rechtsextremismus im Sport	20
1.4.2 Rechtsextremismus und Internet	24
1.4.3 Was kann der Sport tun?	26
1.4.4 Positionierung der Sportvereine, der Landessportbünde/-verbände und Sportfachverbände	28
1.4.5 Fan- und Zuschauerverhalten	31
1.4.6 Schulungen von Ordnern und Fanbetreuern	31
1.4.7 Evaluation	31
1.4.8 Vernetzung	31
1.4.9 „Party-Patriotismus“ und Nationalismus im Blick behalten	32
1.4.10 Demokratieförderung als wichtiger Baustein	33
1.4.11 Plädoyer für Kommunikation und entschlossenes Handeln	35
2. Prävention und Intervention im organisierten Sport	37
2.1 Offensive Strategien von Sportvereinen & Sportverbänden	37
2.2 Chancen und Grenzen des organisierten Sports im Umgang mit Rechtsextremismus	38
2.3 Professionelle Beratung im Sport bei Diskriminierungsfällen	41

2.3.1	Ganz konkret/Ein Beratungsfall	41
2.3.2	Die zwei Seiten von Veränderungsprozessen: Angst und Sehnsucht	50
2.3.3	Ziele von Systemischer Beratung	52
2.3.4	Beratungsformate im Sport	52
2.3.5	Tipps zum Beratungsverlauf	54
2.4	Interkulturelle Öffnung in Sportvereinen und –verbänden	55
2.4.1	Die Charta der Vielfalt im Wortlaut	57
3.	Rechtlicher Ratgeber und Tipps für Sportvereine	59
3.1	Rechtlicher Ratgeber für Sportvereine im Umgang mit rechtsextremen und gewalttätigen Störern	59
3.1.1	Umgang mit Störungen von außen durch „externe Dritte“ – rechtliche Grundlagen	59
3.1.2	Ausübung des Hausrechtes	61
3.1.3	Aufnahmepflicht der Sportvereine?	64
3.1.4	Umgang mit Störungen durch „interne“ Zweite – rechtliche Voraussetzungen für gültige Vereinsstrafen	64
3.1.5	Was tun, wenn die Sportveranstaltung geplant und durchgeführt wird?	66
3.1.6	Tipps für eine reibungslose Sportveranstaltung	67
3.2	Symbole und Codes	68
3.2.1	Symbole mit nationalsozialistischem Bezug	69
3.2.2	Embleme und Logos extrem rechter Organisationen	70
3.2.3	Symbole mit germanisch/heidnischem Bezug	71
3.2.4	Jugendkulturelle Codes	72
3.2.4.1	Zahlencodes	72
3.2.4.2	Dresscodes und Bekleidungsmarken	74
3.2.5	Empfehlungen an Vereine und förderliche Faktoren für Präventions- und Interventionsmaßnahmen	77
4.	Berichte aus der Praxis	91
4.1	Berichte aus der Praxis	91
4.1.1	Demokratietraining für Konfliktmanagement im Sport	91
4.1.2	Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam courgiert handeln!	93
4.1.3	„Im Sport verein(t) für Demokratie“	94
4.1.4	Menschlichkeit und Toleranz im Sport	95
4.1.5	MoBiS – Mobile Beratung im Sport	96
4.1.6	„BeratenBewegen – DRANBLEIBEN“	97
4.1.7	Selbstverpflichtungserklärung der Brandenburgischen Sportjugend im LSB e.V.	98
4.1.8	Erfolgreiche Veranstaltungsformate für Vereine und Kommunen zur Stärkung der Demokratie und Sensibilisierung für Rassismus und Rechtsextremismus	99
4.1.8.1	Stolpersteinlauf gegen das Vergessen	99
4.1.8.2	Mitternachtssport gegen Rechts	99
4.1.8.3	Sportfestival und Sommerfest „Gemeinsam gegen Rechtsaußen“	100

4.1.8.4	Projekt „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“ (MITS)	100
4.1.8.5	Modell-Projekt „Erlebniswelt Sport – Wir bieten Respekt und ANerkennung!“ (R.AN!)	101
4.1.9	Sport mit Courage – gegen Rechtsextremismus	103
4.1.10	Lernort (Wald)Stadion – BildungsArena Eintracht Frankfurt	105
4.1.11	TV Jahn Schneverdingen e.V. (Niedersachsen)	111
4.2	Erfahrungen in der Jugend- und Sportarbeit mit rechten Jugendlichen – Sportjugendclub Berlin-Lichtenberg	113
4.2.1	Konzept der sportorientierten Jugend-, Sozial- und politischen Bildungsarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen	114
4.2.2	Ausgangspositionen	114
4.2.3	Regionale Situation	114
4.2.4	Zielgruppe	115
4.2.5	Ziele und Aufgaben	117
4.2.6	Bausteine	118
5.	Pädagogische Tipps	121
5.1	Verhalten von Funktionären, Übungsleitern und Trainern, wenn sich Sportlerinnen und Sportler durch rechtsextreme Sprüche outen	121
5.1.1	Ideologische Kampfstellungen vermeiden – aber Flagge zeigen	122
5.1.2	Fragen sind immer erlaubt	122
5.1.3	Vermeiden dialoggefährdender Konfrontation ist keine Tolerierung rechten Verhaltens	126
5.1.4	Auf den Diskurs mit Trägern rechten Gedankenguts gut vorbereiten	127
5.1.5	Fair Play und Rechtsextremismus	129
5.2	Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit im Sport	131
5.2.1	Was heißt eigentlich Antisemitismus?	133
5.2.1.1	FassungsLOS	134
5.2.1.2	Rechtliche Ausgrenzung	139
5.2.1.3	Ein Foto – viele Aussagen	142
5.2.1.4	Checkliste antisemitische Feindbilder	145
5.2.2	Was heißt eigentlich Antiziganismus?	147
5.2.2.1	Romantik und Realität	148
5.2.2.2	Antiziganismus – Hintergrundinformationen	151
5.2.2.3	Im Konzentrationslager	152
5.2.3	Was heißt eigentlich Homophobie?	155
5.2.3.1	Meinungsbarometer: Homophobie/Sexismus	156
5.2.3.2	Heimliche Botschaften: Homophobie/Sexismus	159
5.2.4	Was heißt eigentlich Identität?	161
5.2.4.1	Ich denke, du bist...	162
5.2.4.2	Mit anderen Augen gesehen	163

5.2.5	Was heißt eigentlich Integration?	165
5.2.5.1	Gar nicht einfach, anzukommen	166
5.2.5.2	In & Out	167
5.2.5.3	Aufkleber	169
5.2.6	Was heißt eigentlich Kultur?	171
5.2.6.1	Tortogramm	172
5.2.6.2	Wahrnehmung und Informationsweitergabe	173
5.2.7	Was heißt eigentlich Nationalstolz bzw. Stolz?	175
5.2.7.1	Herkunft	177
5.2.7.2	Tatort Weltmeisterschaft	178
5.2.7.3	Wir sind wieder wer	180
5.2.8	Was heißt eigentlich Rassismus?	181
5.2.8.1	Was ist alles Rassismus?	182
5.2.8.2	Heimliche Botschaften: Rassismus	186
5.2.8.3	Als wenn wir voll die Hinterwäldler wären	188
5.2.8.4	Wie im richtigen Leben	190
5.2.9	Was heißt eigentlich Rechtsextremismus?	195
5.2.9.1	Meinungsbarometer: Rechtsextremismus	196
5.2.9.2	Szenarios mit und ohne Verbündete – Thema Rechtsextremismus	198
5.2.9.3	Ideologien des Rechtsextremismus	201
5.2.10	Was heißt eigentlich Toleranz?	203
5.2.10.1	Ampel	204
5.2.11	Was heißt eigentlich Vielfalt?	207
5.2.11.1	Welcome diversity (Willkommen Vielfalt)	208
5.2.11.2	Namens-Geschichten	210
5.2.11.3	Rallye	211
5.2.12	Was heißt eigentlich Zivilcourage?	213
5.2.12.1	Misch dich ein!	214
5.2.12.2	Die Nein-Sager/-innen	215
6.	Quellen und weiterführende Informationen	216
6.1	Quellen- und Literaturverzeichnis	216
6.2	Links	220
6.3	Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus	222
6.4	Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	226



Benny Folkmann
Vorstandsmitglied
Deutsche Sportjugend

Vorwort

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

„Kein Raum und kein Platz für Antidemokraten – nicht auf dem Spielfeld, nicht auf den Zuschauerrängen, nicht in der Sporthalle – und auch nicht in den Köpfen!“ – Mit diesen Worten startete die Deutsche Sportjugend (dsj) im Rahmen der dsj-Vollversammlung im Jahr 2006 eine Reihe von Aktivitäten zum Umgang mit Rechtsextremismus und Diskriminierung im Sport.

Nach wie vor versuchen Organisationen des rechtsextremen Spektrums mit unterschiedlichen Strategien, die Attraktivität des Sports für ihre Zwecke zu nutzen bzw. zu missbrauchen. Aus diesem Grund ist die Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung von Minderheiten auch weiterhin für die Deutsche Sportjugend eine große Herausforderung, der wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten stellen.

Der organisierte Sport macht nahezu in jedem Ort Angebote für alle Bevölkerungsgruppen. Durch konkrete gemeinsame Erlebnisse entstehen gemeinsame Werte. Der organisierte Sport mit all seinen Mitgliedsorganisationen muss sich gegen die Vereinnahmung durch rechtsextreme Organisationen verwahren und seine Potenziale durch sozialpräventive Maßnahmen kenntlich machen.

Über den sportlichen Kern der Aufgabe von Sportvereinen hinaus sind konkrete Maßnahmen erforderlich, die rechtsextremen Tendenzen Grenzen setzen und Sportvereine davor bewahren, für die Zwecke von Rechtsextremen funktionalisiert zu werden. Dazu gehören beispielsweise die Umsetzung eines Ehrenkodexes oder entsprechende Formulierungen in den Vereinssatzungen.

Die vorliegende aktualisierte Handreichung, die erstmals als Materialordner erscheint, wird mittlerweile in der vierten Auflage veröffentlicht. Sie soll Vereinen und Verbänden eine konkrete Hilfestellung geben. Neben Informationen zu Erscheinungsformen sowie rechtsextremen Symbolen und Codes erhalten Sie Anregungen zu Satzungsergänzungen und Formulierungsvorschläge zu Mietverträgen von Sporträumen. Des Weiteren sind Anregungen und Tipps für die pädagogische Praxis aufgeführt sowie zahlreiche weiterführende Literaturangaben.

Die Handreichung wurde um einen Praxisteil erweitert, in dem Demokratietrainer/-innen sowie Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen Anregungen für eine nicht-rassistische Bildungsarbeit im Vereinsalltag erhalten.

Im Sport haben sich in den vergangenen Jahren verschiedene Projekte zum Umgang mit Rechtsextremismus entwickelt und etabliert, die ebenfalls exemplarisch vorgestellt werden.

Diese Broschüre wird, im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“, durch das Bundesministerium des Innern gefördert, dem ich an dieser Stelle herzlich für die Möglichkeit zur Umsetzung danken möchte.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Herzlichst
Ihr

Benny Folkmann
Vorstandsmitglied der Deutschen Sportjugend

1.1 Sport in schlechter Gesellschaft – aktuelle Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im Sport

Gerd Bücker



1.1.1 Hintergrund

Verschiedene wissenschaftliche Studien aus den letzten Jahren (u. a. Die Mitte im Umbruch: Rechtsextremismus in Deutschland 2012, Brähler/Decker/Kiess, herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung) stellen übereinstimmend fest, dass fremdenfeindliche, antisemitische und rassistische Grundauffassungen bei einem nicht unwesentlichen Teil der Bevölkerung vorhanden sind. Insbesondere die negativen Einstellungen gegenüber sogenannten „Minderheiten“ sind nach wie vor verbreitet.

antisemitisch: jüdenfeindlich

Dieses Einstellungspotenzial erleichtert es rechtsextremen und rechtspopulistischen Personen, Gruppen und Parteien, ihr menschenverachtendes Gedankenkonstrukt in der bundesdeutschen Gesellschaft zu verankern. Der Bereich des organisierten Sports wird von diesen Verankerungsversuchen nicht verschont; vor allem auch deshalb nicht, weil es im sportlichen Alltag durchaus Anschlussstellen für einen solchen „negativen Gedankentransport“ gibt.

1.1.2 Alte und neue Strategien antidemokratischer Kräfte

Die Versuche organisierter antidemokratischer Kräfte, ihre Einstellungen im Bereich des Sports zu verankern, unterscheiden sich in Methodik, Umfang und Effektivität:

Gruppierungen und Parteien mit entsprechendem Hintergrund organisieren Sportangebote, um damit vor allem junge Menschen an sich zu binden. Sie verknüpfen – oft nicht ungeschickt – dabei ein grundsätzlich vorhandenes Bedürfnis nach „Abenteuer“ oder „Event“ mit einer mehr oder weniger versteckten einschlägigen Gesinnungsbotschaft.

Immer wieder versuchen Angehörige aus dem rechtsextremen Spektrum, in Sportvereinen Fuß zu fassen. Sie streben ehrenamtliches Engagement an – als Eltern, Trainer/-innen, Übungsleiter/-innen. Sie bemühen sich um die Ausrichtung größerer Vereinsveranstaltungen und „kümmern“ sich dann um viele organisatorische Details, um „wichtig“ zu werden.

Bevorzugt Angehörige aus dem Bereich neonazistisch orientierter Zusammenschlüsse („Aktionsgruppen“, „Kameradschaften“ etc.) konzentrieren sich auf Abteilungen/Trainingsgruppen, die sich mit sogenannten Kampfsportvarianten beschäftigen.

Andere Gruppen aus der rechtsextremen Szene gründen eigene Vereine und streben die Mitgliedschaft in Verbänden und/oder Dachorganisationen auf Landesebene an.

Im Umfeld kontinuierlich stattfindender sportlicher Großereignisse (vornehmlich Fußballwelt- oder Europameisterschaften) werden vermeintlich harmlose Flugblätter verteilt („Unsere Jungs anfeuern“, „Wir alle sind Deutschland“, „Unsere Hymne singen“ etc.), um damit nationalistisch-rassistische Grundaussagen zu befördern.

All diese Strategien verfolgen nur ein Ziel: menschenfeindliche Einstellungen in die Sportvereine zu tragen, um diesen bedeutenden Teil der demokratischen Zivilgesellschaft mit dem Virus der Demokratiefeindlichkeit zu infizieren!



Rechtsextremismus hat im Sport keinen Platz!

Die Deutsche Sportjugend ist der größte freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland.

www.dsj.de

Die Deutsche Sportjugend (dsj) bündelt die Interessen von

- über 10 Millionen Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen im Alter bis 26 Jahre, die in
- über 91.000 Sportvereinen in 16 Landessportjugenden, 54 Jugendorganisationen der Spitzenverbände und
- 10 Jugendorganisationen von Sportverbänden mit besonderen Aufgaben organisiert sind.

In die **Zukunft**
der **Jugend** investieren –
durch **Sport**

dsj DEUTSCHE
SPORTJUGEND
im DOSB

1.1.3 Rechte Töne im Verein – Bewährungsprobe FÜR Integration und GEGEN ungerechtfertigte Ausgrenzung

Dr. Peter Steger



Der Sport ist weder eine Arena des politischen Gleichklangs noch der gesellschaftspolitischen Konfliktfreiheit. Nicht jeder rechte Spruch ist Ausdruck verfestigten Rechtsextremismus. Niemanden kann es verwundern, dass sich auch in den Sportvereinen das gesamte politische Meinungsspektrum der Gesellschaft widerspiegelt.

Bei der überwiegenden Zahl rechter Äußerungen und Erscheinungen erübrigt sich der Ruf nach Polizei und Justiz oder auch nur nach drastischen Sanktionen. Rechte Töne sind allerdings immer Herausforderung und Bewährungsprobe für engagierte Stellungnahme und pädagogisches Handeln. Unabhängig davon, ob sich Funktionäre, Übungsleiterinnen und Trainer selbst als Erzieher/-innen sehen – in den Augen ihrer jungen Sportlerinnen und Sportler sind sie es. Trainerinnen und Trainer stehen bei ihren Schützlingen oft hoch im Kurs. Von ihnen werden auch Orientierungen über den Sport hinaus erwartet. Dabei handelt es sich gewiss nicht um die Sehnsucht nach einem/einer weiteren Lehrer/Lehrerin, nach Belehrungen und Lernen-sollen, sondern um den Austausch mit lebenserfahreneren Erwachsenen, mit denen, die Begeisterung für ihre Sportart teilen.

Kinder und Jugendliche befinden sich in oft widersprüchlichen Such-, Orientierungs- und Entwicklungsphasen. Das Testen von Grenzen und das Brechen von Tabus, bei einigen Jugendlichen auch die zeitweilige Orientierung an extremen Einstellungen unter dem Einfluss von Freunden, sind manchmal Durchgangs- und Prägungsphasen in der Entwicklung. Auch bei Jugendlichen mit rechten Tendenzen ist eine politische und **ideologische** Dramatisierung und Skandalisierung wenig hilfreich und kaum zielführend.

Der möglicherweise wirklich schwerwiegende Befund „rechtsextremistisch“ ist nach gegenwärtiger wissenschaftsgestützter Übereinkunft (vgl. Decker/Brähler) erst gerechtfertigt, wenn alle folgenden sechs wesentlichen Einstellungsdimensionen des Rechtsextremismus stark ausgeprägt sind:

- **Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur** (Führerprinzip, Einparteiensherrschaft, Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Kräfte, Nichtzulassung einer Opposition, Verfolgung Andersdenkender, Abschaffung der Meinungsfreiheit und weiterer demokratischer Grundrechte u. a.),
- **Chauvinismus** (aggressive Überbewertung der eigenen Nation bei gleichzeitiger Abwertung anderer Völker, Infragestellen von Völkerrechtsprinzipien und ungeteilten Menschenrechten),
- **Ausländerfeindlichkeit** (Hass und Intoleranz gegenüber Menschen mit anderer **ethnischer** Herkunft, Verbreitung von Vorurteilen, Aggressivität in Wort und Tat gegenüber ausländischen Mitbürgern/-innen),
- **Antisemitismus** (Hass gegenüber Juden, Kultivierung einer jüdischen Sündenbockrolle für viele wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme, Protest gegen die Wiedergutmachung nach dem Zweiten Weltkrieg, Leugnung des **Holocaust**),
- **Sozialdarwinismus** (Anerkennung des angeblichen Rechts des Stärkeren als auch in Gesellschaften wirkendes Durchsetzungsprinzip, mitleidloses Verhalten gegenüber Schwächeren und Minderheiten),
- **Verharmlosung des historischen Nationalsozialismus** (Leugnung der Verbrechen des Nationalsozialismus, Leugnung der deutschen Kriegsschuld und der Verbrechen der Wehrmacht, Leugnung der geplanten und praktisch organisierten industriellen Vernichtung der Juden).

Eine nicht leichtfertig vorgenommene Zuschreibung „rechtsextremistisch“ für eine(n) jugendliche(n) Sportler/-in kennzeichnet auch für den Sportbereich eine hohe **Stigmatisierungsschwelle**. Jugendliche Rechtsextremisten sind in den Sportvereinen auch gegenwärtig Ausnahmefälle.

Ideologie: politische Theorie einer Bewegung; von einer Gesellschaft in einer bestimmten Entwicklungsstufe ausgebildetes System von weltanschaulichen Leitbildern, Anschauungen und Werten; den Interessen und der Machterhaltung gesellschaftlicher Gruppen dienendes geschlossenes System weltanschaulicher Leitbilder, Werte und Anschauungen

ethnisch: einem Volk, einer sprachlich und kulturell eigenständigen Gemeinschaft angehörend, sie betreffend

Holocaust: Völkermord durch das nationalsozialistische Regime, unter anderem an Juden, Sinti und Roma

Stigmatisieren: etikettieren, brandmarken; jemanden in gesellschaftlich diskriminierender Weise kennzeichnen

Allerdings: Das Aufgreifen auch einzelner rechter Positionen ist deshalb für Funktionäre/-innen, Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen pädagogische Pflicht, weil solche Positionen die Werte und Regeln des Sports verletzen, einschließlich der Satzungen, deren Verhaltenspflichten jeder Sportler durch seine Mitgliedschaft im Verein freiwillig übernommen hat.

Näheres zu den Publikationen im Internetportal der Friedrich-Ebert-Stiftung: www.fes.de



1.2 Anmerkungen zum Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus im Sport aus zivilgesellschaftlicher Sicht



Prof. Dr. Stephan Bundschuh

1.2.1 Integrieren oder ausgrenzen?

Wenn ich mir diese Überschrift vergegenwärtige, würde ich zuerst denken: Es handelt sich hier um eine Fragestellung des politischen Diskurses, ob die Bundesrepublik Deutschland ein Einwanderungsland ist oder nicht. Ich würde diese Frage also zuallererst auf den Integrationsdiskurs beziehen! Nun weiß ich, dass der Integrationsdiskurs beim organisierten Sport unter dem Thema der Interkulturellen Öffnung des Sports verhandelt wird und deutlich mit Integrieren beantwortet wird. Das heißt, Menschen mit Migrationshintergrund sollen in die Strukturen des organisierten Sports stärker integriert werden, da der Sport den Anspruch hat, niemanden auszuschließen.

Nun stellt sich aber die Frage nach **Inklusion** oder **Exklusion** im Sport nicht nur bezüglich Menschen mit Migrationshintergrund oder aktuell bezüglich Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung, sondern auch bezüglich Menschen, die sich rechtsextrem äußern bzw. Mitglied einer rechtsextremen Partei sind. Wie ist mit diesen Personen im Verein umzugehen? In der Regel sind rechtsextrem gesinnte Menschen gegen die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund – kurz gesagt gegen „Ausländer“ – und haben einen Abscheu vor körperlicher oder geistiger „Abnormität“. Die Frage nach Integrieren oder Ausgrenzen von rechtsextrem orientierten Menschen berührt also unmittelbar die Frage nach der interkulturellen Öffnung und Inklusion des Sports. Alles ist nicht gleichzeitig zu haben, sondern es muss entschieden werden: Wenn der organisierte Sport prinzipiell allen Menschen zugänglich sein will, dann muss er gewährleisten, dass niemand in seinen Reihen diskriminiert wird. Es darf sich also kein Mitglied unmittelbar oder mittelbar unerwünscht, diskriminiert oder gar gefährdet fühlen. Klar aber ist:

Inklusion: Einschluss
Exklusion: Ausschluss

Wenn Menschen mit rassistischen oder rechtsextremistischen Positionen sich in einem Verein befinden, fühlen sich Menschen, die in den Weltbildern der anderen als minderwertig eingestuft werden, bedroht und in ihrer Würde verletzt und bleiben dem Verein fern. Also müssen Rassisten und Rechtsextremisten in ihre Schranken verwiesen werden, damit andere nicht ausgeschlossen sind. Gute Demokratinnen und engagierte Vereinsfunktionäre stellen sich aber folgende Fragen: Misst der Sport damit nicht mit zweierlei Maß, wenn er bestimmte Personen ausschließt, um andere zu integrieren? Hat der Sport gegenüber Menschen mit rechtsextremen Orientierungen nicht die gleiche Verantwortung wie gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung oder Jungen und Mädchen? Wenn der Sport offen und demokratisch ist, darf er dann Menschen, sofern sie nichts Verbotenes äußern, ausgrenzen? Ist er denn nicht wesentlich Sport, also eben nicht Politik? Gängig ist die Auffassung: „Im Verein bleibt die Gesinnung draußen“ – dies heißt, die Vereinsmitglieder würden ihre politische Gesinnung in der Umkleidekabine an den Kleiderhaken hängen. Nun gilt aber auch, dass das einfache Sportvereinsmitglied im Verein mehr sucht als nur den Sport, nämlich Geselligkeit und Freundschaften. Die Zusammenkunft nach dem Sport ist so wichtig wie der Sport. Dort werden Stammtischparolen geklopft und es wird sportlich gefachsimpelt. Im Sport haben wir es also nicht nur mit dem menschlichen Teilbereich Sportler/-in zu tun, sondern mit Bürgern im Sporttrikot, die in Politik und Lebenswelt eben nicht nur demokratisch, sondern auch **autoritär**, rassistisch und rechtsextremistisch gesinnt sind. Aufgrund ihrer Gesinnung und ihrer Handlungen können sie es anderen Personen unmöglich machen, am Vereinsleben teilzuhaben. Und dies nicht etwa, weil sie über die Stränge schlagen, sondern weil es zu ihrer Grundüberzeugung gehört, dass „Weiße“ und „**Arier**“ mehr Rechte haben und besser sind als andere Menschen. Zum Umgang mit ihnen bedarf es klarer Regeln und Fahrpläne bis hin zum Ausschluss aus dem Verein und Verband.

autoritär: unterdrückerisch, herrschsüchtig

Arier: in der Ideologie des Nationalsozialismus nicht jüdischer Mensch, Angehöriger einer fiktiven, angeblich wertvolleren nordischen Rasse



1.2.2 Der organisierte Sport in diesem Kontext

a) Nach meiner Wahrnehmung hat sich die thematische Positionierung des Sports seit 2000 idealtypisch folgendermaßen entwickelt: Gewalt war die eigentliche Sportthematik. Erst Schritt für Schritt und dank dem harten Einsatz einer überschaubaren Anzahl von Akteuren im organisierten Sport wurde diese allgemeine Thematik spezifiziert. So nahm die Kampagne gegen Rassismus allmählich Form an. Ein Hearing der Sportjugend Hessen mit dem Titel „Rassismus im Sport – Sport gegen Rassismus“ im Jahr 2001 formulierte meiner Wahrnehmung nach zum ersten Mal explizit, dass der Sport nicht per se der Völkerverständigung dient, sondern selbst Probleme mit Rassismus in seinen Reihen hat. Davor war Rassismus ein Problem der anderen, gegen das sich der qua Bestimmung integrative Sport wendete. Dann kam verstärkt – u. a. durch ein interkulturelles Mediationsprojekt des Hessischen Fußballverbands und der Sportjugend Hessen sowie durch die politische Großwetterlage durch den 11. September 2001 (9/11) angestoßen – die interkulturelle Thematik in den Sportorganisationen zum Tragen. Erst seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts nimmt der Sport offensiv zur Thematik Rechtsextremismus Stellung. Der Sport ist hier weniger Vorreiter als Teil des „maßvollen Fortschritts in den Grenzen der Gesetze“ (Jaroslav Hasek), der sich erst dann bewegt, wenn große Teile in Politik und Gesellschaft auch diesen Weg eingeschlagen haben. Hier wünschte ich mir mehr Mut des Sports voranzuschreiten!

b) In der öffentlichen Berichterstattung über Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus, aber auch Integration, ist Fußball dominant. Wer bei diesen Themen über Sport spricht, bezieht sich meist auf den Fußball. Auf dem Spielfeld wie bei den Zuschauern scheinen sich bedenkliche Entwicklungen am deutlichsten abzuzeichnen. Er ist der zahlenmäßig und ökonomisch bedeutendste Sektor des deutschen Sports. Es tut aber Not, auch über andere Sparten unterrichtet zu werden und insbesondere in das Vereinsleben und die verbandlichen Strukturen hineinzuschauen. Denn diese werden ebenso zum Arbeitsfeld des politischen Rechtsextremismus. Insbesondere im ländlichen Raum und in Kleinstädten stellen Sportvereine wie auch die Freiwillige Feuerwehr zentrale Kommunikationsstrukturen der Gemeinden dar. Wer in den Gemeinden Fuß fassen will, muss versuchen, dort Funktionen zu übernehmen. Die Freiwillige Feuerwehr berichtet verstärkt über rechtsextreme Unterwanderungsversuche in Ortsgruppen, zum Teil ist dies auch bei Sportvereinen bereits vorgefallen. Nun hat sich in den letzten Jahren deutlich gezeigt, dass vor Ort integrierte kommunale Strategien gegen Rechtsextremismus am erfolgreichsten sind. Das setzt die Bereitschaft zur Netzwerkarbeit und zur Transparenzmachung eigener Schwierigkeiten voraus. Außerdem setzt es voraus, dass die lokalen Sportvereine sich selbst als Teil dieser kommunalen Strategie begreifen und solche Plattformen nicht als sportfremd wahrnehmen. Hier bedarf es wohl noch umfangreicher Überzeugungsarbeit zum einen in die Vereine hinein, zum anderen bei den übrigen zivilgesellschaftlichen Initiativen gegen Rechtsextremismus, damit sie stärker auf die Vereine zugehen.

1.2.3 Welche rechtsextremen Einstellungsmuster gibt es, und wo ergeben sich Grauzonen beim Sport?

Unter Bezug auf einschlägige politikwissenschaftliche Fachliteratur der letzten 15 Jahre lassen sich folgende ideologische Kernelemente des Rechtsextremismus aufzählen:

- Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur,
- Nationalismus,
- Rassismus,
- Antisemitismus,
- Sozialdarwinismus,
- Verharmlosung des Nationalsozialismus.

Ich hebe hier nur vier Aspekte hervor:

a) Nationalismus

Entgegen der landläufigen Meinung, dass die Bundesrepublik Deutschland zu einem entspannten Nationalismus in Folge der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 im eigenen Lande gefunden habe, sprechen die wissenschaftlichen Daten eine andere Sprache. So wird im Rahmen der Forschungen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit folgendes festgestellt: „Auch der während der Fußball-Weltmeisterschaft zu beobachtende ‚Party-Patriotismus‘ zieht keine positiven Effekte nach sich – im Gegenteil, es zeigt sich ein Anstieg des Nationalismus. Wesentlich sinnvoller erscheint es hingegen, die Wertschätzung demokratischer Prinzipien zu fördern. (Julia Becker/Ulrich Wagner/Oliver Christ: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Wilhelm Heitmeyer: Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt/Main 2007, S. 147; dies belegt auch die kleine Studie von Klaus Ahlheim/Bardo Heger: Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen, Schwalbach/Ts. 2008).

Nach Auffassung der Autoren geht Nationalismus grundsätzlich Rassismus voraus, die Identifikation mit nationalen Elementen und Nationalstolz fördert die Abwertung anderer Nationen und Völker, während die Identifikation mit sozialen Errungenschaften und der demokratischen Verfasstheit des Staates Toleranz fördert. Deshalb sollte der Sport seine demokratische Verfasstheit in der eigenen Arbeit transparent machen und als Identifikationselement stärken, aber seine warnende Stimme erheben, wo nationale Stimmungen (oder regionale Gruppenidentifikationen) sich äußern.

Beispiel/O-Ton: „Wir sind über Jahre nicht mehr zu besiegen. Es tut mir leid für den Rest der Welt, aber es ist so.“ (Franz Beckenbauer, als Bundestrainer der Weltmeister-Elf von 1990).

Auch der „Gaucho Dance“ der deutschen Fußball-Nationalmannschaft am Brandenburger Tor 2014 fördert nicht den Respekt vor dem unterlegenen Gegner Argentinien und ist damit ein höchst problematisches „Vorbild“ für die Fans.

b) Rassismus

Im Fußball ist Rassismus gegenwärtig und es gibt breite Kampagnen des Fußballs und Sports gegen Rassismus. Ausgrenzung, Beleidigung bis zu tätlichen Übergriffen sind in den unterschiedlichen Ligen an der Tagesordnung, die vor allem von den Fans ausgehen, aber auch auf dem Spielfeld geschehen. Der Sport selbst leistet aber weiteren Stigmatisierungen Vorschub. Z.B. gibt es die prinzipiellen Trennungen zwischen Männern/Frauen und Behinderten/Nichtbehinderten. Die Trennung zwischen Männern und Frauen bleibt völlig undiskutiert, die Trennung zwischen Behinderten und Nichtbehinderten wird nur in Einzelfällen (so beim Leichtathleten Oscar Pistorius und der Schwimmerin Natalie du Toit), aber zunehmend mehr in Frage gestellt. Dabei wird bei den Paralympics um ein Regelsystem gerungen, das es ermöglicht, unterschiedliches körperliches Vermögen bei Bewertungen gerecht zu berücksichtigen. Entscheidend sind hier nicht die absolute Geschwindigkeit des Wettlaufs oder die absolute Weite des Sprungs oder des Wurfs, sondern die Relation der erbrachten Leistung zur Behinderung. Es kann also jemand Gold gewinnen, ohne der Schnellste oder die weiteste Werferin gewesen zu sein, weil er mehr aus sich und seinem Körper herausgeholt hat als jemand, der zwar schneller war, aber bei der gleichen Leistungsanstrengung noch schneller hätte sein müssen. Warum soll, was den Athlet/-innen der Paralympischen Spiele zugemutet wird, nicht auch den Olympioniken zumutbar sein? Ziel wäre ein einziges olympisches Sportereignis, bei dem ein Regelwerk für gerechte Urteile statt für absolute Zeiten und fixierte Gattungstrennungen sorgt. Damit würde der Sport auf einen Schlag Ableism/Behindertenfeindlichkeit und Sexismus bekämpfen.

Ich möchte hier auch noch die Homophobie erwähnen, die bekanntlich im (männlichen) Sport sehr ausgeprägt ist und aktiv bekämpft werden muss. Die Abneigung gegenüber Homosexualität hat mit einem chauvinistischen Männlichkeitsbild im Sport zu tun, das überholt ist. Es zeigt sich in Studien, dass nach der Verbannung von Rassismus aus den Stadien der ersten Liga dort umso stärker Homophobie und Sexismus kursieren, der Sportwissenschaftler Gunter Pilz vermutet eine Ersatzhandlung für verbotene rassistische Äußerungen. Auch in soziologischen Untersuchungen zeigt sich eine enge Korrelation von Homophobie mit anderen Diskriminierungsformen.

Beispiel/O-Ton: „Da wird es sehr deutlich, wie sehr wir dort aufgefordert sind, gegen jegliche Bestrebung, die da gleichgeschlechtlich ausgeprägt ist, vorzugehen.“ (Christoph Daum, Trainer des 1. FC Köln, in der DSF-Reportage „Das große Tabu – Homosexualität und Fußball“ am 28. Mai 2008).

Identifikation:
Übereinstimmung mit Werten und Grundsätzen anderer Personen, Organisationen oder Weltanschauungen

Ableism: (engl.)
Diskriminierung von Behinderten

Homophobie: bezeichnet hauptsächlich eine soziale, gegen Lesben und Schwule gerichtete Feindseligkeit

Korrelation:
Wechselbeziehung, Zusammenhang; Aufeinanderbezogensein von Begriffen

c) Sozialdarwinismus

Der Sozialdarwinismus überträgt das von dem Naturforscher Charles Darwin behauptete Naturgesetz des „Survival of the fittest“ auf die Gesellschaft, indem er voraussetzt, dass die menschliche Gesellschaft selbst ein Naturverhältnis darstellt. Es wird und soll sich also der „Beste, Fitteste, Stärkste“ durchsetzen. Dies solle ebenso für Einzelne wie für Nationen gelten. Das lässt sich im sportlichen Leistungsdenken durchaus wiederfinden. Ich nehme einige Begriffe, die im Sport, aber nicht nur dort kursieren: Alpha-Tiere, Leistungsträger, Führungsspieler, unbedingter Siegeswillen, Disziplin, Kampfgeist, Geschlossenheit, Durchhaltevermögen etc.: Aus allen Poren wettkämpferischer Worte triefen Aggressivität, unbedingte Durchsetzungsbereitschaft, Autorität bis hin zu Autoritarismus, Militarismus und Elitarismus in Sprache und Denken. Der Gedanke des Spielerischen geht dabei völlig verloren, die Durchsetzung, der Sieg ist das einzig Entscheidende.

Beispiel/O-Ton: „Der Charakter der Mannschaft ist gut, aber er ist auf dem Platz nicht schmutzig genug. Da muss man den Gegner auch mal verbal attackieren, ihn provozieren, ihn beschimpfen. [...] Da muss es mal ordentlich krachen, verdammt. [...] Wir werden unsere Bemühungen intensivieren, einen Spielertyp zu verpflichten, der diesen Anforderungen gerecht wird.“ (Friedhelm Funkel, Trainer von Eintracht Frankfurt [2004-2009], im Gespräch mit der Frankfurter Rundschau, 4. April 2005). So zeigt auch der Medaillenspiegel bei internationalen Sportereignissen die Hierarchie der Nationen, an der Spitze stehen grundsätzlich die ökonomisch potentesten und/oder streng autoritär strukturierte Nationen. Diese Sportereignisse bestätigen nur die internationalen hegemonialen Verhältnisse. Zum Ausdruck kommt die ungleiche Macht der Nationen, der Medaillenspiegel dient dem Machtgebaren der Nationen. Das aber ist nationalistisch von Rechts ausschlagbar.

Hegemonien: Vorherrschaft, Vormachtstellung, führende Rolle (eines Staates); auf Überlegenheit beruhende Beherrschung, dominierender Einfluss

Entindividualisierung: beschreibt all jene Prozesse, bei denen es darum geht, dass sich der Mensch nicht mehr als Individuum verhält, sondern als Teil einer Gruppe oder gar einer Masse.

repressiv: Zwang, Druck ausübend, unterdrückend, hemmend

Entsublimierung: Auflösung libidinöser Objektbesetzungen (libidinös = wollüstig)

Pogromstimmung: hasserfüllte Stimmung gegenüber Minderheiten, die Pogrome befürchten lässt bzw. ihnen vorausgeht

totalitär: ganzheitlich, die Gesamtheit umfassend

d) Massenmobilisierung und -manipulierung

Das Problem ist hier die Aufgabe der eigenen Individualität zugunsten einer Massen- oder Mob-Identität. Die mit dieser Entindividualisierung einhergehende repressive Entsublimierung, die sich bis zu Pogromstimmungen entwickeln kann, ist ein Phänomen des „Zuschauersports“ und hier wiederum insbesondere des Fußballs als Massenveranstaltung. Der Mob ist nach der Politikwissenschaftlerin Hannah Arendt eine zentrale Erscheinungsform totalitärer Gesellschaften.



1.2.4 Erwartungen zur Zusammenarbeit in Vereinsarbeit und Politik (des Sports)

a) Bezüglich Integration und Ausgrenzung: Abwägung, sinnvolle pädagogische Linie und klare Entscheidung, Hinzuziehung von Expert/-innen außerhalb des Sports, z.B. von Mobilien Beratungsteams.

Es müssen:

- die demokratisch gesinnten Personen in ihrer **egalitären** und weltoffenen Gesinnung (Standards der Jugendarbeit, Partizipation, Mitbestimmung im Verband etc.) gestärkt werden;
- bedrohte Personen/Gruppen **empowert** werden, z.B. Methoden vermittelt werden, wie sie sich selbst gegen Anfeindung und Ausgrenzung zur Wehr setzen können;
- die Bedürfnisse rechtsaffiner Jugendlicher anerkannt werden, ohne ihre Ausdrucksform zu akzeptieren (Zusatzqualifizierung).

Egalitär: auf rechtliche, soziale und politische Gleichheit bedacht (Gesellschaftssystem)

Empowerment: von engl. empowerment = Ermächtigung, Übertragung von Verantwortung

Mit Kadern aber kann es keine akzeptierende Arbeit geben. Hier ist die politische und juristische Auseinandersetzung erforderlich. Für Aussteiger sind spezielle Einrichtungen zuständig. Wenn es im Verein oder Verband eine Konfrontation mit entschiedenen Rechtsextremisten gibt, dann bedarf es einer klaren, eindeutig ausgrenzenden Positionierung der Vereinsfunktionär/-innen:



Die Auseinandersetzung geht hier nicht um die Läuterung von überzeugten Rechtsextremen, sondern um die Unentschiedenen, die sehr genau beobachten, wer sich am Ende durchsetzt bzw. ob Zweifel bei den „Demokraten“ an ihren eigenen Positionen herrschen.

Im Rahmen dieser Arbeit gibt es Expertinnen und Experten außerhalb des Sports. Hier sollte der Sport auf allen Ebenen seine Berührungspunkte vermeiden und Institutionen und Personen von außerhalb zur Beratung kontaktieren. Ein Hearing, das die Deutsche Sportjugend im Jahr 2008 durchführte, mag hierfür ein gelungenes Beispiel darstellen, da dort ein politisch breites Spektrum von außersportlichen Expert/-innen eingeladen worden war. Wenn ich von mir auf andere schließen darf, war dies damals nicht nur für die Teilnehmenden der Deutschen Sportjugend, sondern auch für die geladenen Expert/-innen eine Erkenntnis erweiternde Runde. Dies aber gilt es auf allen Ebenen des Sportverbands zu etablieren.

b) Der Sport sollte sich politisch mit seiner **Janusköpfigkeit** bewusst konfrontieren:

Januskopf: in der antiken Mythologie doppelgesichtiger Männerkopf; Sinnbild der Zwiespältigkeit

Positive Dimensionen	Negative Dimensionen
• Integration	• Ausgrenzung
• Versöhnung	• Rassismus
• Gleichberechtigung	• Fremdenfeindlichkeit
• Fair Play & Teamgeist	• Gewaltbereitschaft
• Soziale Kompetenzen	• Korruption
• Engagement	• Kommerzialisierung
• Internationale Verständigung	• Übersteigter Nationalismus

(nach bpb: Themenblätter im Unterricht Nr. 49: Sport und (Welt-)Politik, 2005)

Desintegration:
Auflösung eines sozialen
Zusammenhalts innerhalb
einer Gruppe

trivial: unbedeutend,
alltäglich, nichts
Außergewöhnliches
darstellend

opportun: angebracht,
zweckmäßig, günstig,
passend, der Gelegenheit
angepasst

Mainstream: herrschende
Meinung, Geschmack
einer Mehrheit

Der Sport als Kombination von aktivem Sport und Zuschauersport trägt beides in sich: Formen höherer Vergesellschaftung, die zu stärken sind, und Formen gesellschaftlicher **Desintegration**, die zurückzudrängen sind.

Ich erwarte vom organisierten Sport, dass er sich nicht damit begnügt, Sprachrohr, Spiegelbild, Brennglas oder Zerrbild der Gesellschaft zu sein, sondern als Trendsetter mit eigenen Positionen Stellung bezieht, auch dann, wenn sich die Zeitläufe wenden. Die Stellungnahmen und Erklärungen des Sports müssen deutlich und bestimmt sein. Es müssen darin Ross und Reiter genannt werden. Allgemeine Erklärungen gegen Gewalt oder Extremismus sind **trivial**, da sie von allen teilbar und damit bedeutungslos und außerdem unspezifisch sind. Klare öffentliche Positionierungen sind entscheidend, damit die Öffentlichkeit Verbandserklärungen nicht einfach als für den Verband gesellschaftlich **opportun**, sondern als prinzipiell und verbindlich wahrnimmt. Und hier sind Bündnisse zu schmieden und Ratschläge einzuholen von Einrichtungen außerhalb des Sports, die tiefer und länger in der Materie arbeiten. Insbesondere zivilgesellschaftliche Akteure können als Seismographen im Feld betrachtet werden, ihre Beobachtungen der Entwicklung im Sport liefern wichtige Kontrolldaten für den Sport.

Wer sich heute gegen Rechtsextremismus wendet, befindet sich im gesellschaftlichen **Mainstream**. Eine Herausforderung aber wird die Positionierung gegen Rechts erst dann, wenn die Rechtsextremen tatsächlich an Macht und Einfluss gewinnen. Dann bedarf es couragierten Handelns, dann wird es spannend und entscheidend, wie sich der Sport positioniert. Aufgrund seiner Größe kann der Sport gesellschaftlichen Wandel beschleunigen oder verlangsamen, aus seinen Stellungnahmen wird sich ablesen lassen, welche politische Richtung unsere Gesellschaft einschlagen wird.



1.3 Sport – ein attraktives Feld für Rechtsextreme

Gerd Bückner



1.3.1 Zwischen Wehrtüchtigung, Free Fight und nationalen Fußballturnieren

In den „Kinder- und Jugendzeltlagern“ der 2009 verbotenen Organisation Heimattreue Deutsche Jugend (HDJ) wurden Kinder und Jugendliche mit Beil- und Messerwerfen, Ausdauermärschen, Bogenschießen und Luftgewehrschießübungen „ertüchtigt“. Volkstanz, Gitarrenspiel sowie abendliche „Fahnenappelle mit Treueschwur und Trommelklang“ zählten laut HDJ-Internetauftritt ebenfalls zum Programm (vgl. Röpke 2007). Andere Organisationen, so die NPD/JN-nahe IG Fahrten und Lager, führen diese Art „Erziehung“ offenbar fort (eigener Internetauftritt, 2014).

Insbesondere bei Kampfsportvarianten wie Free Fight, Kickboxen und Co. fallen seit mehreren Jahren Personen auf, die neonazistischen Gruppierungen nahe standen oder nahe stehen; häufig fallen diese „Kämpfer“ durch einschlägige Tätowierungen auf.

Angehörige von sogenannten Aktionsgruppen oder auch Kameradschaften halten sich in – meist privatwirtschaftlich ausgerichteten – Fitnessstudios mit Kraft- und Ausdauersport körperlich fit.

Sogenannte Nationale Fußballturniere zählen nach wie vor zum Standardrepertoire neonazistischer Gruppierungen; dazu werden öffentliche Bolzplätze am Stadtrand genutzt, in jüngerer Zeit auch mal eine privat betriebene Soccerhalle für ein Turnier in der Winterzeit. Nur noch selten gelingt es rechtsextrem orientierten Gruppen (erfreulicherweise), unter Vortäuschung falscher Angaben Vereinssportplätze anzumieten.

Per Social Media geben Szeneangehörige häufig und gern Auskunft über ihre angeblichen oder tatsächlichen Sportaffinitäten. Gerade über diesen Weg sind mehrfach Sportvereinsmitglieder oder -funktionäre mit einschlägigem Hintergrund enttarnt worden.

1.3.2 Rechtsextreme Organisationen und ihr Sportbezug

Die NPD beschäftigt sich fast überall dort, wo sie in Kommunal- oder Landesparlamenten vertreten ist, gern mit sportbezogenen Themenstellungen. Sie engagiert sich für den Neubau von Fußballstadien oder polemisiert gegen Gesamtschulen, weil „die den deutschen Sportvereinen die nachmittäglichen Platz- und Hallenzeiten wegnehmen“. Da werden auch schon mal Initiativen zur Errichtung von Freizeitsporteinrichtungen unterstützt, „damit unsere deutsche Jugend wieder Sport treiben kann“.

Einige Funktionsträger der NPD gerierten sich per Foto als „begeisterte Anhänger“ von Fußballbundesligaclubs (und erregten damit umgehend die gewünschte öffentliche Aufmerksamkeit), in einigen Fällen setzten sie sich als „ faire und sachliche“ Fußballschiedsrichter in Szene.

Einzelne Anhänger der relativ neuen Partei DIE RECHTE haben sich offenbar um die Aufnahme in Sportvereine bemüht – sind jedoch rechtzeitig „erkannt“ worden.

Erlebnisorientierte Gruppen aus dem Bereich der sogenannten Freien Kräfte haben seit Jahren den „Sport zur Unterstützung der Nationalen Bewegung“ entdeckt. Sie laden per Internet zu „fröhlichen Sportfesten auf der grünen Wiese“ ein oder empfehlen den Besuch von Kickbox- oder Free Fight-Veranstaltungen.

polemisieren: unsachliche, übertriebene, heftige oder scharfe Kritik üben, sich unsachlich äußern



1.3.3 Fazit

Mitglieder mehrerer bekannter rechtsextremer Parteien – allen voran die NPD und ihre Jugendorganisation Junge Nationaldemokraten (JN) – agieren mit dem „Mittel Sport“, um sich einzumischen, für ihre Ziele zu werben oder neue, meist junge Mitglieder zu werben. Während diese Parteien meist offen auftreten und die „Kümmerer“ geben, bedienen sich Angehörige modernisierter neonazistischer Gruppen verdeckterer Strategien, nutzen intensiver elektronische Netzwerke.

Sie stellen den vermeintlichen Event- und Erlebnischarakter heraus (z.B. auf Internetpräsenzen), äußern sich in jugendgemäßer Sprachrhetorik, „locken“ mit niedrigschwelligen und (scheinbar) kostenlosen Angeboten. Wollen sie z.B. mittelfristig eine Vereinsmannschaft dominieren oder eine Vereinsabteilung, engagieren sie sich zu Beginn eines solchen Prozesses auf vielfältige Art im Vereinsleben. Sie lassen sich gern einbeziehen, streben kleinere verantwortliche Positionen an. Sind sie dann zum „unverzichtbaren Jugendtrainer“ oder „hoch engagierten Elternteil“ geworden, streuen sie nach und nach ihre antidemokratische Gedankenwelt in den sportlichen Alltag ein.

Der organisierte (Breiten-)Sport ist nachweisbar zu einem attraktiven Aktionsfeld für den rechtsextremen Bereich geworden. Insbesondere kleine, vielleicht auch finanziell angeschlagene Sportvereine in ländlichen und kleinstädtischen Regionen des Bundesgebietes haben diese Kräfte „entdeckt“, versuchen auf vielfältige Art, auch an dieser Stelle zu einem Stück Alltagskultur zu werden. Diesen letztendlich menschenverachtenden Gedankentransport gilt es nachhaltig zu unterbinden!



1.4 Sportvereine für Demokratie und Anerkennung?!

Prof. h.c. Dr. Gunter A. Pilz



„Der Sport hat die Kraft, die Welt zu verändern. Er hat, wie nur wenige Dinge, die Kraft, Menschen zu inspirieren, die Kraft, sie zu vereinen. Er ist mächtiger als Regierungen, wenn es darum geht, Rassenbarrieren niederzureißen.“

Sie werden diese Sätze vermutlich alle kennen. Es handelt sich um ein Zitat des großen Nelson Mandela, der am 5. Dezember 2013 gestorben ist. Bereits zu Lebzeiten wurde ihm weltweit eine politische und moralische Vorbildfunktion zugeschrieben. Er gilt als einer der herausragenden Vertreter im Kampf für Freiheit, gegen Rassentrennung, Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit. Und er ging dafür hohe Risiken ein. 27 Jahre musste er als politischer Gefangener in Haft verbringen.

Die Kraft, die er dem Sport zuschreibt, muss für uns alle, die wir im Sport aktiv sind, gleichermaßen Chance und Verpflichtung sein – egal ob als Sportler/-in, Schiedsrichter/-in, Funktionär/-in oder Fan.

Auch ich bin überzeugt, von dieser herausragenden besonderen Kraft des Sports. Ich bin aber ebenso überzeugt, dass sich diese Potenziale nicht von alleine entfalten. Es liegt in unserer Verantwortung, jeden Tag aufs Neue die Werte, die dem Sport inne liegen, zu leben und damit Vorbildfunktionen auf und neben dem Platz zu übernehmen.

Wenn wir uns die Sportvereinswirklichkeit ansehen, dann scheinen zwischen den Lobgesängen auf den Sport(verein) und dem Sportalltag Welten zu liegen. Zu häufig bestimmen Unfairness, Gewalt, Ausgrenzungen, aber eben auch rassistische, diskriminierende Verhaltensweisen in Einzelfällen den sportlichen Alltag. Die Geschichte lehrt uns, man denke nur an die Rolle der Sportvereine und Sportverbände im Nationalsozialismus, dass der Sport keine Insel der Seligen ist und auch kein gesellschaftlicher Freiraum, sondern ein Spiegelbild, ja – Heitmeyer macht darauf aufmerksam – in mancher Beziehung sogar ein Brennglas oder Parabolspiegel, der gesellschaftliche Probleme und Phänomene auf Grund seiner hohen gesellschaftlichen Akzeptanz und medialen Aufmerksamkeit bündelt.

Bestimmte Strukturen des Sports, z.B. die Motivationsstruktur (Durchsetzung, Aggression als gesellschaftlich prämierter Wert), die männerdominierte Milieustruktur (Wert der Körperlichkeit), die sportspezifischen **homogenen Kollektive**, die verdichteten Orte (Stadion, Sporthalle), patriarchale Strukturen und die Verfügbarkeit von Feindbildern (klare **Wir-Sie-Dichotomie**, Ab – und Aufwertungsprozesse, siehe Heitmeyer) lassen den Sport, lassen bestimmte Sportarten zum Brennglas gesellschaftlicher Problemfelder werden und machen die Fankurven – wie wir in den letzten Monaten erfahren mussten – zu einem attraktiven Ort für Rechte. Als ich mich Anfang der 70er Jahre nach meinem Studium mit dem Thema Sport und Gewalt auseinanderzusetzen begann, galten auch nur leiseste kritische Anmerkungen zu Fehlentwicklungen im Sport als Hochverrat. Die Kritiker wurden als Nestbeschmutzer gebrandmarkt und oft wie Aussätzige behandelt. Hinweise auf Unfairness, auf Gewalt und Diskriminierungen im Sport wurden als Frontalangriff auf den Sport verstanden.

Dabei waren meine kritischen Auseinandersetzungen mit den Herausforderungen des Sports immer nur von der festen Überzeugung geleitet, dass die sozialen Potenziale des Sports, seine Kultivierungsmöglichkeiten menschlichen Verhaltens, seine Werte nur dann zur Entfaltung kommen, wenn sich der Sport auch seinen Gefährdungen und Fehlentwicklungen stellt und sich offensiv und ehrlich damit auseinandersetzt.

Mit seiner Unterscheidung zwischen Sportkultur und „Kultur des Sports“ hat **Grupe** dabei auf einen wichtigen und auch mein Handeln bestimmenden Unterschied aufmerksam gemacht. Sportkultur meint die Wirklichkeit des Sports, wie er ist, in seinen positiven wie negativen, in seinen kulturellen wie kultischen Ausformungen. Kultur des Sports hingegen meint Werte und Ideen des Sports, die bewahrt, befolgt und realisiert werden sollten (z.B. Fairness, Toleranz, Solidarität usw.). Hier wird Kultur als Aufgabe, als Leitmotiv, als normative Setzung verstanden. Statt davon zu sprechen, dass Sport verbinde, erziehe und – wie problemlos auch immer – integriere,

homogen: gleichartig, gleichmäßig, einheitlich, aus Gleichartigem zusammengesetzt
Kollektive: beschreibt unspezifisch soziale Gebilde, deren Beteiligte nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten zusammengefasst werden
Dichotomie: Zweiteilung, Untergliederung nach zwei Gesichtspunkten

Ommo Grupe: Deutscher Sportwissenschaftler, Ostfriesland

müsste es besser und korrekter heißen: Sport kann verbinden, erziehen, integrieren und präventiv wirken. Die präventiven Wirkungen sportlicher Aktivität stellen sich also nicht automatisch ein. Sportvereine sind nicht per se demokratische Räume, vielmehr ist es ihre Aufgabe, mit den im Sport angelegten Werten das sportliche Umfeld als demokratischen Raum zu gestalten und zu einer Stärkung der Kultur der Anerkennung, der Partizipation, der sozialen und kulturellen Öffnung beizutragen und Demokratie zu leben und mitzugestalten. Die sozialen Potenziale des Sports entfalten sich also nicht automatisch.

Ich bin der Überzeugung, dass der weitverbreitete Glaube, Sport sei per se gut, mit dafür verantwortlich war und ist, dass sich die Verbände lange Zeit und die Vereine zum Teil auch heute noch schwer tun, soziale Sensoren für die Gefährdungen des Sports zu entwickeln, Fehlentwicklungen wahr- und anzunehmen. Wer fest davon überzeugt ist, dass Sport problemlos Randgruppen der Gesellschaft integriert, erzieht, einen hohen Bildungswert habe, die preiswerteste Sozialarbeit sei, vorhandene Vorurteile und Angst vor Fremden abbaue, Toleranz, Streitstand und Regelakzeptanz vermittele, wie eine Schutzimpfung gegen soziale Auffälligkeit wirke oder gar einen Schutzimpfungseffekt gegen Jugendkriminalität habe (alles Aussagen von Sportfunktionären und Politikern), läuft leicht Gefahr, Gefährdungen nicht wahrzunehmen oder herunterzuspielen, bzw. keine oder nur schwache Sensoren für die Herausforderungen zu entwickeln. Am Beispiel der aktuell diskutierten Herausforderungen wie Integration, Diskriminierung (Sexismus, Homophobie), Rechtsextremismus, sexualisierte Gewalt lässt sich dies leicht ablesen. Auch wenn sich hier vieles zum Besseren wandelt, es bedarf noch weiterer, beharrlicher und nachhaltiger Anstrengungen, um diese Erkenntnis bis in die Basis des Sports zu implementieren. Die Anforderungen, an den Sport sind dabei beachtlich.

implementieren:
einbauen, installieren

1.4.1 Erscheinungsformen des Rechtsextremismus im Sport

Aufgrund der zusammengetragenen Daten in unserer vom Bundesministerium des Innern in Auftrag gegebenen Expertise „Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich“ (Pilz, u.a. 2009), kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt festgestellt werden, dass in den vergangenen Jahren zwar Fälle öffentlich wurden, in denen rechtsextreme Personen und/oder Gruppen im Sport in der Form aufgefallen sind, dass sie aktiv Sportvereine, Sportveranstaltungen und Wettbewerbe als Plattform für ihre politische Gesinnung und zur Agitation zu nutzen suchten.

Agitation: von lat. agitare
= aufregen, aufwiegeln



Allerdings können keine verlässlichen Aussagen darüber getroffen werden, wie intensiv sich die tatsächliche Einflussnahme rechtsextremistischer Gruppen oder Personen im Sport darstellt bzw. wie gefährlich die Tendenzen eingeschätzt werden müssen. Rechtsextreme Vorfälle lassen sich dabei in folgenden Bereichen beobachten:

- Im Rahmen von sogenannten „Zeltlagern“ werden Kindern und Jugendlichen Sportangebote unterbreitet, die sie „stählen“ und „selbstbewusst machen“ sollen.
- Besonders in ländlichen Räumen werden „Freizeitturniere“ in populären Sportarten initiiert, um sich als Teil des „normalen Sportbetriebes“ darzustellen;
- Sportveranstaltungen werden gezielt für öffentlichkeitswirksame Präsentation von rechtsextremen Aussagen genutzt;
- Rechtsextremisten streben ehrenamtliche Funktionen in Sportvereinen an (Trainer, Betreuer, Posten im Vereinsvorstand);
- Rechtsextremisten treten als Sponsoren auf, versprechen finanzielle Förderung (in Sachsen bekam eine C-Jugend-Mannschaft Trikots mit Aufschrift „Fit fürs Reich“ gesponsert).
- Gezielte – schleichende – **Infiltration** von Rechtsextremisten in bestehende Vereine bzw. Versuch aktiver Teilnahme an Wettbewerben.
- Vereinsmitglieder fahren mit Vereinsbus zur **NPD**-Versammlung, Vereinsgaststätten werden für Pateiversammlungen oder Kameradschaftstreffen vermietet.
- Rechtsextremisten gründen eigene Sport-/Fußballvereine, ganz zu schweigen von den vielen Vorfällen rassistischer und diskriminierender Äußerungen und Handlungen von Zuschauern.

Infiltration: Eindringen

NPD: Nationaldemokratische Partei Deutschlands

Die Entwicklung rassistischer Handlungen im Fußball verläuft in scheinbar sich widersprechenden Richtungen. So weisen Untersuchungen darauf hin, dass offenes rassistisches Verhalten in den vergangenen Jahren in den alten Bundesländern zwar zurückgegangen, sehr wohl aber noch beobachtbar ist (vgl. Behn et. al 2004; Behn/Schwenzer 2006). In den einzelnen Standorten gibt es sowohl einen Rückgang auf unterschiedlichem Niveau als auch unterschiedliche Problemlagen. Während es in den meisten Stadien eher Einzelpersonen oder kleinere Gruppen sind, die durch entsprechende Äußerungen auffallen, beteiligt sich in manchen Stadien abhängig vom Spielgeschehen ein ganzer Block von mehreren hundert bis tausend Fans an fremdenfeindlichen Diskriminierungen.

Ein weiterer Trend ist, dass offen inszenierter Rassismus und Rechtsextremismus eher vom Stadion weg auf die An- und Abfahrtswege und in untere – sozial- und ordnungspolitisch weniger kontrollierte – Spielklassen verlagert werden. Der Rückgang von rassistischen bzw. rechtsextremen Verhaltensweisen in den oberen Spielklassen bedeutet nicht unbedingt einen Rückgang von problematischen Einstellungsmustern, vielmehr ist eine Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhaltensweisen festzustellen. Der Rassismus wird – wo soziale und ordnungspolitische Kontrollen greifen – verdeckter und **subtiler**. Damit wird auch schon deutlich, dass Kontrolle und Strafen allein das Problem nicht lösen, sondern zunächst einmal nur verdrängen. Mit Strafen und Kontrollen allein sind rassistische und fremdenfeindliche Gedanken nicht aus den Köpfen herauszubekommen. Die rechtsextreme Szene hat ihre Strategie gewandelt und kommuniziert ihre Einstellungen mittels versteckter Codierungen und einem entsprechenden Symbolsystem, das oft nur für Insider erkennbar ist. Dies stellt hohe Anforderungen an Fanprojektmitarbeiter/-innen, Ordner/-innen und Fanbetreuer/-innen, weil sie sich dieses Expertenwissen, das in der Regel nicht vorhanden ist, erst aneignen müssen.

subtil: unterschwellig, hintersinnig, feinsinnig

Der Einzug von rechtem Lifestyle in die Popkultur, von „rechts“ **konnotierten** Kleidungsmarken und Symbolen als modischer Mainstream in den Kurven unterstreicht die Dringlichkeit von speziellen Schulungsmodulen ebenso wie der subkulturelle Trend der tendenziellen Abkehr vom Bild des martialischen Skins und des ironischen Spiels mit Zeichen und der Adaption linker Symbolik und linker Dresscodes. Wichtig ist dabei, zwischen rassistischem Zuschauerverhalten (wie Affenrufe, diskriminierende Fangesänge etc.) und rechtsextremem Verhalten (wie Verteilen von NPD-Aufklebern in der Fankurve) zu differenzieren, da es sich um unterschiedliche Akteure handeln kann, die aus unterschiedlichen Beweggründen agieren. Einem rassistischen Verhalten muss keine gefestigte rechtsextreme Einstellung zugrunde liegen; auf der anderen Seite gibt es Fans, die im Stadion zwar deutlich erkennbar als Rechtsextreme in Erscheinung treten, sich jedoch nicht an rassistischen Äußerungen beteiligten.

Konnotation:
Verbindung zwischen
Bezeichnung/Wörtern

Semantik: Wissenschaft von der Bedeutung der Zeichen

Festzustellen ist, dass Handlungen und Einstellungen nicht übereinstimmen müssen. Der Rückgang von offenem rassistischen und rechtsextremen Verhalten bedeutet nicht unbedingt einen Rückgang der jeweiligen Einstellungsmuster. Anders herum lässt sich nicht zwangsläufig von rechtsextremem Zuschauerverhalten auf die entsprechenden Einstellungsmuster schließen. Es gibt Handlungen, die aufgrund ihrer **semantischen** Struktur als rechtsextrem zu bezeichnen sind (wie das in der Fanszene verbreitete „U-Bahn-Lied“), weil sie nach außen hin rechtsextreme Bilder transportieren. Dieser rechtsextreme Inhalt wird unter Umständen von jugendlichen Fans bewusst eingesetzt, um Erwachsene, die Polizei oder gegnerische Fans zu provozieren, Tabus zu überschreiten und sich selbst außerhalb des gesamtgesellschaftlichen Mainstreams in Szene zu setzen. Andere rechtsextreme- beziehungsweise rassistische kulturelle Praktiken sind weitgehend ihrer ursprünglichen Bedeutung beraubt; die rechte Konnotation hat sich „abgeschliffen“. So wird beispielsweise bei Liedern, in denen die „Reichshauptstadt“ vorkommt, nicht unbedingt ein Bezug zum „Dritten Reich“ hergestellt.

Wie wichtig neben dem gemeinsamen Ziel auch eine Verständigung von Verein und Fanszene über die Form antirassistischer Maßnahmen ist, zeigen die alarmierenden jüngsten Berichte. Es mehren sich Berichte über Verdrängungsprozesse von zivilcouragierten und antifaschistischen Ultragruppen durch rechte Hooligan-Gruppen, gewaltfaszierte Ultras und Neonazis in Aachen, Braunschweig, Dortmund, Duisburg, Essen. Wir beobachten mit großer Sorge nicht nur eine qualitative Zunahme gewaltförmiger Auseinandersetzungen zwischen Ultra- und Hooligan-Gruppen verfeindeter Vereine, sondern auch eine Zunahme von gewaltförmigen Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Szene. Immer häufiger geraten Ultras und Hooligans desselben Vereins aneinander in Form eines Machtkampfes zwischen rechten und linken Gruppen.

Bereits 2008 wurde in Essen eine zivilcouragierte Ultragruppe aus dem Stadion vertrieben. Alt-Hools, gewaltbereite Ultras und Neonazis bilden offensichtlich eine Symbiose und werden im Kampf um die Meinungshoheit im heimischen Fanblock wieder aktiv. Diese Auseinandersetzungen werden mit sozialdarwinistischen Mitteln nach dem Prinzip des Rechts des Stärkeren ausgetragen. Dort wurden und werden Ultragruppierungen, die sich gegen Diskriminierung positionieren, verprügelt. Während Rassismus etwa in Form von Transparenten und Parolen in den ersten beiden Liegen kaum noch vorkommt, ist mancherorts ein Kampf um die Deutungshoheit in den Kurven entbrannt. Dabei stehen sich meist junge, eher gymnasial geprägte Ultragruppen und ältere Fans (Alt-Hools) gegenüber, die es für ein Grundrecht halten, Schiedsrichter als „Schwuchtel“ oder „Zigeuner“ zu bezeichnen, und die Hooligans gewinnen mehr und mehr das Gewaltmonopol in den Kurven.

Dies hat zur Folge, dass durch konkrete Bedrohungsszenarien dieser Gruppen die Selbstreinigungsprozesse innerhalb der Fanszenen ins Stocken geraten bzw. verhindert werden. Hierfür gibt es zwei Gründe. Zum einen ist zu beobachten, dass, mit dem Bedeutungsverlust Rechtsextremen in der Gesellschaft, sich die Rechtsextremisten in Nischen zurückziehen, wo sie sich noch aufgehoben und wohl fühlen. Dies sind u.a. die Fankurven in den Stadien. Mit ein Grund für diese Entwicklung ist die Erkenntnis, dass fremdenfeindliche Gewalt oft einer gefährlichen Mischung aus **Ideologie** und Erlebnishunger entspringt. Wippermann macht entsprechend zu Recht darauf aufmerksam, dass in „Situationen rechtsradikaler Eskalation ein Motiv der Täter auch ihre spezifische Erlebnisorientierung im Sinne von starken Reizen („Thrill and Action“)“ ist. Dies erklärt auch, warum die Gewalttäter in der Regel Jugendliche sind und sich vor Hetzjagden und Brandanschlägen zu Gruppen zusammenrotten. Ein Brandanschlag hat für sie – unbewusst – den Charakter eines Events, wird begriffen als eine Veranstaltung mit einer besonderen Ästhetik, emotionalen Aufladung und Gemeinschaftserleben (und ist darin motivationspsychologisch anderen Events ähnlich). Rechtsradikale Gewalt hat also heute diese Doppelstruktur von Ideologie und Erlebnissehnsucht (Wippermann 2001).

Ideologie: politische Theorie einer Bewegung; von einer Gesellschaft in einer bestimmten Entwicklungsstufe ausgebildetes System von weltanschaulichen Leitbildern, Anschauungen und Werten; den Interessen und der Machterhaltung gesellschaftlicher Gruppen dienendes geschlossenes System weltanschaulicher Leitbilder, Werte und Anschauungen



Diese Erlebnissehnsucht macht das Fußballstadion für die Rassisten so attraktiv und deren Aktionen für manche Fans, Ultras und Hooligans im Sinne des „Sensationseeking“ so verlockend. Hinzu kommt, dass bestimmte Strukturen des Fußballs, z.B. die Motivationsstruktur (Durchsetzung, Aggression als gesellschaftlich prämierter Wert), die männerdominierte Milieustruktur (Wert der Körperlichkeit), die sportspezifischen homogenen Kollektive, die verdichteten Orte (Stadion, Sporthalle), patriarchale Strukturen und die Verfügbarkeit von Feindbildern (klare Wir-Sie-Dichotomie, Ab- und Aufwertungsprozesse, siehe Heitmeyer) den Fußball zum Brennglas gesellschaftlicher Problemfelder werden lassen und die Fankurven zu einem attraktiven Ort für Rechte machen.

Die NPD wirbt dabei ganz offen darum, die Fans an die Partei heranzuführen und die Vereine für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Es gibt unter den Anhängern von Lok viele, die der NPD aufgeschlossen gegenüberstehen. Wir wären ja töricht, wenn wir die dort nicht abholen würden.' Auch Dynamo Dresden und Erzgebirge Aue seien ‚Vereine mit einem großen Potenzial, deren Anhänger wir versuchen, an die Partei heranzuführen'. (Holger APFEL [gem.], von der Süddeutschen Zeitung, im August 2007 zitiert.)

„Fußball spricht die Massen des Volkes an. Um Identifikationsbewusstsein mit seiner Heimat zu entwickeln, ist natürlich dieses Identifikationsbewusstsein auch im Kleinen in der Stadt, in der Gemeinde, in der Sippe und nicht zuletzt natürlich auch im regionalen Fußballverein durchaus von großer Bedeutung“ (Holger APFEL [gem.] im TV-Interview im Oktober 2007).

instrumentalisieren: für die eigenen Beweggründe missbrauchen

Holger Apfel: ehemaliger Bundesvorsitzender der NPD



1.4.2 Rechtsextremismus und Internet

Auf die allgemeine Bedeutung des Internets insbesondere für die Ultraszene weisen auch Pilz und Wölki in ihren Studien von 2003 und 2006 hin. Als Medium zur internen und öffentlichen Information und Selbstdarstellung hat es mittlerweile die Fußball-Fanzines, die in den 90er-Jahren eine letzte Blütezeit erlebten, stark verdrängt. Für die Möglichkeit rechtsextremer Agitation spielen dabei zum einen die mehr oder minder offenen und unkontrollierten Gästebücher und Diskussionsforen von Websites eine Rolle, die es erlauben, auch anonym Einträge und Kommentare vorzunehmen. So erschreckend diese Möglichkeit zur relativ freien Verbreitung von rechtsextremer Ideologie erscheinen mag, darf hier die Medienkompetenz insbesondere der jugendlichen – und mit dem Internet aufgewachsenen – User/-innen nicht unterschätzt werden. Gerade in Forendiskussionen gibt es in aller Regel eine Selbstkontrolle durch Administrator/-innen und zudem zu praktisch jedem Eintrag eine Gegenmeinung. So werden etwa „verdeckt“ in nicht-rechten Fanforen postende Rechtsextreme unter Umständen relativ schnell enttarnt.

Für die Selbstdarstellung rechtsorientierter Fußballfangruppen gilt in weiten Teilen, was der Journalist und NPD-Experte Patrick Gensing generell zum Thema Rechtsextremismus im Netz schreibt: „Der Erfolg des modernisierten Rechtsextremismus in Deutschland scheint ohne das Aufkommen des Internets kaum denkbar. Das Netz ist zum Macht- und Meinungsfaktor geworden [...]“. So ist ganz im Sinne des modernisierten Rechtsextremismus, der sich der Ikonografie und des Vokabulars der linken Szene bedient, die Website der Lübschen Jugend als „Forum der Widerstandsbewegung“ und „Mein sozialrevolutionäres Forum“ betitelt. Auch Internetauftritte von anderen als rechtsextrem einzustufenden Fanggruppierungen wie den „NS-Boys“ aus Chemnitz oder „Standarte Bremen“ wirken relativ professionell gestaltet. Abbildungen verbotener Symbole und Parolen sind auf solchen Seiten – zumindest in den öffentlich zugänglichen Bereichen – meist nicht zu finden. Auch Fotos sind meist unverfänglich, sprich: strafrechtlich nicht relevant, bzw. werden etwa Gesichter von Personen, die den Hitler-Gruß zeigen, unkenntlich gemacht.

Zusammengefasst wird diese Vorsicht auf der Startseite der Gruppierung Standarte Bremen folgendermaßen: „Der Besucher soll einen kleinen Einblick in unsere Welt bekommen, aber keine Informationen, mit denen man uns unsere Freiheit und/oder Freiheiten nehmen könnte. An alle Mitsportler: Verzichtet auf Foto- und Filmaufnahmen, die euch in Aktion zeigen, und haltet öfter mal das Maul!“ Dennoch bleiben rechtsextreme Inhalte auch codiert lesbar: Sei es über eine Farbgebung in Schwarz-Weiß-Rot, die Vermeidung von Anglizismen („Weltnetzseite“, „Heimatseite“), nicht verbotene rechtsextreme Symbole oder auch einfach nur Einträge im Gästebuch, in denen ein abschließendes „gruSS“ steht. Der Umgang mit den Seiten solcher Fanggruppierungen stellt allerdings Mitarbeiter/-innen in Vereinen und Fanprojekten, aber auch andere Fans vor einige Herausforderungen, wenn sie, um beispielsweise über eine Verlinkung der Website auf ihrem eigenen Internetauftritt zu entscheiden, von Inhalt und Darstellung auf die politische Orientierung schließen müssen. Die größte Problematik geht von den Foren und Gästebüchern aus, in die offensichtlich unkontrolliert zum Teil höchst problematisches und auch verbotenes Material eingespeist werden kann und wird. Darüber hinaus zeichnet sich die Gesamtheit aller gesichteten Fanseiten im Web durch eine intensive Vernetzung aus. Genau diese Vernetzung stellt in unseren Augen die besondere Problematik des Internets in der Fußballfanszene dar. Klar zu erkennen ist auf jeden Fall, dass die „Kontakthöfe“ der offenen Bereiche einer Webseite nicht nur von Fußballfans genutzt werden, sondern auch von außenstehenden Rechtsextremen, die versuchen, die Szene zu unterwandern und dort neue Mitglieder und Interessenten für eigene Zwecke zu finden.



Auszug aus dem Internetportal www.wer-kennt-wen.de

Ikonografie: ist eine wissenschaftliche Methode der Kunstgeschichte, die sich mit der Bestimmung und Deutung von Motiven in Werken der Bildenden Kunst beschäftigt.

Das Internet dient offensichtlich als ideale Plattform, zu zeigen, wer man ist, was man will, wen man mag und wen eher nicht. Für die Sportvereine kann es sicher nicht wünschenswert sein, dass sich ihre Fans in zum Teil Gewalt verherrlichender und rechtsextremer Weise im Internet präsentieren, schon gar nicht, wenn sie dabei auch deren Embleme und Namen verwenden oder die Homepages sogar miteinander verknüpft werden. Es muss auf die Problematik des Internets mit seinen vielen interaktiven Möglichkeiten aufmerksam gemacht und zu einem bewussteren, sensibleren Umgang mit dem neuen Medium angeregt und ermutigt werden.

In der antirassistischen, antidiskriminierenden Arbeit muss das Thema Internet eine wichtigere Rolle spielen. Kontinuierlich müssen die Web-Seiten beobachtet und öfter mal in die gesetzten Links geschaut werden, um zu verhindern, dass sie in indizierte Bereiche führen. Präsentationen, die gegen die Gesetze verstoßen, müssen verfolgt und beseitigt werden. Zweifelhafte Angebote sollten immer den zuständigen Behörden wie dem Verfassungsschutz, Szenekontaktbeamten oder anti-rassistischen Hotlines gemeldet werden, damit dort geprüft werden kann, ob eine Strafverfolgung möglich ist oder andere Maßnahmen eingeleitet werden können.

Es müssen medienpädagogische Konzepte entwickelt und in der Praxis erprobt werden, die Jugendliche auf die Konfrontation mit derartigen Angeboten vorbereiten und ihnen aufzeigen, wie man auch im Netz Flagge zeigen kann. Hier stellt sich vor allem den Fanprojekten eine wichtige Aufgabe und eröffnet sich den Sozialpädagogen und –Pädagoginnen eine große Chance sozialpädagogischer, medienpädagogischer Intervention, die es künftig stärker zu nutzen gilt. Nicht ausgrenzen, sondern einbinden und zu argumentativen Auseinandersetzungen zwingen, muss die Lösung sein.

Das Internet kann somit nicht nur für rassistische, sexistische, pornografische und Gewalt verherrlichende Botschaften missbraucht werden, sondern auch, indem wir uns aktiv in diesen Prozess einbringen und Gegenargumente und –Botschaften einspeisen, als ausgezeichnetes Massenmedium zur Gewaltprävention und zur Förderung von Toleranz genutzt werden. Es kann entsprechend nicht darum gehen, das Internet zu verteufeln, sondern seine Auswüchse sensibel wahrzunehmen und zu bekämpfen und umgekehrt Foren, Gästebücher und eigene Homepages zum Transport von Botschaften für Toleranz und Respekt zu nutzen.



Fazit

Fassen wir dies zusammen, so müssen wir eine Gleichzeitigkeit von subtileren Erscheinungsformen des Rechtsextremismus in Form von Symbolen und Codes einerseits und eine Radikalisierung von gewalttätigen Aktionen aus rechtsextremen Zusammenhängen andererseits konstatieren.

konstatieren: etwas feststellen

1.4.3 Was kann der Sport tun?

In unseren Studien haben wir festgestellt, dass Vereine, die sich engagiert gegen rassistische, rechtsextremistische und diskriminierende Tendenzen in ihrem Umfeld stellen, die sich rechtzeitig und eindeutig positionieren und rassistisches Verhalten öffentlich zur Diskussion stellen bzw. sanktionieren, kaum oder erheblich weniger Probleme mit Rassismus und Diskriminierung haben. Umgekehrt ziehen Vereine, die so gut wie nichts dagegen tun, geradezu wie in einer Art Sogwirkung Rassisten, Rechtsextremisten an und laden zu Diskriminierungen geradezu ein, so dass politisch Andersdenkende eher abgestoßen werden und fern bleiben, was das Problem noch verschärft. Dennoch tun sich Sportverbände wie Sportvereine schwer, den Rechtsextremismus auch als Thema des Sports zu sehen. Sowohl die Sportfachverbände als auch die Landessportbünde weisen vielfach darauf hin, dass innerhalb ihrer Sportverbände bisher keine oder wenig Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund stattgefunden haben bzw. dass dieses Thema innerhalb ihres Verbandes keine Rolle spielt. Hierbei drängt sich der Eindruck auf, dass die Sensibilisierung für das Thema weder das Gros der Vereine noch der Verbände als übergeordnete Instanzen erreicht hat. Als zusätzliches Problem ergibt sich, dass viele Vereine bei Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund nicht an übergeordnete oder externe Stellen mit Hilfesuchen herantreten, sondern interne Lösungen suchen, die ein Publizieren verhindern. Letztlich kann festgehalten werden, dass die meisten Sportvereine für ihre Arbeit keine Veranlassung sehen, sich mit Rechtsextremismus zu beschäftigen.

publik: öffentlich

Die Gründe dafür sind vielfältig: Sie haben aufgrund ihres Personalstandes Schwierigkeiten, ihren Trainings- und Wettbewerbsablauf zu garantieren, fühlen sich mit der „eigentlichen“ Arbeit schon am Rande ihrer Möglichkeiten; sie nehmen das Problem Rechtsextremismus im Sport als solches nicht wahr, „verniedlichen“ Vorfälle als Ausrutscher o.ä., finden die Thematisierung übertrieben – schließlich ist die NPD ja eine wählbare Partei –, und sicherlich gibt es auch welche, die mit den Positionen von rechtsextremen Gruppierungen sympathisieren. Weiterhin ist längst nicht durchgehend die Kompetenz vorhanden, rechtsextremistische Äußerungen in der entwickelten codierten Sprache als solche wahrnehmen zu können. Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, dass auch bezogen auf die Umsetzung von Präventionskonzepten von einer strukturellen Verankerung des Themenkomplexes Rechtsextremismus und dessen kontinuierlicher Bearbeitung durch hauptamtliche Expert/-innen im Sport zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesprochen werden kann. Von daher ist vieles von dem, was in hervorzuhebender Weise erfolgreich an Sensibilisierung, Prävention, Beratung und Intervention gegenwärtig stattfindet, noch zu sehr vom Goodwill Einzelner abhängig. Die wenigen innerhalb der Sportstrukturen angesiedelten Stellen für Expert/-innen, zu deren Arbeitsfeldern u. a. auch der Themenkomplex Rechtsextremismus gehört, lassen darauf schließen, dass der dringende Bedarf einer strukturellen Verankerung noch nicht als solcher erkannt und entsprechend umgesetzt worden ist. Kontakte zu den Vereinen werden überwiegend bei Bedarf bzw. auf Anfrage hergestellt. Und solange ein Verein innerhalb seiner Strukturen keine Gefahr durch Rechtsextremismus sieht oder benennt,

Prävention: Verhütung, Vorbeugung

Intervention: Vermittlung, Einmischung, Eingreifen in ein Geschehen oder eine Auseinandersetzung



wird er auch keinen Bedarf für mögliche Schulungen usw. anmelden. Verbindliche Verabredungen zu Teilnahmen an Sensibilisierungs- oder Präventionsmaßnahmen existieren weder auf den Kreis- oder Regionalebene noch auf Landes- oder Bundesebene. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass in der medialen Informationsgesellschaft das Image eines Vereins immer wichtiger wird und unter Umständen auch über Sponsorengelder entscheidet. Der rechte Ruf eines Vereins kann imageschädigend wirken: Wenn Vereinsmitglieder diesen Imagefaktor reflektieren, verhalten sie sich entsprechend den Erwartungen, die von außen an sie gestellt werden – auch um Repressionen seitens des Vereins oder der Polizei zu vermeiden. Dies kann in manchen Vereinen dazu führen, dass Vereinsmitglieder sich nach außen hin politically correct verhalten, ohne dass sich zwangsläufig die Einstellungen rechtsorientierter Vereinsmitglieder verändert haben müssen. Während Rassismus und Rechtsextremismus unter Umständen entsprechend als nicht politically correct reflektiert werden, werden Sexismus und Schwulenfeindlichkeit nicht in Frage gestellt. Es hat sich somit eine Hierarchie von Diskriminierungen entwickelt – obwohl Schwulenfeindlichkeit und Sexismus in den Vereinen weitaus verbreiteter sind als Rassismus und Rechtsextremismus.

(Vgl. Der „Fall“ Weidenfeller: „Entlastungsargument“: Hat nicht „schwarze Sau“ (6 Wochen Sperre), sondern „nur“ „schwule Sau“ zu Asamoah gesagt! (Reduktion auf 4 Wochen Sperre)).

Dies darf angesichts der Forschungen von Heitmeyer nicht unterschätzt werden, in dessen Konstrukt der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit die enge Verzahnung von Rassismus und Diskriminierung aufgrund der Herkunft mit Abwertung von Homosexuellen und Sexismus nachgewiesen wird. Genauso angesichts der Tatsache, dass Rechtsextremisten gezielt nunmehr an den weniger sozial geächteten Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, dem Sexismus und der Homophobie, andocken.

Was folgt daraus?

Im Rahmen unserer Expertise ist deutlich geworden, dass der Sport mit seinen Grundgedanken von Fair Play, Partizipation und Anerkennung demokratische Grundwerte vermitteln und wichtige soziale Integrationsfunktionen übernehmen kann. Hans Küng, der Präsident der Stiftung Weltethos, hat in seiner Rede auf dem Forum Welt-Ethos-Sport des Deutschen Evangelischen Kirchentages 2005 in Hannover (auf Einladung des DFB unter maßgeblicher Regie des damaligen DFB-Vizepräsidenten Dr. Alfred Sengle) vier Imperative der Menschlichkeit herausgestellt, die auch im Sport ihre Anwendung finden und die m.E. die zentralen Herausforderungen des Sports erfassen:

1. Du sollst nicht töten, nicht verletzen, quälen, foltern. Positiv formuliert: Hab Ehrfurcht vor dem Leben. Der Sport soll beitragen zur einer Kultur der Gewaltlosigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben.
2. Du sollst nicht stehlen, betrügen, bestechen, korrumpieren. Positiv formuliert: Handle fair und gerecht. Der Sport ist darauf angewiesen und soll zu einer Kultur der Solidarität und gerechten Weltordnung beitragen.
3. Du sollst nicht lügen, täuschen, fälschen, manipulieren. Positiv: Rede und handle wahrhaftig. Auch darauf ist der Sport angewiesen und soll zu einer Kultur der Wahrhaftigkeit beitragen.
4. Du sollst das andere Geschlecht nicht verachten, missbrauchen, erniedrigen, entwürdigen, sondern positiv: Achtet und liebet einander. Auch der Sport soll beitragen zu einer Kultur der Gleichberechtigung und Partnerschaft von Mann und Frau.

Fair Play als Schlüssel zum Erfolg

Mir scheint das Prinzip des Fair Play, wie es in der Karlsruher Erklärung zum Fair Play des Konstanzer Arbeitskreises für Sportrecht zum Ausdruck kommt, der Schlüssel zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen des Sports zu sein. Fair Play ist eine übergreifende, ethischen Prinzipien verpflichtete Geisteshaltung, die diese Regeln auch innerlich bejaht, die selbstverständlich mit aller Kraft angestrebten Erfolg nicht um jeden Preis erzielen will, im Gegner nicht den Feind sieht, den es mit allen Mitteln zu besiegen gilt, ihn vielmehr als Partner im sportlichen Wettkampf achtet, ihm deshalb das Recht auf Chancengleichheit, auf Respektierung seiner körperlichen Integrität und seiner menschlichen Würde unabhängig von Nationalität, Rasse und Herkunft zubilligt. Vor diesem Hintergrund sollen die folgenden Handlungsempfehlungen Wege aufzeigen, wie die dem Sport innewohnenden Potenziale sich entfalten können und wie Vereins- und Verbandsstrukturen dementsprechend gestaltet werden sollten.

Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit

In erster Linie gilt es, in umfassendem Maße Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten, mit dem Ziel, den Blick für Erscheinungsformen des Rechtsextremismus zu schärfen und deutlich zu machen, dass die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Sport selbstverständlich sein sollte. Dazu gehören auch Fortbildungen und Schulungen von Vereinsfunktionären/-innen und Übungsleitern/-innen im Rahmen eines flächendeckenden Vor-Ort-Angebots, die Etablierung einer Unterstützungs- und Beratungsinfrastruktur, z.B. durch Einrichtung von Beratungsstellen, an die sich Vereine im Konfliktfall wenden können, wie dies in den Neuen Bundesländern durch die mobilen Beratungsteams des Bundesprogramms Zusammenhalt durch Teilhabe (Z:T) sehr erfolgreich gerade auch im Sport praktiziert wird, sowie die Einrichtung einer Good-practice-Datenbank mit beispielhaften Projekten, die interessierten Vereinen zur Verfügung steht und Anregungen für die Arbeit vermittelt.

1.4.4 Positionierung der Sportvereine, der Landessportbünde/-verbände und Sportfachverbände

In Bezug auf Handlungsempfehlungen für Vereine ist in erster Linie eine deutliche Positionierung des Vereins zu fordern. Diese kann auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar und wirksam werden, z.B. indem die aktuellen Satzungen oder Ordnungen überprüft werden, insbesondere in Hinblick auf Ziel- und Zweckformulierungen und Ausschlussmöglichkeiten für Mitglieder. Ist Bedarf für Änderung/Konkretisierung gegeben, sollte die Diskussion darüber auf allen vereinsstrukturellen Ebenen angeschoben werden, bevor ein Änderungsantrag in die Mitgliederversammlung eingebracht wird. Gegebenenfalls sollten Sportanlagennutzungsvorschriften geändert werden, unter Verwendung von Musternutzungsverträgen. Weiterhin sind die Vereine aufgefordert, einen (hauptamtlichen) Beauftragten zu bestimmen, der Ansprechpartner bei auftretenden Problemen im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung ist. Zumindest jeder Landessportverband sollte über eine/n feste/n Ansprechpartner/-in verfügen.

Wichtige Unterstützung für eine solche Positionierung von Sportvereinen ist, dass sich auch die Landessportverbände sowie die Sportfachverbände zu dem Thema Rechtsextremismus eindeutig positionieren. Dies kann z.B. durch entsprechende Satzungen geschehen, die sich eindeutig von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren, und durch die Aufforderung an Vereine, bei der Aufnahme in den Landessportbund zu erklären, dass sie sich von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren. Auch ist es Aufgabe der Landessportbünde, die entsprechende Unterstützung für Vereine bereitzustellen, z.B. durch das Angebot bzw. die Vermittlung von Beratung und Schulungen sowie durch die Verbreitung von Mustersatzungen oder Nutzungsverträgen, beispielsweise im Rahmen eines Online-Portals, das die entsprechenden Dokumente enthält.

Hilfe bei der Umsetzung dieser genannten Maßnahmen können Internetportale (www.sport-mit-courage.de, www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de, www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de) oder Broschüren leisten, z.B. „Vereine stark machen. 11 Fragen nach 90 Minuten. Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball?“ oder der „Wegweiser für die Praxis – „Wir wollen eigentlich nur Sport machen.“. Diese Broschüren sollten, genauso wie die hier vorliegende Publikation „Sport mit Courage“, zur obligatorischen Grundausstattung jeder Vereinsgeschäftsstelle gehören.



www.sport-mit-courage.de



www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de



www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de



11 Fragen nach 90 Minuten

Bestellbar unter: www.kos-fanprojekte.de



Wegweiser für die Praxis –
„Wir wollen eigentlich nur Sport machen.“

Download unter:
www.verreit-gegen-rechtsextremismus.de

1.4.5 Fan- und Zuschauerverhalten

Auch in Bezug auf Rechtsextremismus im Fan- und Zuschauerverhalten stellt die eindeutige und kontinuierliche Positionierung der Vereine und Verbände gegen Rechtsextremismus und Rassismus ein entscheidendes Element dar. Das kann z.B. erreicht werden durch initiierte Kampagnen gegen Rechtsextremismus und Rassismus, z.B. Rote-Karte-Aktionen, regelmäßige Durchführung von Aktionstagen gegen Rechtsextremismus und für Respekt und Toleranz, inhaltliche Veranstaltungen wie Ausstellungen oder Diskussionsveranstaltungen, Änderung der Stadionordnung (in Anlehnung an die Musterstadionordnung des DFB). Das folgende Beispiel des SV Babelsberg zeigt, mit wie wenig Aufwand man hier wirklich eindeutige Zeichen setzen kann.

Zur Nachahmung empfohlen: Aufdruck auf den Eintrittskarten des SV Babelsberg 03: „Der SV Babelsberg 03 versteht sich als weltoffen, tolerant und völkerverständigend. Diffamierungen Dritter aufgrund ihrer Herkunft, Religion, sexueller Orientierung sowie ihres Geschlechts sind zu unterlassen und führen zum Ausschluss von der Veranstaltung.“

Wichtig ist allerdings, dass in Ergänzung zu Maßnahmen, die von den Fans als **repressiv** empfunden werden können, sozialpädagogische Maßnahmen umgesetzt werden. Diese Aktionen können/sollten in Zusammenarbeit mit dem Fanprojekt durchgeführt werden, falls vorhanden. Wichtig ist weiterhin, dass parallel zu eher repressiven Maßnahmen, die sich gegen rechtsextreme Verhaltensweisen und Erscheinungsformen richten, antirassistische bzw. nicht rechts oder rassistisch eingestellte Gruppierungen gestärkt und unterstützt werden, so dass es zu Verschiebungen von **Hegemonien** an der Basis kommen kann. Eine solche Unterstützung von Fankultur und von Fanaktivitäten gegen Rechtsextremismus und Rassismus kann dazu führen, das Bewusstsein der Fanszene zu schärfen, ohne sie zu instrumentalisieren, und die vorhandenen Selbstregulierungsmechanismen weiterzuentwickeln und zu stabilisieren – mit der Folge, dass Fans deutlich und offensiv bei rechtsextremen Vorfällen einschreiten.

repressiv: Zwang, Druck ausübend, unterdrückend, hemmend

Hegemonien: Vorherrschaft, Vormachtstellung, führende Rolle (eines Staates); auf Überlegenheit beruhende Beherrschung, dominierender Einfluss

1.4.6 Schulungen von Ordnern und Fanbetreuern

Ergänzend zu den oben skizzierten Maßnahmen sind Schulungen von Ordnern und Fanbetreuern zum Umgang mit Rechtsextremismus und zu neuen Entwicklungen in der Szene sowie Trainings zu Handlungsinterventionen im Stadion ein weiterer wichtiger Baustein in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Auch Trainings mit Schlüsselpersonen und Multiplikatoren aus der Fanszene können sinnvoll sein, um diese für die Problematik zu sensibilisieren und zu befähigen, in Konfliktsituationen zu **intervenieren**.

intervenieren: in ein Geschehen, einen Streit o. Ä. eingreifen, sich als Mittler einschalten

1.4.7 Evaluation

Generell gilt, dass die bereits existierenden und die zu entwickelnden Projekte **evaluiert** und bezüglich der Einlösung ihrer präventiven Ansprüche kritisch überprüft werden sollten. Wir halten es für erforderlich, Evaluationen bei Sportprojekten, die sich die Prävention von und Intervention bei Vorfällen mit rechtsextremistischem Hintergrund zum Ziel setzen, durchzuführen. So könnten auch frühzeitig Qualitätsstandards für entsprechende Projekte entwickelt werden. Wichtig wäre, so bald wie möglich mit Evaluationen zu beginnen, da das Feld zurzeit stark in Bewegung ist und andere Projekte von den Ergebnissen profitieren können.

Evaluation: Bewertung, Bewertungsprozess

1.4.8 Vernetzung

Aufgrund wachsender Problemlagen, aber auch und vor allem angesichts der geforderten unterschiedlichen Kompetenzen und des an seine Grenzen stoßenden Ehrenamtes muss der Vernetzung im Kampf um diskriminierungsfreie, demokratische Räume eine zentrale Rolle zugewiesen werden. Für die Zukunft wird es sehr darauf ankommen, dass sich die Sportvereine und Sportverbände mit zivilgesellschaftlichen Initiativen vernetzen.

Dabei scheint mir wichtig zu erkennen, dass – wenn wir der Dreistufigkeit von Prävention (primäre Prävention = Prävention; sekundäre Prävention = Früherkennung und tertiäre Prävention = Intervention) folgen – der Sport seine wirkliche Potenzial überwiegend nur in der primären Prävention hat. Aber: So einfach ist Vernetzung nicht zu haben. Die unterschiedlichsten Institutionen und in der Praxis arbeitenden Menschen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, eigene Eitelkeiten und Interessen, hierarchisches Denken und unterschiedliche strukturelle, rechtliche Rahmenbedingungen der Vernetzungspartner in den Dienst der schnell ausgemachten gemeinsamen Sache zu stellen, bedarf, wenn erfolgreich gearbeitet werden soll, einer Offenlegung und notfalls auch des Aushaltens der unterschiedlichen Interessen der Vernetzungspartner, der Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten, der Klärung von Kompetenzen, die dann zum Inhalt der Zusammenarbeit gemacht werden.

Angesichts der Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Initiativen und zum Teil konkurrierenden Projekten ist darüber hinaus eine bessere Absprache der Netzwerke und Initiativen im Sinne der Vermeidung von Doppelt- und Dreifachmaßnahmen und der Schaffung von Synergieeffekten untereinander dringend geboten. Hier wäre eine bessere Abstimmung der Landessportverbände einerseits und der Sportvereine andererseits, aber auch der zivilgesellschaftlichen Initiativen untereinander, dringend geboten.

1.4.9 „Party-Patriotismus“ und Nationalismus im Blick behalten

Abschließend möchte ich auf die Untersuchung von Becker/Wagner/Christ zu Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Menschenfeindlichkeit hinweisen, in der aufgezeigt wird, dass der „Party-Patriotismus“ während der WM 2006 in Deutschland langfristig keine Verringerung von Rassismus, sondern eher einen Anstieg des Nationalismus bewirkt hat: Die positiven und bereichernden Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität während der WM erwiesen sich nicht als nachhaltig genug und nicht als dauerhafte und tragfähige Grundlage für eine von Akzeptanz und Demokratie geprägte Haltung. Damit soll keinesfalls die insgesamt gesehene positive Grundstimmung während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland in Frage gestellt oder das „Sommermärchen“ schlecht geredet werden.

Für Maßnahmen zum Abbau von Rassismus erscheint es aber sinnvoller, die Wertschätzung demokratischer Prinzipien zu fördern. Dies belegt auch die kleine Studie von Klaus Ahlheim und Bardo Heger. Nach Auffassung der Autoren geht Nationalismus grundsätzlich Rassismus voraus, die Identifikation mit nationalen Elementen und Nationalstolz fördert die Abwertung anderer Nationen und Völker, während die Identifikation mit sozialen Errungenschaften und der demokratischen Verfasstheit des Staates Toleranz fördert. Deshalb sollte der Sport seine demokratische Verfasstheit in der eigenen Arbeit transparent machen und als Identifikationselement stärken, aber seine warnende Stimme erheben statt mitzumachen, wo nationale Stimmungen (oder regionale Gruppenidentifikationen) sich äußern, auch wenn man sich davon möglicherweise eine bessere Positionierung in der Förderlandschaft verspricht.



1.4.10 Demokratieförderung als wichtiger Baustein

Der Abbau von rassistischen Haltungen bedarf einer breit angelegten Erziehung zur Demokratie, gepaart mit der Erfahrung von effektiver politischer Partizipation insbesondere für junge Menschen. Die beste Prävention gegen Rassismus und Diskriminierung sind das Schaffen einer Atmosphäre von Anerkennung und Geborgenheit, die Entwicklung einer positiven Identität sowie das Stärken junger Menschen – und da hat der Sport seine größten Potenziale. Durch die im Sport angelegten Werte (Fair Play, Chancengleichheit, Achtung des Gegners als sportlichen Partner) kann der Sport eine wichtige Schule zur Demokratie sein.

Das folgende Beispiel zeigt im Übrigen, in welcher perfider Art und Weise die Rechtsextremisten die Werte des Sports für eine Kapitalismuskritik zu nutzen versuchen:

„Insbesondere der sportliche Wettkampf verlangt Fleiß, Aufopferung, Mut und Entschlossenheit – immaterielle Werte, wie man sie bei den Demokraten vergebens sucht. Sportlicher Wettkampf bedeutet, sich seinem Gegner zu stellen, ihm auf Basis gleicher Gegebenheiten zu begegnen und einzig Fähigkeiten über Sieg oder Niederlage entscheiden zu lassen. Er bedeutet, sich Siege zu erkämpfen und nicht – wie im demokratischen Selbstverständnis – zu erkaufen. Er bedeutet, sich Niederlagen einzugestehen und sie nicht – wie in den Parlamenten der BRD üblich – als Erfolg zu propagieren.“
(Sport frei! www.spreelichter.de).

Rechtsextremismus im Fußball, ist nicht vom Fußball, sondern gesellschaftlich verursacht. Der Fußball ist nur der Ort, wo sich der Rechtsextremismus (auch) äußert. Es gilt deshalb, nach den gesellschaftlichen Ursachen des Rechtsextremismus zu suchen und damit nach der Verantwortung der Politik, die durch ihr Handeln oder Nicht-Handeln dem Rechtsextremismus entweder den Nährboden liefert oder entzieht.

Wie wichtig die Schaffung von Zukunftsperspektiven und die Sicherung von Bildungschancen sind, zeigt die Erkenntnis, dass bereits 1991 im Gewaltgutachten der Bundesregierung (SCHWIND/BAUMANN 1990) zu Recht beklagt wurde, dass junge Menschen vor allem in der Schule fast nur noch erfahren, was sie nicht können, nicht aber das, was sie können. Es gilt deshalb, auch einen Paradigmenwechsel vorzunehmen: weg vom Ansetzen bei den Defiziten, hin zur Förderung der Stärken junger Menschen. Sonst entstehen Enttäuschungen, Gefühle der Ohnmacht und Einflusslosigkeit, die in Resignation (Drogen- und Alkoholkonsum), Flucht (Video-, Computerspiele, Sekten) oder in Vandalismus, Gewalt und Rechtsextremismus enden können.

Das Jugendalter gilt ja als Lebensphase, in der Heranwachsende eine psychosoziale Identität aufbauen müssen. Diese Verwirklichung von persönlicher Identität ist heute aber erschwert. In nahezu allen Jugendstudien wird bezüglich des Verweigerungs- und Protestverhaltens der heutigen Jugend als eine zentrale Ursache die Sinnkrise angeführt, in der die Jugendlichen heute stecken. Oskar NEGТ, deutscher Sozialphilosoph, (1998, 115 ff) hat deshalb zu Recht darauf hingewiesen, dass der Kampf vieler junger Menschen eigentlich um die Frage geht: Was bin ich in dieser Gesellschaft? Was bin ich überhaupt, wer nimmt mich wahr? Bieten sich Jugendlichen keine oder kaum Möglichkeiten, sich durch etwas hervorzutun, bleibt ihnen oft nur noch der Körper als Kapital, den sie entsprechend ausbilden (modellieren) und gewinnbringend nicht selten eben schlägernd einsetzen. Gewalt ist so gesehen auch eine Form jugendspezifischer Identitätssuche, Identitätsentwicklung.

Sehr plastisch hat dies der Münchner Sozialpsychologe Prof. Dr Heiner KEUPP, emritierter Professor der Ludwig-Maximilians-Universität in München, in einem Fernsehinterview beschrieben. Ein Teil der Jugend – so KEUPP –...

„hat keine Chance, eine positive Identität zu entwickeln. Es entstehen Löcher, und der Fußballbereich und noch stärker der Rechtsradikalismus liefern sozusagen Plomben für diese Löcher. Sie liefern fertige Pakete, und es ist entscheidend, zu diesen Paketen Alternativen zu entwickeln, in denen junge Menschen kreativ und produktiv ihre eigene Identität spielerisch und gestalterisch entwickeln können“.



Junge Menschen wollen nicht nur passiv Lernende in Institutionen sein, sondern brauchen auch Bestätigung, Engagement und sinnvolle Aufgaben. Herausbildung einer positiven Identität, die im Jugendalter geleistet werden muss, heißt, positive Antworten auf die drängenden Fragen geben: „Wer bin ich“; „was kann ich“; „wozu bin ich da“; „wohin gehöre ich“; „was wird aus mir“? Wie drängend und belastend diese Fragen für junge Menschen werden können, wird deutlich, wenn wir uns bewusst machen, dass in unserer Gesellschaft die Menschen nur danach bewertet werden, was sie haben und nicht was sie sind. Kinder und Jugendliche erfahren so bereits sehr früh, „dass sie „etwas“ aus sich machen sollen, damit einmal etwas aus ihnen wird. Und sie erfahren soziale Ungleichheit nicht als Schicksal ihres Standes, sondern als Prozess, der sich vor ihren Augen, im Klassenzimmer, als Erfolg oder Misserfolg vollzieht. Die Positivkarrieren der einen entsprechen den Negativkarrieren der anderen. Bildungssystem und Arbeitsmarkt beinhalten also höchst unterschiedliche Chancen und Zumutungen, die aber Einzelne treffen, die dann höchst unterschiedliche Lösungen finden müssen. Eine der Lösungen ist die Bildung abweichender Gruppen, in denen neues Selbstbewusstsein aufgebaut werden kann“ (ECKERT 1992, 2).

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass – da sich hinter Rechtsextremismus und Diskriminierung eigene Unsicherheiten, Ängste, Bedrohungsgefühle verbergen – Feindbilder und Gewalt ein Schutzschild sind gegen Angst, von anderen vereinnahmt zu werden. Mit Argumenten alleine erreichen wir somit herzlich wenig: „Wenn man Gegenargumente ins Feld führt, wird die Angst nur noch größer und die Fronten verhärten sich. Es geht also darum, die Angst des anderen, (die in seinen Handlungen zum Ausdruck kommt) aufzunehmen und selbst keine Angst vor der anderen Ideologie zu haben. Wenn man sich im Gegenteil für die andere Ideologie interessiert und für die sie tragenden Gefühle, dann – so zeigt die Erfahrung – kommen Gespräche in Gang (BAURIEDL 1993, 35f.). Bezogen auf den Umgang mit Rechtsextremisten bedeutet dies, dass es klar werden muss, dass es nicht mehr genügt, sich in der eigenen Gruppierung wohl zu fühlen, weil man weiß, dass die Schläger und Brandschätzer die anderen sind. Überwindung von Gewalt, Rassismus und Diskriminierung ist dabei eine dauerhafte Aufgabe.

Prof. Dr. Josef Krafeld, Professor für Erziehungswissenschaften an der Hochschule Bremen, hat zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass das Verhalten von Menschen, auch von gewalttätig und rechtsextremistisch agierenden, durchweg aus ihren Lebenserfahrungen und ihren Versuchen, mit diesen ihren Erfahrungen und Eindrücken umzugehen, resultiert. Daher werden sich Änderungen in deren Verhalten kaum erzielen lassen, wenn ich mich ausrichte auf die Probleme, die die Jugendlichen machen. Nur wenn es letztlich um die Jugendlichen geht, um die Probleme, die sie haben, werden sie auch offen werden für neue Auseinandersetzungen mit der Frage, welche Probleme sie anderen machen.



1.4.11 Plädoyer für Kommunikation und entschlossenes Handeln

Es kann und darf – gerade weil sich immer mehr junge und durchaus auch gebildete Menschen dem Rassismus nicht mehr verschließen – deshalb auch nicht nur darum gehen, Verbote auszusprechen, Gesetze zu verschärfen. Repression muss sein, bedarf aber der Flankierung durch vielfältige präventive Maßnahmen. Wir müssen kommunikationsbereit sein, die Menschen nicht ausgrenzen, sondern mit ihnen ins Gespräch kommen. Ausgrenzung und ordnungspolitische Maßnahmen bergen die Gefahr in sich, dass sich Einstellungsmuster verfestigen und rechtsradikal organisierbar werden. Wir müssen in der Lage sein, auf diese Menschen zuzugehen. Uns allen muss aber auch klar sein, dass Rassismus und Diskriminierung im Sport – genauso wie in der Gesellschaft schlechthin – immer eine latente Gefahr bleiben werden und wir deshalb NIE in unseren Bemühungen nachlassen dürfen, etwas dagegen zu unternehmen. Es geht vor allem darum, durch Wachsamkeit und offene Auseinandersetzung, durch Gespräche Rassismus und Diskriminierung einzudämmen. Eine Forderung, die angesichts der aktuellen Diskussion über Armut und das „abgehängte Prekariat“ umso wichtiger ist. Nicht ausgrenzen kann und darf die Antwort sein, sondern sensible Wahrnehmung und Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung, gepaart mit Gesprächsbereitschaft und dem Transport von Botschaften für Toleranz und Anerkennung. Wie sagte doch der der Anführer der „M.-dorfer Skinhead Front“, nachdem ich mich nach einer über zwei Stunden dauernden Diskussion mit ca. 60 rechten Jugendlichen in der Nähe von Dresden über deren Einstellungen und deren Hintergründe verabschiedete: „Ich bedanke mich im Namen meiner Kameraden. Das war das erste Mal, dass sich ein Erwachsener Zeit für uns genommen hat und mit uns gesprochen hat, versucht hat, uns zu verstehen.“ Da sich Sport bestens auch zu einmaligen, öffentlichkeitswirksamen Events eignet, lassen Sie mich zum Schluss aber auch sehr deutlich anmerken: Der Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung, für eine Kultur der Anerkennung und Demokratie, kann, darf nicht zu einem Event verkommen, ist kein einmaliger Akt, sondern ein kontinuierlicher Prozess, eine dauerhafte Aufgabe, bei der es um Nachhaltigkeit geht.

Der ehemalige Fußball-Nationalspieler Thomas Hitzlsperger hat in seinem Autorenbeitrag im DFB-Journal 2011 folgende Sätze geschrieben:

„Die Vereine sind in der Verantwortung, wenn einzelne Fans oder Gruppierungen rechtsradikale Propaganda im Stadion verbreiten, durch Sprechchöre, Banner oder auf andere Weise. Fußballklubs sind Unternehmen, die nur ungern gegen die zahlenden Fans vorgehen, weil sie deren Fernbleiben fürchten. Das verstehe ich, es gibt immer auch wirtschaftliche Überlegungen. Und dennoch, es gibt Möglichkeiten, die Fankurve zu füllen und die, die Politik machen wollen, draußen zu lassen. Sonst verabschieden sich auf Sicht viele andere Fans vom Klub, der Ruf wird ruiniert, und der Schaden ist dann viel größer. Fußballvereine sollten sich also mutig und entschlossen positionieren, wenn rechte Gruppen sich breitmachen wollen. Es gibt immer wieder gute Beispiele, die dies beweisen.“

Mut und Entschlossenheit – das hat Thomas Hitzlsperger selbst bewiesen.

Ich wünsche uns allen für die bisweilen sehr schwierige Arbeit gegen Diskriminierung und für Vielfalt und Respekt im Sport DIESEN Mut und DIESE Entschlossenheit! Denn: Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun!



Propaganda: u.a. Werbung für politische Grundsätze



Dem Rechtsextremismus keine Chance – Ein Positionspapier der Deutschen Sportjugend

Für die Deutsche Sportjugend und ihre heute über 10 Millionen Mitglieder sind Fairness, Vielfalt, Freiwilligkeit und Demokratie zentrale Maßstäbe für einen jugendorientierten und gesunden Sport sowie den verantwortungsbewussten Umgang miteinander.

Die Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung ist eine dauerhafte gesamtgesellschaftliche Aufgabe und zunehmend auch für den Sport eine große Herausforderung. Vor diesem Hintergrund erklären die Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e.V. und ihre Untergliederungen ausdrücklich:

- Wir unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in den Sportvereinen und Verbänden und fördern eigenverantwortliches Handeln, gesellschaftliche Mitverantwortung, soziales Engagement, Integrationsfähigkeit und interkulturelles Lernen.
- Wir positionieren uns für die Vermittlung demokratischer Werte und ein tolerantes Miteinander, gegen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung.
- Wir befähigen die für unsere Kinder- und Jugendarbeit verantwortlichen Mitarbeiter/-innen zu einer antirassistischen Bildungsarbeit durch unterstützende Qualifizierungsangebote und das Vorhalten entsprechender Arbeitsmaterialien.

Kein Raum und kein Platz für Antidemokraten – nicht auf dem Spielfeld, nicht auf den Zuschauerrängen, nicht in der Sporthalle – und nicht in den Köpfen!

Frankfurt am Main, den 27. Oktober 2007

In die **Zukunft**
der **Jugend** investieren -
durch **Sport**

dsj Deutsche
Sportjugend
im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.

2.1 Offensive Strategien von Sportvereinen & Sportverbänden

Dr. Niels Haberlandt



Die folgenden Kapitel möchten dazu anregen, sich offensiv mit dem Thema Rechtsextremismus im Sportverein auseinanderzusetzen. Dass wir es mit einem äußerst sensiblen Bereich zu tun haben, wird gerade bei der anlassbezogenen Arbeit deutlich. Sportvereine befassen sich mit anderen Problemen, beispielsweise: Wie erreiche ich mit meiner C-Jugend-Mannschaft das Fußballturnier in einer anderen Stadt? Oder: Wann bekomme ich die nächste Sporthalle für meinen Trainingsbetrieb? Rechtsextremismus wird in den Sportvereinen kaum problematisiert. Die zumeist ehrenamtlich geleiteten Sportvereine konzentrieren sich verständlicherweise auf die sportliche und organisatorische Arbeit.

Mit welchen Problemen oder vermeintlichen Schwierigkeiten ein Sportverein konfrontiert werden kann, behandelt der folgende Abschnitt:

Sportvereine haben berechtigte Angst vor einem Imageschaden oder einem Mitgliederverlust. Es herrscht in der Tat große Unsicherheit im Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus. Wird das Problem verharmlost oder ignoriert, ist es im Nachhinein oft schwierig, verlorengegangenes Ansehen in der Öffentlichkeit wieder herzustellen.

Der Mythos des unpolitischen Sports

Ebenfalls wird oft argumentiert: „Der Sport ist nicht politisch. Das betrifft uns nicht. Wir wollen Sport treiben.“ Angesichts dieser immer wiederkehrenden Diskussion ist festzuhalten:

Es ist richtig: Der Sport sollte politisch neutral sein, unpolitisch ist er dennoch keinesfalls. Schon angesichts der Mitgliederzahlen von über 27 Millionen organisierten Sportlerinnen und Sportlern in Deutschland sowie vorhandener Unterstrukturen ist eine politische Relevanz nicht nur zu vermuten. Der Sport stellt ein Spiegelbild, wenn nicht sogar in einigen Bereichen ein Brennglas der Gesellschaft dar und trägt entsprechend auch einen Teil der Verantwortung.

Häufig stellt sich die Frage, wie mit jemandem umzugehen sei, der bekennend rechtsextremes Gedankengut im Sportverein vertritt oder „nur“ Mitglied in einer rechtsextremen Organisation ist, sich aber im Verein und im Sport völlig unauffällig verhält, womöglich ein guter Sportler/eine gute Sportlerin ist. Wir plädieren für Integration soweit möglich, folglich Grenzen setzen und dabei nicht ausgrenzen. Es ist allerdings im Einzelfall zu entscheiden, wie man mit der Situation umgeht.

Das Landgericht Gießen entschied im November 2007, dass privatrechtliche Vereine in der Entscheidung, wen sie als Mitglied aufnehmen, grundsätzlich frei sind (Art. 9 Absatz 1 des Grundgesetzes). Eine Aufnahmepflicht eines Vereins besteht nur dann, wenn jener im wirtschaftlichen oder sozialen Bereich eine überragende Machstellung innehat. Dieses Urteil gibt Rechtssicherheit für unsere Sportvereine im Bereich der Aufnahme von Mitgliedern.

Guter Rat ist gar nicht teuer

Es empfiehlt sich immer, professionelle Hilfe beim „Berater seines Vertrauens“ einzuholen.

Gerade beim Thema Rechtsextremismus im eigenen Verein ist es nicht ratsam, allein zu agieren, vor allem dann, wenn man mit dem Thema bislang nicht konfrontiert gewesen ist. Es gibt nahezu in jeder Region eine Beratungseinrichtung, die Ihnen bei Ihren Fragen unterstützend zur Seite steht und den gesamten Prozess begleiten kann. Zunehmend bieten auch die Sportdachorganisationen in den Bundesländern Hilfestellungen an. Guter Rat ist hier nicht teuer. Die Beratung ist in aller Regel kostenlos. Begeben Sie sich also lieber in professionelle Hände, bevor die Situation wirklich brenzlich wird.



2.2 Chancen und Grenzen des organisierten Sports im Umgang mit Rechtsextremismus

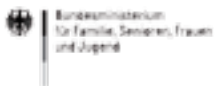
Angelika Ribler

extrahieren: herausziehen

Um die Chancen und Grenzen des organisierten Sports im Umgang mit Rechtsextremismus detailliert beschreiben zu können, erscheint eine Betrachtung auf verschiedenen Ebenen sinnvoll: der Person, der Organisation und der Gesellschaft. Sie bieten die Möglichkeit, Anknüpfungspunkte für den Sport zu extrahieren, um differenzierte Antworten auf die Herausforderung durch Rechtsextremismus finden zu können. Im Folgenden werden zunächst einige allgemeine Chancen und Grenzen des Sports, der Vereine und Verbände in Deutschland dargestellt. Anschließend sind weitere Aspekte in einem Raster, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, zusammengestellt. Es soll eine Übersicht über die Chancen und Grenzen des Sports auf der personalen, organisationalen und gesellschaftlichen Ebene ermöglichen.

Zu den Chancen:

- Etwa jeder fünfte Bundesbürger treibt Sport im Verein. Es besteht ein Ost-West-Gefälle: der Organisationsgrad liegt derzeit in Westdeutschland bei ca. 32 Prozent, während in Ostdeutschland durchschnittlich nur knapp 14 Prozent in einem Sportverein gemeldet sind. Dennoch bietet der organisierte Sport hiermit als größte Bürgervereinigung Deutschlands einen wesentlichen Ansatzpunkt zur Förderung von Demokratie und Anerkennung.
- In fast jedem Dorf gibt es, neben der oft vorhandenen Feuerwehr, mindestens einen Sportverein. Dies bietet Organisationsstrukturen und damit Schnittmengen auch in ländlichen Gebieten mit geringer Einwohnerzahl.
- Der Sport der Vereine wird fast vollständig von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen organisiert. Nicht selten funktionieren Sportvereine auf Grund des Engagements einer einzelnen Person oder einer kleinen Gruppe von Menschen.
- Trainerinnen und Trainer sind Bezugspersonen. Dies bietet vielfältige Chancen für die Beziehungs- und Beratungsarbeit.
- Sportvereine bieten gute präventive Chancen, jungen Leuten eine demokratische Alternative zu bieten und im Verbund mit anderen Trägern der Jugendarbeit (!) zu versuchen, einer möglichen Radikalisierung entgegenzuwirken. Die oft geäußerte Aufforderung nach Rausschmiss junger Leute mit rechtsaffinen Ansichten sollte nur die letzte Möglichkeit sein, wenn vereinbarte Regeln wiederholt nicht eingehalten werden. Hilfe bei der Begleitung bieten die genannten Berater/-innen und Projekte, an die sich Vereine wenden können.
- Wenn in einem Verein die Kommunikation stimmt, demokratische Werte gelebt werden (und nicht nur in der Satzung stehen), Jugendbeteiligung gefördert wird und ein konstruktiver Umgang mit Konflikten herrscht, ist die Chance groß, dass auch ein erfolgreicher Umgang mit rechtsextremen Einstellungen und rassistisch motivierten Äußerungen/Handlungen gelingt.
- Vereine bemühen sich seit geraumer Zeit, den Kinder- und Jugendschutz im Verein noch besser als bisher sicherzustellen (vor allem in Bezug auf die Prävention sexualisierter Gewalt). Hier gibt es gute Anknüpfungspunkte zur Prävention von undemokratischem und diskriminierendem Verhalten – z.B. durch die Vorlage, die Diskussion und das Unterschreiben des Verhaltenskodexes für Trainer/-innen (den fast jeder Landessportbund/ jede Sportjugend zur Verfügung stellt).
- Die Chancen auf einen erfolgreichen Umgang mit rechtsextremen, rassistischen oder diskriminierenden Erscheinungsformen ist in den Vereinen größer, die bereits auch andere gesellschaftliche Aufgaben wahrnehmen. So bestehen umfangreiche Programme zum Beispiel zur Integration von Personen mit Migrationshintergrund (DOSB-Programm „Sport



für alle“). Ist ein Verein z.B. im **Kontext** dieses Programms aktiv, ist eine Anschlussfähigkeit bzgl. des Engagements „gegen Rechtsextremismus“ zu erwarten. Erleichtert wird dies zurzeit (noch?) durch den gängigen „**Mainstream**“, sich gegen Rechtsextremismus auszusprechen.

Kontext: Zusammenhang

Mainstream: herrschende Meinung, Geschmack einer Mehrheit

- Die lokalen Aktionspläne, Modellprojekte und Beratungsnetzwerke über die Bundesprogramme „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ bzw. „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) sowie „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (Bundesministerium des Innern) sind dabei wichtige Bausteine zur Weiterentwicklung der Arbeit in den Vereinen und Verbänden und bieten die Möglichkeit der finanziellen Förderung.

Zu den Grenzen/Barrieren:

Aus dieser Betrachtung ergeben sich ebenso viele Grenzen, die dem organisierten Sport **immanent** sind:

immanent: innewohnend, in etwas enthalten

- Sportvereine sind ein Spiegel bzw. sogar Brennglas der Gesellschaft. Der Fanforscher und Sportsoziologe Pilz spricht hier sogar von einer Parabolspiegelfunktion, die gesellschaftliche Problemlagen im Sport verdichtet.
- Gefahr der Überforderung von Ehren- und Hauptamtlichkeit. Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen sind keine Sozialarbeiter/-innen und können diese Funktion nicht ohne weitere Unterstützung ausfüllen.
- Heterogenität von Einstellungen: Sportvereine sind keine homogenen Gebilde. In ihnen spiegeln sich auch schwierige Einstellungen der „Mitte der Gesellschaft“ wider. Es ist davon auszugehen, dass es auch in Sportvereinen verbreitet Ressentiments vor allem gegen Flüchtlinge, Roma und Sinti sowie Muslime gibt¹.
- Erklärungen gegen Extremismus/für Demokratie sind oft nicht trennscharf genug. Ebenso ist die Vorstellung vom „Rechtsextremismus“ oft **diffus**.
- Das Neutralitätsgebot wird vorgeschoben.
- Viele Vereine unterscheiden zwischen „innen“ (guter Jugendtrainer) und „außen“ (z.B. dem Privatleben eines NPD-Funktionärs). Dies ist verständlich, kann aber den Blick für die Gefahren, die durch subtiles Handeln der betreffenden Person (z.B. durch ungleichwertige Behandlung von Kindern) entstehen, verschließen. Ein Vergleich zu Personen, die sexualisierte Gewalt bei Kindern im häuslichen Kontext verüben, kann als Kontrastbeispiel angeführt werden: Hier würden Vereine nie zwischen Gewalt im privaten Kontext („außen“) und der Arbeit im Verein („innen“) unterscheiden.
- Rollen-Trennung zwischen „Privatperson“ und „Amt/Funktion“.
- Soziale Nähe – Sportvereine „agieren wie Dörfer“.
- Eine deutliche Grenze im Umgang mit rechtsextrem orientierten Personen muss dort gezogen werden, wo die Ideologie im Verein verbreitet wird. Dies kann offensiv (Verteilen von Aufklebern, Aufruf zu Aufmärschen, Rekrutieren von Jugendlichen) geschehen, aber auch im Stillen (Bevorzugung von „deutschen“ Kindern, verdeckte Diskriminierungen im Training etc.). Eine Chance liegt daher in der Sensibilisierung des Vereins für die verschiedenen Formen, wie die rechtsextreme Ideologie in die Vereine getragen werden kann.
- Befürchtungen bzgl. Image und Mitgliederverlust, wenn das Thema Rechtsextremismus/Rassismus offensiv aufgegriffen wird.

diffus: durcheinander, zerstreut, weitläufig

Für Berater/-innen geht es demnach darum, Unterstützer/-innen und Bündnispartner zu finden, sie in ihrer demokratischen Gesinnung zu stärken und von Rassismus und Diskriminierung betroffene Personen zu unterstützen und zu schützen.

Im Folgenden werden weitere Aspekte in einem Ebenen-Raster dargestellt, um eine Übersicht zu ermöglichen. ►

¹ Diese Einschätzung basiert auf der neuen Studie der Universität Leipzig von Decker O., Kiess J., Brähler E. „Die stabilisierte Mitte: Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014“.

Chancen und Grenzen von Vereinen und Verbänden im Umgang mit Rechtsextremismus und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit²

	Person	Organisation	Gesellschaft
Chancen	<p>Ehrenamt: Engagement</p> <p>Partizipation</p> <p>gleiche Wertvorstellungen</p> <p>Offenheit, persönliches Interesse</p> <p>Protagonisten</p> <p>interne/externe Netzwerke aktivieren</p> <p>breites Personenspektrum</p> <p>Biografie, Familiengeschichte</p> <p>anschlussfähiger Beruf</p> <p>privates Engagement</p> <p>universalistische Einstellung</p>	<p>politische Kultur, Identität</p> <p>Demokratie- und Politikverständnis</p> <p>Kommunikationsstrukturen</p> <p>Ansprache Mitarbeiter/-innen</p> <p>Hierarchien, Zuständigkeiten</p> <p>Ansprechpartner/-innen/Funktion</p> <p>Personenvertrauen</p> <p>informelle Kommunikationswege</p> <p>Subsidiarität, föderale Struktur</p> <p>Eingebundenheit in kommunikative Netzwerke</p> <p>Profisport, Öffentlichkeit</p> <p>soziale Grundausrichtung</p> <p>Personenvereinigung</p> <p>formales Mandat des Vorstandes</p> <p>Hauptamt/Ehrenamt</p> <p>Satzungen, Vereinbarungen, Regeln</p> <p>Erklärung gegen Rechtsextremismus</p> <p>Einbeziehung der Mitglieder</p> <p>Doppelfunktion von Führungskräften im öffentlichen Leben</p>	<p>demokratischer Konsens</p> <p>Ablehnung von Rechtsextremismus</p> <p>aktives Eintreten gegen Diskriminierung</p> <p>engagiertes Eintreten für Migrant/-innen</p> <p>rechtliche Gleichstellung von Migrant/-innen</p> <p>Auseinandersetzung mit NS-Geschichte</p> <p>Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit</p> <p>Anerkennung für Vereins-Positionierung</p> <p>Existenz von (politischen) Netzwerken</p> <p>Bundesprogramme („Vielfalt tut Gut“, „kompetent. für Demokratie“)</p> <p>Subsidiarität: ist eine politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Maxime, die die Entfaltung der individuellen Fähigkeiten, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung anstrebt.</p>
Barrieren	<p>Interessenkonflikte</p> <p>Beziehungsebene („Dorf“)</p> <p>knappes Ressourcen (Zeit)</p> <p>verschiedene Wertvorstellungen</p> <p>verinnerlichtes Neutralitätsgebot</p> <p>Biografie, Familiengeschichte</p> <p>negativer Einfluss der Gesellschaft</p> <p>Lokalpatriotismus</p>	<p>Filz (personelle Verflechtungen)</p> <p>Hierarchien, Zuständigkeiten</p> <p>politische Kultur, Identität</p> <p>Demokratie- und Politikverständnis</p> <p>Abhängigkeit von einzelnen Akteuren/-innen</p> <p>Harmoniebedürfnis</p> <p>Subsidiarität, föderale Struktur</p> <p>gremienabhängige Entscheidungswege</p> <p>informelle Kommunikationswege</p> <p>Aufgabenkumulation</p> <p>Auswahl Personal nicht nach Kompetenz</p> <p>Tolerierung rassistischer Äußerungen</p> <p>Tolerierung rassistischer Handlungen</p> <p>Angst vor schlechtem Image</p> <p>Doppelfunktion von Führungskräften im öffentlichen Leben</p>	<p>assimilatives Integrationsverständnis</p> <p>Tolerierung rassistischer Äußerungen</p> <p>Tolerierung rassistischer Handlungen</p> <p>Wahlerfolge rechtsextremer Parteien</p> <p>rechtsextreme Straftaten</p> <p>Einsickern rechtsextremer Inhalte in „die Mitte“ der Gesellschaft</p> <p>assimilativ: angleichend</p>

² Dieses Raster kann in Seminaren von den Teilnehmenden ausgefüllt werden und stellt eine - unvollständige - Sammlung von Aspekten dar.

2.3 Professionelle Beratung im Sport bei Diskriminierungsfällen

Claudia Ratering



Ein Verband oder ein Sportverein und die darin agierenden Menschen sind Teil eines sich stetig entwickelnden gesellschaftspolitischen Umfeldes voller Herausforderungen, auf die es reagieren will und muss. Diskriminierungssituationen, neonazistische Erscheinungen oder gar offene neonazistische Integrationsversuche sind keine Seltenheit. Um sich hier zu positionieren und eine gemeinsame klare Linie zu finden, sind sowohl engagierte Menschen als auch Strategien im Sportverein notwendig. Nicht selten sind Sportvereine unwissend, unsensibilisiert und dadurch überfordert und nicht handelnd. Anhand von Beratung und der darin enthaltenen antidiskriminierenden Sensibilisierung lässt sich eine Organisationsstruktur verändern und eine neue antidiskriminierende Sportkultur implementieren. Dieser Beitrag richtet sich an Berater/-innen, Trainer/-innen und Sport-Interessierte und gibt einen Einblick in die systemische Denk- und Handlungsweise von Beratung bei Diskriminierungsfällen. Er dient als Empfehlung an Sportvereine, sich für Beratung zu öffnen und bietet insbesondere Berater/-innen und Unterstützer/-innen im Sportverein Ideen und eine konkrete Vorstellung, einen Veränderungsprozess in Form einer professionellen Beratung zu initiieren. Der Grundsatz lautet dabei: „Ein System – hier der Sportverein – kann nur sich selbst verändern!“

2.3.1 Ganz konkret/Ein Beratungsfall

Im Folgenden finden Sie einen Auszug aus einer systemischen Prozessbegleitung mit einem Vorsitzenden aus einem Sportverein zum Thema „NPD-Funktionär als Jugendtrainer im Sportverein“. Es handelt sich um folgende Situation: Der LSB ist informiert worden, dass ein hoher NPD-Funktionär Jugendtrainer in einem Sportverein ist und rechtsextreme Aufmärsche in der (Klein-)Stadt organisiert. Der LSB-Berater hat nach Recherche zu dem betreffenden Mann den Vereinsvorsitzenden angerufen und um ein Gespräch gebeten. Der Vorsitzende hat sich zu einem Erstgespräch in einem ruhigen Raum des Vereinsheims bereiterklärt. Ausgewählte exemplarische Fragestellungen dienen dazu, sich die lösungsfokussierte und systemische Arbeitsweise konkreter zu vergegenwärtigen. Hierbei werden folgende Phasen ausformuliert: Auftragsklärung, Kontextklärung, Zielklärung und die Ressourcen- und Lösungssuche.

Joining

- **Ich habe mich ja bereits am Telefon vorgestellt, mein Name ist... und mein Haupttätigkeitsfeld besteht aus...Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich freue mich auf die kommenden 90 Minuten mit Ihnen.**
- **Ich hatte Ihnen am Telefon kurz die Situation, die wir als problematisch einstufen, geschildert. Ich möchte gleich Ihre Sicht und Einschätzung erfahren. Nehmen wir an, dass wir eine gute Zusammenarbeit finden: Woran werden Sie merken, dass sie erfolgreich war?**

Joining:

Anfangssituation

Auftragsklärung

- **Herr ..., angenommen Ihr Vorfall würde morgen in der Zeitung „Die ZEIT“ erscheinen, welchen Titel würde der Artikel Ihrer Meinung nach wohl tragen?**

Da würde „Verein... beschäftigt Nazi als Jugendtrainer“ stehen; vielleicht auch „Sportverein beschäftigt Nazitrainer“ oder „NPD-Trainer“ oder irgendwie sowas.

- **Wer findet denn dieses Gespräch, welches wir ja gerade führen, in Ihrem Verein wohl hilfreich?**

Na, da sind Sie ja auf mich zugekommen und ich habe Ihnen ja auch schon gesagt, dass wir schon mit ihm gesprochen haben, weit bevor Sie mich angerufen haben. Wir haben ihm gesagt, dass wir so etwas in unserem Verein nicht dulden. Aber wir machen hier auch keine Gesinnungsschnüffelei! Wissen Sie, was er privat macht, ist seine Sache, was er hier im Verein macht, das interessiert uns. Er soll Jugendliche trainieren und soll einfach ein guter Fußballtrainer sein. Da hatten Sie ja bereits am Telefon darum gebeten, dass wir im Vorstand darüber sprechen. Ich kann Ihnen nun hier erzählen, dass wir die rechte Gesinnung nicht teilen.

- **Wenn Sie das Problem so beschreiben, wie schlimm ist es denn für Sie auf einer Skala von 1 (gar nicht schlimm) und 10 (sehr schlimm)?**

Wir waren vor kurzem noch auf einer 1, aber nun haben wir schon ein wenig Sorge, gerade weil Sie ja auch gesagt haben, dass es in der Zeitung stehen könnte. Wir haben Sorge, dass der Verein in die rechte Ecke geschoben wird. Wissen Sie, wir kümmern uns gut um unsere Jugendlichen und unser Training, wir sind ein großer Verein, ein Mehrspartenverein, ein Traditionsverein und kümmern uns um eine gute Kinder- und Jugendarbeit! Das könnte dann sehr schnell eine höhere Zahl erlangen, so eine 7-8. Und wenn es dann auch noch in der Zeitung stünde, vielleicht auch noch mehr.

- **Was muss denn passieren Herr..., damit eine 10 erreicht wird und das Problem kaum auszuhalten ist?**

Es steht in der Zeitung und die Eltern nehmen Ihre Kinder aus dem Verein. Insgesamt herrscht ein schlechtes Klima, alle reden über uns und wir können nicht in Ruhe unseren Sport betreiben.

- **Überlegen Sie bitte, was soll in der Beratung erreicht werden, damit es nicht dazu kommt, wie eben von Ihnen geschildert? Welchen Auftrag erteilen Sie mir?**

Das müssen Sie mir doch sagen, Sie haben Beratungserfahrung. Ich kann Ihnen das nicht so richtig beantworten, vielleicht sagen Sie mal, was Sie uns vorschlagen würden. Na ja, vielleicht dass es nicht zu einer 8 oder 9 kommt und dass es nicht zur Unruhe kommt im Verein. Es muss klar werden, dass wir Sorge tragen und dass wir Extremismus in keiner Form dulden. Jeder soll sehen, dass wir weiterhin in Ruhe eine gute Kinder- und Jugendarbeit umsetzen. Es soll klar werden, dass wir kein Verein sind, der diese Ideologie teilt, denn das ist ja nicht so. Wir distanzieren uns da ganz klar gegen jede Form von Extremismus. Das wäre mir wichtig, dass dies kommuniziert wird.

- **Wenn ich Sie nun, Herr ..., richtig verstehe, haben Sie folgende Ziele:**

1. Der Verein hat weiterhin Ruhe, um professionell seine Kinder- und Jugendarbeit umzusetzen.
2. Der Verein positioniert sich deutlich und bezieht zum Thema Stellung.
3. Es ist spür- und sichtbar, dass wir Sorge tragen und uns gegen Extremismus aussprechen.

Ja, genauso.

Kontextklärung

- **Nun beschreiben Sie doch bitte mal das Problem aus Ihrer Sicht in wenigen Sätzen!**

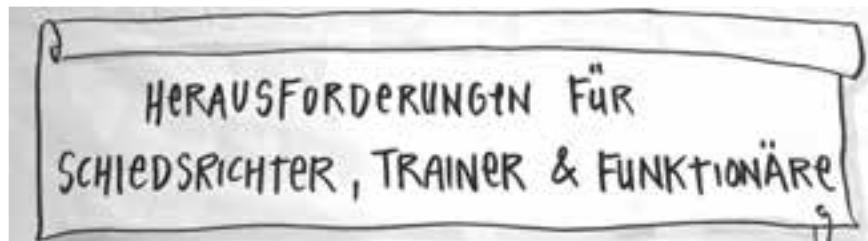
Das ist ein völlig netter Mann, wir kennen den seit vielen, vielen Jahren, und der hat einen Jungen, der hier Fußball spielt. Sie wissen ja, Vereine suchen immer Ehrenamtliche, und er hat sich angeboten, das Training zu machen. Wir sind sehr dankbar, weil er das seit vielen Jahren macht und auch gut macht. Da war nix an Strategie, der macht einen guten Job. Was er privat macht, das teilen wir nicht, aber das kommt hier nicht zum Tragen. Wir haben mit ihm gesprochen, dass wenn uns was zu Ohren kommt, dann hat das Konsequenzen. Ich habe ganz höchstpersönlich mit ihm gesprochen, ziemlich zu Beginn, er ist ja fast fünf Jahre tätig. Er macht hier nix.

- **Haben Sie eigentlich im Vereinsleitbild oder in Ihrer Satzung etwas zum Thema Antidiskriminierung stehen?**

Leitbild haben wir nicht, wir haben eine Satzung. Sie haben sich diese ja im Vorfeld des Gesprächs zukommen lassen, da steht nix dazu drin. Aber wie Sie meinten, wäre ja eine Satzungsergänzung sinnvoll, um sich klarer zu positionieren, das können wir machen. Es könnte auch auf der Homepage eine Erklärung gegen Extremismus geben, man könnte es auch im Vereinsschaukasten aushängen, so dass es klarer wird, dass wir uns positionieren. Was wir uns auch vorstellen könnten, das hatten Sie ja auch vorgeschlagen, eine Vereinsbetreuerschulung zu machen, und zwar würde ich als Vorsitzender vorschlagen, die verschiedenen Abteilungen einzuladen und dass alle sagen, was das Problem ist und wir darüber sprechen. Ja, die möglichen Eskalationen haben Sie am Telefon ja angesprochen, und durchaus bei so einer Schulung auf die Gefahren hingewiesen, meinetwegen auf Rechtsextremismus hinweisen, da können Sie ruhig so eine Schulung machen.

- **Was würden Sie denn genau beobachten (können), wenn der Betreffende hier „etwas täte“?**

Wenn er NPD-Aufkleber austeilen würde zum Beispiel oder zu Nazikonzerten einladen würde. Wenn er zu Parteiveranstaltungen einladen würde, dabei Jugendliche rekrutieren würde. Wahrscheinlich wenn er ausländische Kinder ausschließen oder schlecht behandeln würde.



- **Wie würden andere Personen, die Ihnen nahe stehen aus dem Verein, das Problem beschreiben?**

Es gibt einen Teil – auch hier im Vorstand –, die wussten, dass er in der NPD aktiv ist. Die anderen wussten nicht, worum es geht. Wir wussten alle nicht, dass er die Nazi-Aufmärsche in unserer Stadt organisiert! Ich kann mir vorstellen, dass sich viele – wie wir – daran stören würden, wenn er im Verein politisch aktiv wäre. Aber wie gesagt, es ist noch nie zu einer Störung gekommen.

- **Und wenn es zu einer sichtbaren Störung nun kommen würde?**

Na, das wäre na klar ein Problem, wenn der hier irgendwelche Sachen macht. Und wissen Sie, wir behandeln alle Kinder gleich. Und ob der Trainer das wirklich macht, das wissen wir natürlich nicht wirklich. Wir machen ja keine 24-Stunden-Bewachung. Training ist was ganz Direktes, und wir sind da ja nicht dabei. Vielleicht müsste man mit ihm nochmal sprechen, und ihm sagen, dass man uns darauf aufmerksam gemacht hat, dass es bei den Eltern zur Unruhe kam. Dass er eine auch eine rechtsextreme Vorgeschichte hat, das wussten wir nicht. Das ist eine neue Information. Das wäre mir wichtig, dass wir nochmal mit ihm sprechen, dass er nicht politisch wirksam ist.

- **Mal angenommen, Sie würden den Vorschlag an den Vorstand herantragen, diesen Mann zu entlassen, aus Ihrem Verein zu schmeißen – was würden Ihre Vorstandskollegen dazu sagen?**

Die würden sagen: „Was soll das denn?! Der tut hier doch nichts.“
Das sehe ich aber auch so.



- **Wenn ich Ihren Fall bei einem Vortrag, zum Beispiel morgen bei einer Fachtagung zum Thema „Diskriminierung“, beschreiben würde, würde das Publikum den Kopf schütteln. Die Reaktion, ihn nicht rauszuschmeißen, ist für Sport-Externe schier unverständlich. Man könnte die Hypothese haben, Sie schützen ihn. Indirekt kann das auch wie eine Befürwortung aussehen. Was denken Sie?**

(Schweigen) ... Ist aber nicht so.

- **Wissen Sie, ich berate auch Fälle zum Thema Kindeswohlgefährdung und sexualisierte Gewalt: Stellen Sie sich mal vor, der Trainer würde privat und nicht im Verein Kinder zu seiner sexuellen Befriedigung anfassen. Da würde man sich ja große Sorgen machen. Würden Sie das jemals zulassen, dass bei Ihnen im Verein jemand, der sexualisierte Gewalt privat praktiziert – also ein „Kindergrabscher“ oder Pädophilen – als Trainer tätig ist? Das würde doch keiner zulassen, oder?**

Nein, natürlich nicht. Der würde rausgeschmissen werden.

- **Und wie kommt es, dass Ihnen die Trennung hier bei dem rechtsextremen Herrn X gut gelingt, ohne wirklich genau zu wissen, was er im Training macht und ggf. ob er seine politischen Absichten nicht in einer Art Haltung z.B. gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund verfolgt?**

Da wir keine Beweise haben und noch niemand etwas gesagt hat.

- **Sie haben ja auch selbst Kinder, wie ich weiß. Wenn ich Ihre Frau heute Abend fragen würde, wie Sie das Thema im Verein behandeln sollten, was würde sie mir berichten? Was würde sie sich von Ihnen wünschen?**

Na ja, sie haben die Sorge ja schon angesprochen. Wir wollen gute Kinder- und Jugendarbeit machen. Und so gesehen geht es auch um Jugendschutz. Und meine Frau würde sagen: „Bist du sicher?“. Wir würden schon gemeinsam darüber nachdenken, wie wir die Kuh vom Eis kriegen. Kindeswohlgefährdung, ja das stimmt, da trage ich die Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen in meinem Verein. In unserem Fall ist er ja aber kein Vereinsnazi.

- **Wer ist denn noch in Ihrem Verein an dem Thema beteiligt? Welche Personen sind noch in das Problem involviert?**

Sie haben ja schon die Jugendbetreuer angesprochen. Es wäre sicherlich gut, mit den Kollegen darüber zu reden, vielleicht auch, mit den Eltern perspektivisch zu sprechen, da bin ich mir noch unsicher. Wissen Sie, man darf das nicht so groß machen.

- **Nicht so groß machen? Die Maßnahmen, die Sie bereits nun in Erwägung ziehen, umzusetzen, erscheint mir aber sinnvoll, und es wird sich nicht vermeiden lassen, das Thema zum Thema zu machen und auch breiter zu kommunizieren. Ich glaube Ihnen, dass er ein guter Fußballtrainer ist. Ich glaube auch, dass Sie als Verein eine gute Jugendarbeit machen und dass das eine schwierige Situation ist. Ich habe ihre Homepage gesehen, was Sie alles Tolles machen. Ich will Ihnen ja dabei behilflich sein, sicherzustellen, dass er im Verein nichts macht!**

Ob wir das wirklich sicherstellen können... Hhm...

- **Wer würde denn am ehesten bestreiten, dass es ein Problem gibt? Wie sieht seine/ihre Sichtweise aus?**

Alle, fast alle, denen ich berichte, dass der LSB auf uns zugekommen ist, würden sagen: „Der ist im privatem Leben NPDler – na und?“ Wir behandeln hier alle gleich.

- **Wenn Sie das nun weiter spinnen, dass Sie in Ihrem Verein wirklich alle gleich behandeln und dass Ihnen das wichtig ist. Stellen Sie sich aber bitte mal vor, da gäbe es doch eine Ungleichbehandlung – z.B. gegen dicke Kinder oder andere Kinder mit anderen Merkmalen, die nicht in das Schema des Trainers reinpassen – und diese Ungleichbehandlung ist nur spürbar, aber nach außen nicht sichtbar. Sie als Vorsitzender wollen aber ja nicht, dass es Diskriminierung gibt. Wie schlimm ist es für diese Kinder, sich fremd zu fühlen, zu leiden, wenn sie das Gefühl haben, dass sie nicht gleich viel wert sind wie andere? Sie werden ausgeschlossen, und Sie wollen doch auch eigentlich diese Kinder in Ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern, oder? Was meinen Sie, was die Kinder brauchen, damit sie gleichwertig behandelt werden? Sie sind das schwächste Glied; was macht es wohl mit einem Kind, wenn es das Gefühl hat, es wird nicht wie alle anderen behandelt?**

Es fühlt sich nicht wohl und zieht sich zurück. Vielleicht nehmen die Eltern das Kind aus dem Verein. Und andere Eltern sehen das.

- **Was ist Ihnen in der Arbeit mit Kindern denn wichtig?**

Dass sie eine freundliche Ansprache vom Trainer bekommen, wenn ein Kind auch mal Sorgen hat, z.B. mit dem Elternhaus. Manchmal geht es auch um schlechte Noten in der Schule – das man sich da ein bisschen kümmert. Dass man ein gutes Verhältnis zu den Kindern hat, dass sie ihrem Trainer vertrauen.

- **Und genau dieser Vertrauensvorschuss ist eine enorme Chance in der Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung, aber auch eine Gefahr in unserem Kontext, über den wir hier sprechen. Man kann Haltungen nicht unmittelbar bei Trainern beobachten – da ungleiches Behandeln oftmals im direkten Dialog und im Stillen stattfindet. Als Eingangstor. Und Kinder spüren das, dass sie ungerecht behandelt werden, da sie den Trainer gerne haben, in der Mannschaft gut sein wollen. Und wie könnten Sie nun sicherstellen, dass er mit seinen rechtsextremen Einstellungen das Vertrauen nicht missbraucht für seine politischen Zwecke? Gibt es denn eine andere Person, die noch im unmittelbaren Training dabei ist?**

Ja klar, der Co-Trainer, den müssten wir dann mit einbeziehen.

- **Mal angenommen, ich spreche mit einem alteingesessenen Trainer Ihres Vereins, welche Tabus zu Ihrer Umgangsweise mit solch einem Thema würde er mir nennen?**

Politik ist hier kein Thema, am Stammtisch kann man über politische Themen reden – aber hier muss Politik wirklich draußen bleiben.

- **Gab es bereits ähnliche Vorfälle mit Menschen rechter Gesinnung? Mit welchen Erscheinungsformen ist der Verein vielleicht sonst konfrontiert? Welcher Grad der Einbindung in die rechte Szene liegt vor? Gibt es Einstellungsmuster, Rekrutierungsversuche, Einbindung in rechte Organisationen, Zeichen?**

Gar nichts, da hätten wir sofort sehr sensibel drauf reagiert. Nein, keine ähnlichen Vorfälle. Wie gesagt, das ist seit Jahren bekannt, weil wir ihn kennen, da hat sich keiner dran gestört. Das ist ein ganz normaler Mann, ganz normaler Vater, der trainiert hier die Kinder. Da geht es um Fußball.

- **Was würde sich in den Beziehungen innerhalb des Vereins verändern, wenn das Problem gelöst wäre?**

Wenn es wirklich nachgewiesen werden kann, dass er in seiner Trainertätigkeit zum Beispiel durch eine Schlechtbehandlung von Kindern oder eine ungleiche Behandlung der Kinder auffällt, dann würden wir uns von ihm trennen. Wir brauchen Trainer, die sportfachlich gut sind, und wir brauchen Trainer, die empathisch sind und fragen, wie geht es dir. Ein reflektierter Trainer. Zum Beispiel bei der Mannschaftsaufstellung. Dass der darüber nachdenkt, wie kann ich mein Team so führen, dass es nicht zu Diskriminierungen oder Benachteiligungen kommt.

- **Wenn der Mann, über den wir hier sprechen, auf einer Demo hier in Ihrer Stadt eine Rede halten würde und sagen würde, dass er in Ihrem Verein Trainer ist und das würden Eltern sehen bzw. hören, was denken Sie, was die Eltern davon halten würden? Oder Eltern würden den Naziaufmarsch nach dem Einkauf an sich vorbeiziehen sehen und Ihr vertrauensvoller Trainer läuft da an vorderster Front mit einem Transparent vorbei? Stellen Sie sich das bitte mal vor.**

Hhm, ja, da haben Sie Recht. (Nachdenkliche Stimmung). Also das würde mich als Vorsitzenden sehr stören. Mich würde stören, wenn einer meiner Trainer auf der Nazidemo mitläuft, meine Eltern stehen da und da geht der Trainer vorbei und läuft da mit diesen Nazis!

- **Auf einer Skala von 1-10: Wie hoch schätzen Sie in diesem Fall das Verantwortungsbewusstsein des Vorstands ein, sich genau das bewusst zu machen, dass die Öffentlichkeit das mitbekommen kann (1 = sehr niedrig und er hält sich heraus; 10 = sehr hoch; er hat diese Beratung forciert und übernimmt Problembewusstsein)?**

Das ist schon wichtig, das muss hier allen klar sein in meinem Verein. Ich möchte keine Unruhe, sowas kann natürlich starke Unruhe bei den Trainern und auch Eltern verursachen. Das ist meine Verantwortung, dass wir hier in Ruhe einen guten Kinder- und Jugendsport umsetzen. Da habe ich eine hohe Verantwortung. Sie haben ja vorhin geschildert, dass wir doch nicht wissen, was er ganz genau hier macht. Wenn er Wege finden würde, das doch hier reinzubringen, müssen wir ein gutes Verhältnis mit den Eltern haben. Sie haben ja gesagt, es gibt andere Möglichkeiten der Einflussnahme seiner Ideologie, das ist manchmal nicht beobachtbar – die größte Sorge ist für mich aber, dass es publik gemacht wird.

- **Wer ist denn in Ihrem Verein für Veränderungsprozesse eher optimistisch eingestellt, wer skeptisch?**

Veränderungen, die diskutieren wir hier im Vorstand und beziehen dann selbstverständlich die Abteilungen, die betroffen sind und die Mitglieder mit ein.

- **Mal angenommen, ich könnte eine Diskussion über die Situation, die wir hier heute besprechen, im Vorstand durch das Fenster beobachten, was würde ich dann sehen/hören? (Mäuschen spielen)**

Erstmal werden wir uns nochmal austauschen – über diese Situation, über das, was die Mitglieder sich wünschen würden. Die Mitglieder haben auch Interesse zu erfahren, wie der Verein mit dieser Situation umgeht. Wir würden darüber diskutieren, was wir als nächstes tun und Ihre Vorschläge besprechen.

Konkrete Zielklärung und Anliegen formulieren

- **Und um diese Verantwortung nun professionell als Vorsitzender Ihres Vereins tragen zu können, welchen Auftrag erteilen Sie mir nun? Was könnte Ihr Motto zu dem Thema sein?**

„Wir bieten dem Mann keine Plattform im Verein, seine Ideologie – evtl. im Stillen – verbreiten zu können. Wenn er das wirklich tut, stellt er eine Gefahr für die Kinder und Jugendlichen dar!“

- **Mal angenommen, ich frage den Vorstand, welches Ziel möchte dieser hinsichtlich des skizzierten Themas wohl erreichen?**

Mit der Transparenz im ganzen Verein – da bin ich noch unsicher. Aber eine Satzungsergänzung, denke ich. Veröffentlichung auf Homepage, Vereinskasten, Betreuerschulung, da kommen richtig viele Personen – das sage ich Ihnen!

- **Gibt es da ein Motto, besser, ein klares Ziel für Sie?**

Wir schaffen Transparenz und reden mit ihm.

- **Welche Ziele hätten die Mitglieder, die sich sorgenden Eltern? Würden Sie mit Eltern präventiv ins Gespräch gehen?**

Können wir machen, und wir müssen mit ihnen sprechen. Sie haben ja die Sorge der Eltern angesprochen, dass wir der Sorge der Eltern Vorschub leisten – ihnen versichern, dass die Kinder sportlich, aber auch menschlich gut betreut werden. Es könnte lauten: „Wir schützen unsere Kinder und Jugendlichen!“

- **Schön, wir haben es geschafft ein Anliegen zu formulieren und herauszuarbeiten – ich wiederhole es nochmal: „Wir bieten dem Mann in unserem Verein keine Plattform, seine Ideologie – evtl. im Stillen – verbreiten zu können. Wenn er das wirklich tut, stellt er eine Gefahr für die Kinder und Jugendlichen dar!“ „Wir schaffen Transparenz und reden mit ihm.“ „Wir schützen unsere Kinder und Jugendlichen!“**

Ja, genau.

- **Dann lassen Sie uns doch mal schauen, wie wir das konkret in Ihrem Verein umsetzen könnten.**



Ressourcen- und Lösungssuche

- **Nehmen wir mal an, die Eltern signalisieren Ihnen, dass sie Sorge haben/ein Problem haben. Wie lange werden Sie Ihrem Problem noch einen Platz in Ihrem Verein gewähren?**

Na ja, das soll möglich schnell weg, das darf gar nicht so einen Raum kriegen. Wir machen keine Erklärung gegen den Mann, sondern gegen Extremismus. Also wir fangen nun an.

- **Was brauchen denn die Eltern, damit Ihre Sorgen nicht bestätigt werden?**

Haben Sie eine Idee?

- **Ja, wir könnten mal überlegen, wenn der Prozess der Beratung ein bisschen vorangeschritten ist, die Satzung ergänzt ist und die Extremismuserklärung auf ihrer Homepage steht, die Betreuerschulung durchgeführt wurde – dann einen Elternabend mit den Eltern der Mannschaften, die der Trainer betreut, zusammen zu gestalten. Dort sollten Sie fragen: „Was wünscht Ihr Euch in Eurem Verein für ein Miteinander?“ Wissen Sie, Sie könnten präventiv agieren, denn die Eltern werden fragen, warum Sie erst jetzt auf den Trainer reagieren? Sie könnten signalisieren, dass Sie Gefahren vorbeugen wollen und einen Standard diskutieren wollen: demokratisches Engagement als allgemeiner Standard im Verein! Wie leben Sie und andere denn Demokratie in Ihrem Verein? Wie leben Sie und andere die Ergänzung der Satzung? Woran kann ich das erkennen? Machen Sie das zum Thema – dann wird Ihr Wunsch, das nicht so auf den Trainer zu fokussieren, real und Sie benennen die Vorgehensweise mit Prävention. Wie klingt das für Sie?**

Das klingt gut.

- **Welche Ressourcen haben Sie da im Verein vorliegen, die nützlich für solch einen Elternabend zu dem Problem sind? Wen könnten Sie mit einbeziehen?**

Andere Jugendtrainer und Netzwerke, die sich auch demokratisch engagieren. Und was mit den Kindern machen. Hätten Sie eine Idee?

- **Perspektivisch können wir mit den Kindern ein Fairness- und Demokratietraining machen, zum Thema „Wie stellt Ihr Euch eigentlich ein faires Miteinander vor?“ So könnten Sie Kinder stärken und sensibilisieren. Alle haben den Fair Play-Begriff im Kopf – fair heißt aber nicht nur fair ohne Gewalt spielen, sondern auch ein fairer, gleichberechtigter Umgang miteinander im Training, zwischen Trainer und Kindern, zwischen Trainer und Eltern etc.. Vielleicht kombinieren Sie das auch mit anderen Mannschaften als Standard im Verein, so nach dem Motto „Wie stellen sie sich demokratisches und faires Miteinander in unserem Verein, in unserer Mannschaft etc. vor?“ Ein Fairnesstraining hat zum einen das Ziel, Kinder zu stärken und zum anderen die Rahmenbedingungen für ein faires Miteinander gemeinsam – und schriftlich – zu vereinbaren. Wir arbeiten hier mit verschiedenen Kooperationspartnern, z.B. dem Netzwerk für Demokratie und Courage zusammen, die ein solches Fairnesstraining kostenlos durchführen können.**

Ja, das finde ich gut...

- **Stellen Sie sich bitte vor, morgen erteilen Sie Ihrer kommunalen Zeitung ein Interview: Wie sieht Ihr zukünftiges Präventionspaket in Ihrem Sportverein gegen Diskriminierung aus? Welche Vorbildfunktion wollen Sie in der Kommune spielen?**

Ich werde nun zunächst meinem Vorstand von unserem Gespräch berichten und sie ins Boot holen. Dann reden wir noch einmal genauer mit dem Trainer und anschließend machen wir die Betreuerschulung. Parallel erarbeite ich mit dem Vorstand eine Satzungsergänzung, die wir dann auf der Mitgliederversammlung verabschieden lassen – so unser Vorschlag angenommen wird. Für die Erklärung auf der Homepage gibt es ja Vorlagen, die Sie erwähnt haben – bitte schicken Sie mir diese, zusammen mit Vorschlägen für eine Satzungsergänzung, zu. Sobald die Erklärung auf unserer Homepage erschienen ist, können wir sie im Vereinsschaukasten aushängen und somit unser demokratisches Engagement betonen. Wir könnten im weiteren Verlauf zu einem Fest der Demokratie einladen und zugleich einen Elternabend starten, um sie zu beteiligen. Den Fairnessworkshop für Kinder finde ich auch gut.

Ausstieg

Auf einer Skala von 1-10: Wie sind Sie mit dem jetzt erreichten Stand hinsichtlich einer Strategieentwicklung zufrieden?

Was sind nun die nächsten drei kleinen Schritte für Sie/den Verein, um in Richtung Lösung zu gehen?

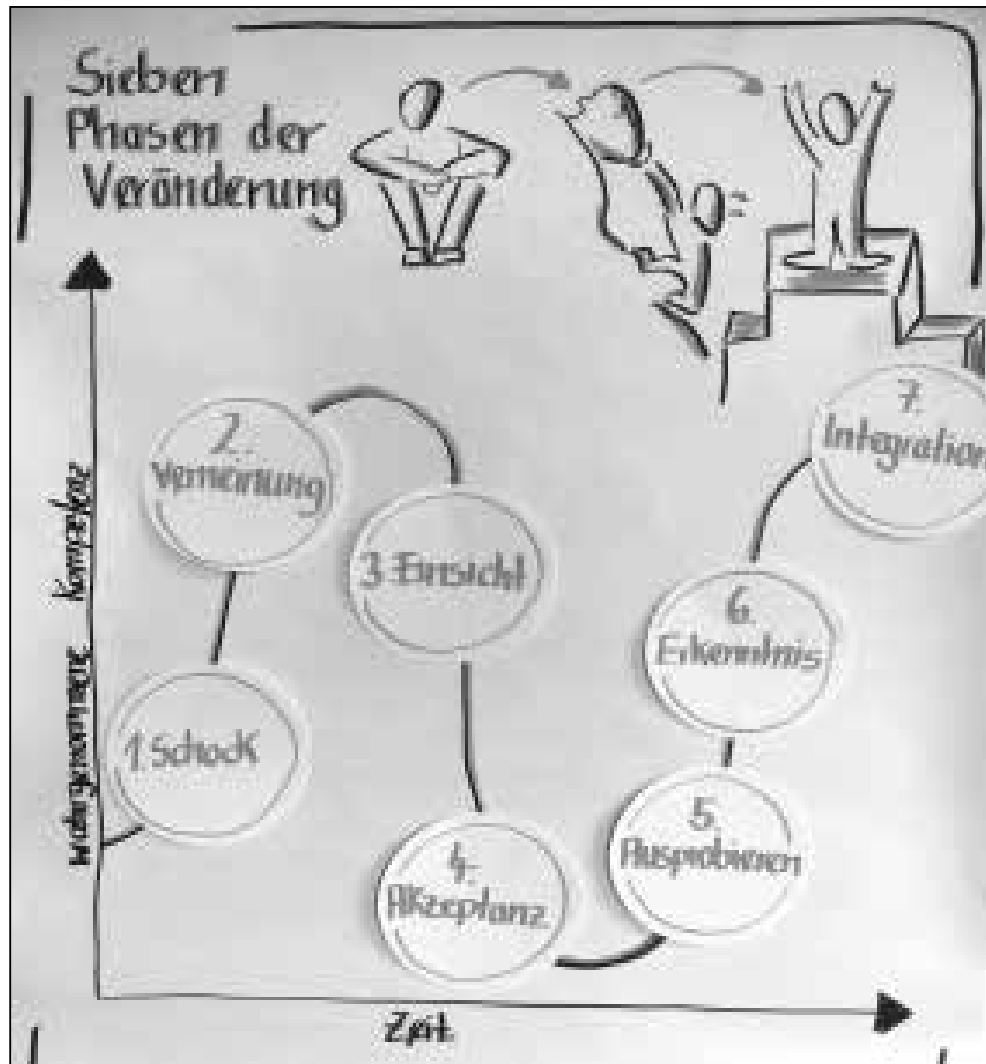
Mal angenommen, wir würden uns in zwei Jahren wieder treffen und Sie würden mir sagen, welche Bedeutung dieses Gespräch für Ihren Verein hatte. Was wäre das?

Das skizzierte Fallbeispiel verdeutlicht mehrere Prinzipien einer Beratungssequenz bei der Beratung mit Sportvereinen:

- Beratung erfordert einen strukturierten Dialog zwischen Verein und Berater/-in.
- Beratung soll nicht als Bedrohung erlebt werden – Beweggründe der Zurückhaltung, sich z.B. im Verein mit politischen Themen nicht zu beschäftigen, sollten sensibel bearbeitet werden (Berater/-in: „Die Maßnahmen, die Sie bereits nun in Erwägung ziehen, umzusetzen, erscheinen mir aber sinnvoll und es wird sich nicht vermeiden lassen, das Thema zum Thema zu machen und auch breiter zu kommunizieren. Ich glaube Ihnen, dass er ein guter Fußballtrainer ist.“).
- Der Verein ist nicht immer hilfeschend und ist sich oftmals nicht seines „Problems“ bewusst (Antwort: „Wissen Sie, was er privat macht ist seine Sache, was er hier im Verein macht, das interessiert uns“). Daher ist eine fundierte und dringliche Anliegenklärung wichtig (die kann durchaus auch eine Sitzung lang dauern).
- Ein telefonisches Erstgespräch muss motivieren und sollte an gegebener Stelle bereits Maßnahmen beinhalten, um den Vereinen eine Perspektive auf ihr Problem zu bieten (Antwort: Sie haben sich diese (Satzung) ja im Vorfeld des Gesprächs zukommen lassen, da steht nix dazu drin. Aber wie Sie meinten, wäre ja eine Satzungsergänzung sinnvoll, um sich klarer zu positionieren, das können wir machen“).
- Widerstände, das Thema zu bearbeiten, müssen ausgehalten und in veränderungsorientiertes Problembewusstsein umgewandelt werden (Berater/-in: Überlegen Sie mal bitte, was soll in der Beratung erreicht werden, damit es nicht dazu kommt, wie eben von Ihnen geschildert? Welchen Auftrag erteilen Sie mir? Antwort: Das müssen Sie mir doch sagen, Sie haben Beratungserfahrung. Ich kann Ihnen das nicht so richtig beantworten, vielleicht sagen Sie mal, was Sie uns vorschlagen würden.
- Emotionales Fragen ermöglicht Zugang zur Betroffenheit und schafft Problembewusstsein (Berater/-in: Und wenn der Mann, über den wir hier sprechen, auf einer Demo hier in ihrer Stadt eine Rede halten würde und sagen würde, dass er in Ihrem Verein Trainer ist und das würden Eltern sehen bzw. hören, was denken Sie, was die Eltern davon halten würden? Oder Eltern würden den Naziaufmarsch nach dem Einkauf an sich vorbeiziehen sehen und Ihr vertrauensvoller Trainer läuft da an vorderster Front mit einem Transparent vorbei? Stellen Sie sich das bitte mal vor?).
- Die Ressourcen des Sportvereins müssen Berücksichtigung erfahren – nur daran kann sich eine antidiskriminierende Lösung orientieren (Berater/-in: Welche Ressourcen haben Sie da im Verein vorliegen, die nützlich für solch einen Elternabend zu dem Problem sind? Wen könnten Sie mit einbeziehen? Antwort: Andere Jugendtrainer und Netzwerke, die sich auch demokratisch engagieren. Und was mit den Kindern machen.)
- Beratung erfordert Zeit und oftmals mehrere Sitzungen mit unterschiedlichen Beteiligten.

2.3.2 Die zwei Seiten von Veränderungsprozessen: Angst und Sehnsucht

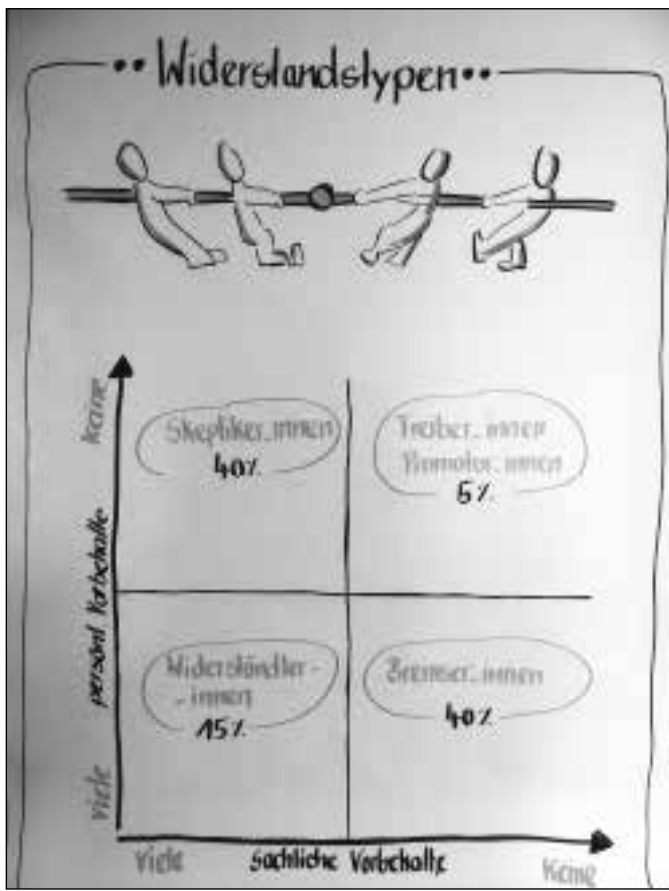
Die Ratsuchenden sollten in Bezug auf Veränderungsprozesse sensibilisiert und begleitet werden. Hierauf gehe ich im folgenden Abschnitt näher ein.



Reaktionsmuster auf Veränderungen und die damit zusammenhängende wahrgenommene Veränderungskompetenz

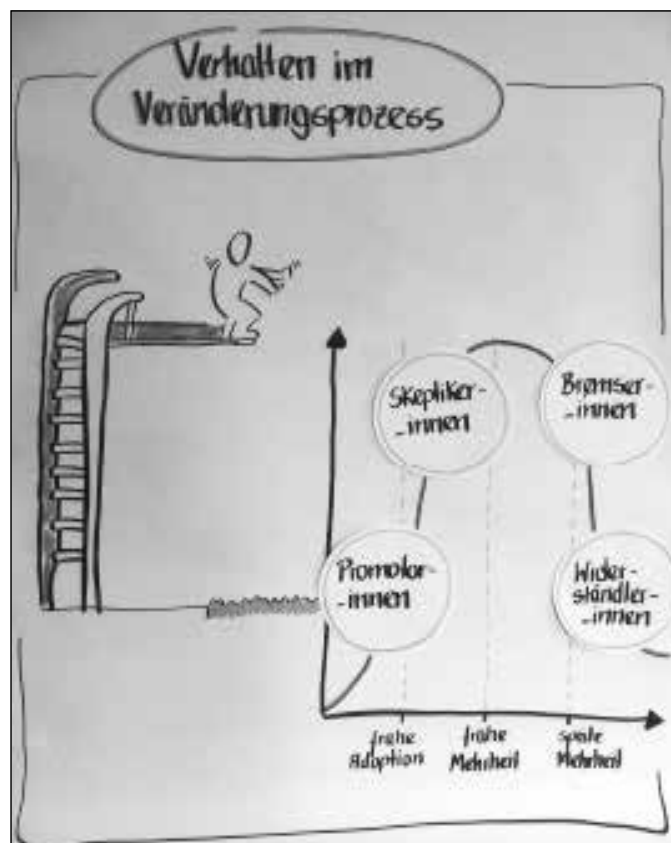
Registrierte Diskriminierungsvorfälle im Sportverein erfordern schnelles und einheitliches Agieren und können mit Hilfe einer Beratung auf verschiedenen Ebenen einen konstruktiven Veränderungsprozess in der Organisation initiieren. Doch Veränderungen lösen auch in Sportvereinen Emotionen aus. Emotionale Blockaden, Unsicherheiten über angemessene Reaktionen sowie unklare Entscheidungsbefugnisse können relevante Lösungen und Handlungen verlangsamen und somit das Problem verschlimmern oder gar legitimieren. Daher brauchen Veränderungen Zeit, müssen kontextspezifisch betrachtet und individuell unterschiedlich bearbeitet werden. Gleichzeitig ist es auch wichtig, zu wissen, dass Veränderungsprozesse immer Emotionen auslösen und dass verschiedene emotionale Phasen durchlaufen und bewältigt werden müssen, um zum Ziel zu gelangen. All das erfordert eine professionelle Beratung, die durch die verschiedenen Phasen der Veränderung begleitet und sich dabei auch der unterschiedlichen Reaktionsmuster/ Widerstandstypen der beteiligten Personen bewusst ist und diese zu integrieren versucht.

Es lassen sich folgende Widerstandstypen unterscheiden:



Wie hoch sind die persönlichen und sachlichen Vorbehalte hinsichtlich der anstehenden Veränderung?

Zeitlicher Integrationsprozess der unterschiedlichen Widerstandstypen im Prozessverlauf (von früher Adoption der Veränderung bis hin zur Mehrheitsdimension)



2.3.3 Ziele von Systemischer Beratung

Bei einer systemischen Arbeitsweise wird das gesamte Vereinssystem – Hierarchien, Beziehungen, Interaktionen, Profil, Mitglieder etc. – abgebildet und betrachtet. Dies dient nicht nur dazu, Menschen und Personengruppen zu den Themen Neonazismus und Diskriminierung zu beraten, sondern ermöglicht auch,

- allgemeine Konflikte und Probleme zu bewältigen,
- das eigene Handeln, Kommunikations- sowie Beziehungsmuster zu reflektieren,
- Klarheit über die eigenen Vereinsziele zu gewinnen,
- Konzepte, Strategien und neue Ideen zu entwickeln
- sowie Organisationsentwicklung mit sinnvollen Entscheidungen zu managen.

Innerhalb der Systemischen Beratungspraxis nimmt die lösungsfokussierte Beratung – entwickelt von Steve de Shazer – eine große Rolle ein und ist für ein schnelles Agieren im Sportkontext hervorragend geeignet. Die Grundannahme besteht hier darin, dass eine Lösung des Problems am konstruktivsten erreicht wird, indem man sich von Anfang an auf mögliche Lösungen und nicht auf die Probleme konzentriert. Statt des Rückblicks auf die Vergangenheit (und ggf. auf mögliche Ursachen) steht die Auseinandersetzung mit Möglichkeiten in der Gegenwart und Zukunft im Vordergrund. Im lösungsorientierten Beratungsprozess stehen also die Ressourcen (z.B. Personen, Materielles, Regeln, Beziehungen, Netzwerke oder Sponsoren) im Mittelpunkt, die dem Verein zur Verfügung stehen. Auf dem Weg zur Zielerreichung wird das genutzt, was positiv wirkt und hilfreich ist. Die Einbeziehung verschiedener Perspektiven (z.B. die der Fördermittelgeber/-innen, der Eltern, der Trainer/-innen, der kooperierenden Vereine oder des Landesverbandes) ist hierbei sehr wichtig! Nur so kann erreicht werden, dass Beratung nicht als „Störung“ empfunden wird, sondern als Chance, Unterstützung durch eine externe Perspektive zu erhalten, mit deren Hilfe Deeskalation, eine bessere Kommunikation, sachliche Lösungsfindung und interne Stellungnahmen erreicht werden können. Dabei sollte eine Beratung folgenden Fokus setzen:

- Verantwortungsorientierung: Der Verein wird sich seiner Verantwortung bewusst, positioniert sich, und alle beteiligten Personen werden gezielt in die Kommunikation einbezogen (Beteiligung von Schlüsselpersonen).
- Kompetenz- und Handlungsorientierung: Der Verein wird bedarfsorientiert begleitet und gestärkt, um sich dem Problem deutlich zu stellen. Das Thema wird von verschiedenen Seiten systematisch analysiert, um daraufhin klare Ziele mit positiven und langfristig verankerten Prozessen gegen Diskriminierung in Gang zu setzen.
- Themenorientierung: An relevanten Stellen wird antidiskriminierendes Wissen vermittelt und Aufklärungsarbeit betrieben (> Bestandteile des rechten Weltbildes; Einsatz für Menschenrechte und gegen Diskriminierung; antirassistisches Selbstverständnis in Vereinsstruktur).
- Lösungsorientierung: Passgenaue Maßnahmen werden den Zielen entsprechend erarbeitet, konkretisiert und langfristig im Verein verankert.

2.3.4 Beratungsformate im Sport

Beratung als Qualitätsinstrument innerhalb der Sportlandschaft zum Thema „Antidiskriminierung“ kann und sollte daher idealtypischerweise zwei verschiedene Formate in sich tragen:

1. Inhaltliche Fachberatung

Hier werden an gegebener Stelle spezifische Informationen und Inhalte zur Antidiskriminierung vermittelt, die zum Erreichen des Beratungsziels von Nutzen sind. (Zum Beispiel das Bewusstmachen von Vorurteilen innerhalb eines Teams, die immer mit einer Abwertung einhergehen: „Schwule können nicht Fußball spielen und gehören hier nicht hin“. Daran anschließend folgt die Sensibilisierung, dass es sich um eine bewusste Benachteiligung und Ausgrenzung von Spieler/-innen – „Mit Dir spiele ich nicht in meinem Team! Der soll raus hier!“ – aufgrund von Merkmalen (Diskriminierung) handelt, die eine menschenverachtende Handlung impliziert.

2. Systemische Prozessberatung

Die Systemische Beratung geht davon aus, dass der Verein selbst in der Lage ist, Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Der/Die Berater/-in hat die Rolle der Begleitung inne und sorgt für einen optimalen Rahmen zur Erreichung der vereinbarten Ziele.

Die Übergänge dieser beiden Formate sollten fließend sein, um die notwendige Informationsaufnahme mit der eigenen Verantwortung hinsichtlich der Umsetzung von Lösungen zu verzahnen. Erfahrungsgemäß ist diese Kombination von Expert/-innenberatung und systemischer Prozessberatung zum Thema „Antidiskriminierung“ langfristig sehr hilfreich. Beratung ermöglicht somit Wissens- und Kompetenzerwerb und öffnet zugleich durch eine kooperative und zielbezogene Herangehensweise Türen zu Veränderungsprozessen – das kann eine neue Diskussionskultur, die Berücksichtigung neuer Perspektiven, das Veranlassen von konstruktiven demokratischen Aushandlungsprozessen sowie gemeinsames tolerantes, demokratisches Handeln im Verein beinhalten.

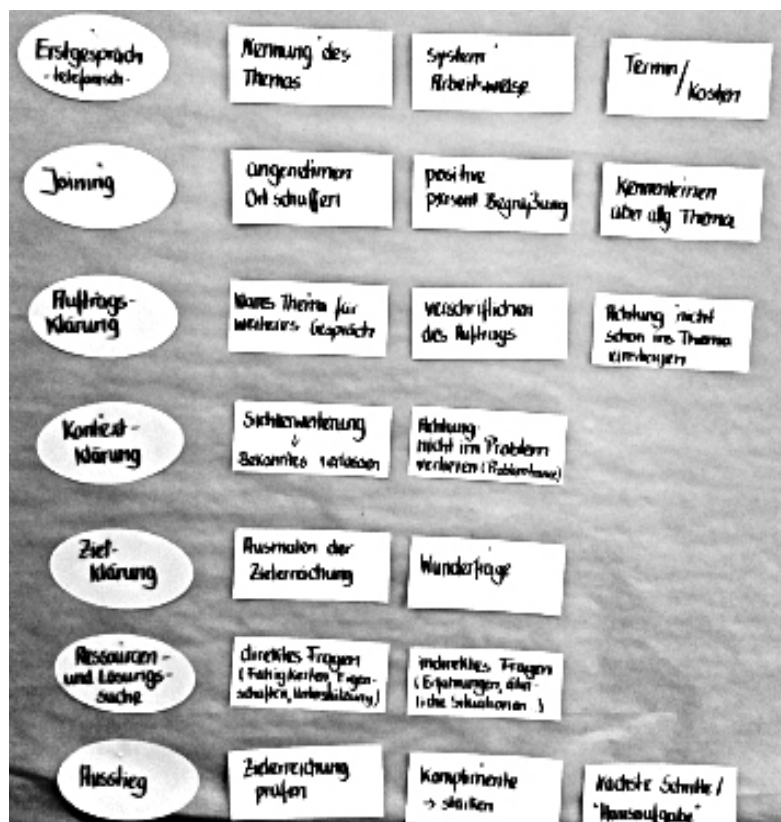


2.3.5 Tipps zum Beratungsverlauf

Vor jeder Beratung müssen folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden:

- Unterschätzen Sie nicht das gemeinsame Kennenlernen („in Schwung kommen“) zu Anfang des Gesprächsverlaufes! Hier gestaltet sich das Vertrauensverhältnis, offen und ehrlich im weiteren Verlauf miteinander zu arbeiten.
- Nehmen Sie keinen Auftrag an, der Sie zu sehr an eigene Erfahrungen, Emotionen und innere Bezüge erinnert! Geben Sie diesen Fall an eine/n Kollegen/-in ab!
- Klären Sie fundiert und schriftlich den Auftrag! Keine Beratung ohne schriftlichen Auftrag!
- Achten Sie bei der Kontextklärung darauf, nicht zu sehr in das Problem abzurutschen („Problemtrance“) – der/die Berater/-in sollte immer den Blick auf die Ressourcen und die Lösungen richten und den Gegenüber befähigen, sich selbst als Expert/-in der anstehenden Veränderung zu sehen.
- Halten Sie sich zurück, dem Gegenüber vehement eigene Lösungen nahezubringen – gestalten Sie stattdessen einen erkenntnisreichen Lernprozess, der davon ausgeht, dass der Gegenüber eigene Ideen mitbringt, nur diese noch nicht umzusetzen vermag. Mit dieser Haltung gelingt es dem Gegenüber gestärkt und eigenmotiviert und auf Grundlage vorhandener Ressourcen zu agieren und eigene Lösungen zu kreieren. Wenn Sie Ideen einbringen, formulieren Sie diese anhand von Hypothesen. Der Wert einer guten Hypothese liegt darin, dass sie neue Sichtweisen eröffnet.
- Eine „Hausaufgabe“ kann als wichtiger Anker dienen, Lösungen in den Alltag zu transferieren und Brücken und Hilfestellungen für die Umsetzung zu bieten.

Der Beratungsverlauf im Überblick:



Beratung kann helfen, Mitarbeiter/-innen die politische/strategische Verortung aktiv mitgestalten zu lassen sowie Vereinspotenziale zu fördern, damit vorhandene Probleme und damit korrespondierende Aufgaben auf stimmige Art gelöst werden. Haben Sie Mut und profitieren auch Sie von einer transparenten und antidiskriminierenden Organisationskultur innerhalb Ihres Sportvereins!

2.4 Interkulturelle Öffnung in Sportvereinen und -verbänden

Carina Weber



Die Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland wird immer vielfältiger. Diese Vielfalt bildet sich auf verschiedene Weise auch in den mehr als 91.000 Sportvereinen ab. Menschen unterschiedlichen Alters, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Religion treiben gemeinsam Sport. In der Grundsatzerklärung „Sport und Zuwanderung“³ des Deutschen Sportbundes (heute Deutscher Olympischer Sportbund e.V. – DOSB) und seiner Mitgliedsorganisationen heißt es, dass „mit Blick auf alle Zuwanderergruppen, Sportarten und Sportorganisationen die Integration nicht gleichermaßen verlaufen ist. Insgesamt betrachtet sind Migrant/-innen gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil noch deutlich unterrepräsentiert. Besonders zugewanderte Mädchen, Frauen und ältere Menschen nehmen am organisierten Sport kaum teil. Während sich z.B. Jungen aus Migrantenfamilien in ihrem sportlichen Engagement kaum von deutschen unterscheiden, sind die Mädchen, deutlich weniger sportlich organisiert aktiv als deutsche Mädchen, obwohl sich fast die Hälfte der Mädchen mehr Möglichkeiten, öfter Sport zu treiben, wünscht (vgl. Sport und Zuwanderung, S.4). „Weiterhin wird darauf verwiesen, dass der Sport angesichts seiner politischen und religiösen Neutralität „grundsätzlich für alle Menschen offen“ ist (ebd., S.6). Diesem Grundgedanken einer grundsätzlichen „Offenheit für alle“ stehen häufig die Rahmenbedingungen in Bezug auf eine tatsächliche interkulturelle Öffnung im organisierten Sport entgegen.

Viele Sportverbände/-vereine verweisen darauf, dass ihr Sport für alle offen ist und bedauern, dass die Beteiligung von Migrant/-innen dennoch gering bleibt. Sie verkennen dabei meist, dass es nicht ausreicht, sich lediglich zu einer grundsätzlichen „Offenheit für alle“ zu positionieren, sondern es erforderlich ist, auch die nötigen Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte Teilhabe im Sport zu schaffen. Integration im Sport geschieht nicht selbstverständlich; es bedarf vielmehr einer interkulturellen Sensibilisierung vor allem der Funktionsträger/-innen. Fragen, die sie sich in diesem Zusammenhang stellen müssen, sind u.a. die der strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen für eine Teilhabe von Migrant/-innen im Sport. Sind diese gleichermaßen gegeben, bzw. was muss ggf. für erleichterte Zugangsbedingungen getan werden (geringere Mitgliedsbeiträge, Vorhandensein von geschlechtergerechten Sportstätten/Umkleidekabinen, erleichteter Zugang zu Sportausstattung/Sportbekleidung/Sportgeräte)? Oder welche Speisen und Getränke werden bei Sportfesten angeboten (Alkohol vs. Softgetränke, Schweinefleisch vs. Rindswurst, Lamm und Geflügel, halal oder koscher)?

Mit dem Beitritt zur „Charta der Vielfalt“ im Jahr 2007 hat der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) erneut bekundet, dass eine Öffnung aller Sportvereine und Sportverbände angestrebt wird. Er setzt damit ein deutliches Zeichen für die Anerkennung von Vielfalt im Sport. In der Charta heißt es: „Gelebte Vielfalt und Wertschätzung dieser Vielfalt hat eine positive Auswirkung auf die Gesellschaft in Deutschland.“ Auf den Sport übertragen bedeutet dies, dass gelebte Vielfalt und die Wertschätzung dieser Vielfalt auch eine positive Wirkung auf den Sport(verein) haben kann, indem er beispielsweise unattraktiv für Antidemokraten wird und ein Zeichen gegen Diskriminierung – durch das Vorleben von Offenheit und Vielfalt – gesetzt wird. Interkulturelle Öffnung kann somit ein wirksamer Beitrag in der Prävention von Rechtsextremismus und Diskriminierung im Sport sein.

Die Deutsche Sportjugend (dsj) im Deutschen Olympischen Sportbund hat die Thematik der interkulturellen Öffnung für ihre Mitgliedsorganisationen aufgegriffen und hält verschiedene Arbeitshilfen vor.

Um die besonderen Interessen und Bedürfnisse der wachsenden Gruppe von Menschen mit Migrationshintergrund ganz bewusst in den Blick zu nehmen, bemüht sich die Deutsche Sportjugend um einen interkulturellen Dialog, zu dem das Interkulturelle Training⁴ einen wichtigen Baustein beiträgt. In der Broschüre finden sich Methoden und Übungen, die eine interkulturelle Sensibilisierung im Alltag der Sportvereine unterstützen.

3 Sport und Zuwanderung – Grundsatzerklärung des Deutschen Sportbundes (heute DOSB) und seiner Mitgliedsorganisationen, S. 4, Frankfurt am Main, 2000

4 Interkulturelles Training – Materialien und Übungen für den Einsatz in der Jugendarbeit im Sport, Deutsche Sportjugend (Hrsg.), Frankfurt am Main, Dezember 2009



Die Broschüre „Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport“⁵ gibt Anregungen anhand von Praxisbeispielen. Sie geht auf die Rahmenbedingungen einer Integration durch Sport ein und zeigt die Integrationspotenziale des organisierten Sports beispielhaft auf.

Mit der Broschüre „Interkulturelle Öffnung“⁶ legt die dsj ein Instrument vor, das Jugendorganisationen im Sport helfen kann, sich auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung selbst zu analysieren und einzuschätzen. Sie soll dazu anregen, Ansatzpunkte für die interkulturelle Öffnung in der eigenen Organisation zu identifizieren. Wichtigstes Ziel ist die Förderung der Vielfalt und die Anerkennung von Unterschieden. Die Arbeitshilfe entstand in Anlehnung an den interkulturellen Selbstcheck des Landesjugendrings NRW.

Das Projekt „JETST! – Junges Engagement im Sport“, das die dsj von 2009-2012 durchführte, setzte an dem Ansatz des Diversity Managements an. Ziel des Projektes war es, junge Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen zum Engagement im Sport über neue Zugänge und Wege und durch innovative und zielgruppengerechte Angebote für ein Engagement im Sport zu erreichen. Ein zentrales Ergebnis des Projektes JETST! war die Erstellung einer Entscheidungs- und Arbeitshilfe mit elf Handlungsempfehlungen⁷. Sie bieten eine Orientierung an den Erfolgsfaktoren der umgesetzten Modellprojekte und basieren auf empirisch gewonnenen Daten. Ergänzt werden die jeweiligen Handlungsempfehlungen durch Fragestellungen zur Selbstreflexion.

So bleibt festzustellen, dass im organisierten Sport die Thematik der interkulturellen Öffnung bereits diskutiert und reflektiert wird – bezüglich der praktischen Umsetzung der Ansatzpunkte und Maßnahmen hin zu einer tatsächlichen Öffnung „für alle“ jedoch noch ausreichend Spielraum vorhanden ist.



5 Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport, Deutsche Sportjugend (Hrsg.), Frankfurt am Main, Dezember 2007

6 Interkulturelle Öffnung im organisierten Kinder- und Jugendsport, Deutsche Sportjugend (Hrsg.), Frankfurt am Main, September 2010

7 11 Handlungsempfehlungen zur Gewinnung junger Menschen mit erschwerten Zugangsbedingungen zum Engagement in Sportvereinen und Sportverbänden aus der Evaluation im Projekt JETST!, Deutsche Sportjugend (Hrsg.), Frankfurt am Main, Dezember 2011

2.4.1 Die Charta der Vielfalt im Wortlaut

Die Vielfalt der modernen Gesellschaft, beeinflusst durch die Globalisierung und den demografischen Wandel, prägt das Wirtschaftsleben in Deutschland. Wir können wirtschaftlich nur erfolgreich sein, wenn wir die vorhandene Vielfalt erkennen und nutzen. Das betrifft die Vielfalt in unserer Belegschaft und die vielfältigen Bedürfnisse unserer Kundinnen und Kunden sowie unserer Geschäftspartner.

Die Vielfalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Talenten eröffnet Chancen für innovative und kreative Lösungen.

Die Umsetzung der „Charta der Vielfalt“ in unserer Organisation hat zum Ziel, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität. Die Anerkennung und Förderung dieser vielfältigen Potenziale schafft wirtschaftliche Vorteile für unsere Organisation.

Wir schaffen ein Klima der Akzeptanz und des gegenseitigen Vertrauens. Dieses hat positive Auswirkungen auf unser Ansehen bei Geschäftspartnern, Verbraucherinnen und Verbrauchern, sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern der Welt.

Im Rahmen dieser Charta werden wir

1. eine Organisationskultur pflegen, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung jeder und jedes Einzelnen geprägt ist. Wir schaffen die Voraussetzungen dafür, dass Vorgesetzte wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Werte erkennen, teilen und leben. Dabei kommt den Führungskräften bzw. Vorgesetzten eine besondere Verpflichtung zu.
2. unsere Personalprozesse überprüfen und sicherstellen, dass diese den vielfältigen Fähigkeiten und Talenten aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie unserem Leistungsanspruch gerecht werden.
3. die Vielfalt der Gesellschaft innerhalb und außerhalb der Organisation anerkennen, die darin liegenden Potenziale wertschätzen und für das Unternehmen oder die Institution gewinnbringend einsetzen.
4. die Umsetzung der Charta zum Thema des internen und externen Dialogs machen.
5. über unsere Aktivitäten und den Fortschritt bei der Förderung der Vielfalt und Wertschätzung jährlich öffentlich Auskunft geben.
6. unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Diversity informieren und sie bei der Umsetzung der Charta einbeziehen.

Wir sind überzeugt: Gelebte Vielfalt und Wertschätzung dieser Vielfalt hat eine positive Auswirkung auf die Gesellschaft in Deutschland.

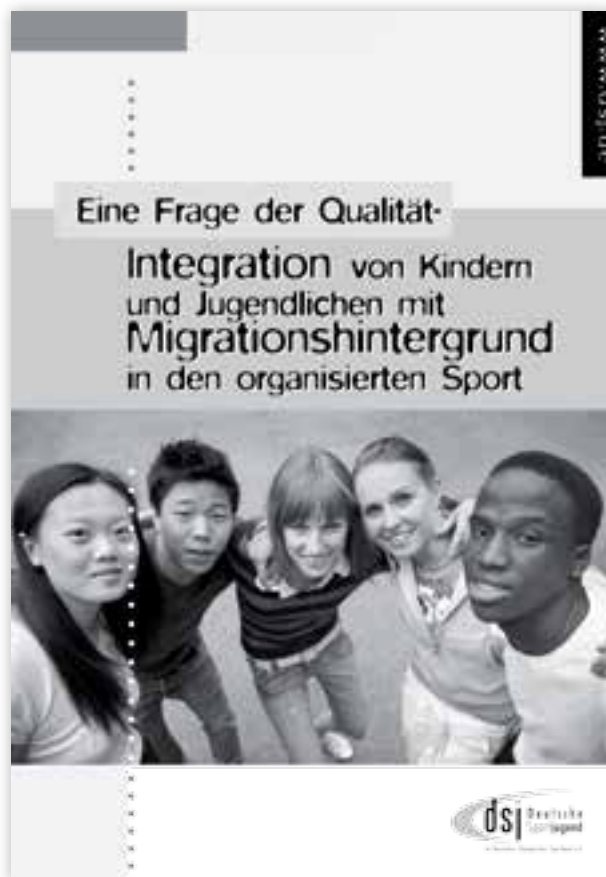
Weitere Informationen:

<http://www.charta-der-vielfalt.de/charta-der-vielfalt/die-charta-im-wortlaut.html>

MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport.

Die demografische Entwicklung geht einher mit einem stetig wachsenden Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung. Ihre Integration ist eine grundlegende Herausforderung und Zukunftsaufgabe für unsere Gesellschaft und damit auch für den Sport. Die Kinder- und Jugendarbeit im Sport ist besonders dafür geeignet, junge Menschen mit Migrationshintergrund zu integrieren. Gerade Sportangebote bieten einen niedrighschwelligigen Zugang auch für Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren bzw. bildungsfernen Schichten. Sie verfügen über ein großes Potenzial zur Realisierung von mehr Chancengerechtigkeit und tragen so zur Stärkung der gesellschaftlichen Integrationskraft insgesamt bei. Die Broschüre soll als Arbeitshilfe für diejenigen dienen, die im Sportverein und im organisierten Kinder- und Jugendsport mit der Zielgruppe junger Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten.



Bestellbar unter: www.dsj.de/publikationen

Publikationen

dsj DEUTSCHE
SPORTJUGEND
im DOSB

3.1 Rechtlicher Ratgeber für Sportvereine im Umgang mit rechtsextremen und gewalttätigen Störern



Dr. Niels Haberlandt

3.1.1 Umgang mit Störungen von außen durch „externe Dritte“ – rechtliche Grundlagen

Was den Umgang mit sogenannten Störungen von Sportveranstaltungen oder des Trainingsbetriebes durch externe Dritte, also Nichtvereinsmitglieder, angeht, gibt das deutsche Rechtssystem einen zuverlässigen Handlungsrahmen vor. Grundlage ist das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB). Diese Grundlagen sollen im Folgenden nur genannt werden. Kommentierungen finden sich im späteren Verlauf.

- Ein Handlungsstörer ist, wer die Beeinträchtigung selbst verursacht.
- Mittelbarer Störer ist, wer die Beeinträchtigung durch die Handlung eines Dritten adäquat verursacht.
- Zustandsstörer ist der Eigentümer, Besitzer, Verfügungsbefugte einer Sache, von der Beeinträchtigungen ausgehen.

Aus dieser Definition des Begriffes des Störers ergeben sich folgende Ansprüche des Geschädigten, in diesem Fall des Sportvereins oder der Sportgruppe:

1. Beseitigungsanspruch
Zur Abwehr gegenwärtiger Beeinträchtigung evtl.
Beseitigungskostenerstattungsanspruch
2. Unterlassungsanspruch
Zur Abwehr künftiger Beeinträchtigung
3. Schadensersatzanspruch

Die materiellen Voraussetzungen zur Abwehr durch Störungen von außen liefert das BGB in den Paragraphen 823, 858 bis 862 und 1004:

§ 858 BGB Verbotene Eigenmacht

- (1) Wer dem Besitzer ohne dessen Willen den Besitz entzieht oder ihn im Besitz stört, handelt, sofern nicht das Gesetz die Entziehung oder die Störung gestattet, widerrechtlich (verbotene Eigenmacht).
- (2) Der durch verbotene Eigenmacht erlangte Besitz ist fehlerhaft. Die Fehlerhaftigkeit muss der Nachfolger im Besitz gegen sich gelten lassen, wenn er Erbe des Besitzers ist oder die Fehlerhaftigkeit des Besitzers seines Vorgängers bei dem Erwerb kennt.

§ 859 BGB Selbsthilfe des Besitzers

- (1) Der Besitzer darf sich verbotener Eigenmacht mit Gewalt erwehren.
- (2) Wird eine bewegliche Sache dem Besitzer mittels verbotener Eigenmacht weggenommen, so darf er sie dem auf frischer Tat betroffenen oder verfolgten Täter mit Gewalt wieder abnehmen.
- (3) Wird dem Besitzer eines Grundstückes der Besitz durch verbotene Eigenmacht entzogen, so darf er sofort nach der Entziehung sich des Besitzes des Täters wieder bemächtigen.
- (4) Die gleichen Rechte stehen dem Besitzer gegen denjenigen zu, welcher nach § 858 Abs.2 die Fehlerhaftigkeit des Besitzes gegen sich gelten lassen muss.

§ 860 BGB Selbsthilfe des Besitzdieners

- (5) Zur Ausübung der dem Besitzer nach § 859 zustehenden Rechte ist auch derjenige befugt, welcher die tatsächliche Gewalt nach § 855 für den Besitzer ausübt.

§ 861 BGB Anspruch wegen Besitzentziehung

- (6) Wird der Besitz durch verbotene Eigenmacht dem Besitzer entzogen, so kann dieser die Wiedereinräumung des Besitzes von demjenigen verlangen, welcher ihm gegenüber fehlerhaft besitzt.
- (7) Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der entzogene Besitz dem gegenwärtigen Besitzer oder dessen Rechtsvorgänger gegenüber fehlerhaft war und in dem letzten Jahre vor der Entziehung erlangt worden ist.

§ 862 BGB Anspruch wegen Besitzstörung

- (8) Wird der Besitzer durch verbotene Eigenmacht im Besitz gestört, so kann er von dem Störer die Beseitigung der Störung verlangen. Sind weitere Störungen zu besorgen, so kann der Besitzer auf Unterlassung klagen.
- (9) Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Besitzer dem Störer oder dessen Rechtsvorgänger gegenüber fehlerhaft besitzt und der Besitz in dem letzten Jahre vor der Störung erlangt worden ist.



§ 1004 BGB Beseitigungs- und Unterlassungsanspruch

4. Wird das Eigentum in anderer Weise als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes beeinträchtigt, so kann der Eigentümer von dem Störer die Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann der Eigentümer auf Unterlassung klagen.
5. Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Eigentümer zur Duldung verpflichtet ist.

§ 823 BGB Schadenersatzpflicht

6. Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens verpflichtet.
7. Die gleiche Verpflichtung trifft denjenigen, welcher gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstößt. Ist nach dem Inhalt des Gesetzes ein Verstoß gegen dieses auch ohne Verschulden möglich, so tritt die Ersatzpflicht nur im Falle des Verschuldens ein.

3.1.2 Ausübung des Hausrechtes

Die Ausübung des Hausrechtes auf der Sportanlage sollte in der Haus- und Nutzungsordnung bzw. der Stadionordnung geregelt werden. Trotzdem ist derzeit noch ungeklärt, wer das Hausrecht bei Nutzung einer kommunalen Sportanlage durch einen gemeinnützigen Sportverein ausübt. Nach herrschender Meinung ist es allerdings der zur Trainingszeit aktive Verein, der ein entsprechendes Nutzungsrecht ausübt. Zudem kann die Ausübung in der Hausordnung der Einrichtung geregelt werden. Sportvereine sollten dringend auf eine Regelung im Vertrag achten.

Das Hausrecht ist heute vor allem mit dem Begriff Hausfrieden und der Unverletzlichkeit der Wohnung verbunden. Es steht auch Gewerbebetreibenden auf ihrem Grundstückseigentum oder -besitz zu. Die materielle Grundlage liefert hier vor allem das Grundgesetz in Artikel 13.

Beispiel einer Haus- und Nutzungsordnung für öffentliche Sportanlagen (Auszug):

.....

§. Hausrecht

§.1. Das Hausrecht der Gemeinde für die Sporthalle wird beim Schulsport neben dem Rektor der Schule ergänzend von Hausmeister oder seinem Vertreter im Auftrag der Gemeinde ausgeübt. Bei außerschulischer Benutzung übt der Hausmeister das Hausrecht im Auftrag der Gemeinde aus; er ist deshalb gegenüber allen Hallenbenutzern weisungsbefugt.

§.2. Bei Verhinderung kann der Hausmeister mit Zustimmung der Gemeinde die Ausübung der Befugnisse aus dem Hausrecht zeitweise anderen Personen übertragen.

§.3. Den Anordnungen der zur Ausübung des Hausrechts beauftragten Personen muss unbedingt Folge geleistet werden, anderenfalls kann Verweisung aus der Halle erfolgen (siehe Verstöße gegen die Hausordnung).

.....

In Ergänzung dazu sollte an dieser Stelle auch ein Tatbestands- und Strafenkatalog in die Hausordnung eingeführt werden.

.....

Nutzer/-innen und Besucher/-innen der Anlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung oder Verbreitung von rechtsextremistischem, rassistischem, antisemitischem oder sonstigem antidemokratischem Gedankengut verboten.

Darunter fällt beispielsweise die Leugnung des Holocaust, die Beleidigung von Menschen auf Grund ihrer Herkunft, ihres Geschlechtes, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung.

Ein Verstoß wird mit einem sofortigen Verweis von der Sportstätte und ggf. mit Hausverbot geahndet.

....

Zudem ist es möglich, bei Sportveranstaltungen schon in der Einladung eine „Ausschlussklausel“ zu formulieren. Diese hat zwar keine Rechtswirkung, weist allerdings schon vorab auf das Ablehnen dieses Personenkreises hin.

...

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die extremistischen Parteien oder anderen extremistischen Organisationen angehören, der extremistischen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.

...

Für Sportvereine, die ihre Vereinsanlagen zur Vermietung für beispielsweise Feierlichkeiten freigegeben haben, empfiehlt es sich, eine Zusatzklausel in die Miet- und Überlassungsverträge aufzunehmen.



Auszug Demokratischer Raumnutzungsvertrag für Sporträume

..... § Vertragszweck

(1).....

Der Mieter ist nicht berechtigt, die Mieträume zur Durchführung von Veranstaltungen zu nutzen, auf denen antidemokratisches, insbesondere rechtsextremistisches, Gedankengut dargestellt und/oder verbreitet wird, sei es vom Mieter selbst oder von Besuchern der Veranstaltung.

.....§ Charakter der Veranstaltung

(1) Der Mieter erklärt durch Ankreuzen, dass die Veranstaltung folgenden Charakter hat:

- Politische Veranstaltung
- Kulturelle Veranstaltung
- Feier
- Private Veranstaltung
- Kommerzielle Veranstaltung

(2) Der Mieter bekennt mit der Unterschrift, dass die Veranstaltung keine rechtsextremen, rassistischen oder sonstigen antidemokratischen Inhalte haben wird.

D.h., dass insbesondere weder in Wort noch in Schrift die Freiheit und Würde des Menschen verächtlich gemacht, noch Symbole, die im Geist verfassungsfeindlicher oder verfassungswidriger Organisationen stehen oder diese repräsentieren, verwendet oder verbreitet werden dürfen.

.....§ Kündigung

Der Vermieter ist berechtigt, den Miet-/Überlassungsvertrag ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist außerordentlich zu kündigen, wenn der Mieter die Mieträume entgegen seiner Verpflichtung aus § (Vertragszweck) und § (Charakter der Veranstaltung) nutzt. Gleiches gilt, wenn eine solche unbefugte Nutzung zu befürchten ist.



3.1.3 Aufnahmepflicht der Sportvereine?

Entgegen der etablierten Meinung, unterstehen Vereine keinem Zwang, Vereinsmitglieder aufzunehmen. Dies bestätigt ein Urteil des Landgerichts Gießen vom 28. November 2007. Zur Begründung wurde angeführt, dass privatrechtliche Vereine in der Entscheidung, wen sie als Mitglied aufnehmen, grundsätzlich frei sind (Art. 9 Absatz 1 GG). Eine Aufnahmepflicht eines Vereins besteht nur dann, wenn jener im wirtschaftlichen oder sozialen Bereich eine überragende Machstellung innehat. Dies trifft somit auf Sportdachverbände zu, die per se eine Monopolstellung einnehmen. Aus diesem Grund besteht hier keine Möglichkeit, die Mitgliedschaft abzulehnen. Gleichwohl muss Satzungskonformität bestehen.



3.1.4 Umgang mit Störungen durch „interne“ Zweite – rechtliche Voraussetzungen für gültige Vereinsstrafen

Schwieriger wird es, wenn der sogenannte Störer bereits Vereinsmitglied ist und erst danach auffällig wird. Der Passus des „vereinsschädigenden Verhaltens“ reicht hier nicht aus.

Deshalb gilt hierbei der Grundsatz, dass Straftatbestände und die angedrohte Strafe in der Satzung festgelegt sein müssen:

- Art der angedrohten Strafmaßnahmen,
- Strafraumen.

Dies gilt auch für Sanktionen wie

- Veröffentlichung der Bestrafung,
- Verurteilung in die Kosten des Verfahrens.

Wichtig: Vereinsstrafen gelten nicht für Nichtmitglieder.

Es ist also notwendig, einen Strafenkatalog auszuarbeiten und den Strafraumen in der Satzung eindeutig zu benennen. Die Grundlage liefert hier wieder das Bürgerliche Gesetzbuch in § 25.

§ 25 BGB Verfassung

...

Die Verfassung eines rechtsfähigen Vereines wird, soweit sie nicht auf den nachfolgenden Vorschriften beruht, durch die Vereinssatzung bestimmt.

...

Beispiel einer Satzungsergänzung:

§ ... Vereinszweck

Grundlage der Vereinsarbeit ist das Bekenntnis aller Mitglieder des Vereins zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Der Verein vertritt den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz sowie parteipolitischer Neutralität. Er fördert die soziale Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Der Verein tritt extremistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegen. Der Verein bietet nur solchen Personen eine Mitgliedschaft an, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen.

§ ... Mitglieder

Ein Mitglied kann aus dem Verein ausgeschlossen werden:

- bei erheblichen Verletzungen satzungsmäßiger Verpflichtungen,
- bei schwerem Verstoß gegen die Interessen und das Ansehen des Vereins,
- bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, insbesondere bei Kundgabe rechtsextremistischer, rassistischer oder fremdenfeindlicher Gesinnung, einschließlich des Tragens beziehungsweise Zeigens rechtsextremer Kennzeichen und Symbole.

§ ... Vorstand

Wählbar in ein Amt sind nur Vereinsmitglieder, die sich zu den Grundsätzen (§ Vereinszweck) des Vereins bekennen und für diese innerhalb und auch außerhalb des Vereins eintreten.



3.1.5 Was tun, wenn die Sportveranstaltung geplant und durchgeführt wird?

Nahezu jeder Sportverein in Deutschland organisiert regelmäßig Wettkämpfe, sportliche Veranstaltungen oder Vereinsfeste. Viele tun das Wochenende für Wochenende. Gerade öffentlichkeitswirksame Events mit vielen Teilnehmern/-innen sind besonders interessant für Vertreter/-innen rechtsextremer Gruppierungen, um sich zu präsentieren und zu profilieren. Deshalb gibt es einige Dinge, die bereits im Vorfeld und auch während der Sportveranstaltung getan werden können:

- **Lassen Sie sich beraten! Gute Hilfe gibt es bei diesem Thema kostenlos.**
- Versuchen Sie im Vorfeld darauf hinzuwirken, dass rechtsextreme Vertreter/-innen nicht von der Ausschreibung angesprochen werden.
- Positionieren Sie sich klar und deutlich (öffentliche Erklärung vor Veranstaltungsbeginn).
- Formulieren Sie Ihre Ausschreibungsunterlagen entsprechend mit der Klausel, dass rechtsextreme Vertreter/-innen nicht erwünscht sind.
- Lehnen Sie die Teilnahme rechtsextremer Vertreter/-innen ausdrücklich ab.
- Sorgen Sie dafür, dass die Ablehnung im Schulterschluss mit allen anderen Teilnehmenden geschieht.
- Verständigen Sie sich vor der Veranstaltung mit möglichst vielen anderen Teilnehmenden über eine gemeinsame inhaltliche Begründung für ihre Ablehnung und geben Sie diese entweder gemeinsam oder jeweils individuell zur Kenntnis.
- Stellen Sie klar, dass es sich um eine geschlossene Veranstaltung handelt.

Sollten Sie während der Sportveranstaltung doch mit rechtsextremen Vertretern/-innen konfrontiert werden, empfiehlt es sich, das Hausrecht durchzusetzen. Und zwar in den folgenden Fällen:

1. In der Einladung zur Veranstaltung können nach § 6 Versammlungsgesetz bestimmte Personen oder Personenkreise von der Teilnahme an der Sportveranstaltung ausgeschlossen werden.
2. Während der Veranstaltung können nach § 11 Versammlungsgesetz Teilnehmende, welche die Veranstaltung „gröblich stören“, von der Veranstaltungsleitung ausgeschlossen werden.

In beiden Fällen wird der Ausschluss über das Hausrecht, das die Veranstaltungsleitung inne hat, umgesetzt. Die Veranstalterin bzw. der Veranstalter kann die Leitung und damit das Hausrecht auch einer anderen Person übertragen.

3.1.6 Tipps für eine reibungslose Sportveranstaltung⁸

C h e c k l i s t e	✓
Klären Sie, wer das Hausrecht hat. Grundsätzlich hat die Veranstaltungsleitung das Hausrecht, kann dieses aber an Dritte übertragen.	
Verschaffen Sie sich Klarheit über Ziel und Zielgruppe sowie Art der Veranstaltung (öffentlich oder geschlossen).	
Schließen Sie nach Möglichkeit rechtsextreme Teilnehmer/-innen bereits in der Einladung aus.	
Suchen Sie im Vorfeld von öffentlichen Veranstaltungen den Kontakt zur Polizei.	
Die Veranstaltungsleitung kann darauf bestehen, dass Polizei vor Ort ist, um die Veranstaltung zu schützen.	
Bemühen Sie sich um einen Ordnungsdienst, der sowohl örtlich als auch überregional agierende Rechtsextreme kennt.	
Verhindern Sie das Eindringen von unerwünschten Personen – gewaltfrei, aber konsequent.	
Sprechen Sie (bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen) den unerwünschten Personen Hausverbot aus.	
Stellen Sie Transparenz über die Kriterien eines Ausschlusses von der Sportveranstaltung her.	
Achten Sie darauf, dass die Veranstaltungsleitung jederzeit Kontakt miteinander hält und die Veranstaltung überblicken kann.	
Unterbinden Sie diskriminierende (rassistische, antisemitische, sexistische) Äußerungen.	
Sollten sich Personen psychisch bzw. physisch bedroht fühlen, greifen Sie ein, gegebenenfalls in Absprache mit der Polizei oder den Ordner/-innen.	

⁸ In Anlehnung an „Was Demokraten gegen Rechtsextreme tun können“, Handreichung des Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Brandenburg, 2008

3.2 Symbole und Codes



Nähere Infos auch unter:
www.aspberlin.de

„Eine der wesentlichen und dramatischsten Entwicklungen in den vergangenen Jahren ist die, dass sich Nazis einen kulturellen, vopolitischen Raum erobern konnten, in dem sie nach Belieben agieren, organisieren und rekrutieren. Neofaschistische Einflüsse zeigen sich in der Musik, der Kleidungsordnung, in Codes und Symbolen. Für all diejenigen, die täglich mit Jugendlichen arbeiten, ist es oft schwer, diese zu erkennen und zuzuordnen.“ (www.dasversteckspiel.de/asp, 2009)

Aus diesem Grund hat die Agentur für soziale Perspektiven e.V. (asp) die Broschüre „Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen“ erstellt, die mittlerweile in der elften Ausgabe erschienen ist.

Das folgende Kapitel zu Symbolen und Codes baut auf den Informationen der asp auf und ist vorwiegend der Internetseite www.dasversteckspiel.de entnommen. Die Deutsche Sportjugend bedankt sich an dieser Stelle recht herzlich für die Genehmigung zum Nachdruck in der vorliegenden Handreichung. Es handelt sich hierbei jeweils um Auszüge der einzelnen Kapitel. Zur weitergehenden und ausführlichen Auseinandersetzung mit der Thematik empfehlen wir ausdrücklich den Bezug der Broschüre „Versteckspiel“ über die Agentur für soziale Perspektiven.

Ein herzlicher Dank gilt dem apabiz (antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V.), das uns bei der Zusammenstellung der Texte unterstützt und die Nutzung der Repros für unsere Handreichung ermöglicht haben. Die Bildrechte hierfür liegen beim apabiz.

Alle weiteren Bildrechte liegen bei den jeweiligen Fotografen. In diesem Zusammenhang möchten wir uns u. a. ganz herzlich bei den Fotografen Marek Peters, Alexander Kraus, Peter Juelich sowie Oliver Wolters für die Genehmigung zum Abdruck ihrer Fotografien und Grafiken bedanken.

Hinweis: Die Symbole und Codes verändern sich durch die rechte Szene fortwährend und sind dadurch kaum auf dem aktuellen Stand zu halten.



3.2.1 Symbole mit nationalsozialistischem Bezug



Hammer und Schwert

Die gekreuzten Hammer und Schwert sollen eine Volksgemeinschaft aus Soldaten und Arbeitern symbolisieren. Benutzt wurde das Symbol u.a. von den Gebrüdern Gregor und Otto Strasser, die den „nationalrevolutionären“ Flügel in der NSDAP anführten. Ab 1929 war es Gaufeldzeichen der Hitlerjugend (HJ). In den 90er-Jahren wurde es in der Neonazi-Szene u.a. als „Symbol der Nationalen Revolution“ gedeutet.

Im neonazistischen Spektrum ist es in den letzten Jahren zunehmend populär geworden und verdeutlicht den Bezug auf die pseudo-sozialistischen Phrasen des NS. Heute wird es von verschiedenen Gruppen des militanten Neonazismus und den Jungen Nationaldemokraten (JN) genutzt.



Der Landser

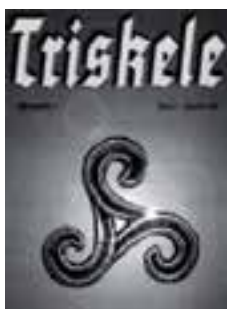
„Der Landser“ war und ist die umgangssprachliche Bezeichnung für den Infanteristen im Zweiten Weltkrieg. Die positive Bezugnahme auf den Landser dient heute allein der Huldigung der Wehrmachtssoldaten. Verbunden ist diese mit der Leugnung oder Glorifizierung der Verbrechen, die von der deutschen Wehrmacht begangen worden sind. Bilder von Landsern werden häufig als Layout-Material für CDs und Zeitschriften bzw. Fanzines verwendet. Erhältlich sind sie auch als Plakate oder als T-Shirt-Aufdrucke. Diese sind in der Neonazi-Szene die meist verwendeten Motive auf CD-Covers. Landser ist auch der Name einer populären Neonaziband.



Schwarze Sonne

Im NS diente die Schwarze Sonne, die als ein zwölfarmiges Hakenkreuz oder ein Rad aus zwölf Sig-Runen gedeutet werden kann, der SS als Sinnbild einer nordisch-heidnischen Religion und eines uralten geheimen Wissens. In der SS-Kultstätte Wewelsburg ist die Schwarze Sonne als Bodenmosaik „verewigt“ worden. Heute symbolisiert sie in extrem rechten Kreisen die „Verbundenheit mit der eigenen Art und mit den arteigenen Wertvorstellungen“.

Entgegen mancher Behauptungen aus der rechten Szene ist die Schwarze Sonne kein historisches Symbol, sondern ein Kunstprodukt der SS. Es sind keine früheren Verwendungen oder ähnliche Vorläufer bekannt.



Triskele

Die Triskele war in ihrer gerundeten Darstellungsform im ehemals keltischen Siedlungsraum weit verbreitet. Die eckige Darstellung ähnelt einem dreiarmigen Hakenkreuz und wird daher von neonazistischen Kreisen entsprechend interpretiert.

Die „eckige“ Triskele dient als Organisationskennzeichen der rassistischen südafrikanischen Burenorganisation Afrikaaner Weerstandsbeweging (AWB) und von Blood & Honour. Die Darstellung der Triskele im Zusammenhang mit B & H ist verboten. Triskele ist auch der Name eines neonazistischen Magazins.

3.2.2 Embleme und Logos extrem rechter Organisationen

Die Parteien und Organisationen der extremen Rechten verfügen in den meisten Fällen über eigene, unverwechselbare Logos oder Embleme. Die von ihnen verwendeten Symbole, Farben oder Schriften greifen oft deutlich auf historische Vorbilder zurück. Geht es jedoch um deren Verbreitung, arbeiten Teile der extremen Rechten bewusst mit den Regeln des modernen Marketings.

Freie Kameradschaften

Das Spektrum der „Freien Kameradschaften“ stellt den zur Zeit dynamischsten Zusammenhang deutscher Neonazis dar. Das dort praktizierte Modell geht von eigenständigen, nicht parteigebundenen Gruppen aus, die ihre Aktivitäten in einem Netzwerk und unter dem Dach überregionaler „Kameradschaftsverbände“ und „Aktionsbüros“ bündeln.

Der Begriff Kameradschaft dient organisatorisch als Kennzeichnung meist regional aktiver Basisgruppen. Als identitätsstiftende Sammelbegriffe dienen auch „Freie Nationalisten“ und „Nationaler Widerstand“. Die regional aktiven Kameradschaften verfügen über keine durchgehend verwendeten Symbole. Schriftzüge auf „Kameradschafts-T-Shirts“, bestehend aus dem Wort „Kameradschaft“ und dem Herkunftsort, sind häufig in Frakturschrift gehalten. Diese werden manchmal ergänzt durch die Darstellung einer schwarzen Fahne.





Blood & Honour

Ins Deutsche übersetzt bedeutet der Organisationsname Blut und Ehre. Diese Worte greifen einerseits den auf den Fahrtenmessern der Hitlerjugend eingravierten Sinnspruch auf. Darüber hinaus stellen sie einen Bezug her zu den antisemitischen „Nürnberger Rassegesetzen“, die ausführlich „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ hießen. Die deutsche „Division“ des internationalen Neonazi-Skinhead-Netzwerkes Blood & Honour wurde im September 2000 vom Bundesinnenminister verboten. Als Symbol diente unter anderem die Triskele, das Wappen von Blood & Honour zeigt das Organisationskürzel B&H in Frakturschrift auf schwarz-weiß-rotem Schild.

Schwerpunkt der B&H-Aktivitäten in Deutschland war und ist die Durchführung von Konzerten sowie die illegale Produktion und der Vertrieb strafbewehrter Musik. Als (straffreies) Bekenntnis zu B&H gewinnt der Zahlencode 28 zunehmend an Bedeutung.

3.2.3 Symbole mit germanisch/heidnischem Bezug

Die Darstellung von Elementen des germanischen Heidentums und der nordischen Mythologie in der jugendlichen Alltagskultur hat in den vergangenen Jahren auffällig zugenommen.



Runen

Runen sind altnordische/germanische Zeichen, die teils Laut-, teils Symbolcharakter hatten. Heute werden zumeist Deutungen aus der Zeit der Jahrhundertwende (18./19. Jahrhundert) ohne historischen Bezug und mit völkischer Interpretation verwendet.



Sig-Rune

Die Sig- oder Siegesrunen war im Nationalsozialismus nach dem Hakenkreuz wohl das bekannteste Symbol. In doppelter Ausführung war sie das Symbol der SS, der „Schutzstaffel“ der NSDAP. In einfacher Form wurde die Sigrune als das Abzeichen des „Deutschen Jungvolkes“ verwendet.



Odal Rune

Die Odal-Rune wird als ein Symbol für „Blut und Boden“ oder allgemein für „Besitz“ der Familie beziehungsweise „ Sippe“ gedeutet. Sie war im NS das Symbol der Reichsbauernschaft und der Hitlerjugend. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie unter anderem von der 1994 verbotenen Wiking-Jugend benutzt. Die Odalsrunen ist durch ihre Gebräuchlichkeit auch außerhalb der neonazistischen Szene (z.B. in der Bundeswehr) vor Strafverfolgung weitgehend geschützt.



Thorshammer

Der Thorshammer hat einen hohen Verbreitungsgrad in der rechten Szene und findet sich als Symbol häufig auf T-Shirts und Aufnähern wieder. Besondere Popularität hat er als Halsketten-Anhänger und wird als solcher in unzähligen Modellen angeboten. Der Thorshammer war bis nach dem Ersten Weltkrieg das populärste Symbol der völkischen Bewegung. Er wird jedoch auch im nicht-rechten Teil der Heiden-, der Dark-Wave- und der Heavy-Metal-Szene und vereinzelt auch in alternativen Kreisen getragen.

3.2.4 Jugendkulturelle Codes

Als jugendkulturelle Codes versteht die asp Begriffe, Zahlenkombinationen und Abkürzungen, deren Bedeutung in der Regel nur Eingeweihte wissen. Diese Codes sind in der Jugendszene sehr beliebt, auch wenn oft nicht jeder, der sie benutzt, die Hintergründe und Bedeutungen vollständig kennt.

3.2.4.1 Zahlencodes

Zahlencodes sind eine beliebte Verschlüsselung für strafrechtlich relevante Begriffe, Grußformeln oder Organisationszeichen. Sie werden in einer Vielzahl von T-Shirt-Motiven, Emblemen, Gruppen- und Bandnamen verwendet. Dabei stehen die Zahlen synonym für die entsprechenden Buchstaben im Alphabet.

Populär gemacht wurde diese „Verschlüsselungstechnik“ Anfang der 80er-Jahre durch die Rockergruppe Hells Angels in Hamburg, die nach einem vorhergehenden Vereinsverbot fortan als „81er“ auftraten.

Da Zahlenaufdrucke auf T-Shirts oder Jacken generell beliebt sind und von führenden Markenherstellern ohne politischen Hintergrund angeboten werden, sollte unbedingt darauf geachtet werden in welchem Kontext sie auftauchen.



168:1

Die Zahlenkombination versteht sich als Code für den Sprengstoffanschlag in Oklahoma/USA, der 1995 durch den amerikanischen Terroristen Timothy McVeigh verübt wurde. Bei dem Anschlag kamen 168 Menschen ums Leben. McVeigh wurde zum Tode verurteilt und 2001 hingerichtet. In makaberer Verherrlichung dieses neonazistischen Terroranschlags gibt der Code das „Ergebnis“ wieder.



18

18 steht für Adolf Hitler. Die Zahlenkombination findet sich beispielsweise in den Namen der Organisation Combat 18 und der Band Sturm 18.



28

Seit dem Verbot der Organisation Blood & Honour (B&H) im September 2000 wird die 28 als Synonym für B&H verwendet. Anstelle des ursprünglichen und inzwischen verbotenen Schriftzuges wird nun der entsprechende Zahlencode benutzt. Beispiele: „28 – ihr könnt uns nicht verbieten“, „28 Supporter“ (B&H-Unterstützer). Eine in Hessen und Rheinland-Pfalz aktive Neonazi-Gruppe nennt sich „MSC 28“. Nachfolgestrukturen von Blood & Honour treten u. a. unter dem Namen „Division 28“ auf.



88

Die 88 steht für Heil Hitler. Der Zahlencode 88 findet sich unter anderem auf T-Shirts, Aufnähern, Fahnen oder Emblemen und ist häufig Bestandteil von Band- und Organisationsnamen, wie Chaos 88 oder Skinheads Chemnitz 88. Die Ziffer ist, eingerahmt von einem Lorbeerkranz, auch als Brustemblem auf Polohemden zu finden und wird häufig als Grußformel in Briefen benutzt.



14 Words

Ist die Abkürzung für die aus 14 Worten bestehende Phrase: „We must secure the existence of our people and a future for white children“ („Wir müssen die Existenz unseres Volkes und auch die Zukunft unserer weißen Kinder sichern“). Dieses „Glaubensbekenntnis“ ist ein Zitat des US-amerikanischen Neonazis David Lane, der Mitglied der terroristischen Organisation The Order war. Die 14 Words werden häufig als Grußformel genutzt und finden Verwendung in Liedtexten, als T-Shirt-Aufdruck, Aufnäher, Schmuck, Jackenembleme und auf CD-Cover. Beliebt ist auch, die 14 mit der 88 zu kombinieren, u.a. als Autokennzeichen.



Kategorie C/KC

In der polizeilichen Einstufung von Fußballanhängern werden Fans (meist Hooligans) aus dem stets gewaltbereiten Spektrum als Personen der Kategorie C bezeichnet. Der Begriff ist in der Hooliganszene populär und findet zum Teil auch Gebrauch unter Neonazis, die damit ihre Gewaltbereitschaft ausdrücken wollen. Kategorie C ist in verschiedenen Varianten, teilweise von Neonazis, als Marke eingetragen. Die Bremer Hooligan-Band Kategorie C verfügt über enge Kontakte in der Neonaziszene und ist dort sehr beliebt.

3.2.4.2 Dresscodes und Bekleidungsmarken

Im Folgenden werden populäre Dresscodes, also Mode- und Bekleidungsmarken dokumentiert. Es werden neben Marken aus dem explizit neonazistischen Spektrum auch solche aufgeführt, die von der Szene zwar genutzt werden, aber deren Firmen keinen Bezug in die organisierte Szene haben.



Alpha Industries

In der neonazistischen Szene ist die Marke beliebt, weil das Logo dem verbotenen Zivilabzeichen der SA ähnelt.

Angeboten werden qualitativ hochwertige Bomberjacken mit dem Alpha-Logo meist als Brustemblem. Bei dieser kommerziellen US-amerikanischen Marke, die auch Ausstatter der US-Army ist, gibt es keine Verbindung zu neonazistischen Kreisen.



CONSDAPLE

Die Marke CONSDAPLE ist bei Neonazis aufgrund der im Wort enthaltenen Buchstabenkombination NSDAP äußerst beliebt. Der Begriff ist eine Ableitung von dem englischen Wort Constable, das übersetzt „Schutzmann“ bedeutet. Der Schriftzug ist angelehnt an den der Marke LONSDALE.

Angeboten wird dieser auf T-Shirts, Base-Caps, als Aufnäher und als Bomberjackenaufdruck. Die von Neonazis entworfene CONSDAPLE-Bekleidung wird nur in neonazistischen Läden verkauft. Der Betreiber des rechtsextremen Patria-Versandes aus Landshut brachte die Marke auf den Markt, nachdem LONSDALE seinen Liefervertrag gekündigt hatte.



Fred Perry

Der aus einfachen Verhältnissen stammende Tennisspieler Fred Perry, der als Erster das Tennisturnier von Wimbledon dreimal hintereinander gewann, avancierte zur Kultfigur der englischen Arbeiterklasse. Der Lorbeerkrans dient als Symbol des Siegers und wurde stilbildendes Modefragment der extremen Rechten (Doc Martens, 88). Es ist eine traditionelle Skinhead-Marke, die von den verschiedenen Spektren der Szene getragen wird. Als Bekleidung werden vor allem qualitativ hochwertige Hemden, Pullunder mit V-Ausschnitt und Jacken angeboten. Die Popularität unter neonazistischen Skinheads und Neonazis erklärt sich aus der Verwurzelung der Marke in der Skinhead-Szene und daraus, dass die T-Shirts z.T. mit Kragen in den Farben schwarz-weiß-rot angeboten werden.

Von Neonazis wird die Marke oft in Unkenntnis dessen getragen, dass Fred Perry jüdischen Glaubens war. Die Firma distanziert sich ausdrücklich von Neonazis und unterstützt antirassistische Aktionen. Dennoch wird Fred Perry auch über neonazistische Versände und Läden verkauft.



New Balance

Das Markensymbol der Lauf- und Sportschuhe ist ein aufgenähtes „N“. Im neonazistischen Spektrum wird das als Kürzel für Nationalsozialist/Nationalist gedeutet. Durch den Wandel der Mode eines Teiles der Neonazi-Szene hin zu einem sportlichen und athletischen Erscheinungsbild hat die Schuhmarke mittlerweile einen recht hohen Verbreitungsgrad in der Szene erreicht. New Balance hat sich entschieden von ihrem neonazistischen Kundenkreis distanziert.



LONSDALE

Der Legende nach war LONSDALE ein englischer Arbeitersportverein und Boxsport-Club, dem in den 60er-Jahren viele Skinheads angehört haben sollen. Heute trägt eine Bekleidungsmarke diesen Namen. Deren Popularität bei Neonazis gründet sich auf die darin enthaltenen Buchstaben NSDA, die bei geöffneter Jacke oft einzig erkennbarer Namensbestandteil sind.

Das Schriftdesign der sich zur Mitte hin verkleinernden Buchstaben ist zum Standard der neonazistischen Szene geworden und findet stetig Nachahmer (Nationaler Widerstand, Freie Kameradschaften). Der Stil war Vorbild für Marken wie MASTERRACE EUROPE und CONSDAPLE.

1999 hat sich LONSDALE von ihrem neonazistischen Kundenkreis distanziert und die Belieferung einiger Neonazi-Versände eingestellt. LONSDALE unterstützt antirassistische Kulturinitiativen.

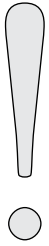


Thor Steinar

Thor Steinar ist eine Bekleidungsmarke, die ausgehend vom brandenburgischen Königs-Wusterhausen mittlerweile bundesweit in der neofaschistischen Szene über deren Versände verbreitet wird. Bezüge zum Germanisch/Heidnischen bestehen durch die Verwendung von Namen wie Asgard (Sitz der Götter) und Thor.

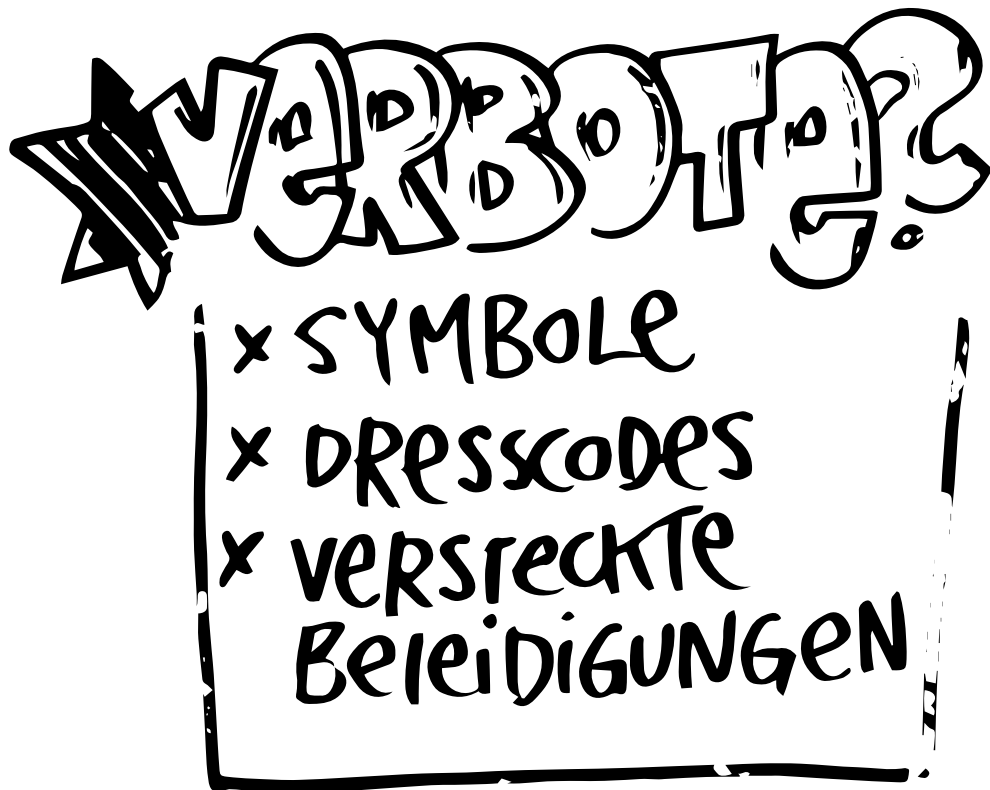
Das ursprüngliche Thor-Steinar-Logo geriet 2004 unter juristischen Druck. Grundlage war eine Ähnlichkeit des aus Runen zusammengesetzten Logos mit Symbolen verbotener Organisationen aus dem Nationalsozialismus. Mehrere gerichtliche Verbote wurden in höheren Instanzen aufgehoben, doch in einigen Fußballstadien und auch im Bundestag ist das Tragen von Thor-Steinar-Kleidung weiterhin verboten.

Ein 2005 auf den Markt gebrachtes neues Logo (siehe Abbildung) stellt eine Rune dar, die keine Verwendung im Nationalsozialismus fand. Wenngleich Träger/-innen von Thor-Steinar-Kleidung nicht pauschal als Neonazis angesehen werden dürfen, so ist das Tragen dieser Kleidung häufig Symbol für einen „rechten Chic“ und Kennzeichen der Zugehörigkeit zu einer rechten Szene.



Für den Umgang mit extrem rechten Jugendkulturen ist das Wissen um Symbole, Codes und Kleidungsstil wichtige Voraussetzung. Bleibt die Auseinandersetzung jedoch auf der Ebene von Verboten stehen, greift sie zu kurz. Denn nicht die Existenz neonazistischer Symbole und Codes oder deren Einteilung in „verboten“ oder „erlaubt“ ist das Problem, sondern vielmehr die Inhalte, für die sie stehen. Erscheint beispielsweise ein Schüler/eine Schülerin mit dem Schriftzug „Heil Hitler“ in der Schule, muss der Lehrer oder die Lehrerin eingreifen. Steht an Stelle des Schriftzuges jedoch eine „88“, gibt ihm das Gesetz keine klaren Vorgaben. Und ein solches Gesetz wäre auch nicht wünschenswert.

Die Fülle von Symbolen, die Übernahme und Verfremdung linker Symbolik und die Benutzung von Codes und Abkürzungen sorgt für Verwirrung und wirft Fragen auf. Die Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen und der Verantwortung nicht auszuweichen, ist für alle, die in ihrer Arbeit oder in ihrem Alltag mit extrem rechten Jugendlichen konfrontiert sind, dringend geboten!



3.2.5 Empfehlungen an Vereine und förderliche Faktoren für Präventions- und Interventionsmaßnahmen

Was Vereine gegen Rechtsextremismus tun können, ohne mit dem Sport aufzuhören – Auszüge aus dem Wegweiser für die Praxis – „Wir wollen eigentlich nur Sport machen.“



Empfehlungen an Vereine

Was kann ein Sportverein bei einem internen Vorfall tun? Wenn ein Spieler eine Hakenkreuztätowierung auf dem Oberarm trägt, sich die engagierte Trainerin plötzlich als NPD-Mitglied entpuppt oder der Handball-Torwart in einer regionalen Zeitung als aktiver Neonazi enttarnt wird, stehen Sportvereine vor hohen Herausforderungen. Es kann dann notwendig sein, kurzfristig und unmittelbar zu handeln, beispielsweise um zu verhindern, dass rechtsextreme Symbole beim Turnier offen zur Schau gestellt werden oder rechtsextremes Propagandamaterial verteilt wird. Möglicherweise müssen Mitglieder vor rassistischer Diskriminierung geschützt und/oder der Kinder- und Jugendschutz sichergestellt werden. Oder es geht zunächst darum, den Sachverhalt zu klären, um gegenüber der Öffentlichkeit oder den Vereinsmitgliedern Stellung beziehen zu können. In all diesen Fällen ist der Sportverein nicht auf sich allein gestellt, sondern kann auf externe Beratung und Unterstützung zurückgreifen. Die Beratungsnetzwerke der Länder, die Landessportbünde und die Sportjugenden können hier weiterhelfen; Adressen und Ansprechpartner/-innen finden Sie im 6. Kapitel „Quellen und weiterführende Informationen“. Grundlegend ist es wichtig, die Situation zu analysieren und Maßnahmen daran anzupassen.

Klärung:

- Mit welchen Erscheinungsformen von Rechtsextremismus ist der Sportverein konfrontiert? Geht es um die Präsenz organisierter Neonazis?
- Geht es um offene oder verdeckte Formen rassistischer und antisemitischer Diskriminierung von anderen Vereinsmitgliedern, beispielsweise der Beschimpfung „Du Jude“ auf der Trainingsmatte?
- Wie kann der Vereinsvorstand verhindern, dass die rechtsextreme Ideologie durch subtile Formen im Verein verbreitet wird, auch wenn kein offensichtliches rechtsextremes Verhalten von der betreffenden Person innerhalb des Vereins beobachtet wurde?
- Welches Ziel will Ihr Verein erreichen? Eine inhaltliche Diskussion? Die Unterbindung bestimmter Verhaltensweisen oder Äußerungen? Eine Bestrafung?
- Wen wollen Sie genau mit den Maßnahmen erreichen?

Empfehlung:

- Benennen und analysieren Sie ein Problem und überlegen Sie, wen und was Sie mit Ihren Aktivitäten erreichen wollen. Dazu gehört auch, Rechtsextremismus nicht undifferenziert mit anderen politischen Ideologien zu vermengen.
- Holen Sie sich Hilfe, wenn Sie unsicher sind, wie die Situation einzuschätzen ist. Die Erfahrung aus vielen Jahren Beratung von Vereinen hat gezeigt, wie sinnvoll es ist, externe Unterstützung anzufordern. Dies gilt insbesondere für Fälle, auf die bereits Medien aufmerksam geworden sind. Eine Beratung kann deutlich zu einer Deeskalation beitragen und gibt auch Tipps für den Umgang mit Medien.



Wichtig ist, dass der Vorstand an einem Strang zieht.

Klärung:

- Wie kann die Kommunikation zwischen den Vorstandsmitgliedern auf kurzen Wegen sichergestellt werden?
- Wer soll über den Vorstand hinaus aus dem Verein in die Gespräche zur Ziel- und Strategiefindung eingebunden werden? (z.B. Trainer/-innen, weitere Verantwortungsträger...)?

Empfehlung:

- Der Vorstand sollte sich zügig und kontinuierlich miteinander über das geplante Vorgehen und die laufenden Erkenntnisse verständigen. Unterschiedliche oder gar konträre Meinungen über das Vorgehen sind normal und legitim, sollten aber (zunächst) vorstandsintern und darüber hinaus ggfs. mit weiteren Vertrauenspersonen oder einer externen Beratung geklärt werden.



Bei Vorfällen ist es wichtig, deutlich Stellung zu beziehen. Positionieren Sie sich. Setzen Sie positive Prozesse in Gang. Schweigen und verharmlosen löst Probleme nicht.

Empfehlung:

- Nutzen Sie interne Diskussionsrunden, Trainerversammlungen und Elternabende, um die Position des Vereinsvorstandes deutlich zu machen. Legen Sie ergänzend Flyer und Handreichungen aus.
- Von deutlichen Zeichen gegen Rassismus, Antisemitismus und andere Formen rechtsextrem motivierter Diskriminierung geht eine wichtige Signalwirkung für alle Beteiligten aus. Solche Zeichen können beispielsweise ein im Vereinsheim ausgehängter Verhaltenskodex, ein Schild, der entsprechende Passus aus der Satzung oder Fotos der Mannschaften mit Transparenten sein.
- Positionieren Sie sich auch nach außen, z.B. durch eine im Verein erarbeitete Erklärung auf der Homepage, einen Aushang im Vereinsschaukasten oder ein Banner bei einem Wettkampf. So machen Sie auch anderen Vereinen Mut, zu handeln.
- Eine Abstimmung über die Änderung der Vereinssatzung auf der kommenden Mitgliederversammlung bietet die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Positionierung der Mitglieder gegen Rechtsextremismus und kann Vorstand sowie (potenziell) Betroffenen den Rücken stärken. Häufig jedoch muss schneller gehandelt werden und der Verein kann mit seinen Aktivitäten nicht erst bis zur nächsten Mitgliederversammlung warten – in diesem Fall kann es sinnvoll sein, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen.



Über den Umgang mit rechtsextremen Mitgliedern sollte jeweils auf den konkreten Fall bezogen entschieden werden.



Klärung:

- Wie schwer war der Vorfall? Liegt eine Straftat vor?
- Wer ist beteiligt? Handelt es sich um eine Einzelperson, um mehrere Leute oder eine Gruppe?
- Handelt es sich um organisierte, überzeugte Rechtsextreme?
- Gibt es im Verein ein sympathisierendes oder soziales Umfeld der Person/en, welches in den Prozess einbezogen werden muss?
- Wurden/werden Mitglieder diskriminiert, bedroht oder fühlen sich unwohl?
- Gibt es betroffene Personen, die geschützt bzw. gestärkt werden müssen?

Empfehlung:

- Die beteiligten Personen sollten gezielt in die Kommunikation einbezogen werden. Notwendig sind dafür über Einzelgespräche hinaus eventuell auch Gruppendiskussionen mit Mannschaften oder Bezugspersonen der betreffenden Mitglieder.
- Achten Sie auf Anzeichen für den Grad der Einbindung in die rechtsextreme Szene und deren Ideologie. Relevant sind dabei beispielsweise:
 - die Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungsmustern,
 - das Verhalten im Verein: (Gab es beispielsweise Versuche, andere Mitglieder zu rekrutieren oder rechtsextreme Ideologie zu verbreiten?),
 - die Einbindung einer Person in rechtsextreme Organisationen oder Cliquen, innerhalb oder auch außerhalb des Sportvereins,
 - äußere Zeichen wie Symbole, Kleidung, Tätowierungen etc.
- Beratungsorganisationen, regionale Initiativen oder engagierte Personen aus dem Sportverein können bei einer Einschätzung weiterhelfen. Die Beratungsnetzwerke der Länder können entsprechende Ansprechpartner/-innen vermitteln.

Wenn ein Ausschluss des betreffenden Mitglieds in Erwägung gezogen wird, sollte im Vorfeld geprüft werden, ob die formalen Grundlagen für einen solchen überhaupt vorliegen und welche Konsequenzen ein Ausschluss nach sich ziehen würde. Weiterhin sollte erörtert werden, welche Handlungsmöglichkeiten alternativ zu einem Vereinsausschluss bestehen. Prüfen Sie, welche Vereinbarungen zielführend und der Situation angemessen sind.



Klärung:

- Sind formale und juristische Voraussetzungen gegeben, die den Ausschluss rechtsextremer Mitglieder ermöglichen?
- Ist die betreffende Person einsichtig?
- Welche Folgen erwachsen für die Person aus einem Vereinsausschluss, z.B. sozialer Art in kleinen, überschaubaren Kommunen?
- Kommt es zur Solidarisierung anderer Vereinsmitglieder mit der Person?
- Welche positiven Einflussmöglichkeiten sieht der Verein auf den/die Betreffende/n?
- Können Sie davon ausgehen, dass Absprachen eingehalten werden? Wenn es in der Vereinsatzung keinen entsprechenden Passus gibt, ist ein Ausschluss meist nur dann machbar, wenn das Verhalten des Mitglieds das Vereinsleben empfindlich stört oder das Ansehen des Vereins in der Öffentlichkeit stark beschädigt wird.⁹

⁹ Ausführliche Hinweise dazu bietet die Handreichung der RAA Mecklenburg-Vorpommern „Im Verein – gegen Vereinnahmung“.

Empfehlung:

- Erfahrungen mit Vereins- oder Verbandsausschlüssen haben gezeigt, dass es zu ungewollten Solidarisierungseffekten mit dem Betroffenen kommen kann – auch wenn man seine Ideologie nicht teilt. Daher sollte in der Kommunikation zwischen der betreffenden Person als Mensch auf der einen Seite und seinem abzulehnendem Verhalten auf der anderen Seite unterschieden werden.
- Es sollten stets alle Alternativen zu einem Ausschluss ausgelotet werden.
- Sollten Sie sich für einen Ausschluss entscheiden (so dieser möglich ist), ist es wichtig, die Thematik auch weiterhin aufzugreifen und vorbeugend zu handeln. Vorschläge und Tipps dazu finden Sie im Camino-Wegweiser im Abschnitt „Was kann ein Sportverein tun, um Rechtsextremismus vorzubeugen?“
- Wenn Sie sich für den Verbleib im Verein entscheiden, sollten Sie ein Mitglied, das über ein deutliches rechtsextremes Weltbild verfügt, von pädagogischen Aufgaben wie Training und Übungsleitung entbinden.
- Treffen Sie dann klare Vereinbarungen über Verhaltensweisen und Regeln, setzen Sie Grenzen (z.B. ein Verbot rechtsextremer Propaganda und Symbolik in jeglicher Form und Verbote von Diskriminierung und Rekrutierung) und machen Sie diese im Verein transparent.
- Berücksichtigen Sie, welche Auswirkungen es auf andere (potenzielle) Mitglieder hat, wenn Rechtsextreme im Verein bleiben dürfen.
- Prüfen Sie bei organisierten Rechtsextremen, ob es sinnvoll ist, sie im Verein zu belassen. Seien sie dabei realistisch und prüfen Sie kritisch die Einflussmöglichkeiten. Achtung! Je älter eine Person ist und je fester und länger sie sich in rechtsextremen Strukturen bewegt, umso schwieriger wird es, Einfluss zu nehmen.



Bei der Entscheidung gegen einen Ausschluss ist es denkbar, die Situation durch Vereinbarungen und Regeln zu kontrollieren, z.B.

- Verzicht auf politische Propaganda jeglicher Art: kein Verteilen von Werbematerial oder Abspielen rechtsextremer Musik, kein Tragen von Symbolen (z.B. Tattoos, Kettenanhänger, T-Shirt-Aufdrucke etc.), kein Tragen einschlägig bekannter Modemarken,
- keine Diskriminierung von Personen,
- keine Rekrutierung von Vereinsmitgliedern für die rechtsextreme Szene,
- keine Anwerbung neuer Vereinsmitglieder in den rechtsextremen Zusammenhängen, in denen das Mitglied agiert.



Ein Ausschluss ist dringend empfehlenswert, wenn

- getroffene Vereinbarungen und Regeln missachtet werden,
- Vereinsmitglieder bedroht oder diskriminiert werden,
- jemand den Verein strategisch nutzt, um seine Ideologie zu verbreiten, andere zu rekrutieren oder den Verein mit weiteren Personen zu unterwandern.



Damit Vereinbarungen oder gar ein Ausschluss nicht auf der individuellen oder formal-juristischen Ebene stehen bleiben, ist es wichtig, die Kritik an der rechtsextremen Einstellung auch im Verein inhaltlich zum Thema zu machen.

Klärung:

- Welche zeitlichen und methodischen Möglichkeiten haben Sie, Inhalte vertiefend zu diskutieren und (pädagogisches) Handwerkszeug zu vermitteln?
- Sollen externe Expertinnen und Experten in den Verein geholt werden, und wie kann dies ggf. organisiert werden?

Empfehlung:

- Machen Sie deutlich, dass das Einsetzen für Menschenrechte auch die Aufgabe eines Sportvereins ist, weil der Respekt vor dem Gegner bzw. vor anderen Sportler/-innen Grundlage sportlichen Handelns ist.
- Reduzieren Sie die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus nicht auf Neonazis und Einzelpersonen, sondern thematisieren Sie auch die inhaltlichen Bestandteile des rechtsextremen Weltbildes und ihre Anschlussfähigkeit zu gesellschaftlichen Stimmungslagen (z.B. Alltagsrassismus, Islamfeindlichkeit oder der Feindseligkeit gegenüber Schwulen und Lesben).
- Nehmen Sie an Fortbildungen und Schulungsmaßnahmen teil. Entsprechende Angebote vermitteln häufig die Landessportbünde oder die Landessportjugenden der Länder.

Hilfreich ist es, sich Unterstützung zu suchen und die angebotene Beratung von außen anzunehmen.

Empfehlung:

- Eine externe Beratung kann dabei helfen, Probleme von verschiedenen Seiten zu beleuchten, Erfahrungen anderer zu übermitteln und ggfs. auch Kontakt zu weiteren Ansprechpartner/-innen herzustellen.
- Praxisorientierte Handreichungen enthalten Handlungstipps, Mustersatzungen und Musterverträge. Diese sind über die Beratungsstellen zu beziehen. Besonders schwierig ist die Handhabung von internen Vorfällen, wenn es sich um langjährige und vertraute Mitarbeiter/-innen handelt. Hier besteht die Gefahr, dass der Verein wegguckt und jedoch „Dritte“ (z.B. Medien) auf die Situation aufmerksam werden. Es wird empfohlen, Berater/-innen, die die externe Perspektive in den Verein einbringen, nicht als „Störung“ abzuwehren, sondern mit ihnen zusammen nach möglichen Lösungen zu suchen.

Hilfreich ist es, Medien selbst aktiv zu nutzen, um die eigene Position sichtbar zu machen.

Klärung:

- Gibt es bereits Medienberichte zu dem Vorfall in Ihrem Verein oder zu der betreffenden Person?
- Welche Position wollen Sie als Verein gegenüber der Öffentlichkeit einnehmen?

Empfehlung:

- Nutzen Sie die Medien, um in der Öffentlichkeit die Vereinsposition darzustellen. So können Sie aktiv Einfluss auf die Berichterstattung nehmen, eigene Akzente setzen und einer fremdbestimmten Stigmatisierung offensiv entgegenzutreten.
- Seien Sie bei der öffentlichen Darstellung des Problems selbstkritisch und authentisch. Ein beschönigtes Bild, das kritischen Nachfragen oder journalistischer Recherche nicht standhält, stößt bei den Medien auf Unverständnis und kann kontraproduktiv sein.



- Stellen Sie Kontakt zu den Verfasser/-innen vorhandener Berichte oder anderen (regionalen) Journalist/-innen her und bieten Sie diesen ein Gespräch an.
- Stellen Sie eigene Leistungen in dem Bereich, z.B. Aktivitäten gegen Diskriminierung oder für Integration, heraus.



Seien Sie im Umgang mit Sponsoren und Spenden sensibel und ggfs. konsequent.

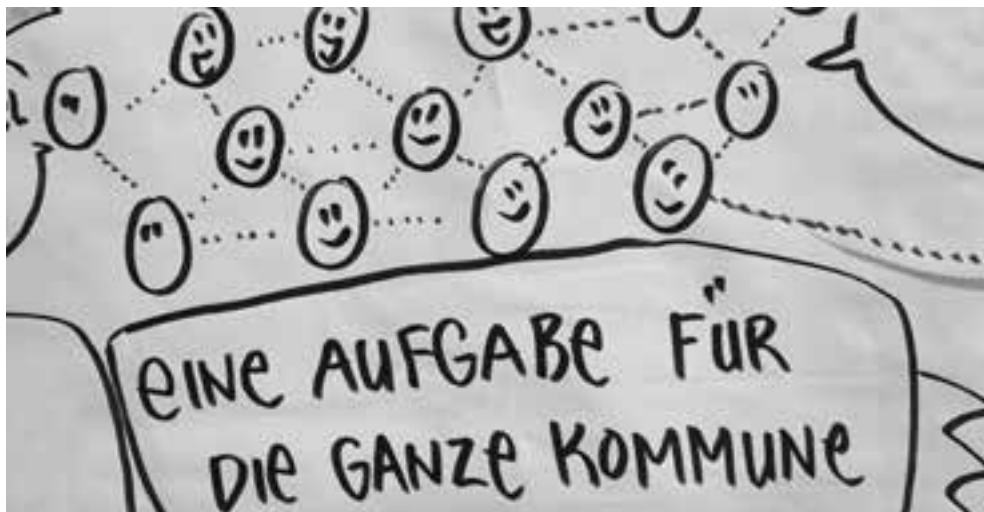
Empfehlung:

- Stellt sich heraus, dass Ihr Sponsor Verbindungen zur rechten Szene hat, ist es sinnvoll, die Zusammenarbeit bis zur Klärung des Sachverhalts auf Eis zu legen.
- Wenn sich ein rechtsextremer Hintergrund bestätigt, sollte die Zusammenarbeit aufgekündigt werden.
- Eine kreative Spendenkampagne kann die fehlenden Mittel, die durch einen aufgekündigten Sponsorenvertrag entstehen, ausgleichen.
- Ein Verein kann sich durch eine Offenlegung der Gründe für die Kündigung öffentlich positionieren und diese Profilierung auch für sein Fundraising positiv nutzen.
- Werden einem Verein Spendengelder, z.B. für einen Trikotsatz für die B-Jugend, durch eine rechtsextreme Person oder Firma (z.B. ein Bekleidungsgeschäft, in dem einschlägige Kleidung verkauft wird) angeboten, wird empfohlen, die Spende auf keinen Fall anzunehmen – selbst wenn der Spender keine Bedingungen an seine Spende knüpft. Denn der Spender kann damit werben, dass er den Verein unterstützt – und diese Werbung hat der Verein nicht in der Hand.

Was kann ein Sportverein bei einem Vorfall in der Kommune tun?

Wenn Neonazis einen Aufmarsch ankündigen oder im Ort einen rechtsextremen Treffpunkt etablieren wollen, sind alle im Gemeinwesen gefragt, sich solchen Bestrebungen entgegenzustellen. Unabhängig von einer unmittelbaren Betroffenheit von Sportvereinen – z.B. beim Kauf einer neben dem Sportplatz gelegenen Gaststätte durch die NPD – verspricht bei kommunalen Vorfällen erst ein breiter Schulterschluss den größten Erfolg. Sportvereine haben die Möglichkeit, auf das Geschehen in einer Kommune erheblichen Einfluss nehmen, da sie als Gemeinschaft eine starke Position beziehen können. Aktivitäten, bei denen ein Sportverein im Boot ist, strahlen aufgrund der Mitglieder in breite Teile der Gesellschaft hinein. Für andere Akteure wie kommunale Bündnisse gegen Rechtsextremismus ist der Sportverein ein wertvoller Kooperationspartner, über den viele Bewohner/-innen erreicht werden können. Sportvereinen kommt in der Kommune eine Vorbildfunktion zu, so wirkt das persönliche Engagement einer beliebten Trainerin stark auf Kinder und Jugendliche. Mancher Erwachsener steht möglicherweise einer Ansprache durch den Vereinsvorstand zunächst offener gegenüber als einem Demo-Aufruf der örtlichen Antifa. Viele der im Abschnitt zum Umgang mit vereinsinternen Problemen benannten Punkte – z.B. zur Klärung des Sachverhalts – sind auch hier wichtig. Für den spezifischen Umgang mit Vorfällen im kommunalen Raum sind darüber hinaus folgende Aspekte besonders relevant:

Antifa: Antifaschistische Aktion oder Bewegung – bezeichnet Gruppen und Organisationen, die sich zum Ziel gesetzt haben, Rassismus zu bekämpfen



Wichtig ist die Vernetzung und Kooperation mit anderen kommunalen Akteuren.



Klärung:

- Wer ist in der Kommune bereits gegen Rechtsextremismus aktiv? Gibt es bereits bestehende Bündnisse?
- Wie kann der Kontakt hergestellt werden? Gibt es Verbindungen von Vereinsmitgliedern zu aktiven Organisationen oder engagierten Einzelpersonen?
- Welche Informationen haben andere über die bekannt gewordenen rechtsextremen Bestrebungen? Welches Bild ergibt sich daraus? Welche Strategie ist demnach sinnvoll?

Empfehlung:

- Nutzen Sie die Möglichkeit, durch Kooperationen Wissen zu bündeln. Damit setzen Sie Ressourcen frei und können eventuell auch eine Beratung ersetzen, wenn diese vor Ort nicht vorhanden sein sollte.
- Nehmen Sie Kontakt zu anderen Vereinen, Bündnissen und engagierten Einzelpersonen auf. Stellen Sie über Mitglieder kurze Wege zu Schulen, Trägern der Jugendhilfe und kommunalen Institutionen her.
- Wenn Sie keine Kooperationspartner/innen finden, fragen Sie regionale Beratungsorganisationen und/oder landesweite Beratungsnetzwerke nach Kontakten und Unterstützung.

Wichtig ist es, dass der Vorstand seine Verantwortung wahrnimmt.



Empfehlung:

- Der Vorstand hat in Vereinen eine Schlüsselfunktion, weshalb es wichtig ist, dass er geplante Maßnahmen selbst initiiert oder zumindest unterstützt. Da er häufig die Schnittstelle zwischen verschiedenen Akteuren darstellt, ist es in vielen Fällen sinnvoll, dass er die Koordination nach innen und außen übernimmt oder in enger Absprache delegiert. Dabei muss er die Gesamtbelastung des Vereins und seine eigene im Auge behalten.

Wichtig ist es, das Ehrenamt zu entlasten und Überforderungen zu vermeiden.



Empfehlung:

- Vereinbaren Sie mit Kooperationspartner/-innen und anderen kommunalen Engagierten eine sinnvolle externe Arbeitsteilung. Hilfreich sind überschaubare Arbeitspakete mit konkreten, abgrenzbaren Zuständigkeiten und kurze Kommunikationswege.
- Eine interne Arbeitsteilung zwischen Vorstandsmitgliedern und Verantwortungsträgern, wie Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen, sowie die Einbindung aktiver Mitglieder bei der Planung und Unterstützung können Entlastung schaffen.
- Knüpfen Sie an erfolgreich verlaufene Aktionen an, da die Durchführung beim zweiten Mal einfacher ist und Sie das Rad nicht immer neu erfinden müssen. Empfehlenswert ist eine gute Ausgewogenheit zwischen Neuem und Bewährtem.



Sorgen Sie bei öffentlichen Veranstaltungen dafür, dass diese nicht von Rechtsextremen (massiv) gestört werden können.

Hilfreich ist es, auf Ankündigungsplakaten und -flyern eine Klausel zu platzieren, mit der diese Personenkreise ausgeschlossen werden, zum Beispiel: „Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.“¹⁰ Die Zusammenarbeit mit Expert/-innen (wie Mobilien Beratungsteams) kann dabei helfen, Rechtsextreme zu erkennen und ihnen den Einlass zu verwehren.



Bei Aktionen in der Kommune ist es wichtig, zweigleisig zu denken, um gleichzeitig die Öffentlichkeit zu erreichen und die Vereinsmitglieder ins Boot zu holen.

Empfehlung:

- Kommunizieren Sie Maßnahmen bewusst nach außen und nach innen. Empfehlenswert ist es, über Medien, Plakate, Flyer und Mittel wie die Vereinshomepage gezielt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Bedenken Sie, dass Sie sowohl Außenstehende als auch Vereinsmitglieder ansprechen.
- Für die Einbeziehung möglichst vieler Mitglieder ist es wichtig, das Vorhaben transparent zu machen. Beachten Sie bei der Auswahl der Kommunikationswege und der Art der Einbindung mögliche vereinsinterne Differenzen, z.B. zwischen Abteilungen.
- Vereinsmitglieder sind gut über direkte Ansprache, E-Mails und Handzettel zu erreichen. Investieren Sie vor allem Zeit in die direkte persönliche Ansprache, um Ihre Mitglieder für das Vorhaben zu gewinnen. Hilfreich ist hier auch das Schneeballprinzip vom Vorstand über die Trainer- und Übungsleiter/-innen zu den Mitgliedern. Setzen Sie von Seiten der Verantwortlichen regelmäßig Impulse. Wenn Sie selbst von dem Vorhaben überzeugt sind, können Sie auch andere davon begeistern.
- Wenn Sie im Vereinszweck festschreiben, dass der Verein für demokratische Werte eintritt, können Sie das Engagement formal und inhaltlich untermauern.



Wichtig ist das Schaffen von breiten Möglichkeiten der Beteiligung.

Empfehlung:

- Am besten können Personen eingebunden werden, wenn eine Teilnahme mit geringem Zeitaufwand möglich ist. Eine Beteiligung an sportlichen Aktionsformen sollte unabhängig von körperlicher Leistungsfähigkeit machbar sein.
- Wählen Sie unterschiedliche Maßnahmen bzw. einen Maßnahme-Mix, um Menschen unterschiedlicher Altersstufen und beider Geschlechter zu erreichen.
- Empfehlenswert ist es, Maßnahmen mit Mitgliedern gemeinsam zu entwickeln, damit diese dahinterstehen und ihre Bedürfnisse oder auch Widerstände formulieren können.
- Eine besonders mobilisierende Wirkung hat es, Jugendliche in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen einzubeziehen und Dinge zu tun, die Spaß machen. Mobilisierend sind auch Maßnahmen, die Aufmerksamkeit erregen, z.B. ein abwechslungsreiches Sportprogramm im Rahmen einer Protestkundgebung.

¹⁰ <http://www.aktionsbuendnis-brandenburg.de/praxishilfen/wenn-rechtsextremeveranstaltungen-stoeren> (letzter Zugriff: 30.5.2013).

Was kann ein Sportverein tun, um Rechtsextremismus vorzubeugen?

Die große Stärke des Sports besteht darin, dass viele der über ihn transportierten Werte rechtsextremen Vorstellungen von Grund auf entgegenwirken können. Beispielsweise können eine weltoffene Einstellung und ein respektvolles Miteinanders dazu beitragen, dass rassistische Ausgrenzung gar nicht erst Raum gewinnen kann. Eine soziale, gleichwertige Gemeinschaft kann einen lebendigen Kontrapunkt zum völkisch definierten, elitären Gemeinschaftsgedanken der rechtsextremen Szene darstellen. Um vorbeugend gegen Rechtsextremismus zu wirken, sind Maßnahmen sinnvoll, mit deren Hilfe Menschenrechte und Respekt gestärkt werden. Alle Sportvereine haben somit die Möglichkeit, Demokratie als gelebten Wert im Alltag zu verankern. Die Aktivitäten, die im Folgenden vorgestellt werden, sind aber nicht ausschließlich vorbeugend von Bedeutung. Sie stellen auch ergänzende Empfehlungen dar, wenn es ein ganz konkretes Problem mit Rechtsextremismus im Verein oder in der Kommune gibt.

Treten Sie explizit für Fair Play in Ihrem Verein ein.

- Füllen Sie bei Sportveranstaltungen den Fair-Play-Gedanken mit Leben: Betonen Sie den Respekt vor dem Gegner und seiner seelischen und körperlichen Unversehrtheit, zeigen Sie den Unterschied zwischen begeisterter Anhängerschaft und aggressiver Überheblichkeit auf, machen Sie deutlich, dass sportliche Stärke kein Beweis für Sozialdarwinismus und „das Recht des Stärkeren“ ist.
- Nutzen Sie alle Möglichkeiten, Fair Play im Vereinsalltag zu betonen, z.B. in Form von Fairness-Trainings für Kinder und Jugendliche oder durch Fair-Play-Turniere, bei denen nicht nur die sportliche Leistung zählt, sondern auch das Verhalten gegenüber dem Gegner.
- Sprechen Sie als Vorstand mit Ihren Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen darüber, wie der Zusammenhalt in den Mannschaften gestärkt werden kann. Wie können Außenseiter integriert werden, wie kann mit Konflikten in den Mannschaften umgegangen werden, wie sollten Mannschaften nach Ansicht der Trainer/-innen mit Sieg und Niederlage umgehen?





Formulieren Sie in einem Verhaltenskodex, für welche Werte der Verein steht und nutzen Sie diesen bewusst für die Stärkung des demokratischen Engagements.

Empfehlung:

- Schaffen Sie ein Verständnis des Sportvereins als Gemeinschaft gleichwertiger Sportler/-innen, unabhängig von ihrer Herkunft, Religion oder sexuellen Orientierung.
- Empfehlenswert ist es, die diesem Verständnis zugrunde liegenden Werte in einem Leitbild oder Verhaltenskodex auszuformulieren, der für alle gilt. Führen Sie Elternabende, Trainerversammlungen und Mannschaftsbesprechungen durch, um einen gemeinsamen Kodex zu erarbeiten. Verabschieden Sie den Kodex auf der Mitgliederversammlung.
- Stellen Sie sicher, dass der Verhaltenskodex im Verein sichtbar ist (z.B. durch Aushänge im Vereinsheim, als Teil der Info-Mappe zum Spielbetrieb für Trainer/-innen) und umgesetzt wird – denn mit dem bloßen Abheften des Kodex ist es nicht getan.
- Lassen Sie den Kodex von neuen Mitgliedern unterschreiben und sprechen Sie zum Beispiel in den Jugendmannschaften darüber, was dieser Kodex auf dem Platz bedeutet.

Auch die gemeinsame Erarbeitung und Verabschiedung einer Satzungsergänzung, die den Ausschluss von rechtsextremen Mitgliedern ermöglicht, ist als vorbeugende Maßnahme zu empfehlen. Erfahrungen von Sportvereinen zeigen, dass damit schon die Aufnahme von rechtsextremen Mitgliedern verhindert werden konnte.



Die Attraktivität von Sportangeboten und der Alltag im Verein können genutzt werden, um für die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld zu motivieren.

Empfehlung:

- Generell ist es hilfreich, Aktivitäten an Rituale und Routinen im Verein anzubinden, z.B. an das jährliche Sportfest, das durch Transparente, Info-Stände, der zur Unterschrift ausliegenden Erklärung der Deutschen Sportjugend (dsj) gegen Rechtsextremismus oder durch eine Mitmach-Aktion unter ein bestimmtes Motto gestellt werden kann.
- Es kann sinnvoll sein, Projekte und Maßnahmen nicht unter dem Schlagwort „Rechtsextremismusprävention“ durchzuführen, weil dies zu abstrakt ist oder abschreckend wirkt. Fußballtrainer/-innen interessieren sich vielleicht nicht für einen Vortrag zum Thema Rechtsextremismusprävention. Aber sie haben großes Interesse daran, dass die Eltern sich am Spielfeldrand respektvoll verhalten. Eine entsprechende Veranstaltung kann ihnen dabei helfen, in konkreten Situationen angemessen zu reagieren oder Elternabende zum Thema zu gestalten.
- Für die inhaltliche Bearbeitung des Themas sind Mitglieder eher zu gewinnen, wenn dieses mit sportlichen Angeboten verknüpft wird, z.B. durch ein Bildungs-Sport-Wochenende für Jugendmannschaften des Vereins.

Thematisierung des Kindeswohls

Als sinnvoll hat sich erwiesen, Rechtsextremismusprävention – zumindest im Kinder- und Jugendbereich – mit dem Thema Kindeswohl bzw. Kindeswohlgefährdung zu verbinden. Spricht man Vereinsmitarbeiter/-innen in Bezug auf ihre Aufgabe an, das Wohl der Kinder und Jugendlichen in ihrem Verein sicherzustellen, erscheint die Gefahr durch rechtsextreme Personen im Verein in neuem Licht. Viele Vereinsmitarbeiter/-innen sind zugleich Mütter und Väter, die sich um das Wohl ihrer Kinder sorgen, wenn es bedroht ist. Hier kann eine sensible Ansprache Türen öffnen, die eventuell vorher verschlossen waren.

Engagement ist ein Zugewinn für den Verein

Überzeugen Sie Skeptiker/-innen, indem Sie deutlich machen, inwiefern der Verein von den Aktivitäten gegen Rechtsextremismus profitiert. Trainer/-innen sind daran interessiert, dass Spieler/-innen respektvoll miteinander umgehen. Eine aktive Förderung von Strukturen, in denen Maßnahmen inhaltlich diskutiert und gemeinsam entwickelt werden, belebt die Vereinskultur. Ein engagierter Verein stößt bei Eltern, Migrant/-innen und anderen auf Interesse und kann bei der Mitgliederwerbung ein Pluspunkt sein. Vereine müssen künftig noch stärker um die wenigen nachwachsenden Kinder und Jugendlichen kämpfen, um zu überleben. Ein moderner, auf Vielfalt angelegter Verein, der diese Grundhaltung offensiv kommuniziert und lebt, hat gute Chancen, sich nachhaltig gegenüber anderen Trägern zu behaupten. Ein Verein, der explizit für demokratische Werte steht, wirkt auf Rechtsextreme abschreckend.

Seien Sie sensibel für alltägliche und subtile Formen von Diskriminierung.

Empfehlung:

- Lassen Sie rassistische, antisemitische und homophobe Äußerungen wie „der Fidschi“, „Du Jude“ oder „Schwule Sau“ nicht zu und hinterfragen Sie diese kritisch. So können Sie einer Normalisierung von Bezeichnungen, die womöglich „nicht so gemeint“ sind, aber für von Diskriminierung Betroffene sehr verletzend sein können, verhindern.
- Ein Fair-Play-Katalog oder ein Verhaltenskodex (s.o.) können helfen, unsportliches Verhalten entsprechend zu ahnden.



Wichtig ist, dass sich ein antirassistisches Selbstverständnis auch in der Vereinsstruktur widerspiegelt. Öffnen Sie den Verein für Sportler/-innen mit Migrationshintergrund.

Empfehlung:

- Wenn im Verein nur wenige Spieler/-innen unterschiedlicher Herkunft sind, ist es wichtig, ihn bewusst für Mitglieder mit Migrationshintergrund attraktiver zu machen. Dies ist z.B. möglich durch die Kooperation mit Migrantenselbstorganisationen zur Mitgliedergewinnung und die Einbindung von Menschen mit Migrationshintergrund als Trainer- und Übungsleiter/-innen bzw. im Vorstand.
- Sinnvoll ist es zudem, das jeweilige Integrationsverständnis des Vereins bzw. seiner Führung und Mitglieder zu reflektieren. Hin und wieder setzt man im Sport Integration einfach mit Anpassung gleich. Dabei sollte es vielmehr um Teilhabe und Chancengleichheit gehen.
- Berücksichtigen Sie religiöse und kulturelle Besonderheiten, indem Sie beispielsweise beim Sportfest Alternativen zu Schweinefleisch anbieten.
- In Gegenden, in denen der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund gering ist, kann eine Partnerschaft mit Vereinen aus anderen Regionen zu einer Horzonterweiterung führen. Voraussetzung dafür ist die Offenheit für den Austausch und eine Bereitschaft, eigene Vorurteile kritisch zu hinterfragen.



Qualifizierung, Beratung und Vernetzung geben Unterstützung und Handlungssicherheit.



Empfehlung:

- Nehmen Sie vorhandene Fortbildungs- und Beratungsangebote wahr, zum Beispiel Schulungen für die Durchführung von Fairness-Trainings, Seminare zum Erkennen rechtsextremer Symbolik und Trainings zur Stärkung des eigenen Handelns. Konkrete Angebote von Expert/-innen gibt es z.B. bei den Landessportbünden oder den Landessportjugenden der Länder.
- Die Vernetzung mit anderen Sportvereinen oder auch kommunalen Jugendorganisationen kann dabei helfen, Qualifizierungsmaßnahmen auch von anderen Anbietern oder bessere Fördermöglichkeiten zu erschließen.



Rechtsextremismus ist keine Eintagsfliege. Sichern Sie durchgeführte Maßnahmen langfristig.



Empfehlung:

- Wenn Maßnahmen im Verein auf eine breite Basis gestellt und gemeinsam entwickelt werden, wirken sie intensiver und nachhaltiger.
- Setzen Sie das Thema über konkrete Anlässe hinaus in regelmäßigen Abständen auf die Tagesordnung von Vorstandssitzungen, Eltern- und Mitgliederversammlungen, zum Beispiel in Form eines Austauschs über den aktuellen Stand und die Stimmung im Verein.

Empfehlungen an Verbände

Die Verbände sind für die Vereine wichtige Ansprechpartner/-innen und können diesen konkret Unterstützung anbieten oder eine solche koordinieren. Mit der Aus- und Fortbildung von Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen gestalten die Verbände einen wichtigen Schlüsselbereich, in den Inhalte wie Rechtsextremismusprävention und -intervention als Querschnittsaufgabe einfließen können. Die folgenden Handlungsempfehlungen beinhalten Maßnahmen, durch die die Verbände die Mitgliedsvereine in ihren Anstrengungen in der Vorbeugung und Bekämpfung von Rechtsextremismus noch stärker unterstützen können.



Die Vorbild- und Unterstützungsfunktion der Verbände für die Vereine sollte bewusst wahrgenommen werden. Möglichkeiten dazu sind z.B.:



- die Initiierung innerverbandlicher Debatten, z.B. über die Einspeisung des Themas in Arbeitsgruppen und die Durchführung innerverbandlicher Veranstaltungen,
- die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die Vereine und das Bereitstellen von Informationsmaterialien sowie praktischem Handwerkszeug wie Mustersatzungen etc.,
- die deutliche Platzierung des Themas auf der Verbands-Homepage mit Zugang zu Unterstützungsstrukturen innerhalb und außerhalb des Sports,
- die Einrichtung eines niedrigschwelligen Aktionsfonds, über den Vereine Mittel für Kleinstprojekte beantragen können,
- die Initiierung eigener Präventionsprojekte und/oder Beratungsangebote, inkl. der Qualifizierung eigener Berater/-innen oder Coaches (Finanzierung ggfs. über Antragstellung bei Förderprogrammen).



Die professionelle Begleitung und Qualifizierung der Vereine im Themenfeld sollte sichergestellt werden.



- Aufbau eines verbandsinternen Beraterpools, da sportinterne Berater/-innen häufig leichter Zugang zu Sportvereinen finden als externe. Wichtig ist das Angebot einer ergebnisoffenen Beratung.
- Empfehlenswert ist die strukturelle Verankerung von Ansprechpartner/-innen in allen Verbänden mit einer Verweisstruktur auf spezialisierte Beratungsorganisationen (z.B. Beratungsnetzwerke, Mobile Beratungsteams, Opferberatungsteams) in den Regionen und deren inhaltliche Einbindung.

- Sinnvoll ist es, regelmäßig Fortbildungen anzubieten: a) bedarfsorientiert direkt für die Vereine; b) vereinsübergreifend für bestimmte Zielgruppen. Diese Fortbildungsangebote sollten die Situation der Ehrenamtlichen berücksichtigen und möglichst kostengünstig bzw. kostenlos zur Verfügung stehen.
- Grundsätzlich ist die strukturelle Verankerung von Rechtsextremismusprävention im Bereich Qualifizierungen zu empfehlen, z.B. bei Trainerlizenzverlängerungen. Sinnvoll ist es, thematische Module fest in die lizenzierte Übungsleiter/-innenausbildung zu integrieren.
- Zudem ist es von Vorteil, wenn die Teilnahme an entsprechenden Fortbildungen bei der Verlängerung von Trainerlizenzen von den Verbänden anerkannt wird und wenn der geforderte Umfang der Fortbildung für eine Verlängerung ausreicht.

Wichtig ist es, das Engagement der Sportvereine zu würdigen.

- Wenn im Themenfeld aktive Sportler/-innen und Vereine durch die Verbände wahrgenommen werden und Zuspruch, Förderung und Wertschätzung erfahren, hat dies eine stärkende und motivierende Wirkung.
- Konkrete Möglichkeiten sind beispielsweise die Übernahme von Schirmherrschaften für Projekte, die Auslobung von Preisen, die Einbindung von Vereinen in bereits geplante Maßnahmen oder die Porträtierung engagierter Vereine in der Verbandszeitschrift oder auf der verbandseigenen Homepage.
- Zudem können Verbände engagierte Vereine bei Ausschreibungen für entsprechende Preise, die von Dritten ausgelobt werden, empfehlen und bei Bewerbungen unterstützen.

Wichtig ist es, die jugend- und sportpolitischen Rahmenbedingungen für das Engagement der Vereine mitzugestalten.

- Sportverbände sind wichtige Partner der Politik und anderer gesellschaftlich bedeutender Träger. Um rechtsextremen Erscheinungsformen im Sport und außerhalb des Sports entschieden entgegenzutreten zu können, bedarf es einer engagierten Mitgestaltung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, z.B. für Migrant/-innen oder Flüchtlinge.
- Auch das politische Klima und die rechtlichen Rahmenbedingungen sind von erheblicher Bedeutung für die Bekämpfung von Rechtsextremismus und Diskriminierung: Politische Themen wie Asylpolitik, insbesondere wenn sie zu Wahlkampfthemen gemacht werden, können zu rechtsextremen Einstellungen in der Bevölkerung führen oder sie verstärken, wenn damit Ängste geschürt werden. Rechtsextreme Gruppierungen missbrauchen diese Ängste dann für ihre Zwecke.



Förderliche Faktoren für Präventions- und Interventionsmaßnahmen

Beteiligung von Schlüsselpersonen

- Wie kann der Vorstand von dem Vorhaben überzeugt werden?
- Welche weiteren wichtigen Unterstützer/-innen gibt es im Verein?

Zielgruppenspezifisch von Maßnahmen

- An wen sollen sich die Maßnahmen vorrangig richten?
- Wie können die Maßnahmen für unterschiedliche Mitglieder attraktiv gestaltet werden?

Lebensweltorientierung von Maßnahmen und Anknüpfung an die Eigeninteressen des Vereins

- Welche „Pluspunkte“ ergeben sich durch die Beschäftigung mit Rechtsextremismusprävention innerhalb des Vereins und/oder bei vereinsfremden Personen?
- An welche Rituale im Alltagsgeschäft des Vereins kann man mit dem Thema Rechtsextremismusprävention anknüpfen?

Kooperationen mit Partnern und Austausch mit anderen Vereinen

- Welche Partner im näheren Umfeld kommen für eine Kooperation in Frage?
- Was bringt eine Kooperation dem Verein und dem potenziellen Kooperationspartner?

Unterstützung durch Beratung

- Wer steht für eine Beratung zur Verfügung?
- Was ist das konkrete Anliegen des Vereins?

Vorbildfunktion der Verbände und innerverbandliche Sensibilisierung

- Wer ist der/die thematische Ansprechpartner/-in beim Landessportbund, der Sportjugend und/oder dem zuständigen Fachverband?

Anerkennung durch wirkmächtige (lokale) Akteure

- Wer sind solche einflussreichen Akteure in der Region/Kommune?
- Wer im Verein kann unkompliziert einen Kontakt herstellen?

Kultur der Offenheit, Anerkennung und Beteiligung

- Wie werden Informationen im Verein weitergegeben?
- Wie werden Mitglieder in Entscheidungsprozesse einbezogen?
- Was kann man tun, damit sich Menschen unterschiedlicher Herkunft etc. im Verein wohl fühlen und sich von den Angeboten angesprochen fühlen?

Anknüpfen an Maßnahmen gegen Rechtsextremismus im sozialen Nahbereich

- Welche Projekte, Maßnahmen, Aktionen und Bündnisse gegen Rechtsextremismus gibt es bereits in der Kommune?
- Wo kann der Verein sich anschließen, an wen kann er sich wenden?

Politische Kultur der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus

Förderlich ist darüber hinaus ein gesellschaftliches Klima, in dem die Beschäftigung mit Rechtsextremismus als positiv und fortschrittlich wahrgenommen wird und ein Verein, der sich mit dem Thema auseinandersetzt, nicht als „Nestbeschmutzer“ gilt. Vereine und Kommunen, in denen es eine selbstkritische und offensive Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Alltagsrassismus gibt, können Schritt für Schritt eine politische Kultur aufbauen, die auf demokratischen und menschenrechtlichen Grundstandards fußt. Wichtig ist das Wissen, dass es sich um längerfristige Prozesse handelt.

4.1 Berichte aus der Praxis

Carina Weber



Dieses Kapitel will dazu anregen und vor allem auch ermutigen, sich aktiv mit dem Thema „Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport(-verein/-verband)“ auseinanderzusetzen und entsprechende Aktionen, Initiativen und Projekte unter dem Motto „Sport mit Courage“ zu initiieren.

Die im Folgenden aufgeführten gelungenen Maßnahmen, Aktivitäten und Projekte sind als Anregung und Hilfestellung zu verstehen. Nachahmung dringend empfohlen!

4.1.1 Demokratietraining für Konfliktmanagement im Sport

Qualifizierungsreihe der Deutschen Sportjugend im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“

Seit der Ausweitung des Bundesprogrammes „Zusammenhalt durch Teilhabe“, das vom Bundesministerium des Innern gefördert wird, ist seit 2013 auch die Deutsche Sportjugend (dsj) neben den Landessportbünden der neuen Bundesländer als Projektpartner für die Durchführung von Qualifizierungsreihen im Sport zuständig. Ziel des Bundesprogrammes ist es, die demokratische Teilhabe zu fördern und präventiv vor allem im Vorfeld möglicher extremistischer Gefährdungen entgegenzuwirken, indem die Grundlagen für ein gleichwertiges und gewaltfreies Zusammenleben geschaffen werden sollen. Im Mittelpunkt stehen hier regional verankerte Vereine, Verbände und Multiplikator/-innen, deren Kompetenzen unterstützt und erweitert werden sollen.

Die Anforderungen an Sportvereine und -verbände sind heutzutage sehr vielfältig. Zum einen müssen der Sportbetrieb und Wettkämpfe organisiert werden, zum anderen sind u.a. Vereinsvorstände, Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen zunehmend mit sozial brisanten Themen wie Rassismus und Diskriminierung konfrontiert. Da bleiben Konflikte nicht aus.

Mit der modularen Qualifizierungsreihe „Demokratietraining für Konfliktmanagement im Sport“ (Quali DKS) soll die Urteils- und Handlungssicherheit der Hauptberuflichen und ehrenamtlich Tätigen im Sport ausgebaut und unterstützt werden. Kern der Qualifizierung ist der Umgang mit Rechtsextremismus im Sport.

Die Deutsche Sportjugend setzt dabei konkret auf eine grundlegende Ausbildung und stärkere Vernetzung der angehenden Demokratietrainer/-innen. Neben der Vermittlung von Kenntnissen über aktuelle rechtsextreme Erscheinungsformen und Strategien zählen eine praxisorientierte Unterstützung und Fallarbeit dazu.

Die Qualifizierungsreihe „Demokratietraining für Konfliktmanagement“ im Sport gliedert sich dabei in fünf Module und ist nach ca. einem Jahr beendet. Sie schließt mit einer Supervision und der Zertifizierung der Teilnehmenden ab.

Im Rahmen der Qualifizierungsreihe ist ein Praxisprojekt vorgesehen, das alle Teilnehmenden durchzuführen haben. Inhaltlich kann es sich hierbei beispielsweise um die Konzeptionierung von Informations-/Schulungsveranstaltungen bzw. Vorträgen handeln, um Spielbeobachtungen mit anschließender Auswertung über Konflikte mit diskriminierendem Charakter oder um die Vorbereitung eines Erstgesprächs einer Sportvereinsberatung. Denkbar sind auch die Initiierung und der Ausbau von demokratischen Netzwerken in strukturschwachen Gegenden der nord-westlichen, westlichen und südlichen Bundesländer.



Die fünf Module gliedern sich wie folgt auf:

Modul 1: Baustein einer nicht-rassistischen Bildungsarbeit im Sport

- Methoden zur sportlichen, demokratischen Jugendbildungsarbeit
- Annäherung an Begriffe über Methoden (Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus, Sexismus, Homophobie, Rechtsextremismus etc.)
- Alltagsrassismus im Sportverein/-verband

Antiziganismus: Fachbegriff für „Zigeunerfeindlichkeit“. Er bezeichnet die von Stereotypen, Abneigung und/oder Feindschaft geprägten Einstellungskomplexe gegen als „fremd“ und als „Zigeuner“ wahrgenommene Menschen und Gruppen.

Modul 2: Demokratietraining (Betzavta – Miteinander)

- Definition des Demokratiebegriffes
- Demokratie im Alltag/Demokratie im Sportverein/-verband
- Methoden zur Demokratie-Arbeit in der sportlichen Jugendbildungsarbeit

Modul 3: Grundlagen der Beratung im Sport

- Auftragsklärung, Selbstverständnis der Berater/-innen
- Grundlagen der Beratungsarbeit
- Systemische Fragetechniken, Gesprächsführung

Modul 4: Konfliktmanagement im Sport

- Konfliktdefinition und Analyse
- Konfliktlösungsstrategien
- Fallarbeit zu Konflikten im Sportverein/-verband

Modul 5: „Erlebniswelt“ Rechtsextremismus

- Musik und Kleidung in der rechtsextremen Szene
- Überblick über die Jugendszenen
- Rechte Subkulturen

Es ist geplant, mehrere Qualifizierungsdurchgänge umzusetzen und diese im besten Fall langfristig in der dsj zu etablieren.

Kontakt:

Deutsche Sportjugend
im DOSB e.V.
„Demokratietraining für
Konfliktmanagement im Sport“
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main
www.dsj.de/demokratietraining

Ansprechpartnerinnen:
Carina Weber
Projektleitung
Tel.: (069) 6700-287

Kathrin Rehberg
Sachbearbeitung
Tel.: (069) 6700-269
E-Mail: sport-mit-courage@dsj.de
www.sport-mit-courage.de

4.1.2 Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln!

Anne Kürschner



Das Projekt „Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln“ hat es sich zum Ziel gesetzt, das soziale und demokratische Fundament des Sports in Thüringen zu stärken, rechts-extremen Gefahren und Erscheinungsformen vorzubeugen und diesen im Fall von auftretenden Problemsituationen wirksam zu begegnen.

Das Projekt startete am 1. Februar 2011 und wird vom Landessportbund Thüringen gemeinsam mit seiner Sportjugend umgesetzt.

Das Projekt ist der Überzeugung, dass

- für Sportvereine nicht nur der sportliche Wettbewerb, sondern auch das soziale Miteinander zählt,
- ein fairer und respektvoller Umgang mit dem sportlichen Gegner wichtig ist,
- Trainer/-innen und Übungsleiter/-innen Vorbilder für Kinder und Jugendliche sind und diese Rolle bewusst annehmen und ausgestalten,
- in der Vereinsarbeit Konflikte und Herausforderungen entstehen können, bei denen eine Unterstützung von außen hilfreich ist.

Aus diesem Grund

- fördert das Projekt ein faires und respektvolles Miteinander im Sport,
- kommt es mit seinen vielfältigen Bildungsangeboten direkt zu den Sportvereinen vor Ort,
- hilft es, konstruktive und nachhaltige Konfliktlösungen zu finden,
- berät das Projekt Sportvereine lösungsorientiert bei der Durchführung von Aktionstagen oder bei Problemsituationen mit antidemokratischem Hintergrund,
- arbeitet es mit ausgebildeten „Demokratie- und Konfliktberatern im Sport“ zusammen.

Enger Kooperationspartner des Projektes ist der Thüringer Fußball-Verband. Der mitgliederstärkste Sportfachverband verfolgt das Ziel, den Verband für die thematische Auseinandersetzung zu öffnen und ein eigenes Verbandskonzept zu erarbeiten. Das Projekt unterstützt die verbandsinterne Bildungs- und Gremienarbeit, führt öffentlichkeitswirksame Maßnahmen durch und hilft bei Problemsituationen mit antidemokratischem Hintergrund.

Das Projekt „Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln“ wird durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ sowie im Rahmen des Thüringer Landesprogramms für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit durch das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit gefördert.

Kontakt:

Thüringer Sportjugend
im Landessportbund Thüringen e.V.
Werner-Seelenbinder-Str. 1
99096 Erfurt

www.thueringen-sport.de

Ansprechpartnerin:
Anne Kürschner
Projektleitung „Sport zeigt Gesicht!“
Telefon: (0361) 34054-916
Fax: (0361) 34054-99
E-Mail: a.kuerschner@lsb-thueringen.de
Internet: lsb-thueringen.de





4.1.3 „Im Sport verein(t) für Demokratie“

Nadine Haase

Seit April 2011 führt der Landessportbund Sachsen sein Projekt „Im Sport verein(t) für Demokratie“ durch. Ziel, des durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Programmes „Zusammenhalt durch Teilhabe“ geförderten Projektes, ist die Stärkung der demokratischen Strukturen von Sportvereinen, Kreis- und Stadtsportbünden sowie der Verbände. Dabei soll eine selbstbewusste, lebendige und demokratische Gemeinwesenskultur unterstützt werden, in der extremistische und verfassungsfeindliche Strömungen keinen Platz finden.

Zentrale Punkte des Projektes sind der Aufbau eines qualifizierten Referent/-innen- und Beraterpools – sogenannte Demokratietrainer und -trainerinnen – für die Durchführung dezentraler Fortbildungen und die Vereinsberatung sowie die Erarbeitung weiterer Informations- und Schulungsmaterialien. Bisher sind 26 Demokratietrainer/-innen sachsenweit ausgebildet und in unterschiedlichen Einsätzen für den Landessportbund aktiv. Dazu zählen Einsätze als Referent/-innen in Workshops und Inputreferaten zum Thema „Diskriminierung im Sport“ sowie die Betreuung des projekteigenen Informationsstandes bei Veranstaltungen der Sportorganisation und von Kooperationspartnern im Bereich der Prävention und Sensibilisierung.

Der Bereich der Intervention wird durch die Demokratietrainer/-innen durch Einzelfallberatung mit den Vereinen abgedeckt. Themen der Beratungen sind u.a. die Positionierung des Vereins zu seinen Grundsätzen, einhergehend mit möglichen Änderungen von Satzungsbausteinen, der Umgang mit rechtsextremistischen Einstellungen und Verhaltensmustern sowie die Bearbeitung von Konfliktfällen. Begleitet und unterstützt wird das Projekt durch einen Projektbeirat. Die Mitglieder vertreten die verschiedensten Kooperationspartner wie Landespräventionsrat, Landeszentrale für politische Bildung, Sächsischer Fußball-Verband, Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kulturelle Bildung sowie die Sportorganisation.

Die starke Verankerung des Projektes in Sachsen und bundesweit ist nicht nur durch die Beiratsmitglieder gegeben. So hat sich während der Projektlaufzeit die Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Fußball-Verband intensiviert. Durch eine Kooperationsvereinbarung ist die Beratung in einer Arbeitsgruppe, das Erstellen von Handlungsempfehlungen sowie die Begleitung und Durchführung von Aktionstagen und Bildungsmodulen festgehalten. Ein weiterer Kooperationspartner ist der Sächsische Fecht-Verband. Dessen Projekt „Fechten für Zivilcourage“ bietet vor allem jugendlichen Sportlerinnen und Sportlern die Möglichkeit, sich mit den Themen Diskriminierung und Zivilcourage mit der Methode des Forumtheaters auseinanderzusetzen. Diese Art des Theaters, welches Diskriminierung im Training beziehungsweise in der Schule plastisch und anonym darstellt, ermöglicht den Teilnehmenden, couragiertes Handeln in einem geschützten Umfeld realitätsnah auszuprobieren.

Das Projekt wird aktuell durch zwei hauptamtliche Mitarbeiter begleitet.

Kontakt:

Landessportbund Sachsen
Goyastraße 2d
04105 Leipzig

www.sport-fuer-sachsen.de

Ansprechpartnerin:
Nadine Haase
Projektleiterin
Telefon: (0341) 42889-640
Fax: (0341) 21631-85
E-Mail: haase@sport-fuer-sachsen.de
Internet: sport-fuer-sachsen.de

Im Sport – verein [t] für Demokratie

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“.

4.1.4 Menschlichkeit und Toleranz im Sport

Helge Tiede



Der LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V. startete zum 1. Februar 2011 das Projekt „MuT – Menschlichkeit und Toleranz im Sport“ mit dem Ziel, die demokratischen Strukturen des Sports zu stärken und (rechts-)extremistischen Tendenzen entgegenzuwirken.

Die wesentlichen Projektinhalte sind:

- Bildungsarbeit: Aufklärung und Sensibilisierung sowie Vermittlung von Kompetenzen zum Umgang mit (Rechts-)Extremismus und seinen Erscheinungsformen.
- Entwicklung eines verbandsspezifischen Konzeptes für den Fußballverband Sachsen-Anhalt.
- Aufbau eines Netzwerkes gegen Extremismus im Sport.
- Aufbau einer Beratungs- und Unterstützungsstruktur mit einer zentralen Anlaufstelle für Problemfälle und einem sportinternen Beraterteam.
- Beratung der Sportvereine vor Ort: aufsuchende Beratung hilfesuchender Sportvereine und gemeinsame Erarbeitung von Problem- bzw. Konfliktlösungen.



Vereine oder Vereinsmitglieder, die sich angesprochen fühlen und der Problematik Extremismus im Sport gegenüberstehen, können sich jederzeit für eine seriöse Beratung oder Hilfestellung bei dieser Problemlage mit der unten angegebenen Kontaktperson in Verbindung setzen.

Mehr über das Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ erfahren Sie im Internet unter www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de.

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ und co-finanziert durch das Land Sachsen-Anhalt.

Kontakt:

Landessportbund Sachsen-Anhalt/
Sportjugend Sachsen-Anhalt
Maxim-Gorki-Straße 12
06114 Halle

Ansprechpartner:
Helge Tiede
Landeskoordinator
Telefon: (0345) 5279-108
Fax: (0345) 5279-100
E-Mail: mut@lsb-sachsen-anhalt.de
Internet: www.lsb-sachsen-anhalt.de





4.1.5 MoBiS – Mobile Beratung im Sport

Eckhard Schimansky

Der Landessportbund Mecklenburg-Vorpommern e.V. (LSB M-V) stellt sich den Herausforderungen in unserer Gesellschaft. Mit der „Mobilen Beratung im Sport“ (MoBiS) soll insbesondere das demokratische Wirken in den Mitgliedsvereinen und -verbänden weiter gestärkt werden.

Das MoBiS-Projekt des LSB M-V ergänzt mit der sportfachlichen Kompetenz das Beratungsnetzwerk des Landes. Eine Steuerungsgruppe-MoBiS des LSB M-V – bestehend aus Vertretern von Stadt- und Kreissportbünden, der Sportjugend, des LSB-M-V sowie von Landesfachverbänden – begleitet aktiv die Projektmaßnahmen.

Das MoBiS-Beraterteam steht interessierten Vereinen und Verbänden für Schulungsmaßnahmen oder auch Fallberatungen vor Ort zur Verfügung.

Es geht vorrangig um Sensibilisierung, um vorbeugende Maßnahmen, die Kenntnisvermittlung und Inanspruchnahme der verfügbaren Handlungsfelder und Ressourcen. Ebenso kann bei Interesse eines Vereins der Blick in den Vereinsalltag, über den Tellerrand „Extremismus“ hinaus, möglich sein.

MoBiS ...

- greift die sich auch auf den Sport auswirkenden zivilgesellschaftlichen Herausforderungen auf,
- bietet professionelle Angebote zur Konfliktberatung und Mediation in Sportvereinen (u. a. Extremismus, Gewalt) an und zeigt geeignete Handlungsmöglichkeiten auf,
- bietet zusätzliche Kompetenz in den Bereichen Prävention, Früherkennung bzw. Intervention für die individuelle Beratung der Vereine und Verbände vor Ort an,
- stärkt damit die Sportorganisation gegen antidemokratisches Verhalten,
- unterstützt und begleitet Veränderungsprozesse in Sportvereinen,
- kann Selbstregulierungsmechanismen des Sportes unterstützen und stabilisieren,
- sensibilisiert, empfiehlt und vernetzt Sportvereine zur Positionierung gegen Fremdenfeindlichkeit und (Rechts-)Extremismus im Sport,
- bietet thematische Qualifikationsmodule für Interessierte und Multiplikatoren im Sport an,
- wirkt mit in regionalen und bundesweiten Beratungsnetzwerken,
- kooperiert mit dem Landesfußballverband M-V e.V. sowie mit „Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.“ zum Online-Beratungsportal www.sport-mit-courage.de

Kontakt:

Landessportbund
Mecklenburg-Vorpommern e.V.
MoBiS-Projektleitung
Wittenburger Straße 116
19059 Schwerin

Ansprechpartner:
Eckhard Schimansky
Telefon: (0385) 76176-50
Fax: (0385) 76176-31
E-Mail: e.schimansky@lsb-mv.de
Internet: www.lsb-mv.de

4.1.6 „BeratenBewegen – DRANBLEIBEN“

Uwe Koch



Im Mittelpunkt des Projektes stehen der Auf- und Ausbau von Handlungskompetenzen zur Stärkung demokratischer Praxis im Sport sowie die Förderung von Beteiligungsstrukturen.

Das Projekt:

- stärkt damit die Sportorganisation gegen antidemokratisches Verhalten,
- sensibilisiert, aktiviert und vernetzt Sportvereine zur Positionierung gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus,
- schafft effektive Strukturen zur Beratung und Qualifizierung von Multiplikatoren aus den verschiedenen Bereichen des organisierten Sports, um darüber die Selbstregulierungsmechanismen des Sports zu stabilisieren,
- unterstützt und begleitet Veränderungsprozesse in Sportvereinen und -verbänden und bietet Informationen und Beratungen zur Thematik Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus,
- fördert die (Weiter-)Entwicklung von Teilhabe- und Mitbestimmungsstrukturen für junge Menschen im Sport.

Projekthalte

INFORMATION, BERATUNG, BEGLEITUNG

Die Brandenburgische Sportjugend verfügt über einen Beraterpool von über 20 ausgebildeten Beratern und Beraterinnen, die ehrenamtlich im Einsatz sind und durch das Projekt koordiniert und betreut werden. Das Beratungsangebot umfasst:

- individuelle und vertrauliche Beratung bei Problemsituationen und Vorfällen mit rechtsextremistischem Hintergrund und gemeinsame Entwicklung lösungsorientierter Strategien mit den Vereinen bzw. Verbänden,
- Unterstützung bei der demokratischen Gestaltung der Vereins- und Verbandsarbeit, der Werteerziehung im Sport sowie der sportorientierten Jugendarbeit und Jugendbildung,
- Informationen über Handlungsmöglichkeiten für Vereine und Verbände zu antidemokratischem Verhalten und zur Positionierung gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus,
- Durchführung themenbezogener Veranstaltungen und Seminare.

QUALIFIKATION

- Qualifizierung der Akteure aus den verschiedenen Bereichen des organisierten Sports, wie Vereinsfunktionäre und Übungsleiter/-innen, für die Arbeit im Themenfeld, u. a. Konfliktschlichtung, Gewaltprävention, Krisenmanagement, Kommunikation,
- Verankerung der entwickelten Qualifizierungsmaßnahmen in den Bildungsstrukturen der Sportorganisation.



Stärkung von Jugendpartizipation

Partizipationsprojekte innerhalb der Strukturen des organisierten Sports, u.a.:

- Erprobung von neuen Engagement- und Ehrenamtsformaten für junge Menschen,
- Zukunftswerkstätten und Workshops zur Jugendverbandsarbeit,
- Beratung und Begleitung von Jugendvorständen,
- Qualifizierung von Multiplikatoren/-innen,
- Jugendprojekte zur Stärkung des freiwilligen Engagements im kommunalen Raum, insbesondere in sozialen Brennpunkten und strukturschwachen Regionen in Brandenburg auf Grundlage der eigenen Ideen der Jugendlichen initiiert und von ihnen selbst umgesetzt.

4.1.7 Selbstverpflichtungserklärung der Brandenburgischen Sportjugend im LSB e.V.

Die BSJ und ihre Mitglieder positionieren sich gemeinsam eindeutig gegen jegliche Art der Diskriminierung und einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen in unserem Land. Wir streben auf der Basis der Werte des Sports eine Stärkung der Kultur der Anerkennung, Partizipation und Demokratie an.

Die BSJ und ihre Mitglieder vertreten den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz. Sie fördern die soziale Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Die BSJ und ihre Mitglieder treten extremistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegen.

Die BSJ vertritt folgende Grundsätze:

- Die BSJ unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in den Sportvereinen und Verbänden und fördert eigenverantwortliches Handeln, gesellschaftliche Mitverantwortung, soziales Engagement, Integrationsfähigkeit und interkulturelles Lernen.
- Die interkulturelle Öffnung ist Grundpfeiler der Verbandspolitik der BSJ.
- Die BSJ setzt sich für die Vermittlung demokratischer Werte und ein tolerantes Miteinander, gegen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung von Minderheiten ein.
- Die BSJ setzt sich intensiv mit Fragestellungen auseinander, die die Themen Toleranz, Partizipation und Integration umfassen.
- Die BSJ befähigt die für unsere Kinder- und Jugendarbeit verantwortlichen Mitarbeiter/-innen zu einer antirassistischen Bildungsarbeit durch die Unterstützung von Qualifizierungsangeboten und das Vorhalten entsprechender Arbeitsmaterialien, und regt ihre Mitgliedsorganisationen zu einer ebenso demokratischen Vereins- und Verbandspolitik an.

Die Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. tritt ein für eine weltoffene und tolerante Sportlandschaft im Land Brandenburg. Sie fördert das interkulturelle Zusammenleben junger Menschen und leistet einen Beitrag für die soziale Integration von ausländischen Mitbürgerinnen, Mitbürgern und sozial Schwächeren.

Kontakt:

Brandenburgische Sportjugend
im Landessportbund Brandenburg e.V.
Schopenhauerstraße 34
14467 Potsdam
www.sportjugend-bb.de

Ansprechpartner:
Uwe Koch
Tel.: 033205-54986
Fax: 033205-54977
E-Mail: beratung@sportjugend-bb.de
Internet: www.beratenbewegen.de

4.1.8 Erfolgreiche Veranstaltungsformate für Vereine und Kommunen zur Stärkung der Demokratie und Sensibilisierung für Rassismus und Rechtsextremismus

Angelika Ribler



Die Sportjugend Hessen führt seit vielen Jahren in Kooperation mit lokalen zivilgesellschaftlichen Bündnissen Veranstaltungen durch, die im Folgenden kurz skizziert werden. Anlass für die Aktivitäten können sowohl konkrete kommunale Vorfälle sein als auch der Wunsch von Vereinen oder Gemeinden, präventiv tätig werden zu wollen.

4.1.8.1 Stolpersteinlauf gegen das Vergessen

Nach gemeinsamem Startschuss wird eine Strecke (1 km bis 1,5 km) entlang verlegter Stolpersteine¹¹ so oft wie möglich umrundet. Jede Runde wird abgestempelt und von zuvor selbst gesuchten Sponsoren (z.B. 2 Euro/Runde) finanziert. Das Geld dient der Verlegung weiterer Stolpersteine.

Stolpersteinläufe verfolgen das Ziel, lokales historisches Wissen über Verfolgung und Mord aus der Zeit des Nationalsozialismus mit heutigen Gefahren durch (lokale) Rechtsextremisten in Kontakt zu bringen. An die Stolpersteine können Kerzen und Blumen gelegt werden. Auf Infotafeln kann über das Schicksal der Deportierten berichtet werden.

Stolpersteinläufe können mit einem attraktiven Rahmenprogramm (Sportstationen der ortsansässigen Vereine, Auftritt von Schülerbands, Präsentation des lokalen Bündnisses für Demokratie ...etc.) verbunden werden. Eine professionelle Moderation ist hilfreich. Besucher/-innen können sich an Infotischen zu den Themen (lokaler) Rechtsextremismus, Rassismus sowie das Angebot des lokalen Bündnisses für Demokratie sowie der Sportvereine informieren.



4.1.8.2 Mitternachtssport gegen Rechts

Die Sportjugend Hessen setzt mit Mitternachtssportveranstaltungen - im Verbund mit dem jeweiligen Sportkreis, den ansässigen (Sport-)Vereinen und Bündnis für Demokratie - ein Zeichen gegen Rechtsextremismus und demonstriert, dass Sport(Vereine) Kinder und Jugendliche stark machen können gegen rechtsextremistisches Gedankengut.

Es hat sich hierbei als erfolgreich erwiesen, offene und strukturierte Sport- und Kulturangebote miteinander zu kombinieren. Die Besucher/-innen können an Workshops von Hip Hop über Selbstverteidigung bis zu Infos über rechtsextreme Symbole und Codes teilnehmen. Ein ortsansässiger Fußballverein organisiert das dazugehörige Nacht-Fußballturnier, lädt die C- oder B-Juniorenmannschaften der umliegenden Orte ein und hält weitere Turnierplätze für sich spontan formierende Teams offen. Gespielt wird nach Straßenfußballregeln – ohne Schiedsrichter. Eltern können sich an Ständen (Sportjugend, Polizei, Bündnis, ...) über verschiedene Themen informieren. Es liegt eine Unterschriften-Liste der dsj-Erklärung „Dem Rechtsextremismus keine Chance“ aus. Kommunalpolitiker/-innen, Vertreter/-innen der Kirchen etc. verlesen zusammen mit prominenten Sportler/-innen etc. die Erklärung und bieten somit eine weitere Anerkennung und Rahmung der Veranstaltung.



¹¹ Mit Stolpersteinen wird an das Schicksal der Menschen erinnert, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer in das Pflaster des Gehweges eingelassen.

4.1.8.3 Sportfestival und Sommerfest „Gemeinsam gegen Rechtsaußen“



Während die Mitternachtssportveranstaltungen in den späten Abendstunden stattfinden und die Hauptzielgruppe der Jugendlichen anspricht, kommen zum Sportfestival „Gemeinsam gegen Rechtsaußen“ ganze Familien. Bereits in der Vorbereitung arbeiten möglichst viele verschiedene Gruppen der Gemeinde mit (Kirchen, Landfrauen, Gewerbeverein, Jugendpflege, Feuerwehr etc.). Am frühen Nachmittag startet das Programm mit einem ökumenischen Gottesdienst, im Anschluss locken sportbezogene Angebote, die Spielfestcharakter haben (ggf. mit einem thematischen Sponsorenlauf), abends spielen Bands. Die Besucher/-innen können sich über (lokalen) Rechtsextremismus anhand einer Ausstellung informieren.

Bei allen Veranstaltungen sollte auf die Sicherheit der Besucher/-innen geachtet werden (Vorab-Information an die Polizei, Ausschlussklausel auf alle Poster und Ankündigungstexte in der Presse, Absprache des Hausrechts etc., vgl. Kapitel 3).

4.1.8.4 Projekt „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“ (MITS)¹²



Das Projekt MITS wurde 2007 im Rahmen des Programms „kompetent. Für Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gestartet. Die Sportjugend Hessen ist Mitglied im beratungsNetzwerk hessen „Mobile Intervention gegen Rechtsextremismus“¹³; das Projekt versteht sich als Teil des Beratungsnetzwerks.

Es wurden folgende Projektziele formuliert:

- Stärkung der Demokratie und einer Kultur der Anerkennung und Gleichwertigkeit in den Vereinen.
- Stärkung der Werte des Sports (Fair Play auf allen Ebenen).
- Unterstützung bei der interkulturellen Öffnung der Vereine (Umsetzung „Sport für alle“ – auch für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund).
- Lokale Nachverfolgung von rechtsextremistischen Vorfällen im und um den Sport(verein).
- De-Eskalation und Nachbereitung von Konflikten mit rassistischem, antisemitischem und/oder rechtsextremistischem Hintergrund im Kontext kritischer Fußballspiele.
- Beratung von Vereinen, Sportkreisen und Verbänden zu den Themen Diskriminierung/ Rechtsextremismus/Rassismus/Antisemitismus (Prävention).

Die Umsetzung der Ziele erfolgt durch:

- Beratung von hessischen Vereinen nach Vorfällen, d.h. zum Beispiel Einsatz von Instrumenten wie Satzungsergänzung, gemeinsame Erklärung gegen Rechtsextremismus, Trainer-Kodex, Demokratische Hallen- und Sportplatzordnung, Mustermietvertrag für Vereinsgaststätten (...).
- Durchführung von Schulungen, z.B. für Trainer/-innen und Vereinsbetreuer/-innen.
- Durchführung von Sportveranstaltungen mit entsprechendem Rahmenprogramm (z.B. Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus).
- Durchführung von diversen Präventionsmaßnahmen bei Vereinen, Verbänden.
- Vorträge bei Veranstaltungen (z.B. beim Deutschen Präventionstag).
- Qualifikation und Fortbildung der Sportjugend-Berater/-innen und regelmäßige Projekt-Teamtreffen mit Super- und Intervention.
- Qualitätssicherung durch Erstellung von Falldokumentationen, Situations- und Ressourcenanalysen, (Selbst)Evaluationen, Klientenbewertungen.
- Teilnahme an der wissenschaftlichen Begleitung.

Intervision: Intervision ist eine kollegiale Beratungsform, die in ihrem Anliegen der Supervision nahe ist. Im Unterschied zur Supervision wird die Intervision reihum geleitet: Ein/e Kollege/-in bringt einen Fall ein, ein anderer leitet die Beratung

Supervision: eine Form der Beratung, die Einzelne, Teams, Gruppen und Organisationen bei der Reflexion und Verbesserung ihres personalen, beruflichen oder ehrenamtlichen Handelns mittels eines Supervisors (Berater/-in) begleitet.

¹² Vgl. <http://www.sportjugend-hessen.de/gesellschaft/gegen-rechtsextremismus-fuer-demokratie/rechtsextremismus-im-sport-fallberatung/>

¹³ Vgl. <http://www.beratungsnetzwerk-hessen.de>

Das Projekt MITS wird seit Beginn durch die jeweiligen Bundesprogramme des BMFSFJ finanziert (2007-2010: „kompetent. Für Demokratie“, 2011-2014 „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“). Eine Fortführung von MITS über das Beratungsnetzwerk Hessen wurde durch das künftige Bundesprogramm des BMFSFJ „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ (2015-2019) in Aussicht gestellt.

Nähere Informationen:

www.sportjugend-hessen.de/gesellschaft/gegen-rechtsextremismus-fuer-demokratie/rechtsextremismus-im-sport-fallberatung



4.1.8.5 Modell-Projekt „Erlebnisswelt Sport – Wir bieten Respekt und ANerkennung!“ (R.AN!)

Zwischen 2011 und 2014 haben sich 600 Jugendliche und junge Erwachsene aus 11 hessischen Partnervereinen und Gemeinden im Modellprojekt „Erlebnisswelt Sport – Wir bieten Respekt und ANerkennung!“ (R.AN!) der Sportjugend Hessen engagiert.

Im Projekt ging es um das Ausloten der Chancen und Grenzen von Sportvereinen in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus bzw. rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Um dieses doch etwas sperrige Thema für ein gelebtes „Fair Play“ im Sport anschlussfähig zu machen, wurde die Vermittlung von Werten wie Respekt und Anerkennung im Sport sowie Demokratie und Jugendbeteiligung in den Mittelpunkt des Projektes gestellt.

Im Projekt qualifizierte R.AN! Coaches begleiteten die Vereine über die Projektlaufzeit. Sie führten gemeinsam mit den Vereinen themenbezogene Aktionen durch: R.AN! Box-Turnier, R.AN! meets Parkour, R.AN! Kanutour, R.AN! Vereins-Workshop „Was ist rechts?“, R.AN! Filmabend „Blut muss fließen – Undercover unter Nazis“ etc. Demokratie wurde hierbei vor allem mit und in den Juniorteams der Vereine gelebt, die die Aktionen planten und realisierten – selbstverständlich mit Unterstützung der (meist älteren) R.AN! Verantwortlichen in den Vereinen. In jährlichen R.AN! Vernetzungstreffen tauschten sich die Jugendlichen über ihre Erfahrungen aus, trieben gemeinsam bis in die späten Nachstunden Sport und nahmen an weiteren thematischen Qualifikationsmöglichkeiten teil.

Nähere Informationen:

http://www.sportjugend-hessen.de/fileadmin/media/gesellschaft/gegen_rechtsextremismus/downloads/R_AN_Best-Practice.pdf



Kontakt:

Sportjugend Hessen
im LSB Hessen e.V.
Otto-Fleck-Schneise 4
60528 Frankfurt am Main

Ansprechpartnerin:
Angelika Ribler
Tel.: 069-67 89-401
E-Mail: ARibler@sportjugend-hessen.de
Internet: sportjugend-hessen.de



MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport.

Diskriminierung, Rassismus, Fremdenhass im Sport – Herausforderungen, denen sich der organisierte Sport entschieden entgegenstellt. Aus diesem Grund haben sich auf Initiative der dsj, in den Jahren 2006-2007, acht internationale Sportorganisationen zusammengeschlossen, um ein multilinguales computergestütztes Arbeitsmittel zu entwerfen, das vielfach in der nationalen und internationalen Jugendarbeit mit einfachen Mitteln eingesetzt werden kann. Das Ergebnis sind die vorliegende Arbeitshilfe und die dazugehörigen Videoclips. Diese können bei der Qualifizierung von Jugendleiter/-innen, Jugendsprecher/-innen und Übungsleiter/-innen, aber auch in der alltäglichen Jugendarbeit im Sport Einsatz finden, um für diskriminierende Situationen im Alltag zu sensibilisieren.

Publikationen



Bestellbar unter: www.dsj.de/publikationen

dsj DEUTSCHE
SPORTJUGEND
im DOSB

4.1.9 Sport mit Courage – gegen Rechtsextremismus

Patrick Neumann



Ein Informations-, Aufklärungs- und Präventionsangebot des LandesSportBundes Niedersachsen.

Der LSB Niedersachsen engagiert sich seit Langem gegen Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung von Minderheiten, Rassismus und Rechtsextremismus. Seit 2008 ist diese Querschnittsaufgabe hauptamtlich in der Geschäftsstelle verankert. In der Vergangenheit lag der Fokus insbesondere in der Beratung und Unterstützung von Mitgliedsvereinen - sei es bei konkreten Problemlagen oder allgemein beim Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus im Sport. Mit dem Start des Projekts „Sport mit Courage – gegen Rechtsextremismus“ im Juli 2012 hat der LSB Niedersachsen sein Angebot in diesem Aufgabenbereich erweitert. Der folgende Artikel soll einen kurzen Überblick über durchgeführte Maßnahmen geben, über Maßnahmen, die sich bewährt haben und über Formate, an denen Änderungen vorzunehmen sind.



Mit Unterstützung des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport und der Niedersächsischen Lotto-Sport-Stiftung startete der LSB Niedersachsen im Juli 2012 das Projekt „Sport mit Courage – gegen Rechtsextremismus“. Ziel des Projekts ist es, die Strukturen des organisierten Sports und ihre Akteure nachhaltig in die Lage zu versetzen, unterschiedliche rechtsextreme Erscheinungsformen zu erkennen und Entwicklungen vor Ort einschätzen zu können. Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen informiert und sensibilisiert werden, um sicherer im Umgang mit dem modernisierten Formen des Rechtsextremismus zu werden und präventiv gegen dessen Einflussnahme wirken zu können.

Folgende Maßnahmen wurden im Rahmen des Projekts konzipiert und werden seit dem umgesetzt:

Fachbeirat

Als ständige Begleitung des Projekts wurde ein Fachbeirat eingerichtet. Er setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Landesfachverbänden, Sportbünden und Sportvereinen aber auch verbandsexternen Expertinnen und Experten zusammen. Der Fachbeirat hat im Wesentlichen die Aufgabe, die laufenden Maßnahmen hinsichtlich der Zielsetzung des Projekts zu prüfen und ggf. Weiterentwicklungen anzuregen. Die Mitglieder haben als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gleichzeitig die Funktion, weiter auf das Thema aufmerksam zu machen.

Regionalforen

Informationsveranstaltungen zum Thema Rechtsextremismus im Sport stellen nach wie vor eine elementare Basisarbeit dar. Regionale Veranstaltungen - insbesondere in einem Flächenland wie Niedersachsen – haben sich bewährt. Sie bieten die Möglichkeit, auf regionale Gegebenheiten einzugehen, die Ehrenamtlichen vor Ort zu erreichen aber auch die lokale Politik einzubinden. Die Regionalforen werden i.d.R. in Kooperation mit den Sportbünden durchgeführt. Unterstützt werden die Veranstaltungen durch Referentinnen und Referenten des Niedersächsischen Innenministeriums, des Landespräventionsrates und des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung in Bielefeld.

Implementierung des Themas in die Aus-, Fort- und Weiterbildung

Das Thema Rechtsextremismus im Sport ist seit 2013 fester Bestandteil der LSB-Ausbildung zur „Vereinsmanagerin/zum Vereinsmanager C“. In zwei Lerneinheiten werden die Teilnehmer/-innen und Teilnehmer an das Thema herangeführt und können anhand anonymisierter Beratungsfälle mögliche Maßnahmen und Lösungsansätze diskutieren. Über dieses Format werden Vereinsfunktionäre erreicht, die sich nicht explizit zu einem Seminar oder Lehrgang zum Thema Rechtsextremismus im Sport angemeldet haben.



Zentrale Fachveranstaltung

Im November 2012 fand in Hannover als zentrale Fachveranstaltung das Akademieforum „Sport mit Courage“ statt. Neben Fachvorträgen und Diskussionen konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Ausstellung und an Infoständen zum Thema informieren. Zudem bot die Veranstaltung einen adäquaten Rahmen zur Auszeichnung von „Sportvereinen mit Courage“.

Auszeichnung von „Sportvereinen mit Courage“

Erstmals hat der LSB Niedersachsen im Jahre 2009 einzelne Sportvereine ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise für die Stärkung von Toleranz, Menschenwürde, respektvollem und friedlichem Miteinander engagiert haben und so einen wesentlichen Beitrag gegen Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus leisten. Diese Auszeichnung wurde 2012 wiederholt und im Rahmen des Akademieforums „Sport mit Courage“ vorgenommen. Sie bietet eine ausgezeichnete Möglichkeit, besonderes Engagement zu ehren, dieses in die Öffentlichkeit zu bringen und andere Sportvereine für ebensolches zu ermutigen.

Gezielte Förderung von Einzelmaßnahmen und Projekten

Im Rahmen des Projekts hat der LSB eine Förderrichtlinie entwickelt. Sportvereine aber auch Sportbünde und Landesfachverbände können die Förderung von Projekten und Einzelmaßnahmen beantragen, die die Förderung von Toleranz, Vielfalt und Demokratie zum Ziel haben. Die methodischen Möglichkeiten sind dabei weit gefasst. Sie reichen von themenbezogenen Workshops über Informationsveranstaltungen bis hin zur finanziellen Unterstützung einzelner Sportveranstaltungen, bei denen die Inhalte und Ziele des Projekts im Vordergrund stehen. Die Förderrichtlinie wird bisher nur in geringem Umfang von wenigen Sportvereinen in Anspruch genommen. An dieser Stelle besteht ein offensichtlicher Bedarf an Nachsteuerung. Wesentliche Erkenntnisse dazu soll eine wissenschaftliche Studie bringen, die ab September 2014 vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung Bielefeld durchgeführt wird.

Wissenschaftliche Studie über demokratische Kultur in Sportvereinen

Der LSB Niedersachsen unterstützt im Rahmen des Projekts „Sport mit Courage“ eine Studie des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung Bielefeld. Eine wesentliche Zielsetzung des Forschungsprojekts liegt in der Erfassung von Faktoren, die die Entwicklung einer demokratischen Vereinskultur ermöglichen bzw. hemmen. Hierzu wird ab September 2014 eine repräsentative Befragung unter den niedersächsischen Sportvereinen durchgeführt. Die Ergebnisse werden anschließend auch für die Weiterentwicklung der Maßnahmen innerhalb des Projekts „Sport mit Courage“ herangezogen.

Ein Blick in die Zukunft

Das Projekt „Sport mit Courage“ hat in Niedersachsen zu einer weiteren Sensibilisierung für das Thema Rechtsextremismus im Sport geführt. Dies lässt sich u.a. aus den Nachfragen von Sportvereinen ableiten, die vermehrt informativen und präventiven Charakter haben. Auch der gute Zuspruch und die offenen Diskussionen im Rahmen der durchgeführten Veranstaltungen zeugen von einem Bedarf, dieses Thema weiter zu bearbeiten. Durch das Projekt haben sich Strukturen und Ansprechpartner/-innen zur weiteren Auseinandersetzung mit dieser Aufgabe herausgebildet. Hierzu zählen u.a. auch die durch die Deutsche Sportjugend ausgebildeten Demokratietrainerinnen und Demokratietrainer.

Kontakt:

LandesSportBund Niedersachsen e.V.
Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg 10
30169 Hannover

Ansprechpartner:
Patrick Neumann
Projektleiter beim LSB Niedersachsen
Referent Stabsstelle Grundsatzfragen
Tel.: 0511-1268107
E-Mail: pneumann@lsb-niedersachsen.de
Internet: lsb-niedersachsen.de

4.1.10 Lernort (Wald)Stadion – BildungsArena Eintracht Frankfurt

Carina Weber



Die Idee der Lernzentren

„Lernort Stadion – Politische Bildung an Lernzentren in Fußballstadien“ ist der Titel eines seit 2010 von der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit der Bundesliga-Stiftung geförderten Projektes. Vorbild für die Lernzentren in Deutschland, die seinerzeit an den Standorten Dortmund, Bochum, Berlin, Bremen, Bielefeld, Gelsenkirchen, Frankfurt, Dresden, Rostock, Braunschweig, Nürnberg sowie Kaiserslautern/Saarbrücken an den Start gingen, waren die „Study Support Centres“ in England.

Im Folgenden wird die BildungsArena Eintracht Frankfurt mit ihrem Lernort (Wald)Stadion vorgestellt, deren Besonderheit ist, dass alle angebotenen Workshops einen direkten oder indirekten Bezug zum Medium Fußball bzw. Sport haben. Den Jugendlichen wird politisches Wissen über das Motivationsinstrument des Fußballs nähergebracht.

Ziele

Mittels der Angebote in der BildungsArena Eintracht Frankfurt sollen Jugendliche an Themen herangeführt werden, die ihnen bisher fremd sind. Sie sollen motiviert werden, sich mit politischen und gesellschaftspolitischen Themen auseinanderzusetzen. Sie erfahren die Bedeutung demokratischer Teilhabe und Mitbestimmung und stärken damit ihre persönliche Demokratiefähigkeit. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie sich Demokratie und Partizipation in der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen (Clique, Fanszene, Stadtteil, Schule) idealerweise realisieren und optimieren lassen. Zudem sollen sie verbesserte Zugangsbedingungen zur (Weiter)Bildung erhalten, an ein ehrenamtliches Engagement herangeführt und ihr Interesse an der Nutzung der Angebote der Kooperationspartner geweckt werden.

Schließlich sollen die Jugendlichen zu einer verantwortungsbewussten Lebensführung befähigt werden. Sie sollen in der BildungsArena Eintracht Frankfurt Kompetenzen erlernen, politische Bildung erfahren und Handlungsmöglichkeiten kennenlernen, die sie in ihrem Leben und dem Umgang mit anderen stärken und für ein Engagement im Sport befähigen bzw. einen Einstieg hierzu erleichtern.

Zielgruppe

Zur Hauptzielgruppe zählen fußballbegeisterte Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 26 Jahren aus dem Umfeld der Frankfurter Fußballfanszene und hessischen Vereinen. Weiterhin können Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 bis 10 sowie Jugendliche aus bildungsfernen Familien, die über keinen bzw. einen niedrigen Schulabschluss verfügen, die einen (familiären) Migrationshintergrund aufweisen und/oder aus sozial schwachen Familien kommen an den Angeboten der BildungsArena Eintracht Frankfurt teilnehmen.

Pädagogisch-didaktische Grundsätze

Die Angebote der BildungsArena Eintracht Frankfurt basieren auf dem Grundgedanken, dass politische Bildung mehr ist als nur das Aneignen von Wissen. Die pädagogische Ausrichtung der BildungsArena Eintracht Frankfurt orientiert sich an einem humanistisch geprägten Menschenbild und setzt auf Ganzheitlichkeit – also die Einbeziehung von Kopf, Hand und Gefühl in den Lernprozess der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Hierbei werden sie als eigenständig denkende und handelnde Subjekte anerkannt und gefördert (Subjektorientierung). Die BildungsArena Eintracht Frankfurt leitet, wie alle anderen Lernzentren, ihr pädagogisches Grundverständnis der politischen Bildung von den Grundsätzen des Beutelsbacher Konsenses (1976) ab: „Die Jugendlichen sollen nicht überwältigt und indoktriniert, sondern dazu befähigt werden, sich eigenständig eine Meinung zu bilden. Themen, die in Wissenschaft und Öffentlichkeit kontrovers diskutiert werden, müssen auch in den politischen Bildungsangeboten entsprechend kontrovers und aus vielfältigen Perspektiven dargestellt werden. Die Jugendlichen stehen mit ihrer individuellen Persönlichkeit und ihren Interessen im Mittelpunkt der politischen Bildung. Sie lernen, sich frei zu entfalten und sich kritisch mit der politischen und sozialen Realität auseinanderzusetzen, um diese im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen“ (vgl. Begleitheft zur Methodensammlung Lernort Stadion, S. 20, 2013)¹⁴.



¹⁴ Begleitheft zur Methodensammlung Lernort Stadion – Politische Bildung an Lernzentren in Fußballstadien, Robert Bosch Stiftung GmbH (Hrsg.), Yaez Verlag GmbH, Stuttgart, 2013

Politische Bildung im Frankfurter Stadion

Fit for Life!

- Persönlichkeits- und Teamentwicklung
- Get the kick – bis ans Limit!?
(Alkoholprävention)
- Kommunikation und Kooperation

Fit for Football!

- Fankultur „aktiv“ und „kreativ“
- Fußball und Gewalt
- Fußball und Fair Play (Training für Jugendmannschaften A- bis C- Junioren)

Fit for Diversity!

- United colors of Frankfurt (interkulturelles Training)
- Demokratie- und Toleranzförderung
- Diversity – Alles Gender oder was?
ODER Vielfalt tut gut!

KONZEPTIDEE

Die BildungsArena Eintracht Frankfurt kombiniert die Faszination junger Menschen für den Fußballsport mit politischer Bildung im außergewöhnlichen Lernort „Waldstadion“: haben Jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeit, an breit gefächerten Bildungsangeboten teilzunehmen. Dabei bieten die einmaligen Einblicke in Bereiche des Stadions, die dem normalen Stadionbesucher in der Regel verschlossen bleiben, und die meist fußballspezifischen Inhalte der Module, eine besondere Atmosphäre.

Mit dem Eintracht Frankfurt Museum, das sich in der Haupttribüne des Stadions befindet, wurde ein hervorragender Lernort (Waldstadion) gefunden! Die Angebote der BildungsArena Eintracht Frankfurt sind kostenfrei.

Fit for Job!

- Bewerbungstraining, Einstellungstests und Vorstellungsgespräche
- Bitte präsentieren Sie! (Präsentationstechniken)
- Karika-Tour (Visualisierungen leicht gemacht)

KONTAKT

Stefan Hebenstreit Projektleiter
E-Mail: koordinator@frankfurter-fanprojekt.de

Carina Weber Projektleiterin
E-Mail: carina@frankfurter-fanprojekt.de

Benjamin Weigand Mitarbeiter
E-Mail: benjamin@frankfurter-fanprojekt.de

Telefon: 069/4540547

Partner



www.frankfurter-fanprojekt.de

Kooperationspartner



Eintracht
FRANKFURT



Robert Bosch
Stiftung

Gefördert von

Robert Bosch Stiftung



www.bildungsarena.de

Die Inhalte der unterschiedlichen Module werden durch Methoden der Jugendbildungsarbeit vermittelt. Hierzu zählen Gruppenarbeit, Diskussionsrunden, Rollenspiele, Planspiele und die Durchführung von Zukunftswerkstätten. Weiterhin ist eine Stadionführung fester Bestandteil der Angebote, die unter thematischen Schwerpunkten ausgerichtet sein kann. Die Stärkung der Kompetenzen der einzelnen Teilnehmenden spielt bei allen Angeboten stets eine zentrale Rolle.

Module

Die Module des Lernzentrums BildungsArena Eintracht Frankfurt sind in folgende vier Schwerpunkte unterteilt:

Fit for Life!¹⁵

- Persönlichkeits- und Teamentwicklung
- Get the kick – bis ans Limit!?! (Alkoholprävention)

Fit for Diversity!

- United colors of Frankfurt (Interkulturelles Training)
- Demokratie- und Toleranzförderung
- Diversity – alles Gender oder was?

Fit for Football!

- Fankultur „aktiv“ und „kreativ“
- Medienkompetenz – wer (Sport-)Medien macht hat Medienmacht?!
- Fußball und Gewalt
- Fußball und Fair Play (Training für Jugendmannschaften A- bis C- Junioren)

Fit for Job!

- Bewerbungstraining
- Vorbereitung auf Einstellungstests und Vorstellungsgespräche
- Bitte präsentieren Sie! (Präsentationstechniken)
- Karika-Tour (Visualisierung leicht gemacht)

Zeitrahmen

Die Workshops im Lernzentrum BildungsArena Eintracht Frankfurt finden in der Regel eintägig statt und können wahlweise zu bestimmten Schwerpunktt Themen an individuell vereinbarten Tagen besucht werden.

Lernort (Wald)Stadion

Mit dem Eintracht-Frankfurt-Museum, das sich in der Haupttribüne des Stadions befindet, wurde ein attraktiver Ort gefunden, an dem die Angebote der BildungsArena Eintracht Frankfurt in außergewöhnlicher Atmosphäre stattfinden können. Zum Angebot gehört zudem eine Stadionführung, die für die meisten Jugendlichen einer der Höhepunkte ist. Dabei bieten die einmaligen Einblicke in Bereiche des Stadions, die dem normalen Stadionbesucher in der Regel verschlossen bleiben, und die meist fußballspezifischen Inhalte der Module eine außergewöhnliche Atmosphäre. Das Fanhaus Louisa des Frankfurter Fanprojekts verfügt ebenfalls über eine ausgezeichnete Atmosphäre, in der das Bewerbungstraining zu einem einzigartigen Erlebnis wird.

¹⁵ Vgl. Fit for Life, JUVENTA Verlag Weinheim, 2011

Förderung und Auszeichnung

Die BildungsArena Eintracht Frankfurt wird gefördert von der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit der Bundesliga-Stiftung. Sie ist eines von zwölf Lernzentren im Rahmen des deutschlandweiten Programms „Lernort Stadion“, das 2012 im Innovationswettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ ausgezeichnet wurde.

Kontakt:

BildungsArena Eintracht Frankfurt
beim Frankfurter Fanprojekt
Schwarzsteinkautweg 5a
60529 Frankfurt am Main

Kontakt:

Tel.: 069-4940547
[www.frankfurter-fanprojekt.de/
bildungsarena](http://www.frankfurter-fanprojekt.de/bildungsarena)

Ansprechpartnerin und Projektleiterin:
Carina Weber
E-Mail: carina@frankfurter-fanprojekt.de
Terminanfragen:
Stefan Hebenstreit
lernzentrum@frankfurter-fanprojekt.de



Die folgende Übung ist Teil der Module „Fit for Football“ und „Fit for Diversity“. Sie dient dazu, mit den Jugendlichen ins Gespräch über Vielfalt und Ausgrenzung zu kommen. Ziel ist es, bei den Jugendlichen eine Reflexion ihrer eigenen Vorurteile anzuregen und diese zu hinterfragen.

Im Anschluss an die Übung findet eine Diskussion im Plenum statt, in der die Jugendlichen ihre Auswahl vorstellen und die Referent/-innen die Hintergründe zur getroffenen Wahl durch gezielte Fragestellungen beleuchten.

Auswärtsfahrt

Das Frankfurter Fanprojekt organisiert einen Sonderzug zum nächsten Auswärtsspiel der Eintracht. Neben den üblichen Zugabteilen gibt es diesmal auch ein „Party-Abteil“ mit Tanzfläche und DJ-Pult. In diesem Abteil können insgesamt zwölf Personen feiern. Da Du beim letzten Kicker-Turnier im Fanhaus Louisa gewonnen hast, darfst Du auswählen, welche elf Personen noch mit Dir im „Party-Abteil“ feiern dürfen.

Hier findest Du eine Liste derer, die noch mit zum Spiel fahren. **Mache bitte in der letzten Spalte hinter jeder Person, die Du ausgewählt hast, ein Kreuz.**

Nr.	Name/kurze Beschreibung	Auswahl
1.	Alex – lebt im Heim	
2.	Jasemin – trägt ein Kopftuch	
3.	Max – ist schwul	
4.	Georg – trägt ein Jesus-Tattoo auf dem linken Unterarm	
5.	Saskia – ist lesbisch	
6.	Markus – war drei Monate im Jugendarrest	
7.	Suse – ist körperbehindert	
8.	René – ist Hooligan	
9.	Aaron – ist Jude	
10.	David – ist katholisch	
11.	Kevin – hat reiche Eltern	
12.	Martha – ist Einzelkind	
13.	Olga – ist Spätaussiedlerin	
14.	Luca – ist schwarz	
15.	Sabine – ist weiß	
16.	Dino – ist Ultra	
17.	Tanja – hat eine alkoholabhängige Mutter	
18.	Christoph – lebt von Hartz IV	
19.	Sandra – ist heterosexuell	
20.	Pascal – ist HIV-positiv	
21.	Sascha – ist bekennender Neonazi	
22.	Simone – hat Freunde bei der Antifa	
23.	Ahmed – kommt aus Algerien	
24.	Helge – ist Rapper	
25.	Pia – ist Punkerin	

Kontakt: lernzentrum@frankfurter-fanprojekt.de

MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport.

Anlässlich der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2009 veröffentlichten der Interkultureller Rat, die Deutsche Sportjugend mit dem Projekt »am Ball bleiben« (das Projekt lief Ende 2009 aus), die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) und zahlreiche Fußball-Fanprojekte eine Broschüre unter dem Titel »Unsre Kurve – kein Platz für Rassismus«. Diese Publikation zeigte anhand konkreter Beispiele aus der Arbeit von 16 Fanprojekten von Vereinen der Bundes- und Regionalligen, wie wichtig und erfolgreich das Engagement gegen Rassismus, Diskriminierung und Gewalt innerhalb und außerhalb des Stadions ist. Die Fanprojektbroschüre 2009 fand großen Anklang: Sowohl bei den Fanprojekten und Fans, den Vereinen und Organisationen des Fußballsports als auch in den Medien. Dieser Erfolg, aber auch die Notwendigkeit, weiterhin dauerhaftes Engagement gegen Rassismus im Fußballsport zu zeigen, haben die Kooperationspartner veranlasst, im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus 2010 eine Neuauflage der Broschüre zu veröffentlichen.

Publikationen



Bestellbar unter: www.kos-fanprojekte.de



4.1.11 TV Jahn Schneverdingen e.V. (Niedersachsen)



Seit Jahrzehnten findet Ende August in der Heidestadt Schneverdingen der sogenannten Volkslauf zum Heideblütenfest, kurz Heidelauf, statt. Ausrichter dieser Leichtathletik-Veranstaltung mit überregionaler Beteiligung ist der Traditionsverein TV Jahn Schneverdingen.

In den Jahren 2006 und vor allem 2007 beteiligten sich überraschend Angehörige der neonazistischen „Kameradschaft Snevern Jungs“ (KS) als Läufer an der Veranstaltung. Dabei trugen sie einheitliche Laufshirts mit Parolen der rechtsextremen Szene; im Jahr 2007 warben sie mit einer Aussage zu einem sogenannten „Gedenkmarsch“ neonazistischer Gruppen in einer anderen niedersächsischen Stadt. In der Nähe des Zieleinlaufes zogen sie die Shirts aus, und bei einigen wurden Tätowierungen mit einschlägigem Charakter sichtbar.

Der Vereinsvorsitzende und andere Ehrenamtliche stellten sich 2007 den Neonazis zunächst entgegen, wurden daraufhin verbal bedroht. Das Szenario wurde durch anwesende Medienvertreter/-innen teilweise dokumentiert und unter anderem im Regionalfernsehen bekannt gemacht.

Angehörige der KS, die größtenteils in verschiedenen Ortschaften der Lüneburger Heide ansässig sind, stellten ihre Sicht der Dinge auf einer Homepage ins Netz, versuchten, Vereinsangehörige und engagierte Bürgerinnen und Bürger Schneverdingens lächerlich zu machen.

Noch im Herbst 2007 nahmen Stadt und Sportverein Kontakt zum Landespräventionsrat Niedersachsen und zum Landessportbund Niedersachsen auf. Gemeinsam mit Vertreter/-innen von Sicherheitsbehörden, der Stadtverwaltung und der Lokalpolitik wurde darüber beraten, wie eine erneute Teilnahme von Neonazis am Heidelauf 2008 zu verhindern sein könnte. In der Stadt gründete sich das Bürgerbündnis Schneverdingen Bunt statt Braun, der TV Jahn zählte zu den ersten Mitgliedern.

Im Frühjahr 2008 führte der Sportverein auf Basis der erfolgten Fachberatung zielgerichtete Maßnahmen durch:

- Die Jahreshauptversammlung änderte einstimmig die Vereinssatzung, ergänzte sie z.B. durch eine „Ausschlussklausel für Antidemokraten“.
- Die Hallen- und Nutzungsordnung für die Sporthalle, in der sich Läufer/-innen zur Teilnahme an den einzelnen Läufen registrieren lassen müssen, wurde geändert, um eine Teilnahme rechtsextremer Personen unterbinden zu können.
- Der TV Jahn bereitete Ehrenamtliche gezielt auf weitere Sicherungsmaßnahmen während der Veranstaltung vor.
- Der Verein verabschiedete eine klare öffentliche Positionierung „für Demokratie und Vielfalt“, die im Sommer 2008 medial verbreitet wurde.
- Vom TV Jahn wurde ein großes Banner angeschafft, das ebenfalls eine klare Aussage zum demokratischen Verhalten enthielt, dieses wurde am Veranstaltungstag an der Sporthalle angebracht.
- Gemeinsam mit dem Bürgerbündnis wurden öffentlichkeitswirksame Aktivitäten für den Veranstaltungstag entwickelt (und umgesetzt).
- In enger Abstimmung mit den Sicherheitsbehörden wurden weitere flankierende Maßnahmen beschlossen.
- Eigens für den Heidelauf 2008 wurde ein themenbezogenes T-Shirt kreiert, welches von vielen Bürger/-innen erworben und am Veranstaltungstag getragen wurde.

Am Morgen des Veranstaltungstages verbreitete die „KS Snevern Jungs“ im Ort ein Flugblatt, in welchem sie u.a. den Verzicht auf die Teilnahme am aktuellen Heidelauf erklärte. Vereinzelt wurden KS-Angehörige am Rande der Laufstrecke gesichtet; sie führten jedoch keine Aktivitäten durch. Die zahlreich angereisten Medienvertreter/-innen dokumentierten ausführlich die Maßnahmen vom TV Jahn und dem Bürgerbündnis. Am Abend wurde im Regionalfernsehen ausgesprochen positiv berichtet.



Vertreter/-innen des TV Jahn Schneverdingen wurden im Herbst 2008 – auf Vorschlag des Landespräventionsrates Niedersachsen – zu einer Fachkonferenz der Regiestelle des Bundesförderprogrammes „kompetent. für Demokratie“ eingeladen, um über die erfolgreichen Maßnahmen zu berichten. Ein großer Teil der Fachberatung war durch finanzielle Förderung dieses Programmes realisiert worden.

Die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten durch das Bürgerbündnis und den TV Jahn wurden auch 2009 fortgesetzt und verfeinert. Am Heidelauf am 29. August 2009 nahmen erneut keine Angehörigen der rechtsextremen Szene (mehr) teil; auf anlassbezogene Flugblattverteilung wurde verzichtet. Allerdings kündigten die Neonazis schriftlich an, „in Zukunft wieder Interesse am Volkslauf“ zu entwickeln.

Am 21. November 2009 wurde der TV Jahn Schneverdingen (gemeinsam mit drei weiteren Sportvereinen) vom Landessportbund Niedersachsen mit dem Preis „Vereine mit Courage – Vereine für Demokratie und Vielfalt“ ausgezeichnet. Die erfolgreichen Aktivitäten des Vereins wurden mehrfach im Landessportmagazin vorgestellt und gewürdigt.

Der TV Jahn wird sich auch in den Folgejahren – gemeinsam mit dem Bürgerbündnis – an entsprechenden zivilgesellschaftlichen Aktionen aktiv beteiligen.

Weitere Informationen unter: heide-lauftreff.de



4.2 Erfahrungen in der Jugend- und Sportarbeit mit rechten Jugendlichen – Sportjugendclub Berlin-Lichtenberg



Dass Berlin und andere Regionen in Deutschland unmittelbar nach den Umwälzungen im Ergebnis der friedlichen Revolution von 1989 mit dem Erscheinungsbild marschierender und um sich prügelter Rechtsextremisten konfrontiert waren, hatte vorher kaum jemand auf der Rechnung. Nicht alle Jugendlichen, die sich damals Bomberjacken und Springerstiefel kauften, waren schon unrettbar verloren. Das sah auch die Sportjugend Berlin so. Wie sie sich anderen jugendsozialen Schwerpunktaufgaben gestellt hatte, indem sie als Trägerin verschiedener Jugendprojekte agierte, nahm sie auch die ungewöhnliche Herausforderung an, auch rechten Jugendlichen ein Alternativmilieu zu Rassismus, Intoleranz und Gewaltausübung anzubieten. So entstand Anfang 1991 der SportJugendClub Lichtenberg als Projekt der Jugendsozialarbeit. Mit anfänglich drei, später zwei Jugendsozialarbeitern, die auch auf dem Gebiet des Sports qualifiziert waren, konnte die Einrichtung das Vertrauen rechter Jugendlicher gewinnen und über mehrere Generationen bis heute behalten.

Auch wenn die Arbeit mit dieser Zielgruppe eine schwierige Gratwanderung zwischen Distanz und Nähe war und weiter bleibt – eines ist klar: Neben wirkungsvollen zivilgesellschaftlichen Aktionen gegen Rechtsextremismus ist eine engagierte Jugend- und Sportarbeit mit rechten Jugendlichen notwendig und alternativlos. Die vielfach anerkannten Ergebnisse der Arbeit des SportJugendClubs Lichtenberg, der jahrelang im Rahmen des Bundesprogramms „Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt“ arbeitete und heute durch die Berliner Landesregierung finanziert wird, beweisen, dass es möglich ist, Jugendlichen einen Weg aus Rechtsextremismus und Gewalt zu ermöglichen. So kann ein friedlicheres Zusammenleben im Stadtteil unterstützt werden. Genau so wichtig ist, die betreffenden Jugendlichen dabei zu unterstützen, dass ihr Leben immer besser gelingen kann.

Dass sich Landessportbund und Sportjugend Berlin über fast zwei Jahrzehnte mit dieser Arbeitsrichtung identifiziert haben und dadurch die notwendigen strukturellen und personellen Bedingungen für eine erfolgreiche Projektarbeit geschaffen haben, war die Grundlage für den Erfolg.

Die Erfahrungen mit verschiedenen Generationen und Altersgruppen rechter Jugendlicher in der sportlichen und jugendkulturellen Arbeit, in der politischen Bildung, in der Betreuung straffälliger Jugendlicher, bei Alltags- und Konfliktthilfe sowie in Zukunft verstärkt auch in der präventiven Arbeit in Kooperation mit Schulen haben unsere Herangehensweise weiterentwickelt. Dazu trugen vielfältige Formen der Evaluation, der Zusammenarbeit mit Wissenschaftseinrichtungen, Netzwerken und anderen Jugendsozialprojekten bei.



4.2.1 Konzept der sportorientierten Jugend-, Sozial- und politischen Bildungsarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen:

4.2.2 Ausgangspositionen

Jugendsozialarbeit unter Einschluss vielfältiger Inhalte und Methoden der politischen Bildung sowie des Mediums Sport zielt auf eine Handlungsebene der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus: die Ebene der sozialen Integration. Der Ansatz sozialer Integration schließt auch in Bezug auf rechtsorientierte Jugendliche jede Strategie der Ausgrenzung, Dramatisierung und Skandalisierung rechter Phänomene besonders bei Kindern und Jugendlichen im Entwicklungsprozess aus. Belehrungen und vor allem auf ideologische Kampfstellungen konzentrierte Konzepte sind die ungeeignetsten Mittel, um rechte Jugendliche zu gewinnen, Vertrauen aufzubauen und mit Einfühlungsvermögen darauf Einfluss zu nehmen, dass ihr Leben, Lernen, Arbeiten und die Gestaltung ihrer Beziehungen immer besser gelingen. Gewalt- und Straffreiheit, Abbau von Hass, Vorurteilen und Intoleranz sowie ein wachsendes Selbstbewusstsein sind zentrale Ziele der Jugendsozialarbeit mit dieser Klientel.

In komplexen Gesellschaften verlaufen vielfältige Konfliktlinien, die zur politischen Normalität gehören. Die Entstehung, Verbreitung und Reduzierung rechter Einstellungen in den breitgestreutesten Verfestigungsgraden, insbesondere bei Jugendlichen, gehören dazu. Das ist nicht strafbar, jedoch bearbeitbar. Hier ist die Erfassung des Prozesscharakters solcher Entwicklungen wichtiger.

Die Erfahrungen mit verschiedenen Generationen und Altersgruppen rechter Jugendlicher in der sportlichen und jugendkulturellen Arbeit, in der politischen Bildung, in der Betreuung straffälliger Jugendlicher sowie bei Alltags- und Konflikthilfe haben unsere Herangehensweisen weiterentwickelt. Dazu trugen vielfältige Formen der Evaluation, der Zusammenarbeit mit Wissenschaftseinrichtungen, Netzwerken und anderen Jugendsozialprojekten bei. Gesellschaftliche Veränderungen in jugendlichen Lebensverläufen forderten immer wieder zu entsprechenden Reaktionen und Anpassungen in unserer Projektarbeit heraus.

4.2.3 Regionale Situation

Obwohl in den vergangenen Jahren in vielen gesellschaftlichen Bereichen, in Schulen, Jugend- und Sportorganisationen sowie durch zivilgesellschaftliches Engagement Erscheinungen des Rechtsextremismus erfolgreich zurückgedrängt werden konnten, entstehen entsprechende Herausforderungen immer wieder neu. Alte Vorurteile, manche Verklärungen deutscher Vergangenheit und neue Fremdenfeindlichkeit sind Elemente, die einen Teil der neu heranwachsenden Generationen immer wieder erfassen.

Der Stadtbezirk Lichtenberg ist nach wie vor einer der Berliner Stadtbezirke mit einer höheren Zahl von Straftaten mit rechtsradikalem Hintergrund. Politisch rechte Orientierungen scheinen sich mit jeder nachwachsenden Generation zu reproduzieren. Gewalt ist bei diesen Jugendlichen ein akzeptiertes Durchsetzungsmuster.

Der Ausländeranteil beträgt in Lichtenberg inzwischen mehr als 8 Prozent. Diese Zahl spiegelt jedoch nicht das tatsächliche Konfliktpotenzial wieder. Der Zuzug tausender Spätaussiedler hat Sozialstrukturen zum Teil deutlich verändert. Konkurrenz- und Ausgrenzungsverhältnisse verschärften die Situation.

Das tatsächliche Maß der Akzeptanz von Gewalt als Durchsetzungsstrategie ist nicht an Verfassungsschutz- und Kriminalitätsstatistiken festzumachen, da dabei nur die registrierten Fälle bzw. Straftaten ins Gewicht fallen. Die wirkliche Gefährdungs- und Gewaltsituation hat ganz andere Dimensionen.

4.2.4 Zielgruppe

Jugendgruppen mit rechten Orientierungen sind keine monolithischen Blöcke. Unterschiedliche Verfestigungsgrade rechter Ideologie und unterschiedliche Lebensgeschichten lassen erhebliche Differenzierungen erkennen, die eine Jugendarbeit nach Klischee bzw. eine Jugendarbeit der großen Schlagworte verbieten. Gerade Unterschiede und Widersprüche in der Gruppe bieten sehr aussichtsreiche Möglichkeiten pädagogischer Intervention. Dabei verbietet es sich auch aus ganz praktischen Gründen des Werbens um rechte Jugendliche in ihrer Gruppenstruktur, der Herausbildung eines Anfangsvertrauens, des Aufbaus eines Zusammenarbeitsbündnisses und einer systematischen und möglichst lang andauernden Zusammenarbeit, mit Einteilungs- und Selektionsversuchen zu beginnen. Versuche, anhand ideologischer Kriterien Ausgrenzungen radikalerer Jugendlicher zu veranlassen, würden zu starken Solidarisierungen der Jugendlichen mit ihren Wort- und Cliquesführern führen, was das Scheitern einer lebensweltorientierten Gruppenarbeit zur Folge hätte. Ganz nebenbei: Zutreffende Analysen und Diagnosen der ideologischen Verfestigungsgrade rechter Einstellungen sind sowieso erst möglich, wenn man bereits eine Weile mit diesen Jugendlichen gearbeitet hat. Eine in einem solchen Stadium verfolgte Ausgrenzung widerspräche Prinzipien humanistischer Pädagogik. Ausnahmefall ist die extreme Verletzung von Regeln und Normen, auf denen Jugendsozialarbeit bestehen muss. Dies dürfen jedoch nicht willkürlich verfolgte bzw. festgeschriebene ideologische „Standards“ sein.

Obwohl die Gruppe nach innen und außen ein Stärkeimage aufbaut und aufrechtzuerhalten versucht, sind ihre Mitglieder zum größten Teil von Marginalisierungsrisiken stark betroffen und gehören zu den Konkurrenzverlierern der Gesellschaft mit kaum wesentlich verbesserbaren schulischen und beruflichen Ausgangsbedingungen.

Obwohl es so scheint, als seien die Jugendlichen von einer starken und einheitlichen Ideologie geprägt und geleitet, sind sie hauptsächlich von der gegenwärtig für sie existierenden sozialen Realität abhängig.

Obwohl verbindende Gruppen- und Aktionsziele existieren, sind die Zugangswege und -motive zu rechten Gruppen genauso unterschiedlich wie Bindungsfestigkeit, -dauer und -ausschließlichkeit der Gruppenmitglieder.

monolithisch: Objekte, die aus einem Stück bestehen

humanistische Pädagogik: menschenfreundlich / Humanismus = Streben nach Menschlichkeit und Menschenwürde

Marginalisierung: ein Prozess, bei dem Bevölkerungsschichten an den Rand einer Gesellschaft gedrängt werden.



Dem rechten Gruppenkonsens, der

- die Elemente rechter Subkultur (Kleidung, Symbole, Musik u.a.),
- aggressive Abgrenzung zu Ausländern/-innen, Minderheiten und Linken,
- Rassismus, Nationalismus, Chauvinismus und Antisemitismus,
- Kameradschaftskult bis hin zu menschenverachtendem Handeln unter Gruppendruck,
- Betonung von Körperlichkeit im Agieren, Kräfteressen und Fitness,
- Interesse an Personen, Ereignissen und Zeitzeugnissen des Dritten Reiches sowie
- eine erhebliche Politisierung des Gruppenlebens und der Aktionen nach außen einschließt,

steht die Tatsache gegenüber, dass bei aller Bedeutung der Gruppe das Individuum durch die eigene Lebensgeschichte geprägt ist.

Das sind oft

- schwere Persönlichkeitsstörungen im Verlaufe der Kinderzeit und Jugendbiografie,
- umfangreiche Demütigungs- und Ohnmachtserfahrungen in Kindheit, Jugendzeit, Schule, Ausbildung und gegenwärtiger sozialer Wirklichkeit,
- Erfahrungen mangelnder bzw. verweigerter Zuwendung oder Ausgrenzungserfahrungen,
- Misserfolgskarriere in **Permanenz**,
- Gewalterfahrungen, Straftaterfahrung und kriminelles Handeln über längere Zeit,
- daraus resultierend mangelnde Ich-Stärke, fehlendes Selbstbewusstsein und ausbleibende Erfolgserlebnisse.

Permanenz: Dauerhaftigkeit

Im Rechtsextremismus bzw. in der Mitgliedschaft in rechten Szenen suchen besonders Jugendliche aus bildungsfernen Milieus und mit einer bisherigen Misserfolgskarriere Anerkennung und Zugehörigkeit. Was kaum ein anderer gesellschaftlicher Bereich bieten kann, bietet für diese Jugendlichen der Rechtsextremismus: Selbstvertrauen und Aufwertung zum Nulltarif.

Sozialisierungskorrektur:
Verbesserung/Berichtigung
des Prozesses der
Einordnung des Einzelnen
in die Gesellschaft

Durch Jugendsozialarbeit beförderte Ich-Stärke-Entwicklung, durch die Anerkennung von Sozialisationsleistungen und neu erworbenen Kompetenzen, die die Jugendlichen wirklich vorwärts bringen können, können Lebensverläufe korrigiert werden, so dass sie immer besser gelingen.

Sowohl Unterschiedlichkeit als auch Widersprüchlichkeit der jugendlichen Zielgruppe verbieten ein klischeehaftes „jugendarbeiterisches Herangehen“, das von den oft verbreiteten stereotypen Charakterisierungen rechter Jugendlicher geprägt ist. Damit ist keinesfalls eine Entpolitisierung der Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen gemeint. In der Arbeit mit der Zielgruppe sind die sehr begrenzten personellen Ressourcen der Jugendsozialarbeit jedoch nur dann verantwortungsvoll eingesetzt, wenn sie sich auf jene rechten Jugendlichen konzentrieren, die jugendkulturellen und sportlichen Angeboten zugänglich sind und sich für eine entsprechende Mitarbeit interessieren.

Die Zusammenarbeit mit unbelehrbaren Neonazis ist abzulehnen!

4.2.5 Ziele und Aufgaben

Ziel- und Aufgabenstruktur und die angewandten Mittel und Methoden unserer Jugendsozial- und Sportarbeit mit rechten Jugendlichen werden durch Bausteine charakterisiert, die in Abhängigkeit von der Erreichbarkeit konkreter rechter Gruppen und den vorhandenen Interessen flexibel eingesetzt werden. Mit den jeweiligen Bausteinen sind bestimmte sozialisatorische und pädagogische Wirkungsabsichten verbunden.

Übergreifendes Ziel ist eine Ich-Stärke steigernde demütigungsfreie Sozialisationskorrektur bzw. Nachsozialisation. Das Erkennen und Entwickeln bisher nicht bekannter bzw. nur erahnter Stärken der Jugendlichen durch die Mitarbeit im Projekt schafft ein Urvertrauen in die eigenen Potenzen und die Entwicklungsfähigkeit des Einzelnen.

Der Hauptweg ist das Anbieten von Möglichkeiten des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen, vorrangig von Kommunikationsfähigkeiten, das Schaffen zusätzlicher Bildungsanlässe sowie die Entwicklung und Festigung demokratischer Verhaltensweisen und gewaltfreier Handlungsstile, was einen nachhaltigen Zuwachs an sozialen, **soziokulturellen** und sportlichen Kompetenzen einschließt.

Soziales Lernen für das alltägliche Leben ist der Grundprozess der Zusammenarbeit mit den rechtsorientierten Jugendlichen.

An folgenden Ergebnissen bzw. Teilergebnissen soll das Erreichen der angestrebten Ziele gemessen werden:

- Die Jugendlichen binden sich über eine längere Zeit an die sportlichen, soziokulturellen und Bildungsmöglichkeiten vermittelnden Angebote. Dabei bildet sich eine zunehmend stabile Alltags-Freizeitstruktur als Alternativkultur zu Herumhängen, sinnentleerter Freizeit, extremistischem und gewaltfixiertem Handeln sowie Drogenmissbrauch heraus.
- Die rechtsorientierten Jugendlichen gehen intensive und belastbare Bindungen mit sozialpädagogischen Bezugspersonen sowie mit anderen Jugendlichen ein, die auch eine konfrontative, jedoch konflikteskalationsfreie Auseinandersetzung mit rechtsextemem Gedankengut möglich machen.
- Im Zusammenhang mit sportlichen Aktionen und im Rahmen der jugendkulturellen Tätigkeiten lassen sich die rechten Jugendlichen zunehmend auf Begegnungen mit Jugendlichen ein, die sie bisher strikt abgelehnt haben. Sie tolerieren fortschreitend die **Koexistenz** unterschiedlicher Jugendkulturen, Ethnien und politischer Orientierungen in ihrem Umfeld bzw. im Stadtteil. Bei gemeinsamen Veranstaltungen, Fahrten und bei Fußballturnieren finden sie selbst Regeln des Zusammenlebens und setzen sie weitgehend eigenverantwortlich durch.
- Die Jugendlichen beteiligen sich aktiv an der Regelung der Angelegenheiten der Jugendeinrichtung und entwickeln immer qualifiziertere Formen der Eigenverantwortung und Mitgestaltung.
- Die engagierte Beteiligung an Bildungsveranstaltungen, Gesprächskreisen, Bildungsurlaub, Filmdiskussionen und Exkursionen zu Schauplätzen der deutschen Geschichte wird für die rechtsorientierten Jugendlichen immer mehr zu einem Element der selbstbestimmten Aneignung von Informationen und Wissen sowie der Auseinandersetzung und Konfrontation mit menschenfeindlichen und extremistischen Ansichten. Das schließt auch die Aneignung moderner Informations- und Kommunikationsmedien ein.
- Die Straftathäufigkeit der Jugendlichen verringert sich, wobei vor allem auch am Rückgang der nichtregistrierten **Delinquenz** gemessen werden muss.
- Die rechtsorientierten Jugendlichen nehmen Betreuungs-, Beratungs-, Einzelfallhilfs- und Konfliktregelungsangebote an.
- Die Jugendlichen finden zunehmend eigene Wege der Regelung von Konflikten und der Bewältigung von Krisen in Familie, Schule, Ausbildungseinrichtung und Betrieb sowie im weiteren sozialen Umfeld und besonders unter Jugendlichen.

soziokulturell: bezeichnet den engen Zusammenhang zwischen sozialen und kulturellen Aspekten gesellschaftlicher Gruppen und ihren Wertesystemen.

Koexistenz: Mitvorhandensein, Nebeneinander, gleichzeitiges Vorhandensein mehrerer Dinge

Delinquenz: Straffälligkeit, Gesetzesverstoß, Kriminalität

4.2.6 Bausteine

Baustein I

Selbstreflexion und Perspektivenschau – wer weiß, wie alles gekommen ist und wo man steht, kann Perspektiven für sich entwickeln

Die Fragen „Wer bin ich?“, „Wie sehe ich mich selbst?“ und „Wie sehen mich die anderen?“ können Quellen tiefer Verunsicherung, aber auch großen Selbstbewusstseins sein. Selbstanalyse und Fremdanalyse tragen dazu bei, die eigene Identität zu erkennen. Als Schlüsselkompetenz gilt es, Kommunikationsfähigkeiten bei der Suche nach der eigenen Position in der Gemeinschaft, deren Festigung oder auch Korrektur zu entwickeln.

Baustein II

Gesellschaftspolitischer Diskurs ohne Curriculum

Im krassen Gegensatz zu dem oft von Erwachsenen verbreiteten Bild des politischen Desinteresses Jugendlicher ist der Bedarf an spontanem Meinungsstreit, aber auch an strukturierter Diskussion zu aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen, zu internationalen Entwicklungen und besonders zu Fragen der deutschen Geschichte bei rechten Jugendlichen groß, weil sie stark politisiert sind. Es ist oft sehr leicht, diese Jugendlichen zum Meinungsstreit über sie interessierende Fragen zu motivieren. Vom täglichen gesellschaftspolitischen Austausch, über Diskussionsabende zu Themen, die die Jugendlichen selbst vorschlagen und vorbereiten, bis zum einwöchigen Bildungsurlaub reicht das Interessenspektrum rechter Jugendlicher, das als permanenter Bestandteil der Projektarbeit aufzugreifen ist.

Vermieden werden muss dabei, dass vor allem Erwachsene die Diskussionsstrategie vorgeben und eine Atmosphäre, in der die Jugendlichen den Eindruck haben, dass sie etwas lernen und sich ändern sollen. Ein breit angelegtes, flexibles und an den Interessen der Jugendlichen orientiertes Konzept der politischen Bildung kann ein sehr wertvolles Element der Beziehungsarbeit mit dieser Zielgruppe sein. Attraktiv sind dabei die nichtschulische und offene Diskussionsituation, eine als gleichberechtigt empfundene Meinungsstreitatmosphäre mit Sozialarbeitern/-innen und die großen Spielräume bei der Selbstbestimmung der Themenschwerpunkte.

Durch die Auseinandersetzung mit den Ursachen für Hass, Gewalt, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, extremistischem Verhalten und Straffälligkeit im Leben der Zielgruppenjugendlichen kann ein wertvoller Beitrag zu einem friedlichen Zusammenleben im Wohngebiet geleistet werden.

Baustein III

Wer selbstsicher ist und sich seiner Kräfte bewusst, hat es nicht nötig, ein Schläger zu sein

Erleben und Lernen im Sport kommen bei Jugendlichen gut an. Vor allem das Bedürfnis männlicher Jugendlicher, körperlich zu agieren, Kraft zu entwickeln und einzusetzen, sich mit anderen zu messen, Risiko und neue Herausforderungen zu suchen, muss aufgegriffen und genutzt werden.

Die dem Sport innewohnenden weitgehend nonverbalen Kooperations- und Kommunikationsanforderungen fördern Beziehungen unter Jugendlichen oft effektiver und intensiver. Der Sport macht rechten Jugendlichen eine Haltung des Fair Play auch gegenüber ansonsten abgelehnten Jugendlichen möglich. Regeleinhaltung und Verantwortung für die Mannschaft bieten Jugendlichen Transfermöglichkeiten in das alltägliche Leben.

Sporttreiben schafft Alternativen zu Herumhängen und sinnentleerter Freizeit. Wer Sport treibt, verringert den Missbrauch von Alkohol und Drogen, reduziert psychische Belastungen, Frustrationen, Aggressivität und Stress.

Baustein IV

Verantwortung übernehmen, gewalt- und straffrei leben

Konflikte sind misslungene Kommunikation. Oft münden Konfliktlösungsversuche in Gewalt. Die kognitive Auseinandersetzung mit den Ursachen von Gewalthandeln rechter Jugendlicher kann nicht in jedem Falle individuelle oder gruppenbezogene Gewalt verhindern, weil selbst gute Absichten situativen und emotional hoch aufgeladenen Herausforderungen nicht immer standhalten. Mangelnde verbale Fähigkeiten verhindern friedliche Konfliktlösungen. Die Angst, verbalen Anforderungen nicht gewachsen zu sein, kann gewaltlose Konfliktlösungsversuche schon im Ansatz vereiteln. Die Problemlage drängt jedoch auf schnelle und rigorose Klärung – Gewalt ist dann scheinbar die effektivste Gangart.

kognitiv: geistig

Das Kommunizieren von Konflikten ist demgegenüber anstrengend, verläuft viel langsamer und schafft nicht durchgreifend das einseitig gewünschte Ergebnis. Verständigung und das geduldige Aushandeln von Kompromissen wollen gelernt sein. Konfliktkultur kontra Gewalt ist vor allem auch für rechte Jugendliche ein mitunter langer, aber aussichtsreicher Weg, der bei den eigenen Lebenserfahrungen ansetzen muss.

Weitere Informationen: www.sportjugend-berlin.de





MENSCHENWÜRDE KENNT KEINE HAUTFARBE

GERALD ASAMOAH
FUßBALLSPIELER

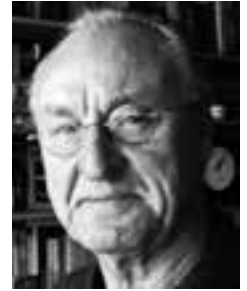
Foul von Rechtsaußen

**Sport und Politik –
verein(t) für Toleranz,
Respekt und
Menschenwürde**



Nähere Infos unter:
www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de

5.1 Verhalten von Funktionären, Übungsleitern und Trainern, wenn sich Sportlerinnen und Sportler durch rechtsextreme Sprüche outen

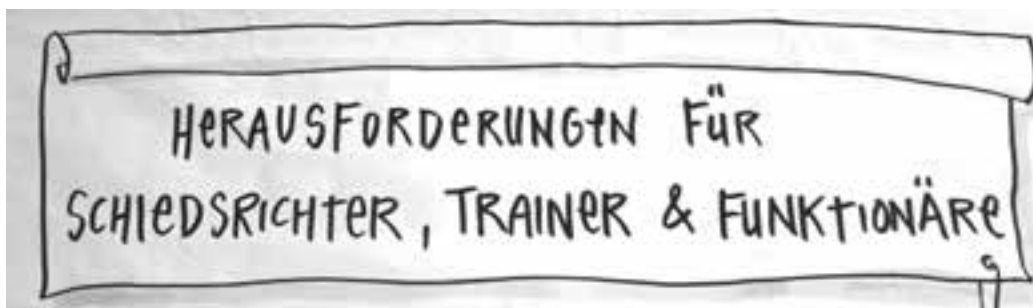


Dr. Peter Steger

Rechte Töne weisen auf etwas hin, was dem Absender offensichtlich wichtig ist. Das muss man ernst nehmen. Überhören durch den Trainer oder die Trainerin wäre ein Zeichen der Missachtung des jungen Sportlers/der jungen Sportlerin und der Unsicherheit im Umgang mit einem unangenehmen Thema.

Gerade in solcher Situation ist wichtig:

- Gib deinem Schützling die Sicherheit, dass du ihn deshalb nicht ablehnst, sondern dich für seine Ansichten interessierst und dass du dazu jederzeit gesprächsbereit bist. Dramatisiere nicht. Reagiere nicht mit übertriebener Enttäuschung.
- Suche mit Einfühlungsvermögen und ohne Vorurteile zu ergründen, warum rechte Positionen Sinn für deinen Sportler/deine Sportlerin machen, welche Bedeutung rechtes Denken und Verhalten für ihn/sie haben. Nimm ihn/sie beim Wort.
- Bleibe Ansprechpartner/-in in dieser Angelegenheit und suche selbst von Zeit zu Zeit das Gespräch. Du signalisierst so, dass dir der Austausch von Gedanken gerade mit diesem Sportler/dieser Sportlerin wichtig ist. Aber nerve ihn/sie nicht, indem du jede passende und unpassende Gelegenheit nutzt, um ihn/sie mit seinen von dir abgelehnten Auffassungen zu konfrontieren.
- Vermeide jegliche Stigmatisierung, ansonsten verspielst du den Vertrauensvorschluss, den dir dein Schützling gewährt. Deine Einflussmöglichkeiten sind dann durch dich selbst weitgehend zerstört.
- Zeige deinem Sportler/deiner Sportlerin, dass du ihn/sie schätzt und vertraust. Verschweige dabei nicht, dass du seine/Ihre rechten Positionen nicht teilst.



5.1.1 Ideologische Kampfstellungen vermeiden – aber Flagge zeigen

Gegenüber Jugendlichen kann nichts ausgerichtet werden, wenn eine Übungsleiterin oder ein Trainer von seinem/seiner Sportler/-in nicht akzeptiert wird. Ein noch so großes pädagogisches Beeinflussungsbedürfnis läuft ins Leere, wenn dem Pädagogen/der Pädagogin nicht die dazu notwendige Interventionsberechtigung durch den Jugendlichen zugebilligt wird. Ja, es ist so: Der/die Jugendliche entscheidet selbst, ob er/sie Beeinflussungs- oder Überzeugungsversuche überhaupt zulässt oder ob er/sie sich taub stellt und sich entzieht. Autorität wird von den jugendlichen Sportlern zugestanden. Sie ist Ausdruck von Achtung, Zuneigung und Anerkennung. Wer von Jugendlichen als Autorität anerkannt wird, hat in der Regel mit ihnen viel erlebt oder sich diese Anerkennung in längerer Zeit erworben.

Zum Erwerb und der immer wieder notwendigen Erneuerung der Interventionsberechtigung ist wichtig:

- Vermeide das Image eines „Nursportfachmanns“, der gesellschaftspolitische Fragen aus dem sportlichen Alltag heraushalten möchte. Der Sport ist kein Bereich von Nichtpolitik, sondern gesellschaftspolitischen Werten verpflichtet. Niemand muss Politikwissenschaft, Philosophie, Soziologie oder Geschichte studiert haben, um ein wirkungsvoller und beliebter Dialogpartner für seine Sportlerinnen und Sportler zu sein. Hohe sportliche Kompetenz einerseits, aber abwesende Dialogbereitschaft und -kompetenz in gesellschaftspolitischen Fragen andererseits, sind letztlich ein Widerspruch, der die Autorität eines Übungsleiters oder einer Trainerin in den Augen Jugendlicher stark in Mitleidenschaft zieht.
- Vordergründige Kampfstellungen der Gegenpropaganda gegen rechte Sprüche sind meist ungeeignete Mittel, um Jugendliche zum Nachdenken anzuregen. Wichtiger ist, neue oder alternative Einsichten zu ermöglichen, die sich der Jugendliche selbst erarbeitet. Belehrung kommt niemals gegen die Erfahrung eines selbst gewollten und mitgestalteten demokratischen Dialogs an. Schon gar nicht im Sport, einem Bereich freiwilliger und weitgehend selbst gestalteter Freizeitbetätigung.
- Gegenpropaganda, vordergründiges Dringen auf Meinungskorrektur, mit eigenen Positionen überzeugen zu wollen, Monolog statt Dialog, unwillkommenes politisches Lernensollen und Agitationsversuche zur falschen Zeit sind kontraproduktiv, um Jugendliche mit rechten Positionen zum Nachdenken anzuregen.

5.1.2 Fragen sind immer erlaubt

Fragen sind Ausdruck des Interesses an den Äußerungen von Jugendlichen. Sie demütigen nicht wie manche stigmatisierende Zuschreibung. Sie regen weiteren Dialog an und halten diesen offen.

Bedenke dabei Folgendes:

- Rechte Sprüche weisen meist auf ein komplexes Bündel gesellschaftspolitischer Zusammenhänge, persönlicher Erfahrungen, Sozialisierungshintergründe und subjektiver Motive hin. Du solltest versuchen, so viel wie möglich davon zu ergründen und zu verstehen. Das ist vor allem durch eine fragende, neugierig erkundende Haltung zu erreichen. Verhalte dich so, als wolltest du dich von den Positionen des Jugendlichen überzeugen lassen. Durch eine kluge Fragestrategie hast du ein unschlagbares Instrument in der Hand, das Jugendliche dazu führt, die Widersprüche in den eigenen Denk- und Verhaltensweisen selbst zu erkennen und zu erleben.
- Rechte Sprüche sind meist einem Glaubensprinzip unterworfen und haben viel mit der Identität der Jugendlichen im Zusammenhang mit der Sozialisation in der „Gleichaltrigengruppe“ zu tun. Solche Sprüche haben einen sich selbst bestätigenden Absolutheitsanspruch. Beweiskraft ist nicht die Stärke Rechter. Das grobe Raster nicht in Frage zu stellender Dogmen dominiert. Lasse den rechten Positionen vertretenden Jugendlichen selbst einordnen, ob es sich bei seinen Äußerungen

seiner Meinung nach um Behauptungen, Annahmen, Belege, Beweise, Argumente, Ansichten, Glaubensgrundsätze, Tatsachen usw. handelt. Frage ihn immer wieder nach diesen Kategorien und nach den Quellen, auf die er seine Aussagen stützt. Insistere freundschaftlich auf entsprechende Selbsteinordnungen durch den rechten Dialogpartner und lasse ihn begründen, warum Quellen für ihn maßgebend und verlässlich sind. So kann er selbst den Anspruch, dem er seine Sprüche unterwirft, definieren. Selbstoffenbarung des Jugendlichen durch diese Art des fragenden Vorgehens des Übungsleiters oder der Trainerin ist ein sehr wertvolles Element eines gelingenden, demütigungsfreien und neue Erkenntnisse stimulierenden Dialogs. Durch das Unterscheidenlernen zwischen den genannten Erkenntniskategorien kann der Jugendliche in seiner rechten Verfestigung erschüttert werden.

Gut überlegtes, aber auch kreatives, überraschendes, verblüffendes und situativ aufgegriffenes, pfiffiges bzw. humorvoll betriebenes Frageverhalten ist ein Hauptweg eines aussichtsreichen und gern mitvollzogenen Dialogs. Fragen können jedoch auch in Gesprächssackgassen führen, wenn Jugendliche nicht mehr weiter wissen oder sich unangenehmen Einsichten entziehen wollen, weil sie der Fragedruck zu sehr an den Rand nichtgewollter Korrekturen bringt. Eine Sackgasse können auch die erwachsenen Gesprächspartner/-innen verursachen, weil sie selbst nicht weiterwissen und ihnen in der eingeschlagenen Richtung nichts Vernünftiges mehr einfällt. Gehe dann z.B. folgende Wege:

- Wechsele den Fragebezug hin zur persönlichen Ebene (z.B. ein sich ausländerfeindlich äußernder Jugendlicher beschwert sich darüber, dass in den Medien angeblich überproportional viel über rechte Gewalt und viel zu wenig über Gewalt von Ausländern berichtet wird. Frage: „Welche Bedeutung für ein gelingendes und erfolgreiches Leben hätte eine umfangreichere Berichterstattung über Gewalt von Ausländern für dich?, Wärest du dann freier von Hass?, Würdest du Ausländer dann mehr mögen?, Könntest du dann Konflikte besser lösen?, Hättest du sogar Ausländer zu Freunden?, Würden deine Vorurteile verschwinden?“ usw. Oder: „Wärest du dann nicht noch viel ausländerfeindlicher und noch mehr von Hass erfüllt? Würde dich das wirklich weiter bringen?“). Zur persönlichen Ebene gehören auch der Verhaltensbezug rechter Einstellungen und die in Fragestellung gekleidete Betrachtung rechter Orientierung als Phasen im persönlichen Leben mit Entstehungszeiträumen, Anbindungsmomente an die rechte Szene, Augenblicke des Zweifels angesichts dramatischer Ereignisse und Gewalterfahrungen, das Entstehen neuer Gedanken, heimlicher Veränderungen und auch Distanzierungsprozesse und Ausstiegsüberlegungen. Hier liegt ein unbegrenzter Fragestoff für Selbstanalysen junger Sportlerinnen und Sportler.
- Da ein pädagogisch engagierter Übungsleiter oder eine Trainerin, die für seine/ihre Schützlinge mit rechten Einstellungen unvermeidlichen persönlichen und gesellschaftlichen Konfliktperspektiven sieht, lohnt es sich immer, nach Ressourcen für die Vermeidung von Konflikten zu fragen: „Was müsste sich ändern? Wie kann ich dir helfen, und was musst du selbst ändern, damit du keine für dich nachteiligen Folgen deiner Orientierung in Kauf nehmen musst, damit dein Leben auch unter den von dir beklagten Bedingungen gut gelingen kann?“
- Durch Fragen kann dabei auch der Blick auf die möglichen Folgen für andere, die Familie, die Freundin oder weitere Personen gelenkt werden: „Was bedeuten deine Schwierigkeiten und Konflikte aus rechter Orientierung für deine Familie oder ein gelingendes Lernen in der Schule oder für deine Ausbildung?“
- Nie falsch sind Emotionalisierungsfragen: „Und wie geht es dir gerade, da du über deine Konflikte mit ausländischen Sportlern/-innen berichtest? Es scheint dich zu ärgern, dass...“
- Wenn sich in solch intensiven Auseinandersetzungen mit rechtem Gedankengut Ansätze zeigen, die auf Alternativen hindeuten, die der Jugendliche selbst sucht, kommt es auf die Verstärkung dieser Tendenz, auf Empowerment an: „Angenommen, du bist dabei, einige deiner Einstellungen zu hinterfragen und möglicherweise zu ändern, woran wird man dein neues Verhalten erkennen? Was ist dann für dich anders? Woran werden es deine Sportfreunde und andere dir wichtige Menschen merken? Werden wir das schon ab morgen erkennen können?“

- Oft kommen Jugendliche mit rechten Einstellungen auch bei unterschiedlich gerichteten Fragen immer wieder auf den selben Punkt, weil sie das wollen und weil ein für sie starkes Anliegen damit transportiert werden soll. Z.B.: „Das liegt an der zu hohen Zahl von Ausländern in Deutschland“ (Arbeitslosigkeit, Kriminalität u.a.). Stelle dich spielerisch einfach auf die Position des Jugendlichen und mache ein Realitätstest- und Planspiel aus den Absichten des Jugendlichen: „Nehmen wir an, es wäre richtig, was du forderst, was schlägst du vor, wie das zu bewerkstelligen ist?“ In der Regel haben solche Jugendliche eine Vorstellung, mit welcher Kraft/Partei so ein Ziel verfolgt werden kann bzw. sollte. Deshalb sollte z.B. der Übungsleiter/die Übungsleiterin weiterführende Fragen stellen, deren Beantwortung den/die Jugendliche/-n mit der Unmöglichkeit der Realisierung seiner/ihrer Vorstellungen konfrontiert: „Wer darf jemanden aus dem Land schmeißen? Welche Kräfte brauchte man dazu? Welche Gesetze sind notwendig? Wer macht solche Gesetze? Welche Mehrheiten sind notwendig? Gibt es solche Mehrheiten? Selbst wenn die NPD mit 5,1 Prozent im Parlament vertreten wäre, wer würde mit ihr eine Koalition bilden? usw.“ Bei seinem Versuch, Antworten auf diese Fragen zu finden, erfährt der/die Jugendliche meist an sich selbst, dass es wohl so einfach nicht geht und wird dabei ein bisschen desillusioniert. Das Kommunizieren der Nichterreichbarkeit von Zielen kann wesentlich zu neuer Nachdenklichkeit beitragen. Außerdem bieten sich hierbei dem/der Pädagogen/-in ungeahnte Möglichkeiten der politischen Bildung und Information ohne Curriculum. Solche Erörterungen sind auch für Gruppendiskussionen bestens geeignet.
- Nicht selten beginnen rechte Jugendliche mit einer Endlosschleife bzw. Themenhopping, wenn sie merken, dass ihre Antwort den Fragesteller nicht gleich in die Flucht geschlagen hat. Sie wechseln dann z.B. zwischen Drittem Reich, Irakkrieg, den Amerikanern sowieso, dem angeblichen Einfluss der Juden und üppigen Zahlungen an sie, der Angst der Deutschen vor Israel, nicht vorhandener Demokratie und Meinungsfreiheit in Deutschland sowie der manipulierten Bevölkerung, die angeblich rechtsextreme Meinungen teilt, jedoch aus Angst nicht öffentlich äußert usw. Hier kann man zwei Wege verfolgen: Entweder man beteiligt sich am Hopping und verfährt in der Fragestrategie wie oben beschrieben. Legitim ist auch, darauf zu bestehen, bei den vom Jugendlichen aufgeworfenen Fragenkomplex zu bleiben. Er hat ihn ja schließlich selbst aufgeworfen. Es versteht sich, dass man beim Themenhopping ziemlich fit sein muss. Schnelligkeit und Reaktionsfähigkeit sind hier die Trümpfe.
- In Gesprächssackgassen kann man auch in der Arbeit mit rechten Jugendlichen kommen, wenn man den Dialog mit Diagnosen bzw. Etikettierungen des Gesprächspartners belastet. Besser ist es, dem/der Jugendlichen durch Fragen einen differenzierenden Blick auf sich selbst zu ermöglichen. Z.B.: „Hattest du schon immer diese Meinung? Was siehst du an den Rechten auch kritisch? Hattest du als Nichtrechter auch gute Zeiten? Was war daran gut für dich? Welche Vorteile hat für dich deine rechte Orientierung? Gibt es auch Nachteile? Wo unterscheidest du dich von andersdenkenden Jugendlichen überhaupt nicht? Gibt es Momente, in denen es dir lieber wäre, nicht zu den Rechten zu gehören? Schau mal voraus: Wie siehst du dich als 40-jährigen Familienvater? Wie würdest du deinen Sohn erziehen? usw.“
- Dynamisiert werden kann ein Gespräch auch durch Präziserungsfragen wie: „Was genau denkst du darüber? Wie stellst du dir das praktisch vor? Was heißt das? Was schätzt du? Wie viel...? Wann wird/soll...?“ usw. Hierzu können auch klärende Wiederholungen durch den Pädagogen/die Pädagogin dienen, die die Verständigung und ein gutes Gesprächsklima fördern: „Habe ich dich richtig verstanden, dass....? Aha, du denkst also...“ Damit kann das Vertiefen von Gefühlen und das Rückspiegeln relevanter Aussagen besser erreicht werden.
- Fragen, die sich darauf richten, Positionen und Zustände zu skalieren/quantifizieren, können einen Dialog bereichern und eine differenziertere Selbstoffenbarung des Dialogpartners befördern. Ein Beispiel: „Wie wichtig ist dir persönlich, dass, wie du sagst, die Deutschen wieder nationaler denken, stolzer auf ihr Vaterland sind und nicht immer nur schlechtes Gewissen ihrer Vergangenheit wegen haben sollen? Wo ordnest du dich auf einer Skala von 1 bis 10 ein?“ Hier ergibt sich die Möglichkeit, im Gespräch eine mögliche Differenz zu 10 zu thematisieren und damit eine Spur zu alternativen Gedanken zu bahnen.

- Zu alternativen Betrachtungsmöglichkeiten kann es auch führen, Mehrdeutigkeiten zu fördern. Dazu eignen sich Frageanfänge wie: „Kann es auch (dies und jenes) bedeuten, dass...? Kann man nicht beides erreichen? (z.B. eine erhebliche Zahl Ausländer/-innen im Sport und trotzdem friedliches und faires Miteinander) Geht nicht sowohl als auch?“

Die Gestaltung eines für beide Seiten zufriedenstellenden Dialogs und die Anwendung kluger Fragestrategien ist eine Fähigkeit, die trainiert werden kann. Dazu ist keine besondere Spezialausbildung notwendig. Hilfreich kann das nochmalige gedankliche Durchspielen eines abgelaufenen Dialogs sein. Finde selbst die Momente, in denen du mit deinen Fragen das Gespräch dynamisieren konntest, was ist dir besonders gut gelungen?

- Phasen, in denen das Gespräch tatsächlich oder beinahe in eine Sackgasse geraten ist, was musst du besser machen?
- Die Gesprächsinhalte, bei denen du selbst nicht so sicher warst.
- Jene Gesprächssituationen, in denen die für einen gelingenden Dialog notwendige „Betriebstemperatur“ plötzlich abgekühlt ist, und erkläre dir, warum das geschehen ist. Man vergibt sich nichts, wenn man auch seine(n) Gesprächspartner/-in danach fragt.
- Jene Gedanken deines/deiner Gesprächspartners/-in, denen du selbst nahe stehst oder für die du viel Verständnis hast. Überlege, wie ein weiterer Dialog aussehen soll, der deine Erzieher- oder Beraterrolle oder deine Autorität nicht in Frage stellt.

Auf weitere Gespräche in Auseinandersetzung mit rechten Sprüchen sowie rechten Denk- und Verhaltensweisen solltest du dich gelegentlich mit innerem Dialog immer wieder selbst schulen und dadurch auch in „Kampflaune“ versetzen. Jedes Gespräch ist ein neues Experiment, in dessen Auswertung du für dich selbst erkennen kannst, welches Vorgehen gut funktioniert.



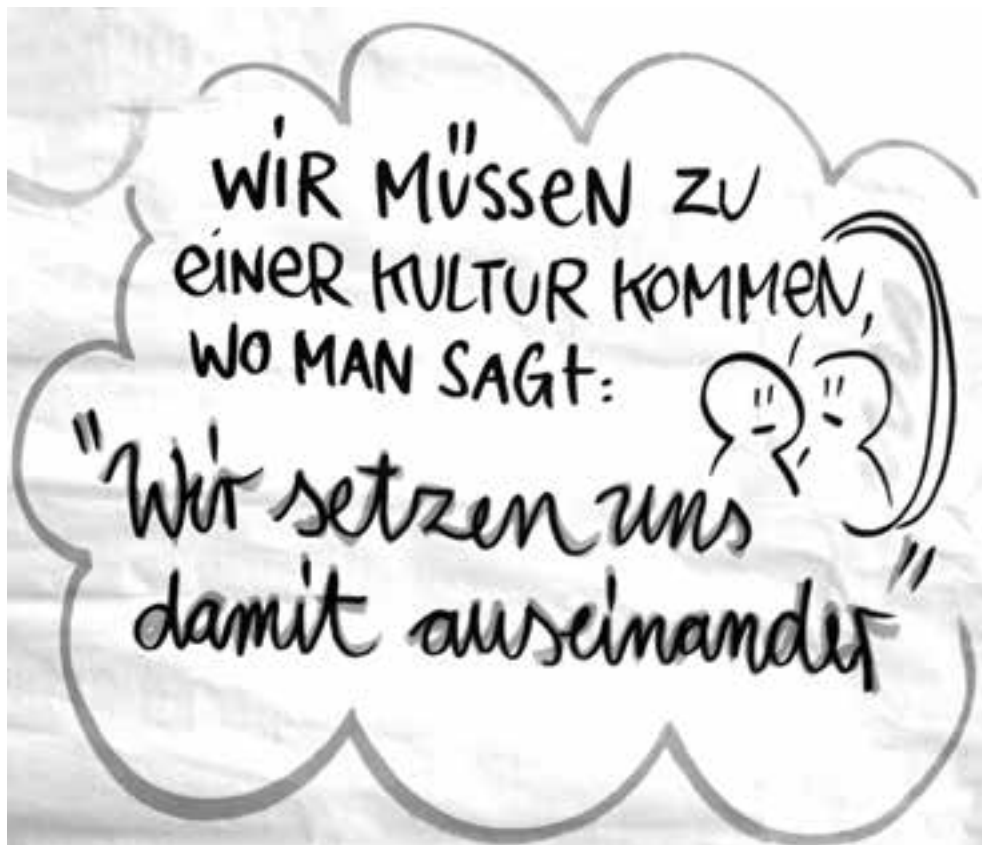
5.1.3 Vermeiden dialoggefährdender Konfrontation ist keine Tolerierung rechten Verhaltens

Das Vermeiden vordergründiger Kampfstellungen in der Auseinandersetzung mit Jugendlichen, die teilweise rechtes Gedankengut vertreten, ist eine pädagogisch bedingte Notwendigkeit, um einen Dialog möglich zu machen und fruchtbar zu gestalten. Dies bezieht sich auf den Umgang mit dem Träger/der Trägerin dieses Gedankenguts und ist alles andere als Akzeptanz rechtsextremer Ansichten.

Das bedeutet nicht, dass du es unterlassen sollst, deutlich zu machen, dass du diese Positionen nicht teilst. Im Gegenteil: Jugendliche, die dir Autorität zuerkennen und dich als Gesprächspartner/-in schätzen, wollen natürlich auch von dir wissen, wie du über die angesprochenen Auffassungen denkst. Begründe möglichst sachlich, warum du anderer Meinung bist und lasse auch deine Standpunkte hinterfragen. Beziehe wenn möglich die ganze Trainingsgruppe in die Diskussion ein und nutze dabei die pädagogischen Möglichkeiten, die sich aus unterschiedlichen Meinungen ergeben. Meist findest Du Bündnispartner/-innen gegen rechte Vorurteile.

Autoritäres, intolerantes, rechthaberisches und vorurteilfixiertes Verhalten sind der Tod jedes Dialogs. Rechte Positionen sind nicht durch für Rechte typisches „Diskussions“-Verhalten zu bekämpfen.

Gelegentliches konfrontatives Vorgehen richtet jedoch kaum Schaden an. Gerade rechte Jugendliche sind Konfrontation gewöhnt. Ihr Verhalten ist oft davon bestimmt. Einen respektablen „Gegner“, der manchmal auch mit Haken und Ösen kämpft, honorieren Jugendliche eher mit Wertschätzung und Anerkennung. „Gegnerische“ Kampfbereitschaft kann auch Rechte beeindrucken. So ein Übungsleiter oder eine Trainerin ist wenigstens kein Weichei, auch wenn es im Streit mit ihm/ihr ein bisschen ungemütlich wird. Sportlerinnen und Sportler sind oft härter im Nehmen und fallen bei Gegenwind nicht gleich um. Eher wächst auch deren Neugier auf die Fortsetzung eines spannenden Dialogs – gut für lebendige Auseinandersetzungen zwischen Sportsleuten, die ein festes „Arbeitsbündnis“ für sportlichen Erfolg eint. Solche Arbeitsbündnisse entstehen im Sport schon seiner ureigenen Natur wegen. Sie sind oft geprägt durch lange Beziehungsdauer, große Beziehungsintensität und erhebliche Beziehungsbelastbarkeit – ideale Bedingungen für sportbezogene Jugendarbeit.



5.1.4 Auf den Diskurs mit Trägern rechten Gedankenguts gut vorbereiten

Jugendliche, die rechtem Gedankengut zuneigen und sich teilweise in rechten Zusammenhängen bewegen, sind oft intensiver mit bestimmten spezifischen gesellschaftspolitischen Fragen beschäftigt als andere Jugendliche und auch Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen (z.B. Ausländer/-innen in Deutschland, Personen und Ereignisse in der Zeit des Nationalsozialismus, Rolle rechter Parteien und des Rechtsextremismus, Führerprinzip, Nationalismus, Chauvinismus, Recht des Stärkeren u.a.). Nicht selten wird deshalb angenommen, dass man der Auseinandersetzung mit rechten Jugendlichen nicht gewachsen ist.

Stimmt dass, und was kann man tun?

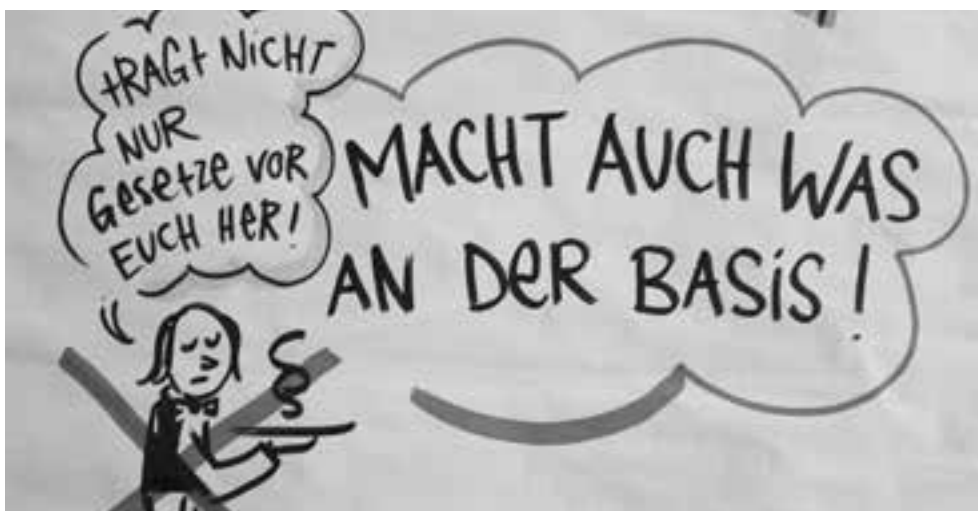
Ersteres stimmt oft. Das ist aber kein Grund, sich im Diskurs mit rechten Auffassungen als unterlegen zu betrachten. Wie oben bereits angedeutet, sind rechte Überzeugungen nicht Ergebnis gründlicher und überlegter gesellschaftspolitischer oder historischer Studien, der vorurteilsfreien Betrachtung historischer Tatsachen, der Anerkennung demokratischer Wahl- und Mehrheitsentscheidungen oder der Erfassung von globalen Zukunftstrends. Rechtsextreme Denk- und Verhaltensweisen wachsen vor allem auf dem Boden von übernommenen Vorurteilen, misslungener Sozialisation in der Familie, der Herkunft aus bildungsfernen Milieus sowie erlernten Aggressions- und Gewaltverhaltens im Verlauf der biografischen Entwicklungsverläufe. Jugendliche, die mit diesen ungünstigen Voraussetzungen belastet sind, suchen sich die dazu compatible Jugendkultur und Szene.

Dieser eher alltags- und entwicklungspsychologisch relevante Komplex ruft in erster Linie pädagogisches Vorgehen auf den Plan, weniger einen missionarischen Gegenideologen.

Wer, wenn nicht die/der anerkannte und auch von rechten Jugendlichen akzeptierte Übungsleiterin/Trainer wäre besser geeignet, durch eine in das Übungs-, Trainings- und Wettkampfgeschehen eingeordnete Beziehungsarbeit rechte Denk- und Verhaltensweisen in Frage zu stellen, Schritt für Schritt zu durchlöchern, fortschreitend zu zerbröseln und für ein gelingendes Leben der betreffenden Sportlerinnen und Sportler überflüssig zu machen.

Der Sport selbst ist ein starkes Alternativmilieu zu rechter Phrasendrescherei, Geschichtsverdrehung und vorurteilsmotivierter Fremdenfeindlichkeit. Seine gelebten Werte und seine emotionsgeladene und spannende Praxis sprechen auch ohne aufgesetzte politische Lösungen eine überzeugende Sprache.

Beziehungsarbeit des anerkannten Übungsleiters oder der anerkannten Trainerin kann viel bewirken, mehr kann eine gute spezifische Vorbereitung im Umgang mit rechten Erscheinungen und eine qualifizierte politische Bildung in Sportverbänden und Sportvereinen ausrichten. Dazu bedarf es entsprechender Angebote und der Motivierung von Funktionären/-innen und Übungsleitern/-innen.



Im Mittelpunkt sollen dabei folgende Komplexe stehen:

- Ursachen und wesentliche Auffassungen des modernen Rechtsextremismus, Symbole, Szenemerkmale, Musik,
- Präsenz und Erscheinungen des Rechtsextremismus in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, insbesondere Schule, Jugendbereich und Sport,
- Strategien der rechten Parteien, insbesondere NPD und JN, Regionalisierung, Graswurzelbewegung, Unterwanderungsversuche von Jugend- und Sportbereichen,
- Möglichkeiten der akzeptierenden Jugend- und Sportarbeit mit rechten Jugendlichen, die Notwendigkeit sozialer Integration versus Ausgrenzung,
- Methoden des Umgangs mit rechtem Gedankengut, subversive Verunsicherung, ausgewählte Methoden des Coachings,
- Nutzung der Möglichkeiten von Beziehungsarbeit im Rahmen des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes,
- Die zentrale Rolle der Werte des Sports und der Prinzipien des Fair Play als Immunsystem gegen rechtsextremistisches Denken und Verhalten,
- Herausfinden und Trainieren von individuellen Kernkompetenzen der Reaktion auf rechte Sprüche mittels der interaktiven Medien „Sprechbaukasten“, „Trainingslager“ und „ARCTOS“ sowie der neuen Internetseite www.mach-den-unterschied.de (diese Homepage ersetzt den seit 2002 erfolgreich eingesetzten Sprechbaukasten nunmehr als interaktives Trainingsmedium).



5.1.5 Fair Play und Rechtsextremismus

In der Auseinandersetzung mit rechten Denk- und Verhaltensweisen hat der demokratische Sport mit seinem Werteverständnis und der prägenden Kraft seiner tagtäglichen Praxis große Wirkungsmöglichkeiten. Durch die breite Basis akzeptierter Werte und Regeln, die unabhängig von individuellen politischen Standorten, ethnischer Herkunft, Geschlecht, sozialem Status, sexueller Orientierung und Bildungsstand gelten, ist eine zentrale Aufgabe erfüllbar: die soziale Integration junger Menschen in den Sport, die sich im Verlauf ihrer Entwicklung an rechten Denk- und Verhaltensweisen orientiert haben und orientieren. Es ist von großem Wert, dass auch rechte Jugendliche in das System geschriebener und ungeschriebener Sportwerte und Sportregeln eingebunden sind, die auch von ihnen nicht generell in Frage gestellt werden.

Einen hohen Stellenwert hat bei Jugendlichen der Gedanke und die Praxis von Fair Play. Es gibt kaum Jugendliche, die mit Fair Play nichts anfangen können. Sowohl bei Verhalten entsprechend den Regeln des Fair Play als auch bei dessen bewusster Missachtung bleibt der Maßstab meist präsent bzw. zumindest im Unterbewusstsein.

Übungsleiter/-innen und Trainer/-innen müssen weder ausgebildete Pädagogen/-innen sein, noch vielfach geschulte Vertreter/-innen der politischen Bildung. Durch die Erziehung ihrer Sportler/-innen und Sportler, in Training und Wettkampf die Regeln des Fair Play zu achten und durchzusetzen, leisten sie auch in ihrer originären sportlichen Arbeit einen objektiven Beitrag gegen Rechtsextremismus und Gewalt. Gerade hier sind sie Experten mit einer eigenen Fair-Play-Vergangenheit und entsprechenden heutigen Erziehungs- und Trainingsmaßstäben.

Wenn ein Jugendlicher mit rechten Vorurteilen im sportlichen Wettkampf mit ansonsten abgelehnten Gegnern (Sportler/-in mit Migrationshintergrund) durch die Erziehungsarbeit seines Trainers/seiner Trainerin und durch das Klima in der Trainingsgruppe bzw. in der Mannschaft fähig und willens ist, die Regeln des Fair Play zu achten, ist viel erreicht. Die häufig gemachte Erfahrung, dass ein friedlicher und konfliktgeregelter Umgang auch mit einem ungeliebten, abgelehnten und vielleicht auch ansonsten bekämpften Gegner möglich ist, hat Transferpotenzen in das Alltagsleben. Das geschieht jedoch nicht im Selbstlauf.



Übungsleiter und Trainerinnen können dafür auch mit Blick auf die Auseinandersetzung mit rechtem Denken einiges tun:

- Versuche immer wieder, rechten Tönen im Trainingsalltag, aber auch in emotionsgeladenen Momenten des Wettkampfes mit Verbindungen zu den Prinzipien des Fair Play zu begegnen.
- Mache immer wieder deutlich, dass sich Fair Play und Rechtsextremismus wie Feuer und Wasser verhalten. Nationalismus und Chauvinismus haben im Sport nichts zu suchen. Besprich mit deinen Sportlerinnen und Sportlern den Unterschied zwischen begeisterter Anhängerschaft für die eigene National-, Regional- oder Vereinsmannschaft und aggressiver Überheblichkeit, Diffamierung und Ablehnung der anderen.
- Harmonisiere oder moralisiere interkulturelle Konflikte bei Sportereignissen und Wettkämpfen nicht weg. Lenke stattdessen die Aufmerksamkeit auf existierende Vorurteile, auf die Verharmlosung eigener Regelverletzungen und auf Ungerechtigkeiten in der Beurteilung anderer. Fordere Fair Play auch in der nachträglichen Auswertung von Konflikten ein. Beschönige keine Fouls von Ausländern, aber trete konsequent gegen vorurteilsgesteuerte Dramatisierungen ein.
- Das dem Fair Play immanente Denken vom anderen her, dessen legitime Interessen (Unversehrtheit im Wettkampf, vergleichbares Siegstreben bei maximaler Ausschöpfung der Möglichkeiten des Regelwerks, Achtung seiner Identität usw.) geachtet und nicht verletzt werden dürfen, solltest du immer wieder als einen der edelsten Werte des Sports betonen und in deinem Verhalten in Training und Wettkampf beispielhaft praktizieren. In diesem Sinne ist Fair Play ein Hohelied der Toleranz und damit ein Kontrapunkt zu rechtsextremer Haltung.
- Sportliches Training ist ohne ein hohes Forderungsniveau, gute und straffe Trainingsorganisation, Disziplinanforderungen und die Beachtung von Prinzipien der Sicherheit und Ordnung nicht denkbar. Sei in deiner Arbeit dabei sensibel gegenüber möglichen Erscheinungen autoritären Verhaltens. Gerade „Führereigenschaften“ werden von Rechten geschätzt. Deine Tätigkeit sollte niemals so interpretiert werden können. Gib demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten, Beratung sowie Diskussionsprozessen möglichst viel Raum.
- Sportliche Stärke ist kein Zeichen und schon gar kein Beweis für Sozialdarwinismus. Der sportliche Sieger hat seine Stärke durch Talent, Förderung, Üben und Trainieren errungen und kann morgen schon ein Verlierer sein. Siege, selbst häufige Siege können deshalb niemals als Nationen, Ethnien oder Rassen zugeschriebene bzw. universell gegebene Tatsachen missdeutet werden. Schon gar nicht handelt es sich um das Recht des Stärkeren, das der Rechtsextremismus ewiggestrig bemüht. Rechtsextreme Jugendliche, denen im sportlichen Siegestaumel der sozialdarwinistische Kamm schwillt, sollte man mit ihren vergangenen oder gelegentlichen eigenen Niederlagen konfrontieren.

Es gibt viele Gründe, dem universellen Prinzip des Fair Play auch im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen zu vertrauen. Soziale Integration, verbunden mit einer überzeugenden Fair-Play-Praxis kann einiges in den Ansichten und im Verhalten rechter Jugendlicher ändern, ohne dass immer auch ein „Um-Überzeugungsprogramm“ mitläuft. Der Seufzer eines Jugendlichen „viele hätte ich verstanden – wenn man es mir nicht immer erklärt hätte“ – für uns im Sport kein Problem. Vertrauen auf Fair Play macht es möglich.

5.2 Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit im Sport

Frauke Büttner & Carina Weber



Im folgenden Abschnitt sind Übungen zu finden, die im Rahmen von Sportveranstaltungen, Sportfreizeiten, Übungsstunden oder in der Übungsleiter/-innen- und Trainer/-innen-Qualifizierung Anwendung finden können. Sie sind dem „Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit“ des DGB-Bildungswerks Thüringen e.V. entnommen und wurden mit freundlicher Unterstützung von Frauke Büttner an einigen Stellen auf die Gegebenheiten im Sport modifiziert. Frauke Büttner war seinerzeit an der Überarbeitung des 2003 neu aufgelegten Baustein-Ordners des DGB-Bildungswerks Thüringen e.V. beteiligt und ist seit 2013 Referentin für das Modul „Bausteine einer nicht-rassistischen Bildungsarbeit im Sport“ im Rahmen der Qualifizierungsreihe der Deutschen Sportjugend „Demokratietraining für Konfliktmanagement im Sport“. Unterteilt nach Stichworten, wird zunächst eine kurze Erläuterung der Begriffe gegeben. Die nachfolgenden auf die Themenbereiche abgestimmten Übungen eignen sich sodann hervorragend als Einstieg zur Thematisierung im Sportverein oder Sportverband.

Ein Dank gilt an dieser Stelle dem „Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbildung e.V.“ (IDA e.V.), aus dessen Flyern der Reihe „Was heißt eigentlich...?“ die Texte auszugsweise zur Erläuterung entnommen wurden. Die Einleitungstexte zum Thema Antisemitismus und Homophobie stammen auszugsweise aus den Flyern der Bundeszentrale für politische Bildung („Was sage ich wenn...Antisemitismus begegnen“, 2014, bpb + Homophobie begegnen). Der Einleitungstext zum Thema Rechtsextremismus stammt aus dem Glossar der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de).



FÜR EINEN FAIREN SPORT GEGEN GRUPPENBEZOGENE MENSCHENFEINDLICHKEIT



MITARBEITERTEAM DES DEUTSCHEN OLYMPISCHEN SPORTBUNDES

Foul von Rechtsaußen

Sport und Politik –
verein(t) für Toleranz,
Respekt und
Menschenwürde

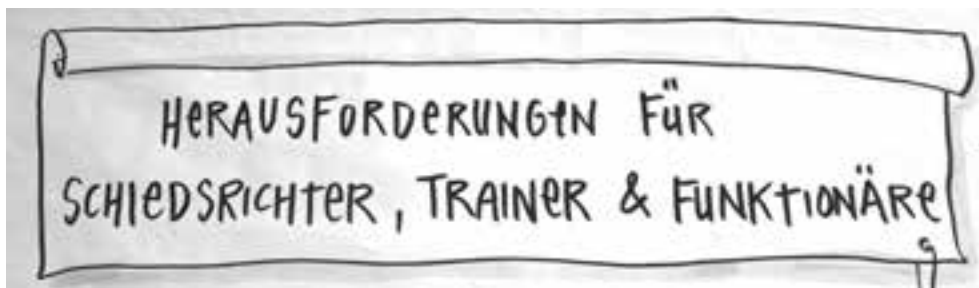


Nähere Infos unter:
www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de



5.2.1 Was heißt eigentlich Antisemitismus?

- „Als Antisemitismus wird die Feindschaft gegenüber und Diskriminierung von Juden und Jüdinnen bezeichnet. Dabei bezieht sich die Feindseligkeit sowohl auf religiöse als auch rassistische Vorurteile (z.B. die äußerliche Erscheinung oder den Charakter).
- Antisemitismus kann sich auch gegen Nicht-Juden richten, wenn Personen scheinbare „jüdische Interessen“ unterstützen oder auch nur für Juden gehalten werden. Von antisemitischer Israelfeindlichkeit spricht man, wenn sich die Vorurteile gegen den Staat Israel als jüdisches Kollektiv richten.
- Antisemitismus hat eine lange Tradition und reicht bis in die Antike zurück. Mit dem Holocaust (der Shoah) als Massenmord an über sechs Millionen jüdischen Menschen in Europa erreichte der Antisemitismus seinen Höhepunkt.
- Antisemitismus wird oft bei einfachen Erklärungen von komplexen Zusammenhängen, z.B. wirtschaftlichen Krisen, Revolutionen oder sogar Kriegen deutlich.
- Antisemitismus kommt in der gesamten Gesellschaft vor. Er äußert sich als Wahrnehmung eines bestimmten Bildes von Juden und Jüdinnen, durch Verschwörungstheorien, Erniedrigungen und Beleidigungen in Bildern und Witzen, Schändungen von Friedhöfen, Synagogen und Gedenkstätten bis hin zu körperlicher Gewalt und Morddrohungen.“ (vgl. bpb 2014, Was sage ich wenn, ...Antisemitismus begegnen)



Im Sport äußert sich Antisemitismus häufig durch rassistisch motivierte Aussagen wie „Du Jude“ oder „Du Judenschwein“, „Du Judensau“. Diese Pöbeleien hört man im Amateur- und Jugendbereich sowie in den oberen Ligen im Fußball – aber auch in anderen Sportarten. Kommt man mit Jugendlichen ins Gespräch und fragt sie nach einer solchen Beleidigung beispielsweise nach ihrer eigenen Religion oder was die Religion mit Fußball zu tun hat, kommt meist die verdutzte Frage: „Was hat das denn nun mit Religion zu tun?“, da die wenigsten den Ursprung dieses häufig verwendeten Schimpfwortes kennen. Oftmals wird von ihnen zwischen Deutschen und Juden unterschieden. Sie verbinden mit „den Juden“ Menschen einer anderen Nationalität und wissen meist nicht, dass es sich um eine Religion handelt und nichts mit Nationalität zu tun hat. Daher ist es wichtig, mit jugendlichen Sportler/-innen ins Gespräch zu kommen, wenn solche Beschimpfungen auf dem Sportplatz, in der Turnhalle oder der Umkleidekabine fallen, und sie über die antisemitischen Hintergründe aufzuklären.



Auf den folgenden Seiten werden Übungen vorgestellt, die dabei helfen sollen, das Thema „Antisemitismus“ zu thematisieren. Die Übung „Fassungslos“ eignet sich dazu, Sportler/-innen für rassistische und antisemitische Begriffe im alltäglichen Sprachgebrauch zu sensibilisieren und diese so künftig bewusst und begründet vermeiden zu können. Mit der Aktivität „rechtliche Ausgrenzung“ werden Einschränkungen jüdischen Lebens in den ersten Jahren des Nationalsozialismus in Verbindung zum heutigen Alltag der Teilnehmer/-innen gesetzt, um zu reflektieren, was diese für die Betroffenen bedeutet haben. Überlegt werden kann auch, ob es heute für andere Bevölkerungsgruppen gravierende Einschränkungen ihres alltäglichen Lebens gibt und was man dagegen tun kann. Die nächste Übung thematisiert die manchmal problematische Interpretation von Bildern und Medienberichterstattung anhand eines Beispiels aus dem Nahost-Konflikt. Checklisten helfen Trainer/-innen und anderen Sportler/-innen dabei, antisemitische Stereotypen in Texten und Bildern sowie „typische“ Abwehrstrategien gegen die Auseinandersetzung mit Antisemitismus besser erkennen zu können.



5.2.11 FassungsLOS

Ziele

- Rassismus in der Alltagssprache bewusst machen,
- für die diskriminierende Bedeutung vieler Begriffe sensibilisieren,
- Wissen über Herkunft, Hintergrund und/oder Bedeutung mancher alltagssprachlicher Ausdrücke vermitteln
- Anregung, mit Sprache bewusster umzugehen.

Bedingungen

Zeit: variabel, für die Diskussion pro Begriff ca. 5 Minuten.

Teilnehmer/-innen: ab 5 Personen.

Raum: keine besonderen Anforderungen.

Material: Die vorbereiteten FassungsLOSE und ErkenntnisGEWINNe, evtl. ein Hut.

Vorbereitung: Die Lose und ErkenntnisGEWINNe müssen kopiert, bzw. weiter geschrieben werden.

Voraussetzungen: Das Team sollte mit den Erkenntnisgewinnen vertraut sein, um die Gruppendiskussion vor diesem Hintergrund zu moderieren.

Ablauf

Das Team erklärt, dass „FassungsLOS“ Rassismus in der Alltagssprache zum Thema macht. Die Teilnehmer/-innen ziehen (aus einem Hut) je ein FassungsLOS: Auf jedem steht ein Beispiel für rassistischen Sprachgebrauch – z.B. „Schwarzfahren“. Für jedes Los gibt es später auch einen Gewinn – einen ErkenntnisGEWINN in Form eines weiteren Papiers, in dem der jeweilige Begriff problematisiert wird. Sobald alle Teilnehmer/-innen ihre FassungsLOSE gezogen haben, nennt eine oder einer aus der Gruppe den Begriff auf dem Los und die eigenen Gedanken und Assoziationen dazu. Die Gruppe kann mitdiskutieren und z.B. überlegen, ob es alternative Begriffe gibt. Zur Abrundung der Debatte überreicht das Team den jeweiligen ErkenntnisGEWINN, die Gewinnerin bzw. der Gewinner liest den Text laut vor. Die Gruppe kann darüber noch einmal diskutieren. Ebenso wird mit den Losen verfahren, die von den weiteren Teilnehmer/-innen gezogen worden sind.

Variante

Die Aktivität FassungsLOS lässt sich auch als Straßenaktion etc. einsetzen. In diesem Fall stehen der Begriff und der Erkenntnis-GEWINN zusammen auf jedem FassungsLOS, der Begriff groß auf der Vorderseite, die Erläuterung kleiner auf der Rückseite.

Tipps für Teamer/-innen

- Wenn Teilnehmer/-innen nicht wahrhaben wollen, dass Begriffe, die sie vielleicht auch verwenden, rassistisch sind: Die Diskussion rechtzeitig beenden, statt sie im Kreis laufen zu lassen. Mehr als eine Problematisierung und die Äußerung von Gegenstandspunkten ist in diesen Fällen nicht zu erreichen.
- Wenn kein wirklich befriedigender Ersatzbegriff zur Verfügung steht: Feststellen, dass Sprache gesellschaftliche Strukturen widerspiegelt, das Bemühen um eine nicht-rassistische Sprache daher an Grenzen stößt und dass die kritische Auseinandersetzung mit Sprachstrukturen eine andauernde Aufgabe ist.

Auf den folgenden Seiten findet ihr Beispiele und Kopiervorlagen für FassungsLOSE und die dazu passenden ErkenntnisGEWINNe. ►



„Ich bin doch nicht dein Neger!“

Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 1

ErkenntnisGEWINN Nr. 1: „Ich bin doch nicht dein Neger!“

Der Begriff „Neger“ entstand mit Kolonialismus und Sklavenhandel. Damals wurde die Vorstellung geprägt, Menschen mit schwarzer Hautfarbe seien primitiv, wild, unzivilisiert – den Weißen gegenüber minderwertig. Aus dieser rassistischen Vorstellung heraus behaupteten die Weißen, sie hätten das Recht, Schwarze zu unterdrücken, zu missachten, zu versklaven. Von diesem Unterdrückungsverhältnis zeugen heute noch Redewendungen wie „Ich bin doch nicht dein Neger!“ (was soviel bedeutet wie „Ich bin doch nicht dein Handlanger oder Diener bzw. Dummer“). Die Redewendung setzt damit die rassistische Diskriminierung in die Gegenwart fort.

„schwarzfahren“

Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 2

ErkenntnisGEWINN Nr. 2: „schwarzfahren“

In der christlich-abendländischen Tradition sind die Farben Schwarz und Weiß Metaphern für Gut und Böse, Erfreuliches und Negatives. Dieses Schwarz-Weiß-Denken wurde auch auf die Bewertung von Menschen weißer und schwarzer Hautfarbe übertragen. Auch heute steht die Vorsilbe „schwarz“ in der deutschen Sprache nach wie vor für das Böse, Verbotene, Unheimliche etc. Beispiele hierfür sind Ausdrücke wie „schwarzfahren“, „Schwarzarbeit“, „schwarzsehen“ und viele mehr. Wie wär's denn, mal von „weißfahren“ zu sprechen?

„Zigeuner“

Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 3

ErkenntnisGEWINN Nr. 3: **„Zigeuner“**

Die Herkunft des Wortes „Zigeuner“ ist ungeklärt; es wird zum einen von athinganoi (griechisch: Unberührbare), zum anderen von dem Wort Ägypter (englisch: gypsies) hergeleitet. Sicher ist aber, dass der Begriff nie eine Selbstbezeichnung war; diejenigen, die so genannt wurden und werden, haben sich diesen Begriff nicht ausgesucht. Sie lehnen ihn zu großen Teilen als diskriminierend ab und nennen sich selber „Roma“; die – vor allem – in Deutschland lebenden Roma bezeichnen sich auch als „Sinti“. Im deutschen Sprachgebrauch bekam der Begriff „Zigeuner“ noch eine spezielle diskriminierende Bedeutung, indem er auch mit „ziehende Gauner“ gleichgesetzt wurde. Ihnen wurde unterstellt, sie würden mit ihrer reisenden Lebensform auf Kosten der „Sesshaften“ leben, würden sie beklaunen und betrügen. Später wurde behauptet, die Roma hätten „naturegeben“ einen Wandertrieb und wären dadurch für „zivilisiertes“ Leben ungeeignet. Im Nationalsozialismus wurden Roma verfolgt und zu Hunderttausenden ermordet. Auch heute werden Roma nach wie vor diskriminiert, sind oftmals mit den alten Vorurteilen konfrontiert und müssen sich immer noch gegen die Bezeichnung „Zigeuner“ wehren.

„mauscheln“

Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 4

ErkenntnisGEWINN Nr. 4: **„mauscheln“**

Im Jiddischen ist „mauscheln“ ein Wort ohne jeden negativen Beigeschmack. „Mauschel“ ist das jiddische Wort für Mose, und „mauscheln“ heißt nichts anderes, als in der Sprache des Mose zu sprechen. In die deutsche Umgangssprache wurde das Wort allerdings mit einer ganz anderen Bedeutung aufgenommen – es steht für unehrliches, betrügerisches Verhalten. Dieser Sprachgebrauch stellt damit einen Zusammenhang zwischen einem solchen Verhalten und jüdischen Menschen her – und transportiert damit antisemitische Vorstellungen.

„Asylant“

**Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 5**

ErkenntnisGEWINN Nr. 5: „Asylant“

Das Wort „Asylant“ wurde Anfang der 1980er Jahre durch Politik und Medien geprägt – in Abgrenzung zu den Begriffen AsylbewerberIn und Flüchtling. Dieser neue Begriff tauchte vor allem da auf, wo Flüchtlinge nicht als schutzbedürftige Menschen dargestellt wurden, sondern als Bedrohung. Anfang der 1990er Jahre spitzten sich diese Wertungen nochmals zu; Wortzusammensetzungen wie „Scheinasylant“ oder „Asylantenflut“ machten die Abwertung unmissverständlich deutlich und sorgten gleichermaßen dafür, den Flüchtlingsstatus anzuzweifeln bzw. abzusprechen. Mit dieser Vorgeschichte stellt „Asylant“ einen diskriminierenden Begriff dar.

„Ausländer“

**Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 6**

ErkenntnisGEWINN Nr. 6: „Ausländer“

In der BRD sind viele mit der Einteilung schnell fertig: Wer nicht deutsch ist, ist eben ein „Ausländer“. Dabei geht es bei der Bezeichnung in der Regel um Menschen, die im Land leben, z. T. schon Jahre oder auch von Geburt an. Dass sie keine „Inländer“ sein sollen, ist unlogisch. Nicht zu überhören ist vielfach ein abwertender Unterton, wenn von „Ausländern“ die Rede ist. Nichtdeutsche Showstars und Leinwandidole, anerkannte Sportler/-innen und Schriftsteller/-innen, die sich hierzulande niedergelassen haben, werden jedenfalls üblicherweise nicht pauschal in diese Kategorie gesteckt. „Ausländer“ – damit sind heute schlicht diejenigen Migrant/-innen gemeint, denen ein großer Teil der Deutschen ablehnend gegenübersteht. Ob gezielt negativ gemeint oder nicht, eine Bedeutung enthält die Zuordnung „Ausländer“ auf jeden Fall: „Du bist nicht wie ich, du gehörst nicht dazu“. Und damit werden Menschen aussortiert, ob bewusst oder unbewusst. Wir reden statt von „Ausländer/-innen“ von „Migrant/-innen“ – was natürlich ebenfalls eine Festlegung auf eine besondere Rolle und damit auch nicht unproblematisch ist. Eine Lösung liegt vielleicht am ehesten darin, genau zu überlegen, wofür ich den Begriff überhaupt brauche. Wenn ich z. B. von meiner Nachbarin oder dem Verkäufer im Supermarkt rede, kann ich sie schließlich genau so benennen – ohne irgendeine Extra-Bezeichnung.

„Du Jude!“

Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 7

ErkenntnisGEWINN Nr. 7:

„Du Jude“

Das Schimpfwort „Du Jude“ tritt seit den 2000er Jahren, dem Zeitpunkt der zweiten Intifada, verstärkt im deutschen Sprachraum auf. Der Begriff ist antisemitisch behaftet, da er benutzt wird, um die als „Jude“ bezeichnete Person pauschal herabzusetzen und zu beleidigen. Dabei ist nicht ausschlaggebend, ob das Gegenüber tatsächlich Jüdin oder Jude ist. Menschen jüdischen Glaubens werden durch diese Beschimpfung jedoch in starkem Maß persönlich gekränkt und bedroht. Generell vermittelt der Begriff das antisemitische Bild, „die Juden seien an allem schuld“. Die vor allem unter Jugendlichen – zum Beispiel auf Schulhöfen oder in Jugendclubs – häufig benutzte Redewendung leitet oft einen verbalen oder körperlichen Angriff ein oder eine verächtliche Abwendung vom Gegenüber.

„Farbige“

Sie haben GEWONNEN!
ErkenntnisGEWINN Nr. 8

ErkenntnisGEWINN Nr. 8:

„Farbige“

Die von schwarzen Menschen in den USA ins Leben gerufene antirassistische Bewegung hat der negativen Bewertung des Wortes „schwarz“ („schwarzsehen“, „schwarzfahren“ etc.) eine bewusste Umbewertung entgegengesetzt: „Black is beautiful!“ („Schwarz ist schön!“). Diejenigen, die die Bezeichnung als „Schwarze“ für sich selbst gewählt haben, grenzen sich von der Sprache der Unterdrücker/-innen (und damit u. a. dem rassistischen Begriff „Neger“) ab. Der Ausdruck „Farbige“ ist – zumindest, wenn er als Fremdbezeichnung verwendet wird – wiederum problematisch. Er transportiert die rassistische Vorstellung, dass „Weiße“ nicht „farbig“ wären und sich durch diese Eigenschaft abheben würden. Allerdings wird auch dieser Begriff manchmal als positive Selbstbezeichnung verwendet, so z. B. von den „women of colour“, die damit die Unterschiede zwischen Frauen verschiedener „Hautfarben“ berücksichtigen wollen.

5.2.1.2 Rechtliche Ausgrenzung

Ziel

Die Teilnehmer/-innen nähern sich ausgehend von ihren eigenen alltäglichen Aktivitäten und denen ihres Umfelds den Problemen, die Juden in den 1930er Jahren erfahren haben, als ihre rechtliche Gleichstellung zunehmend eingeschränkt und ihr Alltag aufgrund von Feindseligkeiten in der Bevölkerung zunehmend erschwert wurde.



Bedingungen

Zeit: ca. 60 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 4 bis 20 Personen.

Raum: ein großer oder zwei kleine Räume, Möglichkeiten, Zettel an der Wand zu befestigen.

Material: Karten, Stifte, vier Stellpinnwände, Kreppband, Kopien der Vorlage „Einschränkungen des Lebens, Entrechtung und Terror 1933 – 1939“ für alle Teilnehmer/-innen.

Ablauf

1. Schritt

Die Teilnehmenden werden in zwei Gruppen eingeteilt. Beide bekommen unterschiedliche Arbeitsaufgaben, worüber sie jedoch nicht informiert werden.

Arbeitsauftrag Gruppe 1: Teilt euch in Zweiergruppen auf und interviewt euch über wichtige Dinge in euren Tages-, Wochen- und Jahresabläufen im Alltag. Findet heraus, welchen Tätigkeiten die andere Person nachgeht (Arbeit, Urlaub, Schule, mit Freunden treffen etc.), an welchen Orten sie sich aufhält (Büro, Supermarkt, Bahnhof etc.) und welchen Personen sie im Alltag begegnet (Freund/Freundin, Arzt/Ärztin, Kolleg/-innen etc.). Jede Tätigkeit, jeder Ort und jede Kontaktperson wird auf jeweils ein Metaplankärtchen geschrieben. Die Zettel, die den Alltag einer Person beschreiben, werden sortiert nach den Stichworten Ort, Tätigkeit und Person gemeinsam an eine Stellwand angehängt.

Arbeitsauftrag Gruppe 2: Überlegt gemeinsam, was es in den Jahren 1933 bis 1939 bedeutete, als Jude oder Jüdin in Deutschland zu leben (Angst haben, Arbeitsplatz verlieren, Teilnahme am öffentlichen Leben verweigert bekommen etc.). Lest euch den Text „Einschränkungen des Lebens, Entrechtung und Terror 1933 – 1939“ durch. Bitte schreibt eure Schlussfolgerungen jeweils auf eine einzelne Karte. Ordnet die Zettel nach den drei Kategorien Emotionen/Befinden, Soziales, Politik und hängt sie an eine Stellwand.

Die beiden Gruppen kommen in einem Raum zusammen und bringen ihre Stellwände mit. Die Aufgabenstellung der Gruppe 1 wird der Gesamtgruppe erklärt, und die Paare stellen ihre Ergebnisse vor. Damit es nicht so lange dauert, soll jede Person nur einen Ausschnitt aus dem Alltag ihrer Partnerin/ihres Partners vorstellen: entweder die Orte oder die Personen oder die Aktivitäten des Alltags. Danach wird die Aufgabe der Gruppe 2 der Gesamtgruppe erklärt und Gruppe 2 präsentiert ihre Ergebnisse.

2. Schritt

Gruppe 2 stellt sich an die Stellwände von Gruppe 1 und überlegt, in welchen Bereichen das Leben der Teilnehmer/-innen eingeschränkt würde, wenn sie den Maßnahmen unterworfen wären, denen Juden zwischen 1933 und 1939 ausgesetzt waren. Das Ergebnis kann visualisiert werden, indem die entsprechenden Karten der Gruppe 1 zur Seite gehängt werden. Im Anschluss überlegen die Gruppen gemeinsam anhand der Alltagsbereiche der Gruppe 1, ob es auch heute Einschränkungen von Menschen in diesen Aktivitäten gibt und wo ggf. solidarisches Handeln dagegen möglich wäre.





Tipps für Teamer/-innen

Das Team sollte über die antijüdischen Sondergesetze und ihren historischen Kontext informiert sein. Es muss darauf achten, dass im zweiten Spielschritt zwischen heute geltenden Diskriminierungsformen und den antijüdischen Maßnahmen in den 1930er Jahren unterschieden wird. Gegenwärtige Formen der Unterstützung sollten sich auch auf die politische/öffentliche Ebene beziehen. Aus der Aktivität können sich Anlässe für weitere inhaltliche Impulse ergeben, z.B. über das tatsächliche Ausmaß und Formen von Hilfe für Juden in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus.

Weiterarbeit

Diskussion über Zivilcourage (siehe auch Kapitel b.4 im Baustein-Ordner, Diskussion zum Verhalten von Menschen in der Täter-, Opfer- oder Zuschauerrolle), Diskussion über Antisemitismus heute, Lesen der Tagebücher von Victor Klemperer, um mehr darüber herauszufinden, wie die diskriminierenden Maßnahmen von jüdischen Deutschen in dieser Zeit empfunden wurden.

Literatur:

Klemperer Victor (1999):
Ich will Zeugnis ablegen bis
zum letzten. Tagebücher
1933 – 1945. Berlin



Einschränkungen des Lebens, Entrechtung und Terror 1933 – 1939

30. Januar 1933	Adolf Hitler wird zum Reichskanzler ernannt.
24. März 1933	Der Reichstag ermächtigt Hitler, anstelle des Reichstags Gesetze zu erlassen.
1. April 1933	Eintägiger Boykott jüdischer Geschäfte und Läden. An zahlreichen Gaststätten und Schwimmbädern steht ein Schild: „Juden sind hier unerwünscht“. Mancherorts war Juden in Parks das Sitzen auf Parkbänken verboten.
7. April 1933	Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wurden alle „nicht-arischen“ Beamten entlassen oder in den Ruhestand versetzt. Die wenigen aufgrund von Ausnahmeregelungen im Amt verbliebenen Beamten wurden im September 1935 entlassen.
6. September 1935	Der Verkauf jüdischer Zeitungen im Straßenhandel wird verboten.
15. September 1935	In den Nürnberger Gesetzen wird nach antisemitischen und rassistischen Kriterien bestimmt, wer von nun an als Jude bezeichnet und diskriminiert wird. Deutsche Staatsbürger jüdischer Herkunft dürfen Staatsangehörige „deutschen“ Blutes nicht mehr heiraten.
30. September 1935	Juden dürfen keine „deutschen“ Hausangestellten unter 45 Jahren mehr beschäftigen.
7. März 1936	Alle jüdischen Beamten werden beurlaubt.
16. November 1936	Juden verlieren das Reichstagswahlrecht.
26. März 1938	Juden erhalten nur noch in besonderen Fällen Auslandspässe.
6. Juli 1938	Juden müssen ihr Vermögen abgeben.
23. Juli 1938	Juden werden bestimmte Berufe untersagt (zum Beispiel Makler, Heiratsvermittler, Fremdenführer).
27. Juli 1938	Juden müssen ab dem 1. Januar 1939 Kennkarten bei sich führen.
17. August 1938	Alle „jüdischen“ Straßennamen werden entfernt.
5. Oktober 1938	Juden dürfen ab dem 1. Januar 1939 nur noch jüdische Vornamen haben. Wenn sie „deutsche“ Namen führen, müssen sie zusätzlich den Namen „Israel“ bzw. „Sara“ annehmen.
9. November 1938	Jüdische Reisepässe werden mit einem „J“ versehen.
12. November 1938	„Reichskristallnacht“: Synagogen werden im ganzen Land zerstört und in Brand gesetzt. Auch jüdische Geschäfte werden zerstört und Menschen in ihren Wohnungen überfallen. Viele jüdische Männer werden in die Konzentrationslager Buchenwald und Sachsenhausen deportiert.
15. November 1938	Juden werden gezwungen, die Schäden des gegen sie begangenen Terrors in der Pogromnacht auf eigene Kosten zu beseitigen und müssen eine Milliarde Reichsmark „Sühneleistung“ zahlen. Juden dürfen keine Geschäfte und Handwerksbetriebe mehr führen. Juden dürfen keine Kinos, Theater und Ausstellungen mehr besuchen.
23. November 1938	Alle jüdischen Kinder müssen die Schulen verlassen.
3. Dezember 1938	Aller jüdischen Betriebe werden aufgelöst.
1. September 1939	Juden werden Führerscheine und Zulassungspapiere für Kraftfahrzeuge entzogen. Juden dürfen im Sommer nach 21 Uhr und im Winter nach 20 Uhr ihre Wohnungen nicht mehr verlassen.

5.2.1.3 Ein Foto – viele Aussagen



Ziele

Anhand eines von den Medien falsch dargestellten Fotos diskutieren, welche Bedeutung Medien für die Wahrnehmung von Konflikten und insbesondere für die Wahrnehmung des Nahost-Konfliktes haben.

Mit detaillierter Bildbetrachtung die eigene Interpretationsfähigkeit von Fotos und die eigene Medienkompetenz fördern.

Bedingungen

Zeit: ca. 60 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 4 bis 20 Personen.

Raum: Seminarraum und ein weiterer Arbeitsgruppenraum.

Material: große Papierbögen und dicke Stifte, Kreppband.

Voraussetzungen: mindestens zwei Teamer/-innen, damit die Arbeitsgruppen begleitet werden können.



Ablauf

1. Schritt

Die Gruppe wird in zwei Kleingruppen geteilt, die jeweils von einer Person aus dem Team begleitet werden. Das Team erklärt, dass es bei dieser Aktivität darum geht, Fotos genau zu betrachten. Sie werden dieselbe Situation aus zwei Perspektiven zu sehen bekommen und darüber diskutieren, welche Bedeutung die Gestaltung und Platzierung eines Fotos dafür hat, was wir als Zeitungsleser/-innen für die Realität halten.

Jede Gruppe erhält zunächst jeweils das erste Foto aus ihrer Serie, also A1 und B1. Die Teilnehmer/-innen werden gebeten, im ersten Schritt genau zu beschreiben, was sie auf dem Foto sehen, insbesondere wohin die abgebildeten Personen schauen, ohne dabei schon Schlussfolgerungen zu ziehen. Also: Ich sehe zwei Männer, einer steht weiter unten, er blutet, der andere oben mit einem Stock... Die Teilnehmer/-innen haben 15 Minuten Zeit, ihre Beobachtungen auf einem großen Papierbogen festzuhalten.

2. Schritt

Im zweiten Schritt sollen sie Vermutungen anstellen, was auf dem Bild passiert, wo es aufgenommen wurde und wo es ggf. veröffentlicht wurde. Die Schlussfolgerungen und Thesen sollen ebenfalls schriftlich festgehalten werden.

3. Schritt

Im dritten Schritt erhalten sie das zweite Bild aus ihrer Serie (A2 und B2) und vergleichen in zehn Minuten ihre Beschreibungen sowie Schlussfolgerungen mit dem zweiten Bild. Was ist hier zu sehen? Worauf lässt dieses Bild schließen?

Dann kommen die Gruppen im Plenum zusammen und stellen ihre Beobachtungen und Thesen vor. Alle erhalten dann die nachfolgende Kopiervorlage „Der 30. September 2000 und seine Folgen“. Nach einer kurzen Lesepause diskutiert die Gruppe, welche Bedeutung Medien für die Wahrnehmung von Konflikten haben.

Der 30. September 2000 und seine Folgen

Am 30. September 2000 veröffentlichten die Zeitung New York Times, die Agentur Associated Press und andere Medien ein Foto eines jungen Mannes, der sich blutend und verletzt unter einem Schlagstock schwingenden Polizisten wegduckt. Der Untertitel bezeichnete ihn als palästinensisches Opfer der sich ereignenden Kämpfe und ließ damit die Annahme offen, er werde von dem israelischen Soldaten geschlagen.

Über die tatsächliche Identität des Opfers schreibt Dr. Aaron Grassman aus Chicago in seinem folgenden Brief an die Zeitung:

Bezüglich ihrer Abbildung eines israelischen Soldaten und eines Palästinensers auf dem Tempelberg auf Seite A5:

New York Times



Dieser Palästinenser ist mein Sohn Tuvia Grassman, ein jüdischer Student aus Chicago. Er und zwei seiner Freunde wurden während einer Fahrt durch Jerusalem von einem Mob palästinensischer Araber aus ihrem Taxi gezogen und geschlagen.

Dieses Foto kann nicht am Tempelberg aufgenommen worden sein, weil es dort keine Tankstellen gibt und schon gar keine mit einer solchen hebräischen Aufschrift, wie man sie hinter dem israelischen Soldaten sehen kann, der versucht, meinen Sohn vor dem Mob zu schützen.

Als Antwort veröffentlichte die New York Times eine halbherzige Korrektur, die Tuvia Grassman als „amerikanischen Studenten in Israel“ kennzeichnete – nicht als Juden, der von Arabern geschlagen wurde. Die „Korrektur“ stellte ebenso dar, dass „Herr Grossman“ in der Jerusalemer Altstadt verletzt wurde, obwohl sich der Angriff im arabischen Wohnviertel Wadi Al Joz ereignete.

Und so erzählt Tuvia Grassmann selbst die Ereignisse:

„Es war am Abend von Rosh Hashana. Ich mietete zusammen mit zwei Freunden ein Taxi, um die Klagemauer zu besuchen. Auf dem Weg nahm der Fahrer eine Abkürzung durch ein arabisches Viertel. Wir kamen um eine Ecke und das Auto wurde plötzlich von 40 Palästinensern umringt. Noch bevor wir das realisieren konnten, hatten große Steine die Scheiben des Taxis durchgeschlagen. Einige öffneten die Tür und zogen mich aus dem Auto. Ungefähr zehn Angreifer sprangen auf mich und schlugen und traten mich. (...)“

Ich sagte Shma Israel, die Glaubenserklärung, die Juden sagen, bevor sie sterben. (...) Ich schrie mit ganzer Kraft. Das hat die Palästinenser kurzfristig überrascht. Ich konnte aufstehen und wegrennen. (...)“

Es war ein Wunder. Irgendwie konnte ich ihnen entkommen und erreichte eine Tankstelle, wo israelische Soldaten stationiert waren. Ich fiel auf den Boden. In diesem Moment begann eine Gruppe freier Fotografen, Aufnahmen zu machen. Ein israelischer Polizist verteidigte mich und schrie die Palästinenser an, das Lynchen zu beenden.

Das Foto, das dann von Associated Press um die Welt geschickt wurde, identifizierte mich als Palästinenser. Der offensichtliche Inhalt war, dass mich gerade der israelische Soldat geschlagen hatte. In Wirklichkeit war das Gegenteil passiert. Ich war ein jüdisches Opfer palästinensischer Angreifer.

(...) bevor ein Foto veröffentlicht wird, werden viele Entscheidungen getroffen. Ich weiß nicht, wo der Fehler in diesem Fall liegt. Aber es ist verwunderlich, dass die NY Times und AP und jeder, der noch über die Veröffentlichung zu entscheiden hatte, von der Grundannahme ausging, dass eine Person, die zum Opfer wird, automatisch ein Palästinenser sein muss. Es gibt einen Konflikt in Israel. Und dieses Ereignis zeigt, welchen Einfluss Medien auf die öffentliche Meinung haben. Wenn es um die Wahrheit geht, können wir nicht nur die Zeitung lesen. Bemüht euch um eigene Kenntnisse, macht euch selbst ein Bild. Sonst seid ihr nur passive Objekte einer Tagesordnung, die andere erstellen.“

Im April 2002 verurteilte ein Pariser Amtsgericht in Paris die Tageszeitung Liberation und Associated Press zu einer Entschädigung an Grassmann in Höhe von 4 500 Euro. Das Gericht verurteilte Associated Press dafür, dass sie Grassmann fehlerhaft als Palästinenser bezeichnet hatte und Liberation dafür, die Abbildung mit einer falschen Bildunterschrift versehen zu haben, die dem Foto eine Bedeutung gab, die dem Geschehen auf dem Foto nicht entsprach.

Auch arabische Gruppen haben das Foto von Grassmann für Propaganda-Kampagnen benutzt. Z.B. befindet sich das Foto auf einer offiziellen Webseite der ägyptischen Regierung (www.sis.gov.eg/terrorism/html/etindex.htm). Das palästinensische Informationszentrum www.islam.net nutzte das Foto für sein Homepagebanner.



Einige arabische Gruppen rufen mit einer Plakatserie zum Boykott von Coca-Cola auf. Ein Plakat zeigt Grassmanns blutendes Gesicht, gegenübergestellt mit einem Coca-Cola-Logo und der Bildunterschrift „Mit dem Kauf amerikanischer Produkte unterstützen sie Israel“.

Text des Plakates:

Fragt doch mal einen x-beliebigen Palästinenser nach unserer Firmenfarbe. Trink Cola. Unterstütze Israel. Mit dem Genuss von amerikanischen Produkten unterstützen sie Israel.

Gibt es nicht schon genug Erniedrigung? Israelis erschießen palästinensische Kinder und die amerikanische Wirtschaft liefert die Kugeln. Ob Sie etwas tun können, um das zu stoppen?

Ja. Es gibt eine Milliarde Muslime und fünf Milliarden Menschen auf der Welt. Wenn wir uns zusammenschließen und das abgebildete Produkt boykottieren, senden wir eine deutliche Botschaft an die USA, die das Töten von Unschuldigen unterstützen. Wir haben nichts gegen die Amerikaner. Wir wollen nur, dass Israel das Töten beendet. Das ist nur der Anfang. Es werden weitere Produkte folgen. Bitte beteiligen sie sich. Boykottieren sie dieses Produkt und informieren sie darüber, warum. Zusammen können wir etwas ändern.

Quelle: <http://honestreporting.com>



Kopiervorlage



A 1

New York Times



A 2

B 1



B 2



5.2.1.4 Checkliste antisemitische Feindbilder

Stereotype Bilder

C h e c k l i s t e
Körperbilder: (biologische) Andersartigkeit, Hässlichkeit.
Rasse- und Kulturbilder: Abstammungs- oder Kulturkollektiv mit natürlichen kulturell für alle zutreffenden Eigenschaften, abfällige Verwendung des Wortes Jude.
Blut-Motiv: Verunreinigung, Blutsauger, Christus-Mord-Vorwurf, Kindermörder-Vorwurf.
Intelligenz und Charakter-Motiv: Intelligenz, Intellektualität, Gerissenheit und Herrschaft.
Religionsmotiv: Das gezeichnete religiösothodoxe, traditionsverbundene Bild verweist oft auf Rückständigkeit und Fremdheit. Es lässt ein säkulares jüdisches Leben undenkbar erscheinen.
Ökonomische-Herrschaft-Motiv: Handel, Geschäft, unlautere Geschäftspraktiken, Geld, Reichtum, ökonomische Macht, ungerechtfertigter Besitz, Geld ohne Arbeit.
Machtmotiv: ökonomische Macht, Einfluss, Verschwörung, Bezeichnung jüdischer Organisationen als „jüdische Lobby“, Rede von der jüdischen amerikanischen Ostküste oder Wall-street und Hollywood.
Geheimnismotiv: Verstellung, Tarnung, Untergrund, verborgenes Handeln, Geheimdienstarbeiten, geheime Macht, Künstlichkeit statt Natürlichkeit.
Personalisierung allgemeiner Erscheinungen, NS-Vergleiche: Gleichsetzung von Zionismus oder Sharon-Hitler-Vergleiche mit Nationalismus und Rassismus.
Motiv von Streit und Rache: Militär, Aggression und Friedensunwilligkeit, Rachsüchtigkeit, die Opfer von damals sollen zu den Tätern von heute gemacht werden, wiederholt das christliche Bild der vor modernen Rachsüchtigkeit, Verhaftetheit im alten Testament.
Störungsmotiv: Unruhe, Zersetzung, Erinnerung an Vergangenheit, Illoyalität, Verrat, Uneinigkeit.
Internationales Motiv: Internationalismus, Heimatlosigkeit, Kosmopolitanismus, internationale Organisation und Macht.
Selbstschuld-Motiv: Juden werden als verantwortlich für ihnen entgegengebrachte Feindseligkeiten beschrieben.
Anti-Israel-Motiv: Bestreiten des Existenzrechts des Staates, Bezeichnung aller Juden als Israelis, Behauptung der Künstlichkeit des israelischen Staates.

Abwehrstrategien gegen die Auseinandersetzung mit Antisemitismus: problematisch, aber nicht immer antisemitisch motiviert. Dazu gehören:

Die Unsichtbarmachung von jüdischer Identität und der Vielzahl jüdischer Perspektiven und die Unsichtbarmachung von Antisemitismus. „Für mich ist egal, ob du Jüdin bist und das sieht man ja auch nicht, also kann es auch für dich keine Rolle spielen.“

Reduktion von Juden auf Opfer des Holocaust, „tote Juden“!

Isolierung, Verleugnen des strukturellen Problems; Antisemitismuserfahrungen gelten als persönliches Pech oder Zufälle, Aussagen wie: „Man müsse den Holocaust erinnern, aber...“

Kleinreden des Problems, Relativierung, Herunterspielen von Antisemitismus oder hartnäckige Entschuldigungssuche für Angreifer bei Kleinreden der Tat.

Normalisierung: der Holocaust wird zur Wahrnehmungsgrenze. Solange antisemitische Vorfälle das vergangene Niveau nicht erreichen, gelten sie als vernachlässigbar.

Relativierung durch Vergleich und erfundenen Gegenwurf: „Zionisten sind Rassisten“, Opfer-Täter-Umkehr, Beschwerde, dass Israelkritik als Antisemitismus bezeichnet würde.

Vereinnahmung: Gleichsetzung mit eigenen Erfahrungen von Leid und Diskriminierung.

Philosemitismus: Behauptung besonders positiver jüdischer Eigenschaften, z.B. Intelligenz, Kosmopolitanismus.

Anmaßung der Definitionsmacht darüber, wo Antisemitismus beginnt.

Pathologisierung: Juden sind in ihren Belangen überempfindlich.

Fragen zur Analyse von Texten und Bildern

1. Wie empfindet ihr den Text/das Bild? Positiv, negativ? Geprägt von Interesse oder Ablehnung?
2. Welche Themen werden angesprochen?
3. Welche jüdischen/israelischen Personen/Gruppen werden dargestellt? Welche Bezeichnungen werden für die Personen/Gruppen verwendet? Gibt es Vergleiche mit anderen Personengruppen? Welche Unterschiede werden herausgestellt?
4. Wird etwas über die dargestellten Personen biografisch ausgesagt?
5. Werden die Nationalität oder Religion oder „ethnische Gruppenzugehörigkeit“ herausgestellt?
6. Was wird über den Beruf und Ämter oder Funktionen der Person(en) gesagt? Was wird über den beruflichen oder politischen Erfolg oder Einfluss der Personen gesagt?
7. Wird etwas zum Einkommen/Vermögen und dessen Erwerb gesagt?
8. Werden besondere Eigenschaften der Person herausgehoben?
9. Wird ein Bezug zum Nationalsozialismus hergestellt? Wird ein Bezug zum Holocaust hergestellt?
10. Werden antisemitische Ereignisse genannt oder über jüdisches Leben in Deutschland berichtet?
11. Wird ein Bezug zu Israel/israelischer Politik hergestellt?
12. Werden Kritiken, die allgemein formuliert werden können, gegen Juden oder Israel gerichtet?
13. Gibt es Begriffe, die deutlich an bekannte Bilder über Juden anknüpfen?

5.2.2 Was heißt eigentlich Antiziganismus?

„Antiziganismus...

1. richtet sich gegen Sinti und Roma.
2. ist eine besondere Form des Rassismus.
3. ist seit Jahrhunderten in ganz Europa verbreitet.
4. äußert sich in Diskriminierung auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene in allen gesellschaftlichen Bereichen.“

Darum nicht „Zigeuner!“

„Sinti und Roma werden geboren, ‚Zigeuner‘ sind ein gesellschaftliches Konstrukt.“
(Klaus-Michael Bogdal, Literaturwissenschaftler)

Vom ersten Auftauchen des Wortes „Zigeuner“ im Mittelalter bis heute werden Sinti und Roma häufig mit negativen oder romantischen Stereotypen beschrieben. Der Begriff „Zigeuner“ ist eine Fremdbezeichnung der Mehrheitsbevölkerung und wird von vielen Sinti und Roma als diskriminierend empfunden und daher abgelehnt. Die Bezeichnung ist mit rassistischen Zuschreibungen verbunden, die tief im Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft verankert sind. Die Selbstbezeichnung lautet Sinti oder Roma und wird heute allgemein verwendet.

Trotzdem wird immer noch das „Zigeunerschnitzel“ bestellt, die Zigeunersoße“ verkauft oder im Karneval die Verkleidung als „Zigeunerin“ gewählt (vgl. Was heißt eigentlich Antiziganismus?, Karim Benbrahim, IDA e.V., 2013).

Wenn von den Rängen im Stadion der Schlachtruf „Zick-Zack-Zigeunerpack“ tönt, dann schwingt darin keine freundliche Botschaft gegenüber der gegnerischen Mannschaft oder dem gegnerischen Fanblock mit. Der Begriff ist vielmehr mit abwertenden Assoziationen verknüpft. Antiziganismus ist eine Form des Rassismus, der sich nicht nur spezifisch gegen Sinti und Roma richtet, sondern auch gegen Personen, die für solche gehalten werden. Es ist wichtig, im Stadion und an allen anderen Orten einzuschreiten und diese und andere rassistische Slogans und Bezeichnungen nicht unwidersprochen im Raum stehen zu lassen.

Anhand der beiden folgenden Übungen können antiziganistische Stereotypen thematisiert und kritisch reflektiert werden. ►



5.2.2.1 Romantik und Realität

Zur widersprüchlichen Bewertung des „Zigeunerlebens“



Ziele

Die widersprüchliche Darstellung des „Zigeunerlebens“ in der Literatur, in Filmen und Musik als einerseits frei, natürlich und romantisch und andererseits unstet, kriminell und unzuverlässig diskutieren. Feindbilder über „die Zigeuner“ analysieren und Vermutungen über die Auswirkungen anstellen. Erkennen, dass die Konsequenzen vergangener Ausgrenzung die Grundlage für die Rechtfertigung der Ausgrenzung von heute darstellen.

Bedingungen

Zeit: ca. 30 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 4 bis 20 Personen.

Raum: Seminarraum mit Platz für drei Gruppen oder AG-Räume.

Material: Kopien der Texte.

Ablauf

Die Gruppe wird in vier Kleingruppen geteilt, die jeweils einen der Texte (siehe Kopiervorlagen auf den folgenden Seiten) erhalten. Jede Kleingruppe soll zu ihrem Text in 15 Minuten folgende Fragen beantworten:

1. Worum geht es in dem Text?
2. Welche Informationen erhalten wir über das „Zigeunerleben“?
3. Wie wird der beschriebene Lebensstil bewertet?

Die Ergebnisse werden in der Gesamtgruppe zusammengetragen und folgende Fragen diskutiert:

1. Vergleicht das Lied von Alexandra mit der Zeitungsnotiz. Welche Unterschiede seht ihr in der Darstellung des „Umherziehens“ der „Zigeuner“?
2. Wirkt das Lied von Alexandra anders auf euch, nachdem ihr die Informationen aus der Zeitungsnotiz und dem Text von Günther Weiss bekommen habt?
3. Welche Erfahrungen macht Orhan Jasarovski?
4. Welchen Zusammenhang seht ihr zwischen den vier Texten?



Tipp für Teamer/-innen

Besorgt das Lied „Zigeunerjunge“ von Alexandra aus der Stadtbibliothek o.ä. Die Melodie ist sehr melancholisch und transportiert Stimmungen wie Romantik, Sehnsucht und Leidenschaft weit stärker als der Text.

Text 1: Zigeunerjunge

Ich war noch ein Kind, da kamen Zigeuner, Zigeuner in unsere Stadt,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum, kamen in unsere Stadt.
Die Wagen so bunt, die Pferdchen so zottig, sie zogen die Wagen so schwer,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum,
und ich lief hinterher, immer nur hinterher.

Dann kam der Abend, es wurde ein Feuer entfacht, la la la,
und die Zigeuner, sie haben getanzt und gelacht, la la la.

Ein Zigeunerjunge, Zigeunerjunge, er spielte am Feuer Gitarre,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum,
und ich sah sein Gesicht, aber er sah mich nicht.
Zigeunerjunge, Zigeunerjunge, er spielte am Feuer Gitarre,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum,

dann war das Feuer aus, und ich lief schnell nach Haus.
Am anderen Tag konnt ich nicht erwarten,
die fremden Zigeuner zu seh'n,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum, aber ich durfte nicht gehen.

Die Wagen so bunt, die Pferdchen so zottig,
es zog mich zurück an den Ort,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum,
und ich lief heimlich fort, und ich lief heimlich fort.

Dann kam der Abend, ich fand die Zigeuner nicht mehr, la la la,
wo sie noch gestern gesungen, da war alles leer, la la la.

Zigeunerjunge, Zigeunerjunge, wo bist du, wo sind eure Wagen,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum,
doch es blieb alles leer, und mein Herz wurde schwer.
Zigeunerjunge, Zigeunerjunge, wo bist du, wer kann es mir sagen,
tam ta ta ta tum tum, ta tum tum ta tum,
doch es blieb alles leer, und ich weinte so sehr.

Alexandra (1967)

Quelle: ZIGEUNERJUNGE
Musik und Text: Hans Blum
© 1967 by Melodie der Welt
GmbH & Co. KG, Frankfurt.

Text 2: „Sinti und Roma als Nachmieter abgelehnt“

„Lehnte ein Vermieter Sinti oder Roma als Nachmieter ab, so handelt er nach Ansicht des Bochumer Amtsgerichtes rechtens. Allein die Tatsache, daß es sich um, traditionsgemäß überwiegend Nichtsesshafte‘, handelt, reicht aus, um sie als Nachmieter abzulehnen. Schlägt ein Mieter sie trotzdem vor, disqualifiziere er sich für zukünftige, fruchtbare Vermittlungsarbeit‘, so das Gericht. Damit braucht der Vermieter keinen neuen Nachmietervorschlag des Mieters anzunehmen.“
Die Tageszeitung, 26.127. Oktober 1996

„Gehasst, verfolgt, verschrien: Rassismus gegen Sinti und Roma in Europa“

„Ein Gutachten des Politikwissenschaftlers Markus End fasst die Forschungslage zu Sinti und Roma zusammen und gibt Gegenstrategien zur Bekämpfung von Antiziganismus vor. Beispielsweise wird eine Umfrage von 3.100 Sinti und Roma in Deutschland, durchgeführt vom Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, dargestellt: 76% der teilnehmenden Sinti und Roma bestätigen, Diskriminierung in der Schule, in Gaststätten, auf der Arbeit und von Vermieterinnen und Vermietern zu erfahren. Gleichzeitig zeigt eine Umfrage des American Jewish Committee von 1994, dass 64% der teilnehmenden Gruppe Sinti und Roma als Nachbarinnen und Nachbarn ablehnen, Sinti und Roma erreichen somit den höchsten Ablehnungswert in der Gesellschaft. Romeo Franz, der erste Sinto, der für einen Platz im Bundestag kandidiert, hat dies am eigenen Leib erfahren: Nicht nur er wurde Opfer von Diskriminierung, auch sein Sohn werde heute noch in der Schule als ‚Zigeuner‘ bezeichnet, erzählt er. Ein Urteil des Amtsgerichtes Bochum von 1995 zeigt, dass Vorurteile gegen Sinti und Roma deren Integration behindere, und spricht Vermietern das Recht zu, ‚Zigeuner‘ als Nachmieterinnen und Nachmieter abzulehnen, da ‚diese Bevölkerungsgruppe traditionsgemäß überwiegend nicht sesshaft‘ sei, wie der Richter begründet. Das Urteil ist bis heute gültig (...)“ *Netz gegen Nazis, veröffentlicht am 05.08.2013*

Text 3: Sinti und Roma seit 600 Jahren in Deutschland

von Günther Weiss, Sinto und Kriminalhauptkommissar Kehl/Rhein, 2009

[...] Ihr [die Sinti] erstes Auftauchen in Deutschland wird urkundlich 1407 in Hildesheim erwähnt. Der Schutzbrief von König Sigismund 1423 sollte die Zigeuner in Deutschland vor Übergriffen schützen. Gleichzeitig sicherte er ihnen eine eigene Gerichtsbarkeit für Streitfälle innerhalb des Stammes zu. Diese Sonderrechte verdankten die Zigeuner dem Adel, der sich über die Abwechslung, welche die Sinti mit ihrer Musik brachten, amüsierte. Gleichzeitig erkannten sie auch den Nutzen der handwerklichen Fähigkeiten der Sinti, insbesondere bei Gold- und Kunstschmiedearbeiten, im Musikinstrumenten- insbesondere Geigenbau und der Waffenherstellung. Die Sonderrechte brachten zunächst Anerkennungen, brachten bald aber auch Neid der einheimischen Handwerker und Zünfte und auch der Kirchen in Folge der Wahrsagekünste der Zigeunerfrauen, was mit den Glaubensvorstellungen nicht vereinbar war. 1496 und 1498 wurden deshalb in Lindau und Freiburg durch die Reichstage die Schutzbriefe von Sigismund aufgehoben. Wer einen Zigeuner auf seinem Besitz antraf, durfte ihn fortan straflos töten. 1551 erging auf dem Reichstag zu Augsburg Erlass, dass alle Zigeuner das Land innerhalb von drei Monaten verlassen müssten. 1589 erlaubten die Polizeiverordnungen, dass die Polizei den Zigeunern Hab und Gut wegnehmen und sie des Landes vertreiben darf. Diese Verfolgung griff nach und nach in ganz Europa um sich. Zigeuner wurden gefangen genommen, vertrieben, erschlagen und hingerichtet. So zogen sie von Ort zu Ort und lebten nur noch mehr zurückgezogen in entlegenen Gegenden und Wäldern.

Text 4: Interview mit Orhan Jasarovski

„(...) Orhans mazedonische Eltern, die während des Jugoslawienkriegs nach Deutschland geflüchtet waren, meldeten ihn gleich nach ihrer Ankunft in der Grundschule in Düsseldorf-Meerbusch an – obwohl die Schulpflicht damals, 1991, für Flüchtlinge und Asylsuchende noch nicht galt. „Vielfalt“ sprach mit dem heute 33-Jährigen über seine Bildungskarriere:

Wann und wie haben Sie Deutsch gelernt?

Orhan Jasarovski: Eine Woche, nachdem wir hier angekommen waren, hat mein Vater mich in die Schule gesteckt. Da habe ich ein wenig protestiert: „Ich kann doch gar kein Deutsch!“ – „Das lernst du schon“, beschwichtigte er. Und so war es. Natürlich war es anfangs für mich schwierig, weil ich zunächst gar nichts verstand. Aber nach einem halben Jahr konnte ich fließend Deutsch. (...)

Wie waren Ihre Erfahrungen an der Universität?

Orhan Jasarovski: Wir Roma verleugnen in der Regel unsere Identität, weil wir gelernt haben, dass wir dann eher die Möglichkeit erhalten, einen Weg einzuschlagen, wo wir vielleicht doch gleichberechtigt behandelt werden und im Leben etwas schaffen. Ich habe mich als Student also zunächst auch nicht als Rom geoutet. Ich hatte viele Freunde unter den Kommilitonen. Aber dann ist Folgendes passiert: In einem Seminar fragte jemand den Dozenten, was „Zigeuner“ seien, und er antwortete: „Ein Volk aus Südosteuropa, das sozial am Rande der Gesellschaft lebt.“ Ich hätte nie gedacht, dass solche Vorurteile sogar in akademischen Kreisen vermittelt werden. In einer so aufgeklärten Gesellschaft wie der deutschen! Es hat mich sehr geschmerzt – wie Messerstiche hat mich das getroffen. In dem Augenblick konnte ich nicht anders, als mich als Rom zu outen. Sonst wäre ich mir feige vorgekommen.

Wie waren die Reaktionen?

Orhan Jasarovski: Höchst erstaunt. Und leider haben sich viele meiner damaligen Freunde – jedenfalls dachte ich, dass es Freunde wären – daraufhin von mir losgesagt. Nur wenige wahre Freunde sind mir geblieben. Ich habe es also ein bisschen bereut, dass ich das im Affekt geäußert habe. Meine guten Freunde haben mich bestärkt und mir versichert, dass ich mich nicht zu verstecken brauchte. Schließlich sei ich doch sogar Asta-Referent für politische Bildung. (...) Mich freut es immer, wenn ich helfen kann. Da ist zum Beispiel ein rumänischer Junge, ein begabter Fußballer, aber schüchtern. Er berichtete mir, dass die anderen nicht mit ihm spielen wollen. Ich forderte seine Mitschüler auf, ihn mitspielen zu lassen, bekam aber zur Antwort: „Nein, er ist doch Zigeuner!“ Ich sagte: „Ja, und ich auch. Mit mir redet ihr doch auch!“ – „Wie? Sie auch?“ Seitdem ist er in der großen Pause immer dabei.

Ariane Dettloff: Interview mit Orhan Jasarovski: Rom-Role-Model, in: www.migazin.de, 22.10.2013

5.2.2.2 Antiziganismus – Hintergrundinformationen

Diese Informationen können z.B. verteilt und diskutiert werden, nachdem die Übung „Romantik und Realität“ durchgeführt worden ist.

Ergebnisse der Repräsentativumfrage des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma über den Rassismus gegen Sinti und Roma in Deutschland (Heidelberg, 11. Oktober 2006)

Diskriminierung im gesellschaftlichen Leben

„76% der Teilnehmer bejahten die Frage, ob sie bei der Arbeit, von Nachbarn, in Gaststätten oder an anderen Plätzen schon häufiger diskriminiert wurden. 10,7% meinten, dass sie selten in diesen Bereichen diskriminiert wurden, und 13,2% verneinten die Frage einer solchen Erfahrung der Diskriminierung. Konkret erlebten 44% eine Diskriminierung bei der Bewerbung um eine Arbeitsstelle. 54% verneinten eine solche Diskriminierung, die übrigen 2% beantworteten diese Frage nicht. 54% fühlten sich bei der Bewerbung um eine Wohnung diskriminiert. 43% verneinten eine Diskriminierung in diesem Bereich. (...)“

Frühere Umfragen des Zentrums für Antisemitismusforschung in Zusammenarbeit mit EMNID und Allensbach bestätigen, dass über 60% der Mehrheitsbevölkerung generell Sinti und Roma als Nachbarn ablehnen, gegenüber 13% bei der Frage nach Juden. Gerade wegen dieser Auswirkungen verschweigen viele Sinti und Roma ihre Minderheitenzugehörigkeit, da sie Nachteile befürchten müssen und im Privatleben das Ende von Freundschaften befürchten. Da viele Eltern ihre Kinder vor diesen negativen Erfahrungen bewahren möchten, raten sie den Kindern, nach Möglichkeit Freunden, Mitschülern, Lehrern und bei Bewerbungen zu verschweigen, dass sie Sinti oder Roma sind.“

5.2.2.3 Im Konzentrationslager



© Walter Moers



Frage: Sucht euch eine Person aus dem Comic aus. Was könnte sie auf dem Weg nach Hause gedacht haben? Schreibe deine Gedanken in eine Denkblase und klebe sie in den vorletzten Kasten.

PARTEI ERGREIFEN FÜR DEMOKRATIE UND FAIRPLAY



Foul von Rechtsaußen

Sport und Politik –
verein(t) für Toleranz,
Respekt und
Menschenwürde

Nähere Infos unter: www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de

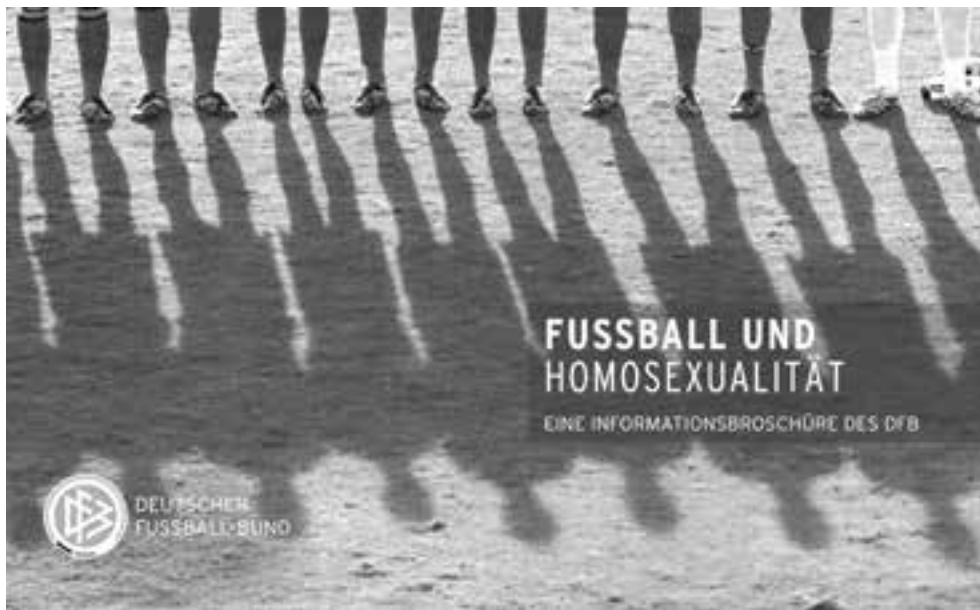


5.2.3 Was heißt eigentlich Homophobie?

Homophobie ist die Feindlichkeit gegenüber nicht heterosexuellen Menschen, Lesben und Schwulen.

Oft wird dadurch die Angst vor dem „Anderen“ und „Fremden“ geschürt. Homophobie basiert auf der Vorstellung, dass eigentlich alle Menschen heterosexuell sein sollten. Schwul- oder Lesbischsein wird mit Krankheiten (z.B. Aids) und Straftaten (z.B. sexueller Missbrauch von Kindern und Kinderpornographie) gleichgesetzt.

Homophobie drückt sich in Witzen, abwertenden Sprüchen (z.B. „Schwuchtel“ oder „Kampflesbe“) und abwertender Haltung (z.B. Beschwerden bei der Direktorin nach Bekanntwerden, dass die Lehrerin der Tochter lesbisch ist) aus. Die tief in der Gesellschaft sitzenden Vorurteile können zu großem Misstrauen, verbalen und physischen Übergriffen führen.“ (Vgl. bpb-Flyer, „Was sage ich, wenn... Homophobie begegnen, bpb, 2014.“)



Nicht zuletzt das Urteil um Torwart Roman Weidenfeller zeigt auf, wie wenig sensibel der Umgang mit den Themen Homosexualität bzw. Homophobie bislang war. Es findet zunehmend eine Hierarchisierung von Diskriminierung statt, die zu hinterfragen ist! Weidenfeller stand vor dem Sportgericht, weil er beschuldigt wurde, den Spieler Gerald Asamoah als „schwarze Sau“ beleidigt zu haben. Hierfür hätte es sechs Wochen Sperre gegeben. Das Entlastungsargument war „nur“ „schwule Sau“ gesagt zu haben, woraufhin die Sperre auf vier Wochen reduziert wurde.

Im Sport ist das Thema „Homophobie“ noch recht jung. Es gibt keinen aktiven Profifußballer, der sich geoutet hat (und die Meinungen gehen auseinander, ob dies ratsam sei oder nicht). Zuletzt hat Thomas Hitzlsperger im Januar 2014 diesen mutigen Schritt gewagt. Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hat eine Broschüre zum Thema herausgegeben. Das Thema bedarf in Zukunft einer weiteren Sensibilisierung und Thematisierung in allen Bereichen des Sports. Die nachfolgenden Übungen sollen hierzu anregen.

Ob vor dem Training, in der Pause oder beim Seminar: Mit dem „Meinungsbarometer“ können die Positionen und Einschätzungen der Sportler/-innen schnell und niedrigschwellig erfragt und – kurz oder auch ausführlicher – (an-)diskutiert werden. Für die Übung „Heimliche Botschaften“, in der es um den Abbau diskriminierender Alltagssprache geht, braucht man ein wenig mehr Zeit, zum Beispiel beim gemeinsamen Sportwochenende. Einzelne Begriffe können jedoch auf diese Art und Weise auch kurzfristiger zum Thema gemacht werden – zum Beispiel, wenn sich die Gruppe nach dem Training nochmal eine halbe Stunde zusammensetzt.



5.2.3.1 Meinungsbarometer: Homophobie/Sexismus

Ziele

Kontroverser Einstieg in ein Thema; verschiedene Positionen in der Gruppe sichtbar machen.

Bedingungen

Zeit: 20 bis 40 Minuten.

Teilnehmer/-innen: max. 15 Personen.

Raum: 20 Quadratmeter

Material: Metaplankärtchen, dicke Filzstifte, Kreppklebeband, große Papierbögen, für die Variante eine Papierbahn von fünf bis zehn Meter Länge.

Ablauf

Das Team bereitet themenbezogene kontroverse Thesen vor, auf die mit „stimme zu“ oder „lehne ab“ reagiert werden kann. Der Raum wird längs durch eine mit Klebeband gezogene Linie geteilt. An deren Ausgangs- und Endpunkt werden Metaplankärtchen mit „0%“ und „100%“ gelegt.

Ein/e Teamer/-in liest die erste These laut vor – komplizierte Thesen sollten zusätzlich für alle sichtbar aufgeschrieben werden – und bittet die Gruppe, sich je nach dem Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung entlang der Linie zu positionieren. Zwischenpositionen wie „stimme zu 80% zu“ sind möglich. Das Team erklärt, dass die Teilnehmer/-innen sich für eine Interpretation der These entscheiden müssen. Manche Thesen würde eine Person je nach Interpretation vielleicht sowohl mit 100% als auch mit 0% Zustimmung bewerten. Das Team kündigt an, dass die Aktivität davon lebt, dass viele bereit sind, ihre Positionierung zu begründen, dass aber alle selbst entscheiden können, ob sie ihre Positionierung begründen möchten. Wenn alle ihre Position entlang der Linie bezogen haben, können die Positionen begründet werden. Dazu geht der/die Teamer/-in herum und erfragt eventuelle Äußerungen. Aus den Statements entsteht oft eine kurze Diskussion. Wer danach seine/ihre Position verändern möchte, z.B. weil er/sie von anderen überzeugt wurde, kann das begründet tun. Eine zweite Person aus dem Team kann Stichpunkte für die weitere Arbeit sichtbar notieren. Möglicherweise entwickeln auch die Teilnehmer/-innen Thesen für ein Stimmungsbild in der Gruppe.

Auswertung: Die Methode benötigt nicht unbedingt eine weitere Auswertung. Teamer/-innen können fragen, was überraschend war und ob es einfach war, Position zu beziehen oder nicht. Ebenso können Mitschriften aus der Diskussion gemeinsam für die Weiterarbeit gesichtet werden.

Varianten

Schriftlich:

Anstelle einer körperlichen Positionierung können die Teilnehmer/-innen ein begründendes Stichwort auf eine lange Papierbahn schreiben, die anstelle der Linie längs durch den Raum gelegt wird. So kann die Gruppe sich ein Bild von den verschiedenen Positionen machen, ohne dass jede Person für sich sprechen muss.

Ja-Nein-Spiel:

Die Methode kann auch so gestaltet werden, dass es nur möglich ist, mit Ja oder Nein zu antworten. Der Raum wird mit Klebeband quer geteilt. Eine Seite des Raumes steht für Ja, die andere für Nein. Die Variante bietet sich an, wenn Positionen zugespitzt werden sollen.



Fragen für ein Meinungsbarometer

- Ein Fußballnationalspieler muss keine Angst haben, sich zu seiner Homosexualität zu bekennen.
- Eine lesbische Fußballspielerin muss heute keine Angst mehr haben, sich offen zu ihrer Homosexualität zu bekennen.
- In unserem Sportverein wäre es kein Problem, wenn ein Mann auch einfach mal in Frauenkleidern kommt.
- Ein Geschlechtstest bei bestimmten Sportlerinnen, um festzustellen, ob sie z.B. von der Chromosomen-Konstellation oder von der Hormonausschüttung her eher männlich als weiblich sind, ist unabdingbar, um unfaire Wettkampfbedingungen zu vermeiden.
- Ein Geschlechtstest bei inter- oder transsexuellen Sportler/-innen ist diskriminierend.
- Es ist ganz natürlich, dass Männerfußball schneller, dynamischer und damit auch spannender ist als Frauenfußball.
- Eine Quotierung nach Geschlecht für die Zusammensetzung für die Vorstände von Sportvereinen und -Verbänden ist notwendig.
- Das schon von Kindesbeinen an viel mehr Männer als Frauen aktiv Fußball spielen ist nur eine Frage der Sozialisation und der Sportförderung in der Gesellschaft.
- Kampfsport ist nichts für Frauen.



Das Projekt Sport mit Courage wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Kontakt:

Bundeszentrale für politische Bildung
Regiestelle „Zusammenhalt
durch Teilhabe“
Friedrichstraße 50
10117 Berlin

Ansprechpartnerin:
Ute Seckendorf
Telefon: (030) 254 504 441
E-Mail: regiestelle@bpb.de
www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de



5.2.3.2 Heimliche Botschaften: Homophobie/Sexismus



Ziele

Analysieren, welche Nebenbedeutungen gängige Alltagsausdrücke haben; reflektieren, inwieweit Sprache das Denken und Handeln einer Gesellschaft widerspiegelt; sensibilisieren dafür, wie viele Diskriminierungen auf diese Weise ganz „alltäglich“ und oft unbedacht erfolgen.

Bedingungen

Zeit: ca. 45 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 15 bis 30 Personen (mit weniger Teilnehmer/-innen auf die Kleingruppenphase verzichten).

Raum: Seminarraum, Rückzugsmöglichkeiten für Kleingruppen.

Material: Kopien der Vorlage in der Anzahl der Teilnehmer/-innen, Wandzeitungspapier, Stifte.

Ablauf

Einzelarbeit (alternativ: zu zweit)

Die Teilnehmer/-innen lesen das Arbeitsblatt (siehe Kopiervorlage folgende Seite) und tragen die Nebenbedeutungen ein, die sie in den aufgeführten Redewendungen als „heimliche Botschaften“ wahrnehmen. Zudem überlegen sie, ob ihnen „neutrale“ Redewendungen einfallen und tragen ggf. auch diese ein.



Kleingruppenarbeit (alternativ: gemeinsame Auswertung und Diskussion im Plenum)

Die Teilnehmer/-innen finden sich in Kleingruppen zusammen und präsentieren ihre Arbeitsblätter. Die folgenden zusätzlichen Fragen sollen diskutiert werden:

1. Welche Konsequenzen haben diese Worte für das Leben derer, die damit bezeichnet werden?
2. Welche bereits bestehenden Bilder werden damit gefestigt?
3. Welchen Ursprung könnten diese „heimlichen Botschaften“ haben?

Die Ergebnisse werden für alle auf dem Wandzeitungspapier visualisiert.

Plenum

Die verschriftlichten Ergebnisse werden in der Gesamtgruppe als Ausstellung präsentiert (ggf. mit Erläuterungen) und diskutiert. Gemeinsam soll überlegt werden, warum wir und andere diese Redewendungen verwenden. Das Team strukturiert die Diskussion und steuert bei Bedarf die erforderlichen Informationen über Hintergründe/Bedeutungen der Redewendungen bei.

Tipps für Teamer/-innen

„Heimliche Botschaften“ eignet sich gut dafür, eher zu Beginn eines Seminars eingesetzt zu werden, um während des weiteren Verlaufs eine Grundlage für die Reflexion des (eigenen) Sprachgebrauchs zu haben.

Möglichkeiten zur Weiterarbeit

- Die Plakate können hängen bleiben und ergänzt werden, wenn im Seminarverlauf weitere Beispiele auftauchen.
- Bei weiterer Beschäftigung mit dem Thema Sprache/Medien können aus Zeitungen etc. „heimliche Botschaften“ herausgesucht werden.

Heimliche Botschaften

Überlegt, welche „heimlichen Botschaften“ durch die aufgeführten Ausdrücke vermittelt werden und tragt sie ein. Fallen euch neutrale Redewendungen ein? Wenn ihr noch mehr Beispiele für Formulierungen mit „heimlichen Botschaften“ kennt, ergänzt die Liste bitte noch.

Redewendung	„Heimliche Botschaft“	Neutrale Redewendung?
Frauenarbeit		
Warmduscher		
Softie		
Alte Oma		
bemuttern		
Du Mädchen!		
schwaches Geschlecht		
Du bist doch behindert!		
Du bist wohl schwul!		
Du (wirfst wie ein) Mädchen!		
Mann(s)weib		
Weichei		
richtiger Mann		

5.2.4 Was heißt eigentlich Identität?

„Menschen haben eine Identität“, ist eine relativ junge Beschreibung. Etwa seit den 1960er Jahren wird der Ausdruck (Ich-)Identität in den Sozialwissenschaften benutzt. Mittlerweile ist es auch alltagssprachlich selbstverständlich, von der eigenen Identität, von Identitätsproblemen und Identitätskrisen zu sprechen. „Identität“ verweist auf ein Selbstverständnis, das bedroht und unsicher ist. Die Gestaltung des Selbstverständnisses ist eine „Arbeit“, die der und die Einzelne selbst leistet. Wer bin ich? Wer will ich sein? – Antworten auf diese Fragen sind nicht endgültig, sondern müssen immer wieder neu und anders formuliert werden. Das macht Identität zu einem Dauerthema. Es gibt nicht nur im zeitlichen Nacheinander unterschiedliche Identitätsentwürfe. Eine Person kennt gleichzeitig unterschiedliche Rollen und Bedürfnisse und weiß, dass sie von unterschiedlichen Menschen verschieden wahrgenommen wird. Wir leben in einer Gesellschaftsform, die uns damit konfrontiert, unsere Identität immer wieder nachzuweisen, uns beständig und aller Orten darzustellen und zu dokumentieren (z.B. durch einen Pass). Es geht zudem darum, bestimmten Identitätsforderungen zu entsprechen – also den gesellschaftlichen Vorgaben zu genügen, in denen festgelegt ist, was es heißt, einzigartig und den anderen doch ähnlich zu sein. Sobald das Wort Identität im Zusammenhang mit Themen wie Migration, multikulturelle Gesellschaft, Einwanderung oder ethnischen Minderheiten benutzt wird, kommt es im politischen, medialen, alltagsweltlichen, nicht selten auch im wissenschaftlichen Diskurs zu einer Umstellung der Perspektive. In erster Linie ist nicht mehr von Identität der Einzelnen die Rede. Vielmehr wird die Vokabel „Identität“ für Gruppen und Kollektive benutzt. Kollektive Identität, deutlicher als Ich-Identität, ist auf Erfindungsgabe angewiesen. Die Erfindung ignoriert Nicht-Identisches, Heterogenes und Verschiedenheiten. Kollektive Identität stellt soziale Ordnung her. Diese Ordnung unterscheidet zwischen denen, die dazugehören, und denen, die nicht dazugehören. Kollektive Identität ist eine Praxis der Grenzziehung.

Je größer und „nicht-identischer“ die Gruppe ist, deren Identität behauptet wird, desto eher greifen „einfache Abgrenzungen“. Worte wie „Konstruktion“ oder „Erfindung“ meinen nicht, dass das Erfundene kein Gewicht hat oder nach Belieben verändert werden kann. Sie weisen darauf hin, dass Aussagen wenig überzeugen, die beispielsweise „deutsche Identität“ als etwas Natürliches vorstellen, als ein Phänomen, das das Wesen aller Deutschen beschreibe. Solche Aussagen sind wenig plausibel – aber sie können Macht über das Denken und Handeln von Menschen gewinnen. Minderheiten sind häufig mit der Forderung konfrontiert, ihre „ursprüngliche Identität“ zurückzulassen und „die“ Identität der Aufnahmegesellschaft anzunehmen. Oft genug schaffen solche Forderungen ein gesellschaftliches Klima, in dem „ursprüngliche Identitäten“ gestärkt, zuweilen erst „erfunden“ werden (Ethnisierung – Kulturalisierung – Folklorisierung). Im politischen und pädagogischen Umgang mit kollektiver Identität ist es deshalb wichtig zu fragen: Wo und inwiefern ist unterstellte, behauptete oder zugeschriebene „Identität“ Ausdruck von Machtverhältnissen? Menschen sind das, was sie sind und sein werden, auch aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu kollektiven Zusammenhängen. Die Verbundenheit von Personen zu einem bestimmten Land, einer bestimmten Kultur oder einer bestimmten Sportart ist für diese ebenso wichtig wie alle anderen Aspekte ihrer Identität. Genau auf diese Einsicht nehmen Auseinandersetzungen in „multikulturellen“ Gesellschaften Bezug, in denen um gesellschaftliche Anerkennung gekämpft wird. (vgl. Was heißt eigentlich Identität?, Paul Mecheril, Bettina Dausien, IDA e.V., 2006, 2. Auflage)

Die folgenden Übungen sollen dazu anregen, sich mit unterstellten, behaupteten und zugeschriebenen Identitäten im (Sport)Alltag auseinanderzusetzen und dazu ermutigen, die Perspektive zu wechseln und beispielsweise Mannschaftskolleg/-innen einmal mit anderen Augen zu sehen.

Die Übung „Ich denke, du bist“, eignet sich zum Kennenlernen bei Sport- und Feriencamps, Workshops oder auch internationalen Begegnungen. Die Aktivität „Mit anderen Augen gesehen“ kann in Gruppen, die sich bereits ein wenig besser kennen, eingesetzt werden und erweitert den jeweiligen Blickwinkel auf die einzelnen Gruppenmitglieder.





5.2.4.1 Ich denke, du bist...

Ziele

- Eine Person aus der Gruppe näher kennenlernen.
- Aufgrund des ersten Eindrucks eine Person einschätzen.
- Herausarbeiten, aufgrund welcher Kriterien ich zu meinen Einschätzungen komme und überlegen, was dies für meine Partnerin/meinen Partner bedeutet.
- Schubladendenken und Vorurteilsbildung nachvollziehen und reflektieren.

Bedingungen

Zeit: 45 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Seminarraum mit Möglichkeiten für Paararbeit.

Material: für jede Person eine Kopie des Doppelfragebogens (auf A3-Papier vergrößern), Stifte.

Voraussetzungen: Die Teilnehmer/-innen sollten noch nicht viel mehr übereinander wissen als die Namen. Die Teilnehmer/-innen müssen einen respektvollen Umgang miteinander haben.

Ablauf

Jede Person (incl. Team) sucht sich einen unbekanntem Partner/eine unbekannte Partnerin. In Zweiergruppen füllen alle einen Doppelsteckbrief aus (siehe Kopiervorlage folgende Seite). Zunächst füllt jede Person aus, was sie über die andere Person denkt, dann wird das Blatt umgeknickt und die Blätter werden getauscht. Nun tragen beide auf der leeren Seite ihre Angaben über sich selbst ein. Die Einschätzungen werden verglichen, es kann gefragt werden, was über den anderen/die andere interessiert.

Auswertung

Für die Auswertung in der Gesamtgruppe werden einige „Doppelsteckbriefe“ exemplarisch dargestellt. Für die Diskussion können folgende Fragen genutzt werden:

- Wie einfach oder schwer ist es, eine andere Person einzuschätzen?
- Welche Faktoren bestimmen unseren ersten Eindruck?
- Was erleichtert es/erschwert es, die andere/den anderen richtig einzuschätzen?
- Brauche ich solche Vorannahmen (Vor-Urteile = „Schubladendenken“) als notwendige Einschätzungshilfe im täglichen Leben? Warum?
- Wie wurdet ihr von den anderen eingeschätzt?
- Wie empfindet ihr es, wenn ihr falsch eingeschätzt werdet?
- Seid ihr im Leben oft bereit, euren ersten Eindruck nachträglich zu verändern?



Ich...	(Name)
Welches sind die Personen in meinem nächsten Umfeld?	Welches sind die Personen in seinem/ihrer nächsten Umfeld?
Welcher Tätigkeit gehe ich nach?	Welcher Tätigkeit geht er/sie nach?
Welche Hobbys habe ich?	Welche Hobbys hat er/sie?
Welche Sportart mag ich?	Welche Sportart mag er/sie?
Welche Musik mag ich?	Welche Musik mag er/sie?
Was mache ich am Wochenende?	Was macht er/sie am Wochenende?
Was ist mir besonders wichtig?	Was ist ihm/ihr besonders wichtig?

5.2.4.2 Mit anderen Augen gesehen

Ziele

- Kennenlernen in Kleingruppen.
- Wahrnehmen unterschiedlicher Perspektiven auf eine Person.



Bedingungen

Zeit: 40 Minuten.

Teilnehmer/-innen: mindestens vier Personen.

Raum: Kleingruppenräume oder -ecken. Dort jeweils sieben Stühle.

Material: In der Gruppe muss bereits eine vertrauensvolle Stimmung herrschen.

Ablauf

Die Teilnehmer/-innen teilen sich in Kleingruppen mit nicht mehr als vier Personen auf. Sie werden gebeten, jeweils in die Rolle von vier Personen zu schlüpfen, die sie kennen und darin zu erzählen, wie sie von diesen Personen gesehen werden. Jedes Mal, wenn sie aus einer anderen Perspektive erzählen, sollen sie den Sitzplatz wechseln.



Zum Beispiel:

- Als Mutter von Carsten muss ich sagen:...
- Carsten ist mein Freund. Besonders gut können wir zusammen...
- Seit mein neuer Teamkollege Carsten in unserer Mannschaft ist,...
- Carsten ist in unserer Band der Drummer und der Mann für...

Danach werden die Teilnehmer/-innen gebeten, auf eine Wandzeitung die Antworten auf folgende Frage aufzuschreiben, die im Anschluss der Gesamtgruppe präsentiert wird: „Was haben wir aus den Perspektiven der vier Bezugspersonen über die anderen erfahren, was wir sonst nie gehört hätten?“

INTERNATIONALE WOCHEN GEGEN RASSISMUS

10.-23. März 2014

alle anders
alle gleich



5.2.5 Was heißt eigentlich Integration?

Aus dem Lateinischen stammend (*integratio*), bedeutet integrieren soviel wie etwas wieder ganz machen, etwas ergänzen, erneuern, vervollständigen, in ein größeres Ganzes eingliedern. Es gibt verschiedene Vorstellungen von Integration als sozialem Prozess. Für manche ist er ein zweiseitiger, bei dem es im Dialog zu einem Austausch über verschiedene Praxen und Ansichten kommt, wobei nicht sofort klar ist, welche dieser vielfältigen Praxen sich durchsetzen wird. Dieses Konzept geht davon aus, dass ein Einwanderungsland durch Migrant/-innen verändert wird und auch werden sollte. Im Gegensatz dazu steht die Forderung nach Assimilation. Assimilation bedeutet Anpassung an die Mehrheit unter allen Umständen. Gut integrierte Migrant/-innen sind dabei jene, denen es nicht anzumerken ist, dass sie nicht in Deutschland aufgewachsen sind. Die Assimilation steht wiederum der Segregation gegenüber, die davon ausgeht, dass eine Anpassung einseitig oder gegenseitig nicht möglich und auch nicht erstrebenswert ist. Eine solche Form der (Nicht-)Integration zeigt sich auch in den Anfängen der Zuwanderung nach Deutschland nach dem 2. Weltkrieg. Das Rotationsprinzip sollte dafür sorgen, dass die angeworbenen sogenannten „Gastarbeiter/-innen“ nur für eine kurze Zeit in Deutschland leben und arbeiten, um dann in ihre Heimatländer zurückzukehren.

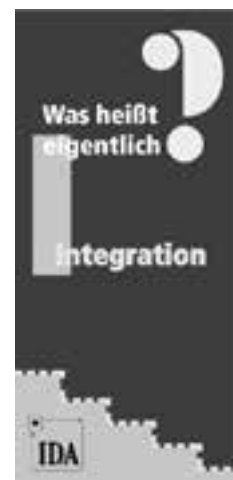
Es stellt sich die Frage, wer eigentlich integriert werden muss oder sich integrieren sollte. Die Forderung nach Integration, so kann gesagt werden, trifft zunächst jeden. Bei bestimmten Gruppen und Individuen wird jedoch davon ausgegangen, dass besondere Bemühungen erforderlich sind. Dies ist etwa der Fall bei Menschen mit Behinderungen, Menschen mit psychischen Problemen, Menschen, die für einige Zeit im Gefängnis gelebt haben, Migrant/-innen, Jugendliche nicht-deutscher Herkunft und Arbeitslosen. Integration ist damit nicht nur ein Prozess der aktiven Einbeziehung, sondern auch der Bestimmung und Sortierung. Bevor ein Integrationsprozess in Gang gesetzt wird, muss geklärt werden, wer zu integrieren ist. Weil Integration oft soziale Platzanweisung und Forderung zur Anpassung bedeutet, hat es immer Gruppen gegeben, die in Widerstand dazu gegangen sind. Abgelehnt wird dabei die Vorstellung der gesellschaftlichen Einheit und Ursprünglichkeit und damit auch die Einteilung der Gesellschaft in „Fremde“ und „Einheimische“.

Worauf sollte man achten, wenn man von Integration spricht? Ein kritisches Nachdenken über Integration legt schnell Möglichkeiten und Grenzen derselben frei. Eine entscheidende Frage bleibt immer: Wer setzt Regeln und Normen der Integration fest? Wie gestaltet sich der Prozess, und wer kann und darf daran aktiv teilnehmen? Sind es die Politiker/-innen, die konkrete Integrationsforderungen stellen? Jene, die integriert sind? Oder jene, die integriert werden wollen? Die Forderung nach Integration wird dabei von beiden Seiten erhoben. Integrationsprozesse sind in einer pluralen Gesellschaft unabdingbar. Die interessanten Fragen sind: Wer? Wen? Wohin? Wie? Warum? (Vgl. Was heißt eigentlich Integration? María do Mar Castro Varela, IDA e.V., 2005, 3. Auflage)

Mit dem Programm „Integration durch Sport“ (vgl. www.integration-durch-sport.de) greift der organisierte Sport seit vielen Jahren diese Fragen auf. Die folgenden Übungen sollen dazu anregen, die eigene Haltung zu Integration erfahrbar zu machen und zu hinterfragen.

Gesellschaftliche Zusammenhänge – ob Sportvereine, Bürogemeinschaften oder die Bewohner/-innen eines Dorfes – nehmen immer wieder Neuankömmlinge auf. Welcher Platz ihnen dann aber in der Gesellschaft angeboten wird, hängt nicht immer vom Verhalten der Personen selber ab. Oft werden Menschen werden durch Vorannahmen und Vorurteile ganz bestimmte Rollen und Plätze zugewiesen.

Für die ersten beiden Übungen wird ein wenig Zeit benötigt. Das Arbeitspapier „Gar nicht einfach, anzukommen“, schildert die Wahrnehmung von Migrant/-innen und Flüchtlingen auf die „Integrationsdebatte“ und bietet damit für viele Sportler/-innen ohne Migrationserfahrungen einen Perspektivwechsel. Welche Dynamiken der Ein- und Ausschluss von Personen mit sich bringt, zeigt die Übung „In & Out“, die sowohl in als auch außerhalb geschlossener Räume durchgeführt werden kann. Wichtig ist, ausreichend Zeit für die Auswertung einzuplanen, um eventuell aufgekommene Emotionen wieder einzufangen. Auch die Aktivität „Aufkleber“ kann bei gutem Wetter draußen durchgeführt werden, wichtig ist auch hier ein ruhiges Plätzchen für die gemeinsame Auswertung.



5.2.5.1 Gar nicht einfach, anzukommen

Unsere ausländischen Mitbürger

Was immer wir auch tun, man dreht uns einen Strick draus. Arbeiten wir hier, nehmen wir den Deutschen die Arbeit weg – arbeiten wir nicht, werden wir rausgeschmissen. Beantragen wir Arbeitslosengeld oder -hilfe, nehmen wir den Deutschen die Butter vom Brot – beantragen wir sie nicht, kriegen wir keine Aufenthaltsgenehmigung („Wovon leben Sie?“) und werden vom Arbeitsamt nicht vermittelt. Lassen wir unsere Kinder in der Heimat, klauen wir den Deutschen das Kindergeld; außerdem wird es gekürzt. Holen wir unsere Kinder hierher, werden Gesetze gemacht, die das verbieten. Leben wir bescheiden in kleinen Wohnungen, kriegen wir keine Aufenthaltserlaubnis („Nicht integriert!“, „Kein angemessener Wohnraum!“). Mieten wir große Wohnungen, nehmen wir sie den Deutschen weg. Beantragen Asylbewerber Sozialhilfe, leben sie faul auf Kosten der Deutschen, wollen sie arbeiten, wird es verboten. Schicken wir die Kinder zur Schule, dann stören sie die deutschen Schüler, schicken wir sie nicht zur Schule, kriegen wir kein Kindergeld und keine Aufenthaltserlaubnis. Wohnen wir in armen Stadtteilen, schreien Deutsche: „Ghetto!“ Ziehen wir in andere Stadtteile, gibt's Zuzugssperre und viele Schreie: „Überfremdung!“ Und so geht es weiter ...

Schwierigkeiten von Migrant/-innen und Flüchtlingen:

- Unsichere und langwierige Asylverfahren,
- Unsicherheit über das Schicksal von Verwandten und Freunden, die man zurückgelassen hat,
- Aberkennung der schulischen und beruflichen Ausbildung,
- Angst vor Abschiebung,
- Angst vor rassistischen Übergriffen,
- Diskriminierung im Alltag: Einkauf, Wohnungssuche,
- kein Wahlrecht, kein Recht auf politische Betätigung,
- weitere politische Verfolgung,
- Verlust der alten sozialen Bindungen,
- keine eigenen finanziellen Mittel,
- Isolation und Spannungen in den Sammellagern,
- Sprachschwierigkeiten,
- Eingewöhnungsprobleme.

Auswertungsfragen:

- Auf welche der geschilderten Probleme haben Migrant/-innen keinen oder so gut wie keinen Einfluss?
- Was können sie aus eigener Kraft ändern und was brauchen sie dafür?
- Was könnte die aufnehmende Gesellschaft – in diesem Fall Deutschland – tun, um das Ankommen zu erleichtern?
- Was wünscht ihr euch für ein gutes Zusammenleben mit anderen?

5.2.5.2 In & Out

Ziele

- Eine Diskussion über Zugehörigkeit und Ausgrenzung anregen,
- erleben, welche Folgen Ausgrenzung für das eigene Verhalten haben kann,
- erkennen, wie sich Minderheiten in Situationen verhalten, in denen sie ausgeschlossen werden,
- erfahren, welchen Spaß es macht, zu einer Gruppe zu gehören und andere auszugrenzen,
- erkennen, dass Minderheiten Ausgrenzung als viel verletzender erleben, als die Mehrheit denkt.



Bedingungen

Zeit: ca. 45 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 12 und mehr Personen.

Raum: möglichst groß.

Ablauf

Zwei oder drei Teilnehmer/-innen verlassen den Raum. Wichtig ist es hier, auf Freiwilligkeit zu achten. Zwei weitere Teilnehmer/-innen beobachten das Spiel und merken sich, was ihnen auffällt. Alle übrigen Teilnehmer/-innen bilden Gruppen von drei bis fünf Personen und werden gebeten, sich ein interessantes und kontroverses Thema für eine gemeinsame Diskussion zu suchen. Die Aufgabe der Gruppen ist es, die Personen, die in den Raum zurückkommen werden, nicht oder nicht einfach in die Gruppen aufzunehmen. Den Teilnehmer/-innen, die den Raum verlassen haben, wird erklärt, dass sie nun zurück in den Raum gehen und dass sie versuchen sollen, in eine der Gruppen aufgenommen zu werden. Die Gruppen sollten so weit voneinander entfernt stehen, dass es möglich bleibt, die Übersicht zu behalten und die Gruppen voneinander zu unterscheiden.

Gespielt wird etwa zehn Minuten, die Freiwilligen können gemeinsam oder einzeln in den Raum geholt werden. ►



Auswertung

Bei der folgenden Auswertung sollten als Erstes die Freiwilligen befragt werden:

- Wie ist es, sich einer Gruppe anschließen zu wollen und nicht aufgenommen zu werden?
- Welche Strategien habt ihr verfolgt, wie wurden sie beantwortet?

Dann sollten die ausschließenden Gruppen gefragt werden:

- Wie ist es, Teil einer Gruppe zu sein, die sich abschottet?
- Ist es euch leicht- oder schwergefallen, andere abzuweisen?

Dann werden die Beobachter/-innen befragt:

- Was habt ihr beobachtet?
- Wie ist es, wenn man draußen steht?

Und zwei Fragen an alle:

- Kennt ihr solche Situationen im Alltag? In welchem Bereich?
- Lassen sich diese Erfahrungen auf das wirkliche Leben übertragen (Codes: Markenklamotten, bestimmte Sprache, Vereinskultur, Begrüßungsrituale)?



Variante

Die ausschließenden Gruppen können zusätzliche unterschiedliche Rollenanweisungen für ihr Verhalten bekommen:

1. Cool und abweisend sein.
2. Verstummen, wenn sich die Neuen nähern.
3. Auseinandergehen und sich an einem anderen Ort wieder treffen, sobald die Neuen näherkommen.
4. Einen Code vereinbaren (z.B. Husten, was von den anderen mit Kopfnicken beantwortet wird, beim Wort „wir“ den Kopf schütteln, bei einem bestimmten Wort loslachen), der, wenn er imitiert wird, doch zum Einlass in die Gruppe führt.



5.2.5.3 Aufkleber

Ziele

- Erfahren, wie das Verhalten gegenüber anderen Menschen dadurch geprägt ist, welche Eigenschaften man bei ihnen annimmt,
- erfahren, wie es ist, eine Rolle zugewiesen zu bekommen und in einer Weise behandelt zu werden, die man kurzfristig selbst nicht beeinflussen kann,
- einen Einstieg in die Diskussion über Funktion und Wirkung von Feindbildern ermöglichen.



Bedingungen

Zeit: 30 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Seminarraum.

Material: beschriftete Aufkleber (herstellbar aus Kreppklebeband und dicken Stiften).

Integration

Ablauf

Allen Teilnehmenden wird ein Aufkleber auf die Stirn geklebt, dessen Aufschrift sie selbst nicht kennen. Auf den Aufklebern steht jeweils eine Persönlichkeitsbeschreibung wie:

- Präsident eines wichtigen Sportbundes,
- sympathische Schwimmerin,
- Läuferin, kann nicht deutsch sprechen,
- Außenseiterin im Verein,
- arroganter Zeugwart,
- arbeitsloser Sportfotograf,
- reicher Nationalspieler,
- Rollstuhlfahrerin, Schachprofi,
- Putzhilfe,
- türkische Judoka,
- amerikanischer Schiedsrichter,
- russischer Kampfsportler.



Die Teilnehmenden laufen durch den Raum und bekommen bestimmte Aufgaben gestellt, z.B.:

- Begrüßt euch bitte!
- Unterhaltet euch über das Wetter!
- Stellt euch in zwei Enden des Raumes in Gruppen an eine „Bushaltestelle“!
- Verabschiedet euch!
- Unterhaltet euch über die für den nächsten Monat geplanten Europameisterschaften (oder ein anderes Thema X – muss ein für die Gruppe relevantes Thema sein, zu dem alle Redeinteresse haben)!

Nach mehreren solcher kurzen Begegnungen setzen sich die Teilnehmer/-innen in eine Runde und überlegen, was jeweils auf ihrem Aufkleber gestanden haben könnte. Danach nehmen alle ihre Aufkleber ab, schütteln sich kurz aus und verlassen ihre Rollen.

Auswertung

- Wie habe ich mich gefühlt? Wie war das für mich? (Bei jemand mit einer „schwachen“ Rolle anfangen.)
- Wie hat sich mein Verhalten in der Rolle geändert?
- Wie hat sich das Verhalten der anderen geändert?
- Wie haben die Rollen die Dynamik des Gruppenverhaltens beeinflusst? (Wurden Schwache immer schwächer und Starke immer stärker? Etc.)
- Welche Funktion haben Vorurteile und Feindbilder in den gespielten Situationen?



5.2.6 Was heißt eigentlich Kultur?

Geht es um Freizeitgestaltung („wir haben viel Kultur gemacht“) oder gar um Körperpflege (Kulturbeutel) oder Ernährung (Joghurtkulturen)? Um Politik (Kulturministerium)? Um Kunst (im Sinne von „Kulturschaffenden“)? Oder um Deutschland und sein Selbstbild („Kulturnation“, „deutsche Leitkultur“)? Oder geht es um „die anderen“ (andere Kulturkreise)?

Es gibt vielfältige Bedeutungen von „Kultur“. Einige dieser Bedeutungsgruppen unterscheiden sich voneinander durch verschiedene Gegenstände, auf die sie sich beziehen oder durch den Wert, der den Gegenständen beigemessen wird.

Kultur im Sinne von Literatur, Theater, Oper etc. wird im Allgemeinen höher bewertet als Kultur im Sinne von Comic, Kino, Pop und Musical oder Kultur im Sinne von Nation, Staat, Volk etc. und Kultur im Sinne von Sitten, Gebräuchen und Sprachen etc.

In den beiden letzten Fällen bezieht sich Kultur nicht auf ein Produkt und auch nicht auf die Gruppe der Schriftsteller, Regisseurinnen, Musiker, Schauspielerinnen usw., sondern ist offenbar etwas wesentlich Umfassenderes. Diese Kultur im umfassenden Sinn ist ein wesentlicher Gegenstand mehrerer wissenschaftlicher Fächer, z.B. der Kulturwissenschaften.

Kultur im wissenschaftlichen Verständnis meint z.B.

- die Gesamtheit der Kenntnisse und Verhaltensweisen, die eine bestimmte menschliche Gesellschaft kennzeichnen;
- Handlungs- und Denkweisen, aber auch materielle Produkte bestimmter menschlicher Gemeinschaften; und
- erlernte, gesellschaftlich erworbene Bräuche und Lebensweisen der Angehörigen einer Gesellschaft; oder auch
- ein System, mit dessen Hilfe die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihre Einstellungen zum Leben mitteilen, erhalten und weiterentwickeln; und
- ein Satz „mentaler“ Regeln, die das Verhalten einer Person innerhalb einer bestimmten Gesellschaft bestimmen. Aber auch
- eine Bedeutungskonstruktion, die Gegenstand politischer Auseinandersetzung ist.

Kulturen werden erlernt und sind nicht angeboren. Sie entwickeln sich dynamisch und verändern sich laufend. Kulturen sind nicht homogen. Kulturen sind gleichwertig.

Jeder Mensch gehört normalerweise mehreren kulturellen Gruppen zugleich an. Das heißt auch, dass jede Industriegesellschaft per se immer auch eine multikulturelle oder interkulturelle Gesellschaft ist – unabhängig davon, ob man Zuwanderung fördern, zulassen, einschränken oder unterbinden will (Vgl. Was heißt eigentlich Kultur?, Lars von Karstedt, IDA e.V., 2004, 3. Auflage).

Kultur ist etwas, was einer Gruppe von Menschen gemeinsam ist. Im Sport haben möglicherweise die Volleyballer/-innen eine andere Begrüßungskultur als die Boxer/-innen oder die Billardspieler/-innen. Manchmal wird führen vielleicht kulturelle Vorannahmen zu einem (vorschnellen) Urteil darüber, welche Sportart eine Person gut ausführen kann und welche nicht – ohne danach zu fragen, ob denn mein neuer brasilianischer Nachbar wirklich lieber Fußball spielt als vielleicht Schwimmen zu gehen. Mit den folgenden Übungen können eventuelle Unterschiede oder Gemeinsamkeiten bzw. die individuellen Vorstellungen hierüber thematisiert werden. Vielleicht bietet das internationale Begegnungscamp oder ein jährlicher Vereinstag die Möglichkeit, sich hierfür ein wenig Zeit zu nehmen.



5.2.6.1 Tortogramm

**„Ich höre, wie von jemandem gesagt wird, er führe ein Doppelleben. Im Stillen denke ich: Bloß zwei?“
Leon Wieseltier (US-Amerikanischer Journalist)**



Ziele

- Reflexion darüber anregen, dass jeder Mensch vielen Gruppen angehört,
- etwas über die Gruppenzugehörigkeiten der anderen und über Ähnlichkeiten und Unterschiede mit ihnen erfahren,
- aufmerksame Wahrnehmung von anderen an Stelle einer stereotypen Sichtweise entwickeln.

Bedingungen

Zeit: 45 bis 60 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Material: Kreisdiagramm für jede Teilnehmerin/jeden Teilnehmer (auf DIN A 3-Papier vergrößert), oder große Papierbögen, auf die diese eingezeichnet werden können, Stifte.

Voraussetzungen: Es bietet sich an, vor dieser Methode die Aktivität „Welcome Diversity“ (vgl. 5.3.5.1) zu spielen, damit die Teilnehmer/-innen sich ihrer vielen möglichen eigenen Gruppenzugehörigkeiten bewusst werden.

Ablauf

Die Teilnehmer/-innen und das Team erhalten die Tortogramm-Vorlagen bzw. zeichnen selbst ein Kreisschaubild. An der Seite des Schaubildes vermerken sie die Gruppen, zu denen sie gehören, um sie dann je nach unterschiedlicher Bedeutung für das eigene Leben in unterschiedlicher Größe in Tortenstücke in den Kreis einzutragen. Das Team kann mit ein paar Kategorien und Beispielen die Fantasie anregen: Familie (Bruder, Tochter, Enkelkind, Einzelkind), weitere Gruppenzugehörigkeiten (Geschlecht, Religion etc.), Berufsgruppen, Freizeitgruppen (Musikgruppe, Schwimmverein). Alle Tortogramme werden mit den Namen der Personen gekennzeichnet, die sie erstellt haben. Die Teilnehmer/-innen setzen sich in Zweiergruppen zusammen, stellen sich gegenseitig ihre Diagramme vor und besprechen Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Hierbei können Gemeinsamkeiten in gleichen Farben schraffiert werden, Unterschiede in anderen Farben. Anschließend können Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Gesamtgruppe präsentiert werden.

Fragen für die Auswertung

- Wie viele Gruppen und welche hattet ihr gemeinsam?
- Wie viele Gruppen und welche waren unterschiedlich?
- Welchen Gruppen gehört ihr gerne an, welchen ungern?
- Warum?
- Für welche Gruppenzugehörigkeiten können sich Menschen entscheiden?
- Welche Gruppenzugehörigkeiten sind statisch?
- Wie wichtig sind die unterschiedlichen Gruppenzugehörigkeiten für euch?



Variante

In das Tortogramm wird neben den Gruppen, denen die Teilnehmer/-innen nach ihren Selbst- und Fremdzuschreibungen angehören, auch die „eigene Philosophie“, d.h. Werte und Ideen, die wir über Welt haben, eingetragen. Welche Vorstellungen entscheiden mit darüber, wie wir die Gesellschaft sehen? Welchen Einfluss haben sie darauf, wer wir sind? Denkt darüber nach, welche sozialen Beziehungen und Ereignisse diese Haltungen beeinflusst haben. Dann seht euch ein bestimmtes Ereignis an, z.B. den 11. September 2001. erinnert euch daran, wie ihr diesen Tag erlebt und gesehen habt. Unterstreicht die Aspekte in eurem Tortogramm, die eure Sichtweise zu diesem Ereignis beeinflusst haben.



5.2.6.2 Wahrnehmung und Informationsweitergabe

Ziele

- Schärfen der eigenen Wahrnehmung,
- Erkennen, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit subjektiv wahrgenommen und gedeutet wird,
- Einflussfaktoren auf die eigene Deutung von Wirklichkeit erkennen und problematisieren.



Bedingungen

Zeit: ca. 45 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Seminarraum.

Material: Geschichte, Tafel/Wandzeitung und Stift zum Notieren der Ergebnisse.

Ablauf

Fünf Freiwillige werden gebeten, den Raum zu verlassen. Den verbleibenden Teilnehmer/-innen wird die Aufgabe gestellt, die Veränderungen eines Textes bei der Weitererzählung zu protokollieren. Dann wird die erste Person hereingebeten und bekommt von einer Teilnehmer/-in folgende Geschichte vorgelesen (siehe Kopiervorlage). Danach wird die/der nächste Freiwillige hereingegrufen, der/dem die vorherige Person die Geschichte weitererzählt. Dies wiederholt sich mit den weiteren Freiwilligen. Dann wird die Originalgeschichte noch einmal vorgelesen. Im Anschluss werden anhand der protokollierten Beobachtungen die Veränderungen der Geschichte nachvollzogen. Einflussfaktoren auf die eigene Wahrnehmung werden besprochen, wie die eigene Lebensgeschichte, Erfahrungswelt oder Fantasie, aber auch die Bedeutung kollektiver Feindbilder. Stimmt es, dass wir bei Lücken im Verstehen auf diese Faktoren zurückgreifen? Gemeinsam wird nach Beispielen gesucht, wo sich die Erfahrungen mit der Aktivität auf den Alltag übertragen lassen. Inwieweit sind unsere subjektiven Wahrnehmungen und Informationswiedergaben im Alltag hilfreich, notwendig, harmlos, gefährlich? Was ändert sich, wenn wir uns darüber bewusst sind?





Variante mit Bildern, Fotos bzw. Karikaturen

Einfach:

Jemand beschreibt einer anderen Person ein Bild, das diese dann malt. Wie kommen die Unterschiede zwischen Beschreibung und Bild zustande?

Oder komplex:

Ein Bild wird der ersten Person in der Gruppe gezeigt, dann wird das Bild weitererzählt, das nur die erste Person gesehen hat, bis die ganze Gruppe informiert ist.

Nach: Klawe, Willy /Matzen, Jörg Hg. (1993), Lernen gegen Ausländerfeindlichkeit. Weinheim/München: Juventa Verlag

Kopiervorlage

„In einer gedrängt vollen S-Bahn rutscht einem schwarzhaarigen, fremdländisch wirkenden, kleinen Mann mit Tirolerhut seine aus braunem Leder gefertigte Tasche mit Badmintonschlägern unter dem Arm heraus und fällt zu Boden. Wegen der Enge kann der Mann sich nicht bücken und bittet daher die Umstehenden in gebrochenem Deutsch, ein wenig zur Seite zu rücken. In diesem Moment hält der Zug. Die Leute drängen zum Ausgang und stoßen dabei den nach seiner Badminton-Tasche suchenden Mann um. Eine elegant gekleidete Frau sagt zu ihrem hünenhaften Begleiter, der ein auffällig gemustertes Hemd nach der neuesten Mode trägt: Fürchterlich, diese Ausländer!' Als der Mann aufsteht, ist sein Mantel mit Schmutz überdeckt. Er sieht: Sein Koffer ist fort! Schnell läuft er zu dem kleinen, aus rotem Backstein errichteten Stationshaus am Ende des Bahnsteigs und berichtet aufgeregt dem Stationsvorsteher von seinem Missgeschick. Dieser, ein kräftiger Mann mit einem schmucken rötlichen Backenbart, dem die dunkelblaue Uniform hervorragend steht, blinzelt durch seine modern eingefasste Brille mit getönten Gläsern und holt lächelnd aus einem verschlossenen Schrank an der Rückwand des Raumes den gesuchten Koffer hervor. Der kleine Mann bedankt sich überschwänglich, zieht freundlich seinen Hut und läuft schnell davon, um die auf dem Nebenbahnsteig bereits wartende S-Bahn noch zu erreichen.“



5.2.7 Was heißt eigentlich Nationalstolz bzw. Stolz?

Nationalstolz ist ein gesellschaftliches Produkt mit hohem Solidarisierungseffekt. Er wird im öffentlichen-rechtlichen Bereich durch die Nationalhymne, durch Fahnen und Rituale staatlichen Handelns symbolisiert.

An Nationalstolz wird besonders appelliert bei internationalen sportlichen Wettkämpfen, wenn Siege von Einzelnen oder Gruppen als nationale Siege verbucht werden.

Politisch Handelnde, die Nationalstolz aus ideologischen Gründen proklamieren,

- versprechen eine kollektive Form der Befriedigung von individuellen Grundbedürfnissen nach sozialer Anerkennung und nach Schutz vor Versagens- und Beschämungsängsten.
- bedienen sich der rhetorischen Technik der Konstruktion einer kontinuierlichen und positiven nationalen Erfolgsgeschichte in Kultur und Technik, z.B. durch rituelle Nennung von berühmten Namen wie Goethe und Schiller, die für weltweit anerkannte deutsche Leistungen in Kultur und Bildung stehen.
- messen mit zweierlei Maß: Während sie die Kontinuität der positiven Geschichte als kollektiven Besitz bis in die Gegenwart betonen, sprechen sie der negativen Geschichte solche Kontinuität ab. Ein für alle Mal soll vorbei sein, was Anlass zu kollektiver Scham ist und nicht zum Nationalstolz passt.

Stolz und Politik

Es besteht die Gefahr, dass die Politik das Potenzial individueller Selbstwertstörungen und das Bedürfnis nach Anerkennung und Stolz für ihre Zwecke ausbeutet. Politisch Handelnde, die sich in Deutschland vor dem Hintergrund des beschämenden Erbes des Nationalsozialismus und des Holocaust als nationale Befreier von störenden individuellen und kollektiven historischen Wahrheiten und deren Folgen stilisieren, benutzen dazu strikte Feindbilder innerhalb und außerhalb der Gesellschaft. Damit markieren sie Menschen als ausgrenzbare Objekte und weisen sie ihren Anhängern als Angriffsziele aus.

Stolz ist:

- ein Gefühl: individuell befriedigend und kollektiv erhebend.
- ein politisches Instrument: Gemeinschaft erzeugend.

Stolz kann man sein:

- auf Persönliches – auf Besitz, Erfolg, Klugheit, Leistung, Schönheit und Stärke,
- auf Erfolge von anderen Menschen, die einem nahestehen (Eltern, Geschwister, Freunde), von Gruppen und Vereinen.

Stolz sind Menschen auch auf ihre „Heimat“, den „Papst“ oder die „Nationalmannschaft“.

Stolz besitzt wie alle Gefühle eine Kehrseite. Wie die Liebe den Hass, wie die Freude die Trauer, wie das Glück das Unglück, so hat Stolz auch sein Gegenteil: die Scham.

Gefühle wie Stolz und Scham werden von klein auf erlebt und erlernt im Kontakt mit anderen Menschen. Jungen und Mädchen spüren, ob und wie Eltern auf ihre Entwicklungsleistungen – erstes Lachen, Sitzen, Laufen, Sprechen, Sauberkeit – reagieren, ob mit Freude oder – mehr noch – mit begeistertem Stolz. Dies vermittelt Kindern Gefühle der Anerkennung, Bewunderung und Zugehörigkeit.

Kinder spüren aber auch den Druck des Gegenteils, Gefühle der Scham, wenn sie eigene oder fremde Ansprüche enttäuschen. Dann erfahren sie Kritik, Ablehnung, Zurückweisung, Verachtung. Wenn Eltern sich für ihr Kind schämen und es durch Bloßstellung seiner vermeintlichen Schwächen vor anderen beschämen, kränken sie auch das kindliche Bedürfnis nach Bewunderung, das zum Stolz gehört. Solche Kränkungen wirken bis ins späte Alter fort. Kinder lernen durch am eigenen Leib erfahrene negative Vorbilder, dass sie – wenn sie stark genug sind –



andere rücksichtslos öffentlich angreifen, bloßstellen, in ihrem Stolz verletzen und ausgrenzen dürfen. Kinder und Jugendliche benötigen konstante Hilfe, Fehler und Schwächen realistisch einzuschätzen, das eigene Selbstbewusstsein, Stolz und Zuversicht trotzdem aufrechtzuerhalten – ohne zu resignieren oder aggressiv zu werden (vgl. Was heißt eigentlich Stolz, IDA e.V., Ute Benz, 2007).

Bei internationalen Wettkämpfen wird der Sport zum Stellvertreter für Nationen. Die Teams sind dabei – wie die deutsche Fußball-Nationalmannschaft – häufig aus Menschen zusammengesetzt, die nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus anderen Ländern kommen. Dennoch repräsentiert die Mannschaft in dem Moment das Land, steht in der Öffentlichkeit für bestimmte Charakterzüge und Verhaltensweisen. Dass der Stolz auf ein erfolgreiches Nationalteam von anderen schnell auch als Erniedrigung oder gar als rassistisch konnotierten Affront interpretiert werden kann, zeigte beispielsweise nach dem WM-Sieg 2014 die Debatte um den „Gaucho“-Auftritt der deutschen Nationalelf bei der Feier am Brandenburger Tor.

Die Aktivität „Wir sind wieder wer“ (siehe Seite 180) bietet die Möglichkeit, sich des Spannungsfeldes zwischen Nationalstolz und historischer Verantwortung bewusst zu machen und die Möglichkeit eines sensiblen Umgangs zu diskutieren.

In der Aktivität „Tatort Weltmeisterschaft“ (siehe Seite 178) geht es um die Perspektive von Journalist/-innen anderer Länder auf „die Deutschen“ und die der Fußballspieler mit zum Teil als „national“ beschriebenen Eigenschaften. Vielleicht spiegelt sich sogar die Situation einzelner Spieler aus Nationalteams in dem Comic „Herkunft“ (siehe folgende Seite) wieder – dieses Arbeitspapier bietet einen Einstieg für eine Diskussion über das Verständnis von Nationalismus und Staatsbürgerschaft. Im Anschluss an die Übung kann auch eine Diskussion darüber geführt werden, was deutsch ist und wie das von Engländern, Franzosen, Neonazis etc. gesehen wird.

5.2.7.1 Herkunft



Cartoonist: © TOM

Fragen:

Was denkt der Mann? Bastelt eine Denkblase und klebt sie ins Bild!

Was denkt der Jugendliche? Bastelt eine Denkblase und klebt sie ins Bild!

Wie würde die Geschichte weitergehen? Wie könnte der Mann auf die Antwort des Jungen reagieren?

Ist die Aussage des Mannes rassistisch? Ist sie eurer Meinung nach auch nationalistisch?

Offensichtlich geht der Mann sicher davon aus, der Junge könne kein Deutscher sein. Welches Verständnis von Staatsangehörigkeit hat er?

Glaubt ihr, der Mann hätte sich anders verhalten, wenn er gewusst hätte, dass der Junge in Dortmund geboren wurde?

5.2.7.2 Tatort Weltmeisterschaft

Aus der Elbe-Jeetzel-Zeitung vom 27. Juni 2002, Pressestimmen zur Fußball-WM in Japan und Südkorea 2002:

<p>El Pais Für romantische Träumereien haben die Deutschen nichts übrig.</p> <p>Le Parisien Die Koreaner wurden von einer deutschen Mannschaft ausgeschaltet, die treu ihrer Tradition blieb, ohne Genie, ohne Mitleid, teuflisch solide und realistisch.</p> <p>Le Figaro Die Koreaner sind Opfer der deutschen Effizienz geworden, von dieser außergewöhnlichen Wut zu siegen.</p> <p>The Guardian So sind die Deutschen. Sie</p>	<p>wischen dich nicht einfach beiseite, aber sie nagen dich zu Tode.</p> <p>Daily Telegraph Die deutschen Roboter marschieren weiter.</p> <p>La Republica Unerbittliches Deutschland im Finale, ohne zu unterhalten.</p> <p>The Sun Knackt das Pils, holt Sauerkraut und Schnitzel, es ist Party-Time. Diese Worte kommen durch knirschende Zähne. Man muss es den Deutschen lassen, aber sie haben ein weiteres Beispiel ihrer mentalen Stärke abgeliefert, dieser unbezahlbaren Qualität.</p>
---	---

Internationale Pressestimmen zum WM-Spiel Brasilien – Deutschland 2014

FIFA WM 2014 – (de.fifa.com) vom 9. Juli 2014:

<p>Le Parisien Deutschland zerquetscht Brasilien, das durch eine historische Niederlage seine Weltmeisterschaft verlassen muss.</p> <p>Quest France Brasilien kentert gegen ein funkelnendes Deutschland.</p>	<p>Daily Telegraph Brasilien gedemütigt von brutalen Deutschen. Am Ende der äußerst faszinierenden Meisterklasse von Deutschland, skandierten die Fans olé (...).</p> <p>El Mundo Deportivo Deutschland dominiert mit Spielfreude, hat Übergewicht mit seinem Tiki-Taka-Spiel, ist aber auch ein Killer, den man unmöglich bremsen kann.</p>
---	--

Spiegel Online vom 9. Juli 2014:

<p>USA Today Oh! Mein! Gott! Deutschland schlägt Brasilien in einem Fußball-Blitzkrieg.</p> <p>La Jornada Die deutsche Maschine zerstört den Weltmeistertraum Brasiliens.</p>	<p>Algemeen Dagblatt Phänomenales Deutschland erniedrigt hoffnungsloses Brasilien.</p>
---	--

Zeit Online vom 14. Juli 2014, Pressestimmen zum WM-Finale

<p>Corriero dello Sport Am Ende erobert Deutschland den Pokal: erfahrener, bestimmter, deutscher.</p> <p>Le Parisien Deutschland ist nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in Sachen Fußball eine Supermacht.</p> <p>Libération Die Schlacht der Taktiken war eng, aber die Deutschen wollten ihre nicht</p>	<p>ändern. In der Überzeugung, dass sich die kollektive Stärke gegen die Künste eines einzelnen Mannes durchsetzen wird.</p> <p>Washington Post Als immer mehr Deutschland zu den Favoriten zählten, erfasste ein gewisser Optimismus eine notorisch skeptische Nation. Und das explodierte heute Nacht in etwas, was man sehr selten sieht seit dem Zweiten Weltkrieg: eine Welle deutschen Stolzes.</p>
---	---

Fragen:

Wie findet ihr die Beschreibungen der Deutschen?

Mit welchen „Deutschen-Bildern“ möchtet ihr gern beschrieben sein, mit welchen nicht?

Was hat sich zwischen 2002 bis 2014 verändert? Was nicht?

Gehören die genannten Eigenschaften zur deutschen Kultur?

Was hätte Goethe wohl dazu gesagt? Oder Hitler?





5.2.7.3 Wir sind wieder wer

Ziel

Die Übung soll einen Einstieg in die Analyse von Nationalismus und seiner Geschichte leisten. Dabei können die Teilnehmer/-innen geschichtliches Wissen einbringen, ohne dass dies vorausgesetzt wird.

Bedingungen

Zeit: 30 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Seminarraum mit Platz für drei Gruppen oder Gruppenräume.

Material: Karten, dicke Filzstifte, leere Wandzeitung, (Pin-)Wände.

Ablauf

Das Team schreibt folgenden Ausspruch an eine Wandzeitung:

Wir sind wieder wer

Und darunter folgende Fragen:

Wenn ja, wer?

Und warum wieder?

Wieso immer wir?

Nach Präsentation dieses Graffiti werden drei Gruppen gebildet, die jeweils einen der Begriffe „wer“, „wieder“ und „wir“ erhalten. Die Gruppen haben zehn Minuten Zeit, Assoziationen zu den Begriffen in Hinblick auf die Aussage „Wir sind wieder wer“ auf Karten zu schreiben. Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor und hängen die Karten an (Pinn-)Wände. Dann kann das Team aufklären, woher der Ausspruch kommt: Nachdem die westdeutsche Fußballnationalmannschaft 1954 in Bern die Fußballweltmeisterschaft gewann, war dieser Satz, dessen Autorenschaft ungeklärt ist, in aller Munde. Neben dem Stolz auf den sportlichen Gewinn drückt er auch eine verbreitete Stimmung dieser Zeit – nur wenige Jahre nach dem Nationalsozialismus – aus.

Es sollte kurz darüber diskutiert werden, warum die Aussage so wichtig geworden ist und warum sie erst mit den drei Nachfragen eine kritische Wendung bekommt.

Literatur: Dembowski, Gerd/Scheidle, Scheidle (Hg.) (2002): Tatort Stadion – Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus im Fußball. Köln, Papyrossa

Zur Fußball-WM 1954: www.copyriot.com/sinistra/magazine/sin99/fussball.html

Vorfälle etc.: www.tatort-stadion.de



DER SPIEGEL: Titelbild „Wir sind wieder ...wer?“ Ausgabe 29/2014
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-2014-29.html> 20.08.2014

5.2.8 Was heißt eigentlich Rassismus?

Was in anderen Ländern „Rassismus“ genannt wird, wird in Deutschland meist als „Ausländerfeindlichkeit“ bezeichnet. Aber der Begriff „Ausländerfeindlichkeit“ verschleiert, dass nicht alle „Ausländer“ gleichermaßen diskriminiert werden und nicht alle, die rassistisch diskriminiert werden, „Ausländer“ sind. Deshalb ist es zutreffender, von „Rassismus“ statt von „Ausländerfeindlichkeit“ zu sprechen. Unter Rassismus fallen nicht nur bewusst feindliche Handlungen, sondern auch verdeckte und oft sogar unbeabsichtigte Formen rassistischer Diskriminierung. So, wenn Melinda Musikalität unterstellt wird, weil sie als Schwarze doch den „Rhythmus im Blut“ habe. Hier wird rhythmisches Gefühl an der Hautfarbe festgemacht und als angeborene Eigenschaft gedacht. Das ist ein Beispiel für Rassenkonstruktion.

Mit der Konstruktion von „Rassen“ werden gesellschaftliche Verhältnisse neutralisiert, indem vermeintliche oder tatsächliche Körpermerkmale mit Charaktereigenschaften und Handlungen der Menschen so verknüpft werden, dass bestimmte Verhaltensweisen für ein Resultat der Abstammung gehalten werden. Rassenkonstruktionen sind rassistisch, wenn die behaupteten Eigenschaften bewertet bzw. abgewertet werden und die Gruppe, die eine andere Gruppe als Rasse definiert, die Macht hat, ihre Definition durchzusetzen. Es gibt also keine menschlichen „Rassen“, aber es gibt Rassismus.

Rassismus erzeugt zusätzlich zu der Unterscheidung zwischen „uns“ und den „anderen“ einen Gegensatz zwischen „innen“ und „außen“. Aber „wir“ unterscheiden uns – wie auch „die anderen“ sich – untereinander: in Geld, Wohnung, Arbeit, Gesundheit und der Zahl der Kinder, im Alter und im Sprachvermögen. Es gibt unter uns die Musikalischen, die Sportlichen, die Politiker/-innen, die mit Schuhgröße 46, solche mit Ausbildung...

Die Konstruktion eines „wir“ gegen „die anderen“ sichert denen, die zum „wir“ gehören, Privilegien und rechtfertigt den Ausschluss „der Anderen“, die dem „außen“ zugeordnet werden. Doch auch innerhalb des „wir“ sind gesellschaftliche Positionen und Ressourcen ungleich verteilt. Dieses „wir“ verdeckt die Gegensätze und Ausgrenzungsmechanismen unter „uns“ und erschwert Bündnisse, die aufgrund gemeinsamer Interessen und Lebenslagen zwischen „uns“ und „den anderen“ möglich wären.

Viele rechtsextreme Gewalttaten werden als rassistisch bezeichnet. Aber rassistisches Denken und Verhalten finden sich auch in der Mitte der Gesellschaft. Es gibt alltäglichen und institutionellen Rassismus. Rassenkonstruktionen gehören zum Alltag und werden – oft unbewusst und ungewollt – in den alltäglichen Denk- und Handlungsweisen sowie durch die Alltagskultur neu produziert.

Rassistische Bilder finden sich u.a. in Comics, Liedern, Witzen und in der alltäglichen Sprache. Sie sind nicht nur im Kopf, sondern haben Folgen, hängen nicht nur mit einer privaten Einstellung, sondern mit gesellschaftlichen Vorstellungen und Handlungen zusammen, die als normal gelten. So ist es „selbstverständlich“, dass „wir“ mehr Privilegien haben als „die anderen“. Entweder bemerken wir das nicht oder halten es spontan für gerechtfertigt. Die Ausgrenzung „der anderen“ kann ein Gefühl von Zugehörigkeit und die Grundlage zur Selbstdefinition bieten. Sie ist ein Versuch, sich in unsicheren Zeiten und bei knappen Ressourcen einen Platz auf Kosten „der anderen“ zu sichern (vgl. Was heißt eigentlich Rassismus?, IDA e.V., Annita Kalpaka, 2005, 2. Auflage).

Immer häufiger werden rassistische Beschimpfungen gegenüber Schwarzen Spieler/-innen im Sport auch ernst genommen und geahndet. So erhielten zum Beispiel die Männer, die Kevin Prince Boateng vom AC Mailand Anfang 2013 rassistisch beleidigten, fünf Jahre Stadionverbot. Boateng hatte zuvor das Spielfeld verlassen und damit ein deutliches Zeichen gesetzt. Seine Mannschaft solidarisierte sich mit ihm. In anderen Fällen, wie im Fall von Adebowale Ogungbure, dem nach endlosen rassistischen Schmähungen der Kragen platzte, woraufhin er den gegnerischen Fans den Hitlergruß zeigte, wurde allerdings zunächst wegen der Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen ermittelt. Niemand dort solidarisierte sich mit ihm. Dass es sich jedoch um rassistische Beleidigungen handelte, war in diesen Fällen jeweils unstrittig. Das ist nicht immer so. Vielen Menschen, die nicht selber von Rassismus betroffen sind, ist unklar, wo dieser anfängt und was genau eine rassistische Diskriminierung ausmacht. Die Übung „Was ist alles Rassismus“ soll dazu anregen, sich dem Verständnis von Rassismus anzunähern und darüber zu diskutieren. Dafür ist es unter anderem wichtig, sich eine andere Perspektive als die eigene anzuschauen. In dem Text „Als wenn wir voll die Hinterwäldler wären“ berichtet daher Maimuna K. von ihren Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung. Für die Übung und die Diskussion über das Arbeitspapier



braucht es ein wenig Zeit. Die Übung „Heimliche Botschaften“ sensibilisiert dafür, stärker auf die eigene Sprache zu achten, um Rassismus nicht immer weiter zu reproduzieren. „Wie im richtigen Leben“ regt dazu an, einen Perspektivwechsel einzugehen und von da aus erfahrbar zu machen, wie Rassismus und andere Formen von Diskriminierung auf das alltägliche Leben wirken können. Für die Aktivität braucht es viel Platz – ein Sportplatz eignet sich gut dafür, allerdings sollten sich alle noch gegenseitig hören und anschließend zur Auswertung zusammensitzen können.

Verweise zur Weiterarbeit/Illustration:

Deutschlandradio Kultur: Nachspiel, 12. März 2013 „So schnell kann nur ein Schwarzer sein“
Rassistische Vorurteile im Sport

5.2.8.1 Was ist alles Rassismus?



Ziele

Auseinandersetzung mit dem eigenen Verständnis von Rassismus; Sensibilisierung für die Vielschichtigkeit von Rassismus.

Bedingungen

Zeit: 90 bis 120 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Seminarraum und Arbeitsgruppenräume (jeweils für Kleingruppen mit vier bis sechs Teilnehmer/-innen).

Material: Eine Kopie beider Kopiervorlagen (Seiten 184/185) für alle Teilnehmer/-innen, A4-Papier und Stifte, Wandzeitungspapier und dicke Filzstifte.

Voraussetzungen: Die Aktivität setzt Übung im Umgang mit Texten voraus. Das Team sollte vorab seine eigene Definition von Rassismus reflektieren, ohne diese für die Gruppe verbindlich zu machen.

Ablauf

1. Phase (30 Minuten)

Das Team stellt dar, dass mit der Aktivität geklärt werden soll, von was wir sprechen, wenn wir von Rassismus reden. Verschiedene Situationen werden daraufhin untersucht, ob in ihnen Rassismus eine Rolle spielt. Dabei geht es nicht um richtige Antworten, sondern um eine gemeinsame Annäherung. Die Teilnehmer/-innen erhalten die Kopiervorlage „Was alles so passiert...“ und teilen sich in Kleingruppen zu je vier bis sechs Personen auf. In der Arbeitsgruppe tauschen sie sich 20 bis 30 Minuten lang über die geschilderten Situationen anhand folgender Fragen aus:

- Gibt es in der beschriebenen Situation eurer Meinung nach Rassismus? Wenn ja, warum? Wenn nein, wie würdet ihr die Situation beschreiben und bewerten?
- Wo und in welcher Form spielt Rassismus eine Rolle?
- Wenn ihr euch unsicher seid: Welche weiteren Informationen braucht ihr für die Bewertung?



Was alles so passiert ...

Adebowale Ogungbure, Fußballspieler:

„Es begann vor rund einem Jahr. Wir gewannen 2:0 gegen Pöbneck. Da kamen erstmals die U-U-U-U-Rufe, und ein paar Idioten nannten mich immer wieder Bimbo oder Affe. Komisch war: Nach diesem Spiel kam das nachher fast jede Woche vor. (...) Die ersten zwei, drei Spiele versuchte ich, es zu verdrängen. Einige Leute sagten mir: ‚Ade, du bist Profi, du musst das ignorieren.‘ Nein, ich bin auch ein Mensch. Wenn du das einmal, zweimal, dreimal, viermal hörst, geht es irgendwann nicht mehr. Du kannst an nichts anderes mehr denken, es geht nicht mehr aus deinem Kopf. Du kannst irgendwann einfach nicht mehr.“

Aus einem Interview mit Adebowale Ogungbure in der Sport-BILD vom 13.11.2006, Nachdruck: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41781/affe-bimbo-nigger-interview-mit-adebowale-ogungbure>

Marina da Cruz, 44 Jahre alt, schwarze Brasilianerin, seit zehn Jahren in Deutschland:

„Ich ging dann hin, und es waren vielleicht zehn Frauen da. Wir haben also angefangen. Da kommt eine Frau zu mir und sagt: ‚Ach, ich werde nie Samba lernen. Ich kann das einfach nicht. Ich habe das nicht im Blut. Ich werde nie Samba lernen, so wie Du nie Walzer lernen kannst.‘“

Quelle: Selbstzeugnisse aus: Schütze, Dorothea (1996): „Ich hatte kein Kleingeld“. Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus in Darmstadt. 16 Gespräche mit Flüchtlingen und EinwanderInnen.

Thara Nira, 45 Jahre alt, vor 20 Jahren aus Thailand nach Deutschland gekommen:

„Es ist nicht so, dass ich angegriffen oder direkt verletzt werde. Wenn ich so darüber nachdenke, ist es eher das Nichtwahrnehmen. Du bist ihnen gleichgültig. Entweder bist du gar nichts, das heißt, du wirst gar nicht als Person wahrgenommen. Oder wenn du bemerkt wirst, dann nur als Exotin. [...] Ich, als Person, werde nicht wahrgenommen, als Frau mit einem bestimmten Hintergrund, mit bestimmten Eigenschaften. Sondern es klickt dann sofort: Klar, eine Thailänderin. Ob er sie vielleicht gekauft hat und so weiter.“

Quelle: Selbstzeugnisse aus: Schütze, Dorothea (1996): „Ich hatte kein Kleingeld“. Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus in Darmstadt. 16 Gespräche mit Flüchtlingen und Einwander/-innen.

Afrob, Rapper, und Gerald Asamoah, Fußballspieler:

(...) Afrob: „Ich erzähle immer gleich am Telefon, dass ich schwarz bin. Die hören das ja nicht an meiner Stimme, keiner kann sich vorstellen, dass ein Schwarzer so gut Deutsch spricht. Ich habe keinen Bock mehr, loszufahren und dann zu hören, dass die Wohnung leider schon vergeben ist.“

(...) Gerald: „Gestern in Offenbach hatten wir ein Spiel: Der Torwart haut mich um, ein klarer Elfer. Doch der Schiri pfeift nicht. Da kommt er an und sagt: ‚Nummer 13, du nicht Schwalbe machen, sonst du fliegen vom Platz.‘ Ich sage: ‚Können Sie auch deutsch?‘ Sowas passiert immer wieder. Auch, dass man auf Englisch angesprochen wird. So ist das Leben.“

Quelle: Magazin der Süddeutschen Zeitung Heft 33, 2001. Nachdruck in DGB-Bildungswerk Thüringen (Hg.): „Otto Addo kann nicht tanzen“, Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Erfurt 2003, S. 229 ff.

Amal, 47 Jahre, verheiratet und Mutter von vier Kindern. (seit 21 Jahren trägt sie aus Überzeugung ein Kopftuch):

„Wenn ich (...) mal in ein Gespräch mit jemandem komme, sind viele sehr positiv überrascht: ‚Sie sind anders, nicht so wie andere arabische Frauen. Sie sprechen gut Deutsch, verfügen über ein Allgemeinwissen und Kinder mit einer sehr guten Schulausbildung.‘“

Quelle: Reachout Berlin, Arabische Eltern Union (Hg.): Ich möchte wie ein Mensch behandelt werden. Antimuslimischer Rassismus – Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen von Menschen arabischer Herkunft. Berlin, 2012, S. 19.

Rashid:

„Rashid (Name geändert), ein Zehntklässler afghanischer Herkunft, bewirbt sich auf eine Lehrstellenannonce und wird daraufhin zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Im Gespräch teilt der Personalchef Rashid mit, dass er ihn vor dem 11. September 2001 gerne eingestellt hätte, allerdings sei den Kunden seit den terroristischen Anschlägen nicht zuzumuten, ihnen einen Auszubildenden, dessen Herkunft so offensichtlich ist, vorzusetzen.“

Quelle: AntiDiskriminierungsbüro (ADB) Köln u.a. (Hg.): Dissen – mit mir nicht! Ratgeber für Jugendliche, die diskriminiert werden. Köln, 2007.

Aussagen zu Rassismus

„Es wird körperlichen Merkmalen eine Bedeutung zugeschrieben, wodurch sie zum Erkennungszeichen bestimmter Gruppen werden. Herkunft der Gruppe und ihre Stellung in der Gesellschaft werden so als natürlich und unveränderlich vorgestellt, das Anderssein der Gruppe erscheint als feststehende Tatsache.“

Robert Miles 1994

„Es geht um Markierung von Unterschieden, die man dazu gebraucht, um sich gegenüber anderen abzugrenzen. Wenn diese dazu dienen, soziale, politische und wirtschaftliche Handlungen zu begründen, die bestimmte Gruppen vom Zugang zu materiellen und symbolischen Dingen (z.B. von Anerkennung) ausschließen, handelt es sich um Rassismus.“

Stuart Hall 1992

„Rassismus beruht auf der von fast allen Einheimischen geteilten Meinung, dass die Interessen der Deutschen Vorrang gegenüber denen der ‚Fremden‘ haben müssten.“

Ute Osterkamp 1996

„Rassismus ist eine gesellschaftliche und gesellschaftlich vermittelte Handlungsbereitschaft, in der Macht- und Herrschaftsverhältnisse zum Ausdruck kommen, ein Phänomen, das zwar von Individuen vermittelt und getragen wird, das aber nicht in den Handlungen der und des einzelnen aufgeht.“

Paul Mecheril 1995

„Beim Rassismus handelt es sich (...) nicht einfach um individuelle Vorurteile, sondern um die Legitimation von gesellschaftlichen Hierarchien, die auf der Diskriminierung der so konstruierten Gruppen basieren. In diesem Sinn ist Rassismus immer ein gesellschaftliches Verhältnis.“

Birgit Rommelspacher 2009

„Auch Denkweisen und Handlungen, die nicht explizit rassistisch begründet sind, können in rassistischen Verhältnissen rassistische Entwicklungen unterstützen. Redeweisen können rassistische Bilder transportieren oder entsprechende Wirkungen zur Folge haben, obwohl dies durch die jeweilige Sprecherin oder den jeweiligen Sprecher keineswegs gewollt ist.“

Rudolf Leiprecht 2001

„Bei Rassismus handelt es sich, wie ich zusammenfassen möchte, um eine europäische Denktradition und Ideologie, die ‚Rassen‘ erfand, um die weiße ‚Rasse‘ mitsamt des Christentums als vermeintlich naturgegebene Form zu positionieren, eigene Ansprüche auf Herrschaft, Macht und Privilegien zu legitimieren und sie zu sichern.“

Susan Arndt 2011

„Genau genommen gibt es natürlich gar keinen positiven Rassismus. Die Empfänger von Rassismus werden durch ihn stets dominiert, eingeteilt und bekommen ungefragt irgendwelche Eigenschaften in die Schuhe geschoben, die nicht sie als Persönlichkeit meinen, sondern ihre ‚Abstammung‘. Das ist immer unwürdig, egal, welche Eigenschaften dies sind.“

Noah Sow 2008.

5.2.8.2 Heimliche Botschaften: Rassismus



Ziele

Analysieren, welche Nebenbedeutungen gängige Alltagsausdrücke haben; reflektieren, inwieweit Sprache das Denken und Handeln einer Gesellschaft widerspiegelt; sensibilisieren dafür, wie viele Diskriminierungen auf diese Weise ganz „alltäglich“ und oft unbedacht erfolgen.

Bedingungen

Zeit: ca. 45 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 15 bis 30 Personen (mit weniger Teilnehmer/-innen auf die Kleingruppenphase verzichten).

Raum: Seminarraum, Rückzugsmöglichkeiten für Kleingruppen.

Material: Kopien der Vorlage in der Anzahl der Teilnehmer/-innen, Wandzeitungspapier, Stifte.

Ablauf

Einzelarbeit (alternativ: zu zweit)

Die Teilnehmer/-innen lesen das Arbeitsblatt (siehe Seite 169) und tragen die Nebenbedeutungen ein, die sie in den aufgeführten Redewendungen als „heimliche Botschaften“ wahrnehmen. Zudem überlegen sie, ob ihnen „neutrale“ Redewendungen einfallen und tragen ggf. auch diese ein.

Kleingruppenarbeit (alternativ: gemeinsame Auswertung und Diskussion im Plenum)

Die Teilnehmer/-innen finden sich in Kleingruppen zusammen und präsentieren ihre Arbeitsblätter. Die folgenden zusätzlichen Fragen sollen diskutiert werden:

1. Welche Konsequenzen haben diese Worte für das Leben derer, die damit bezeichnet werden?
2. Welche bereits bestehenden Bilder werden damit gefestigt?
3. Welchen Ursprung könnten diese „heimlichen Botschaften“ haben?

Die Ergebnisse werden für alle auf dem Wandzeitungspapier visualisiert.

Plenum

Die verschriftlichten Ergebnisse werden in der Gesamtgruppe als Ausstellung präsentiert (ggf. mit Erläuterungen) und diskutiert. Gemeinsam soll überlegt werden, warum wir und andere diese Redewendungen verwenden. Das Team strukturiert die Diskussion und steuert bei Bedarf die erforderlichen Informationen über Hintergründe/Bedeutungen der Redewendungen bei.

Tipps für Teamer/-innen

„Heimliche Botschaften“ eignet sich gut dafür, eher zu Beginn eines Seminars eingesetzt zu werden, um während des weiteren Verlaufs eine Grundlage für die Reflexion des (eigenen) Sprachgebrauchs zu haben.

Möglichkeiten zur Weiterarbeit

- Die Plakate können hängen bleiben und ergänzt werden, wenn im Seminarverlauf weitere Beispiele auftauchen.
- Bei weiterer Beschäftigung mit dem Thema Sprache/Medien können aus Zeitungen etc. „heimliche Botschaften“ herausgesucht werden.



Heimliche Botschaften

Überlegt, welche „heimlichen Botschaften“ durch die aufgeführten Ausdrücke vermittelt werden und tragt sie ein. Fallen euch neutrale Redewendungen ein? Wenn ihr noch mehr Beispiele für Formulierungen mit „heimlichen Botschaften“ kennt, ergänzt die Liste bitte noch.

Redewendung	Rassismus	neutrale Redewendung?
Eingeborene		
unterentwickelt		
da unten in Italien		
Asoziale		
aus gutem Haus		
jemandem den schwarzen Peter zuschieben		
Negerkuss		
Penner		
herumzigeunern		
sieht aus wie bei den Hottentotten		
mauscheln		
Das kommt mir spanisch vor!		
getürkt		
Mischlingskinder		
Dunkeldeutschland		

5.2.8.3 Als wenn wir voll die Hinterwäldler wären

Ausschnitte aus einem Interview mit Maimuna K.

Ich bin 18 Jahre alt. Meine Eltern kommen aus dem Nahen Osten, und ich bin hier geboren. Auch meine beiden Geschwister sind hier geboren. Mein Bruder ist 28 Jahre alt. Der arbeitet in Frankfurt. Und meine Schwester ist zwölf und geht hier auf die Schule. Ich gehe auch noch zur Schule, in die 11. Klasse. Ich habe vor, das Abi zu machen und dann zu studieren, wenn es klappt. Die meiste Zeit verbringe ich im Mädchentreff. Sonst mache ich gerne Sport, lese gerne. [...]

Vor einem Jahr habe ich angefangen, das Kopftuch zu tragen. Meine Eltern waren keine praktizierenden Muslime. Aber ich habe mich über meine Religion informiert, war total begeistert und habe endlich das gefunden, was mir gefehlt hat, wonach ich gesucht hatte. [...] Und wie ich angeguckt werde. Mich fragt keiner: „Bist du unterdrückt? Darfst du abends nicht weggehen?“ Das fragt mich keiner. Es ist einfach so. Dass ich machen kann, was ich will, und hingehen kann, wo ich will – das ist denen egal. Wir werden alle irgendwie so beurteilt. Das Kopftuch stempelt alle ab.[...]

Ja, der Lehrer kam nach längerer Krankheit neu in die Klasse und ist die Namensliste durchgegangen. Dabei hat er jeden gefragt, was er für eine Sportart macht. Ich mache ja nebenher noch Sport. Dann kommt er zu mir und ruft: „Maimuna.“ Ich melde mich, und er guckt mich an und meint: „Ach nein, du machst ja keinen Sport“ und geht sofort weiter. Und ich: „Bitte?“ Und er: „Ach, du machst doch keinen Sport.“ „Wer sagt das? Natürlich mache ich Sport.“ Ich habe mich totgeärgert, ehrlich. Ich habe gedacht: So'n Mann, was für eine Scheißschule, von wegen tolerant! Das sind alles intolerante Arschlöcher! Manchmal ist es echt zum Heulen! Da hält man es echt nicht mehr aus. Viele sagen zwar, da gewöhnt man sich dran. Da gewöhnt man sich aber nicht dran. [...]

Oder wenn Vertreter an die Haustür kommen. Zum Beispiel hat mal einer geklingelt, und meine Mutter machte die Tür auf. Sie hat natürlich das Kopftuch auf, wenn sie rausgeht. Er: „Ist der Chef da?“ Meine Mutter: „Was?“ Er: „Ja. Ist der Chef da?“ „Der steht vor Ihnen.“ Er hat gedacht, meine Mutter wäre die Putze hier. Unverschämtheit! Wir wohnen seit zwölf Jahren hier. [...]

Eine Freundin von mir hat sich wer weiß wie lange als Arzthelferin beworben. Die ist zu den Ärzten gegangen. „Ja, Sie kriegen die Stelle, wenn Sie das Kopftuch abnehmen.“ „Das Kopftuch nehme ich nicht ab.“ „Dann können Sie gehen.“ Sie ist sogar zu einem türkischen Arzt gegangen. Der wollte sie auch nicht nehmen. Auch die Ärzte sind sofort per Du, und am besten ist es noch, wenn wir in Ausländerdeutsch angesprochen werden: „Du mich verstehen? Du was haben?“ Total lächerlich. Kann sein, dass einer kein Deutsch kann. Aber dann lerne ich es auch nicht, wenn jemand so mit mir redet. [...]

Es ist halt so, dass wir uns immer beweisen müssen. In der Schule müssen wir mindestens so gut sein wie die anderen, damit sie merken, dass wir auch was im Kopf haben. Da müssen wir so gut sein, im Sport sowieso, damit sie merken, dass wir auch mit Kopftuch Sport machen können, dass uns das nicht behindert. Das ist schrecklich. Überall musst du mindestens so gut sein wie die anderen, wenn nicht noch besser, damit sie dir das glauben. [...]

Das, was ich sage, gilt dann für alle. Zum Beispiel wenn eine Muslima sagt: „Meine Eltern lassen mich abends nicht weggehen“, dann darf ich automatisch auch nicht abends weggehen. Oder wenn eine sagt: „Ich darf nicht mit auf Klassenfahrt“, dann darf ich das auch nicht. Es wird automatisch auf alle verallgemeinert. [...]

Viele Leute sagen ja, wir sollen dahin zurückgehen, wo wir herkommen. Die überlegen gar nicht, wo kommen wir denn her? Ich komme nicht aus dem Nahen Osten. Ganz bestimmt nicht. Mit dem Nahen Osten verbindet mich gar nichts, außer, dass da ein paar Verwandte von mir leben, und dass wir da etwa alle drei Jahre für sechs Wochen in Urlaub hinfahren. Wenn mich jemand fragen würde, dann ist Deutschland für mich mein Vaterland.

Aber die Leute lassen nicht zu, dass ich das sage. Meine Eltern kommen aus dem Nahen Osten, aber ich bin hier geboren. Ob ich hier dazugehöre, das kann ich nicht sagen. Aber ich könnte mir nicht vorstellen, woanders zu leben als in Deutschland. Das ist halt das Problem, dass ich überall im Nahen Osten Probleme haben würde, in den arabischen Ländern, wo Diktaturen herrschen und alles Mögliche. Wo man vor allem als Frau überhaupt keine Chance hat. Da habe ich auch keinen Bock drauf.[...]

Und die überlegen sich auch nicht, dass sie uns vor 30 Jahren gerufen haben. Warum sind denn meine Eltern hierhergekommen? Die sind nicht einfach so, just for fun, hierhergekommen. Damals hat Deutschland eine Riesenaktion gestartet, Leute hier herzuholen, um Aufbauarbeiten zu leisten und in den Firmen zu arbeiten, damit die hier überhaupt vorankommen. [...]"

Quelle: Schütze, Dorothea (1996): „Ich hatte kein Kleingeld“. Erfahrungen mit alltäglichem Rassismus. 16 Gespräche mit Flüchtlingen und Einwander/-innen, Darmstadt

Fragen

- Welche Äußerungen und Verhaltensweisen machen Maimuna wütend?
- Warum?
- Welche Rolle spielt ihr Kopftuch für Diskriminierungserfahrungen?
- Welche (unausgesprochenen) Grundannahmen stecken hinter den Äußerungen und Verhaltensweisen, die sie als diskriminierend erlebt?

5.2.8.4 Wie im richtigen Leben



Ziele

- Erfahren, wie Rassismus und Diskriminierung die Entfaltungsmöglichkeiten eines Menschen beschneiden,
- die ungleiche Verteilung von Rechten und Chancen (nach Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Aussehen, Alter, Gesundheit, Ausbildungsniveau ...) und ihre Auswirkungen im Leben herausarbeiten,
- sich probeweise in die Rolle von Schwachen und Starken in der Gesellschaft hineinversetzen; Konkurrenz zum Thema machen.

Bedingungen

Zeit: ca. 60 Minuten.

Teilnehmer/-innen: 6 bis 16 Personen.

Raum: Alle Teilnehmer/-innen müssen sich nebeneinander stellen und mindestens acht Meter nach vorne gehen können.

Material: Für alle Teilnehmer/-innen je ein vorbereitetes Rollenkartchen.



Ablauf

Die Teilnehmer/-innen stellen sich nebeneinander auf. Alle erhalten ein Rollenkartchen. In den nächsten drei Minuten stellen sich die Teilnehmer/-innen innerlich auf ihre Rollen ein. Sie können das Team fragen, wenn ihnen zur Rolle etwas nicht klar ist. Die Spielleitung kündigt an, eine Reihe von Fragen zu stellen. Alle Teilnehmenden sollen nach jeder Frage überlegen, ob sie in ihrer Rolle die Frage mit „Ja“ beantworten können – dann gehen sie einen deutlichen Schritt vorwärts – oder ob sie mit „Nein“ antworten müssen – dann bleiben sie bei dieser Frage stehen. Es geht dabei um eine subjektive Einschätzung, die wichtiger ist als Wissen und sachliche Richtigkeit.

Die Spielleitung übernimmt nun auch eine moderierende Rolle. Bei einem mehrköpfigen Team kann eine Person die Fragen vorlesen und die andere moderieren. Bei der Moderation kommt es darauf an, die Spieler/-innen immer wieder zu fragen, warum sie einen Schritt nach vorn gegangen sind oder warum sie stehen geblieben sind. Besonders bei großen Gruppen können nicht immer alle nach jedem Schritt gefragt werden, das würde zu lange dauern. Als Orientierung sollten nach jedem Schritt durchschnittlich drei Personen gefragt werden. Bis zum vierten Schritt sollten alle Teilnehmenden mal drankommen und, wenn sie das erste Mal sprechen, auch sagen, welche Rolle sie spielen.

Spielfragen

Kannst du ...

- ...eine Kfz-Haftpflichtversicherung abschließen?
- ...jede Sportart ausüben, die du möchtest?
- ...einen Urlaub in deiner Heimat verbringen?
- ...beim Versuch, einen Diebstahl anzuzeigen, faire Behandlung von der Polizei erwarten?
- ...ein Bankdarlehen zur Renovierung einer Mietwohnung bekommen?
- ...eine Familie planen?
- ...zahnärztliche Behandlung bekommen, wenn du sie möchtest?
- ...dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße sicher fühlen?
- ...Sympathie und Unterstützung von deiner Familie erwarten?
- ...fünf Jahre im Voraus planen?
- ...eine Lebensversicherung abschließen?
- ...deine Partnerin/deinen Partner auf der Straße küssen?
- ...im örtlichen Tennisverein Mitglied werden?
- ...bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
- ...ohne Probleme in jede Disko kommen?
- ...deinen Vermieter um Hilfe bitten, wenn deine Nachbarn ständig nachts lärmern?
- ...deinen Wohnort frei wählen?
- ...dein nächstes Kind im städtischen Kindergarten anmelden?
- ...offen und ohne Probleme deine Religion leben?
- ...davon ausgehen, dass du oder deine Kinder in der Schule nicht diskriminiert werden?

Spiel-Variante

Die Teilnehmer/-innen erhalten die Rollenkarten und stellen sich vor, sie wären ab heute die beschriebene Person. Sie sollen überlegen, was sich in ihrem Leben und ihren Standpunkten mit dieser Identität verändern würde. Sie sollen dann beschreiben, welche neuen Ansichten und Kenntnisse sie in die Gesellschaft einbringen könnten, welche Unterstützung sie erwarten würden, welche Schwierigkeiten oder Erleichterungen sie in ihrem Umfeld erfahren würden, wie sie sich fühlen würden und wie ihr Leben verlaufen würde. Die Fragen werden auf ein A4-Papier geschrieben und einzeln schriftlich beantwortet und dann der Gesamtgruppe vorgestellt. Die Teilnehmer/-innen können bei längeren Seminaren gebeten werden, aus dieser Perspektive heraus über ein oder zwei Tage eine teilnehmende Beobachtung zu machen.

Variante

Das Spiel kann gespielt werden, ohne dass die Teilnehmer/-innen sich ihre Rollen verraten. In diesem Fall werden erst alle Schritte gemacht und dann mögliche Gründe diskutiert.

Tipps für Teamer/-innen

Die Aktivität ruft eigene Erfahrungen mit Handlungsbeschränkungen und Konkurrenz ins Gedächtnis, kann aber auch dazu führen, dass Bedingungen des legitimen Ausschlusses der Mitkonkurrenz (z.B. von Migrant/-innen auf dem Arbeitsmarkt) formuliert werden. Deshalb sollte viel Zeit für die Auswertung sein, um unterschiedliche Bewertungen und ihre Konsequenzen diskutieren zu können.



Auswertung

Nach der letzten Frage bleiben alle Teilnehmer/-innen für den ersten Teil der Auswertung in ihrer Rolle an ihrem Platz:

- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Wie ist es, als Erste/r am Ziel zu sein? Wie ist es, immer nicht voranzukommen?
- Welche Fragen sind euch besonders im Gedächtnis geblieben?
- Bei welchen Fragen kamt ihr voran/nicht voran?

Vor dem zweiten Teil der Auswertung gibt ein kurzes, schnelles Bewegungsspiel oder einfaches „Ausschütteln“ Gelegenheit, wieder aus den Rollen herauszufinden. Die weitere Auswertung kann in einem Stuhlkreis im Plenum oder in Kleingruppen erfolgen. Es bietet sich an, Kleingruppen danach einzuteilen, ob die Teilnehmer/-innen eher vorn, in der Mitte oder ganz hinten gestanden haben.

Nun soll die Spielerfahrung mit der Realität verglichen werden:

- Wie würdet ihr in eurem Handeln in den jeweiligen Rollen beschränkt?
- Was habt ihr über die Lebensbedingungen von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft erfahren? Was war euch unklar? Warum kommen Menschen voran bzw. nicht voran? (Bedeutung von Pass, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, Religion und sozialem Status.)
- Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen? Worauf haben sie keinen Einfluss?
- Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?

Das Team sollte die Ergebnisse der Diskussion an der Wandzeitung dokumentieren.

Rollenkärtchen Arbeitsblatt

Hinweis: Diese vorgeschlagenen Rollen sind Beispiele. Je nach Zusammensetzung der Gruppe müssen einige oder viele der Rollen verändert oder ersetzt werden. Es ist wichtig, das Spiel gut vorzubereiten und sowohl die Rollen als auch die Fragen auf die Seminargruppe sowie das Seminarthema zuzuschneiden.

Ein Computer-Spezialist, indische Nationalität, 33 Jahre, ledig.	Eine angelehrte Feinmechanikerin, sagt von sich selbst, sie habe eine türkische Mentalität, 56 Jahre, verheiratet, vier Kinder.	Ein 30-jähriger Facharbeiter, befristeter Arbeitsvertrag (18 Monate), ledig, deutsch.
Ein 45-jähriger Elektromeister, Deutscher, verheiratet, zwei Kinder.	Eine 35-jährige Reinigungskraft, iranischer Flüchtling, männlich, ledig.	Eine 39-jährige angelehrte-Metallarbeiterin, gelernte Psychologin, Aussiedlerin aus Kasachstan, alleinerziehend, ein Kind.
Eine 23-jährige Bankkauffrau, türkischer Herkunft, Muslimin, ledig.	Ein 17-jähriger Azubi der Kommunikationselektronik, kurdischer Herkunft, ledig, schwul.	Ein schwerbehinderter Pförtner im Rollstuhl, 51 Jahre, Deutscher, alleinstehend.
Ein 18-jähriger marokkanischer Hilfsarbeiter mit Hauptschulabschluss, ledig.	Eine 42-jährige ledige philippinische Krankenschwester.	Eine 35-jährige ledige deutsche Krankenschwester, ein Kind.
Ein 17-jähriger Tischlerei-Azubi aus Thüringen, verlobt.	Eine 20-jährige Telekom-Auszubildende, wird nach der Ausbildung nicht übernommen.	Eine 19-jährige Punkerin, jobbt in der Kneipe, ledig.
Eine 40-jährige schwarze Deutsche, Lehrerin, zwei Kinder.	Ein 35-jähriger blinder-Musiker, Deutscher, geschieden, ein Kind.	Eine 38-jährige lesbische-Mutter von zwei Kindern, Verkäuferin, deutsch.

Kopiervorlage

Ein 40-jähriger polnischer-Saisonarbeiter, verheiratet.	Eine 20-jährige Schwangere im Mutterschutz, deutsch, HIV-positiv, ledig.	Eine 19-jährige türkische Abiturientin mit muslimischem Hintergrund.
Eine 18-jährige deutscheHandelsschülerin mit guten Noten.	Ein 26-jähriger ghanaischer Asylbewerber, keine Arbeitserlaubnis, ledig.	Die 28-jährige nicht erwerbstätige thailändische Ehefrau eines deutschen Omnibusfahrers.
Der 32-jährige deutsche Inhaber eines Friseursalons.	Ein 32-jähriger wohnsitz- und arbeitsloser Fliesenleger.	Ein 46-jähriger kurdischer Besitzer eines Dönerimbisses.
Eine 17-jährige Abiturientin, deutsch, ledig, sitzt im Rollstuhl	Ein 22-jähriger spielsüchtiger Elektriker.	Eine 75-jährige Rentnerin.
Eine 19-jährige jüdische Schülerin der 12. Klasse.	Ein 21-jähriger Leistungssportler, Student.	Eine 37-jährige Trainerin mit Migrationshintergrund, ledig.

5.2.9 Was heißt eigentlich Rechtsextremismus?

Unter Rechtsextremismus versteht man Einstellungen oder Handlungen, die sich gegen die Gleichheit (bzw. Gleichwertigkeit) aller Menschen richten. Weil diese ein wichtiges Prinzip des Grundgesetzes darstellt, ist Rechtsextremismus verfassungsfeindlich.

Eine einheitliche Definition des Begriffs gibt es nicht, elf führende Sozialwissenschaftler einigten sich 2006 auf folgende Formulierung: „Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“

Rechtsextremes Denken ist also ein Mix verschiedener Einstellungen, beispielsweise Rassismus und Nationalismus, Autoritarismus und Sexismus (also Diskriminierung aufgrund des Geschlechts). Oft verknüpfen Rechtsextremisten gesellschaftliche Missstände mit ethnischen Gruppen, machen etwa türkische Zuwanderer für die allgemeine Arbeitslosigkeit verantwortlich. Völkische Rechtsextremisten – beispielsweise die NPD – fordern explizit, dass jedes Individuum sich und seine Interessen dem Kollektiv (der „Volksgemeinschaft“) unterzuordnen habe.

Einzelne Elemente des Rechtsextremismus sind in der Bevölkerung weit verbreitet. Beispielsweise ergeben Umfragen (nicht nur in Deutschland) regelmäßig, dass bis zu 40 Prozent ausländerfeindlichen Aussagen zustimmen. Ein „geschlossenes“ rechtsextremes Weltbild attestieren Studien rund zehn Prozent der Bevölkerung. In gewissem Sinne ist der Begriff „Rechtsextremismus“ deshalb irreführend, weil er klingt, als seien solche Einstellungen nur bei einer kleinen, extremen Randgruppe vorhanden.

Rechtsextremes Denken führt nicht automatisch zu rechtsextremem Verhalten. Bei weitem nicht alle Menschen mit rassistischen Einstellungen wählen beispielsweise auch eine rassistische Partei, schließen sich rechtsextremen Organisationen an oder setzen ihre menschenfeindlichen Ansichten in Gewalttaten um. Deshalb spiegeln Wahlergebnisse etwa der NPD oder Polizeistatistiken für rechtsmotivierte Gewalt das Problem nur unvollständig wider (vgl. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=50> 29.09.2014).

Da der Sport ein Spiegelbild der Gesellschaft ist, sind rechtsextreme Einstellungen dort nicht mehr, aber eben auch nicht weniger verbreitet, als in der Welt um den Sportverein herum. Da jedoch im Sport viele Menschen zusammenkommen, gibt es die Möglichkeit, sich auch gemeinsam eindeutig gegen Rechtsextremismus zu positionieren und darauf hinzuwirken, dass der Sportverein ein Ort bleibt und/oder wird, in dem sich alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, sexuellen Orientierung oder Hautfarbe wohl fühlen.

Manchmal machen Rechtsextreme Schlagzeilen, wie zum Beispiel bei Versuchen, an Wettkämpfen teilzunehmen und dort publikumswirksam T-Shirts mit neonazistischer Symbolik oder andere Propaganda zur Schau zu stellen. Andere Veranstaltungen, wie beispielsweise Turniere zwischen Neonazi-Mannschaften, gelangen nicht immer in die Öffentlichkeit. In den allermeisten Fällen finden sich rechtsextrem eingestellte Menschen als Sportler/innen in den Vereinen wieder. Manchmal in Schlüsselpositionen wie zum Beispiel als Trainer/in, manchmal jedoch auch einfach als aktives Mitglied. Die Frage nach dem „richtigen“ Verhalten ist oftmals nicht so leicht. Mit dem „Meinungsbarometer“ ist es möglich, sich über die jeweiligen Einschätzungen zu verschiedenen möglichen Situationen und Handlungsmöglichkeiten auszutauschen und darüber in ein Gespräch zu kommen. In der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld ist es auch wichtig, zu bedenken, dass es meist nicht nur eine/n rechtsextreme/n Aktivist/in gibt, sondern auch Betroffene wie (potentielle) Opfer extrem rechter Gewalt und noch eine ganze Reihe anderer Personen. Die Übung „Szenarios mit und ohne Verbündete“ bietet einen Einstieg in die Frage, wie und mit wem gehandelt werden kann. Wer sich die Ideologien des Rechtsextremismus inhaltlich genau anschauen möchte, kann in einem ruhigen Setting das Arbeitspapier lesen und (gemeinsam) diskutieren.

5.2.9.1 Meinungsbarometer: Rechtsextremismus



Ziele

- Kontroverser Einstieg in ein Thema,
- Verschiedene Positionen in der Gruppe sichtbar machen.

Bedingungen

Zeit: 20 bis 40 Minuten.

Zahl der Teilnehmer/-innen: max. 15 Personen.

Raum: 20 Quadratmeter.

Material: Metaplankärtchen, dicke Filzstifte, Kreppklebeband, große Papierbögen, für die Variante fünf-zehn Meter lange Papierbögen.

Ablauf

Das Team bereitet themenbezogene kontroverse Thesen vor, auf die mit „stimme zu“ oder „lehne ab“ reagiert werden kann. Der Raum wird längs durch eine mit Klebeband gezogene Linie geteilt. An deren Ausgangs- und Endpunkt werden Metaplankärtchen mit „0 %“ und „100 %“ gelegt.

Ein/e Teamer/-in liest die erste These laut vor – komplizierte Thesen sollten zusätzlich für alle sichtbar aufgeschrieben werden – und bittet die Gruppe, sich je nach dem Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung entlang der Linie zu positionieren. Zwischenpositionen wie „stimme zu 80% zu“ sind möglich. Das Team erklärt, dass die Teilnehmer/-innen sich für eine Interpretation der These entscheiden müssen. Manche Thesen würde eine Person je nach Interpretation vielleicht sowohl mit 100% als auch mit 0% Zustimmung bewerten. Das Team kündigt an, dass die Aktivität davon lebt, dass viele bereit sind, ihre Positionierung zu begründen, dass aber alle selbst entscheiden können, ob sie ihre Positionierung begründen möchten. Wenn alle ihre Position entlang der Linie bezogen haben, können die Positionen begründet werden. Dazu geht der/die Teamer/-in herum und erfragt eventuelle Äußerungen. Aus den Statements entsteht oft eine kurze Diskussion. Wer danach seine/ihre Position verändern möchte, z.B. weil er/sie von anderen überzeugt wurde, kann das begründet tun. Eine zweite Person aus dem Team kann Stichpunkte für die weitere Arbeit sichtbar notieren. Möglicherweise entwickeln auch die Teilnehmer/-innen Thesen für ein Stimmungsbild in der Gruppe.

Auswertung

Die Methode benötigt nicht unbedingt eine weitere Auswertung. Teamer/-innen können fragen, was überraschend war und ob es einfach war, Position zu beziehen oder nicht. Ebenso können Mitschriften aus der Diskussion gemeinsam für die Weiterarbeit gesichtet werden.

Mögliche Thesen zum Thema Rechtsextremismus im Sport

- Wenn ein/e Trainer/-in Mitglied in der NPD ist, ist das seine/ihre Privatsache und spielt hier im Sportverein keine Rolle.
- Politik hat im Sport nichts zu suchen.
- Ein Vereinsmitglied, das ab und zu mit einer Neonazi-Clique rumhängt, sollte aus dem Verein ausgeschlossen werden.
- Rechtsextreme Frauen sind weniger gewalttätig als Männer und darum auch weniger gefährlich.
- Es ist übertrieben, wenn der Vorstand die Susi (Name beliebig ändern, wenn Person gleichen Namens in der Gruppe) gleich zu sich zitiert, nur weil die beim Bier mal gesagt hat, dass für ihren Geschmack hier im Verein zu viele Ausländer sind.
- Wenn ein Vereinsmitglied rechtsextreme Propaganda wie Werbeflyer für die NPD mitbringt, sollte dieses ausgeschlossen werden.
- Wenn ein Vereinsmitglied jemand anderen rassistisch beschimpft, sollte dieses sofort ausgeschlossen werden.
- Ein Vereinsausschluss ist kein legitimes Mittel im Umgang mit Rechtsextremismus.
- Ein Vereinsausschluss einer Person, die wiederholt Propagandamaterial verteilt hat, verhindert wirksam, dass sich rechtsextremes Denken im Verein verbreiten kann.
- Wenn es einen Neonazi im Verein gibt, soll der Vorstand die Entscheidung treffen, wie damit umzugehen ist. Die Mitglieder sollen sich auf den Sport konzentrieren.
- Jemand, der sagt, dass die Deutschen mehr Kinder bekommen müssen und die Ausländer das Sozialsystem ausnutzen, ist noch kein Rechtsextremist.
- Wenn eine schwarze Volleyballerin von einer aus der gegnerischen Mannschaft rassistisch beschimpft wurde, sollte der Wettkampf sofort abgebrochen werden.
- Rechtsextremismus ist ein Jugendphänomen. Das wächst sich aus, wenn die Leute älter und vernünftiger werden und eine Familie gründen.
- Es ist okay, wenn jemand mit Kleidung der Marke Thor-Steinar zum Training kommt, denn es kann ja jede/r das tragen, was er/sie möchte.
- Es ist unerlässlich, dass alle Übungsleiter/-innen einmal im Jahr eine Fortbildung zu aktuellen rechtsextremen Symbolen erhalten.
- Wenn sich jemand als Jugendsünde eine Hakenkreuztätowierung hat machen lassen und diese beim Duschen zu sehen ist, ist das nicht ganz so schlimm. Hauptsache, diese ist in der Öffentlichkeit – zum Beispiel auf dem Spielfeld – überklebt.
- Es ist richtig, Banner mit der Aufschrift „Kein Fußball den Faschisten“ nicht im Stadion zu dulden, denn dies ist ja ein Fußballspiel und keine politische Demonstration.
- Wenn Antifaschist/-innen ihre politischen Statements im Stadion aufhängen dürfen, muss das für alle anderen auch gelten.
- Die NPD ist eine demokratische Partei, also muss es ihr erlaubt sein, Werbeflyer zu verteilen. Gegen den Infostand außerhalb des Sportgeländes kann man deshalb nichts tun.

Varianten

Schriftlich

Anstelle einer körperlichen Positionierung können die Teilnehmer/-innen ein begründendes Stichwort auf eine lange Papierbahn schreiben, die anstelle der Linie längs durch den Raum gelegt wird. So kann die Gruppe sich ein Bild von den verschiedenen Positionen machen, ohne dass jede Person für sich sprechen muss.

Ja-Nein-Spiel

Die Methode kann auch so gestaltet werden, dass es nur möglich ist, Ja oder Nein zu antworten. Der Raum wird mit Klebeband quer geteilt. Eine Seite des Raumes steht für Ja, die andere für Nein. Die Variante bietet sich an, wenn Positionen zugespitzt werden sollen.

Vier-Ecken-Spiel

Vier verschiedene Thesen (z.B. vier unterschiedliche Erklärungen für Rassismus oder für Rechtsextremismus) werden den Ecken eines Raumes zugeordnet und dort gut lesbar aufgehängt. Die Teilnehmer/-innen stellen sich in die Ecke der These, der sie am meisten zustimmen.



5.2.9.2 Szenarios mit und ohne Verbündete – Thema Rechtsextremismus



Ziele

- Auseinandersetzung mit Täter-, Opfer-, Zuschauer-(bystander) und Helferverhalten,
- eine Entscheidungssituation aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten,
- wahrnehmen, dass es oft auf das Verhalten des/der Einzelnen ankommt,
- Ermutigung zu solidarischem Verhalten, ohne Zivilcourage-Befehle zu erteilen oder individuelles heldenhaftes Verhalten zu glorifizieren,
- wahrnehmen, dass eine moralisch rigorose Argumentation wie „wer schweigt, macht sich schuldig“ oft die Komplexität von Situationen nicht erfasst. Es gibt auch gute Gründe nicht zu handeln,
- Auseinandersetzung mit den durchlässigen Grenzen zwischen Täter, Opfer, Zuschauer und Helfer-Verhalten,
- Reflexion des eigenen Handelns in vergleichbaren Situationen.

Die Teilnehmer/-innen werden gebeten, ihr Szenario in einem Schema darzustellen, das das Verhältnis zwischen Täter/-innen, Opfern, Zuschauer/-innen und ggf. Helfer/-innen darstellt. Die Schemata werden diskutiert und ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede besprochen.

Bedingungen

Zeit: 60 Minuten.

Teilnehmer/-innen: mindestens neun Personen.

Raum: Seminarraum und zwei AG-Räume.

Material: Je fünf Kopien von maximal drei ausgewählten Szenarios (siehe Beispiel), ggf. verschiedene Steine, Muscheln o. ä., Pinnwand, große Papierbögen, dicke Filzstifte, A4-Papier.

Ablauf

Vor Beginn erläutert das Team, dass es in der folgenden Aktivität nicht darum geht, moralisch richtiges Verhalten eindeutig zu benennen, sondern darum, aufmerksam verschiedene Perspektiven wahrzunehmen und zu begründen. Dann wird die Gruppe in drei Kleingruppen geteilt. Jede Gruppe erhält ein Szenario. Die Teilnehmer/-innen lesen das Szenario, verteilen die Rollen und bereiten eine Darstellung des Szenarios vor. Die Teilnehmer/-innen können die Situation entweder selbst bis zu einem Entscheidungsmoment anspielen und dann einfrieren (die Spieler/-innen bleiben auf ein vereinbartes Signal stehen) oder die Situation mit Gegenständen räumlich nachstellen (z.B. können Personen mit Steinchen oder Muscheln dargestellt werden). Dann stellt jede Gruppe ihr Szenario im Plenum dar. Nach jeder Präsentation erfolgt eine gemeinsame Auswertung. Die unten stehenden Fragen können als Hilfestellung dienen.



Auswertungsfragen:

- Wie könnte die Situation weitergehen?
- Wer ist das Opfer in diesem Szenario? Wer ist Angreifer/-in?
- Warum wurden bestimmte Personen zu Opfern?
- Warum haben die Zuschauer/-innen nicht gehandelt?
- Wer könnte in diesem Szenario als Verbündete/r des Opfers auftreten?
- Wie könnte eine Person in diesem Szenario als Verbündete/r handeln? Wie könnte das Opfer unterstützt werden?
- Was riskiert ein Verbündeter, wenn er das Opfer unterstützt?
- Wie könnte sich das Opfer in diesem Szenario widerständig verhalten?
- Was riskiert das Opfer, wenn es sich wehrt?
- Sind andere Minderheiten besonders gefordert, solidarisch zu sein oder gerade nicht?
- Warum reagiert das Opfer in diesem Szenario nicht bzw. nicht schneller?
- Was in diesem Szenario müsste sich ändern damit:
 - das Opfer eine Chance hat, zu flüchten oder sich selbst zu verteidigen?
 - Zuschauer/-innen Verbündete werden?
 - die Fähigkeit, anzugreifen, begrenzt oder vollkommen eingeschränkt wird?
- Warum haben die Täter/-innen gehandelt, wie sie gehandelt haben?
- Gibt es im Szenario Personen, vor denen andere Respekt haben (Autoritäten)? Was für eine Rolle spielt es, wie sie handeln?
- Wie kam es zu dem Szenario? Was könnte getan werden, damit es zu einer solchen Situation nicht kommt?

Anschlussmöglichkeit

Die Teilnehmer/-innen werden gebeten, ihr Szenario in einem Schema darzustellen, das das Verhältnis zwischen Täter/-innen, Opfern, Zuschauer/-innen und ggf. Helfer/-innen darstellt. Die Schemata werden diskutiert und ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede besprochen.

Erweiterung/Variante 1

Die Teilnehmer/-innen werden gebeten, auf einem geviertelten A4-Papier die vier Perspektiven Täter/-in, Opfer, Zuschauer/-innen und Helfer/-innen einzutragen. Für jede Kategorie sollen sie nun je eine eigene Situation beschreiben. Eine, in der sie Opfer waren, eine, in der sie Täter/-in waren, eine, in der sie nicht eingeschritten sind, als jemand Opfer wurde, und eine Situation, in der sie eingegriffen haben. Diese Aktivität machen alle Teilnehmenden jeweils für sich, in vertrauten Gruppen kann sie auch zu zweit durchgeführt werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Teilnehmer/-innen sich intensiv zuhören und sich, außer für Verständnis- und Vertiefungsfragen, nicht unterbrechen. Beobachtungen, die aus der Aktivität entstehen, werden unter der Überschrift „Welche Fragen und Probleme tauchen auf, wenn man über Opfer, Täter/-innen, Zuschauer/-innen und Helfer/-innen-Sein nachdenkt?“ auf einer Wandzeitung notiert.

Variante 2

Anstelle der Szenarios kann in Kleingruppen auch mit Fotos gearbeitet werden. Die Diskussion wird mit Fragen wie „Wer hat das Foto aufgenommen und warum?“ und „Was ist vor, was nach der Aufnahme geschehen?“ eröffnet. Hier können auch historische Fotos verwandt werden, zu denen die Teilnehmer/-innen ggf. weitere Informationen zusammentragen

Opfer	Täter
Zuschauer	Unterstützer

Neben den aufgeführten Beispielen können die Teamer/-innen auch selber gruppenbezogene Szenarios schreiben. Die hier vorgeschlagene multiperspektivische Sichtweise kann auf gegenwärtige, aber auch auf vergangene Situationen angewendet werden.

Szenario 1 – Beim Sportfest

Das Sportfest war ein Erfolg, und jetzt im Anschluss freuen sich alle auf eine kleine Stärkung und Entspannung. Das Bierzelt ist brechend voll. Als Marcello und Michael reinkommen, finden sie nur noch mit Ach und Krach einen Platz. Aber immerhin neben einigen aus ihrer Mannschaft, mit denen sie sich gut verstehen. Als sie gerade anfangen zu essen, kommen noch vier Spieler aus ihrem Verein, darunter Martin, den Marcello schon seit zehn Jahren kennt, in das Zelt. Marcello weiß, dass Martin bei Wahlen immer die NPD wählt, aber gemeinsam Fußball zu spielen war noch nie ein Problem. Die vier finden keinen Platz mehr und müssen an einen Stehtisch ausweichen. Martin fängt gleich an zu pöbeln: Was ist es denn auch so eng hier. Sollen doch die Ausländer stehen beim Essen und nicht die Deutschen. Martins Kumpels lachen aus vollem Hals. Der fühlt sich offenbar voll bestätigt. Er geht an den Tisch von Hüseyin und Ayse und sagt: Was fällt euch ein, euch hier so frech hinzusetzen? Ayse schaut Marcello hilfeschend an. Schließlich ist er doch auch Ausländer und müsste die Szene von Martin echt ätzend finden...

Szenario 2 – Im Training

Es ist Freitagabend und das Handballtraining beginnt. Andi hatte sich schon in der Schule drauf gefreut, sich endlich mal ein wenig zu bewegen und dann das Wochenende einzuläuten. Wie immer geht's ein wenig turbulent zu, sie üben, sich mehrere Bälle möglichst schnell zuzuspielen und in dichter Abfolge aufs Tor zu schießen. Andis Freund Jurek rempelt Horst deutlich zu heftig und Trainer Peter brüllt Jurek an: „Du Jude, spiel gefälligst fair!“. Andi hält die Luft an. Keine Ahnung, ob Herr Peter weiß, dass Jurek Jude ist. Gerade vor drei Jahren ist er mit seiner Familie aus Russland nach Frankfurt gekommen. Aber vielleicht ist das dem Peter ja auch nur so rausgerutscht und der meint das gar nicht so?

Szenario 3 – Die Schwimmtrainerin

Im Erfurter Schwimmverein beginnt nach der Sommerpause die neue Saison für die Nachwuchstrainerinnen. Katja, die ihr Praktikum beim Flüchtlingsrat gemacht hat, einem Verein, der Flüchtlinge unterstützt, steht gemeinsam mit den acht anderen Mitschwimmerinnen und der Trainerin am Beckenrand. Sie besprechen den Ablauf der Trainingsstunde. Erneut geht die Tür auf und Henriette kommt rein. Katja stockt der Atem. Erst seit drei Wochen weiß sie, dass Henriette führendes Mitglied einer Neonazigruppe ist. Die hat ihr Praktikum in einem Jugendzentrum gemacht, wo sie, wie sie selbst sagt, „nationale Jugendarbeit“ machen konnte. Katja ist Redakteurin einer Hochschulzeitung, die sich, zunächst ohne Namensnennung, schon mal damit beschäftigt hat, dass bekennende Nazi-Frauen gerne in soziale und erzieherische Berufe gehen. Nun will so eine hier Schwimmtrainerin werden. Katja schreckt zusammen, als Henriette den Mund aufmacht. Soll sie nun was sagen, z.B. dass sie mit der keine Trainerinnenausbildung machen will, machen kann, oder nicht? Aber was dann...?

5.2.9.3 Ideologien des Rechtsextremismus

Gegen den Individualismus – Antiliberalismus und Antipluralismus

Rechtsextreme wenden sich gegen das Recht auf Freiheit und Individualität des einzelnen Menschen. Anstelle eines auf Beteiligung orientierten Pluralismus (Vielstimmigkeit) soll die Gesellschaft von oben gesteuert werden. Nach dem Prinzip: Du bist nichts, die Gemeinschaft ist alles.

Demokratiefeindlichkeit und Führerprinzip

Rechtsextreme machen Front gegen die (Parteien-)Demokratie. Anstelle des Wahl- und Mehrparteiensystems und der Gewaltenteilung sollen ein autoritäres Führer- und Gefolgschaftsprinzip (Unterordnung) und ein starker Staat treten.

Nationalismus – Volksgemeinschaft statt Gesellschaft

Rechtsextreme behaupten, die deutsche Nation habe es immer schon gegeben, sie sei natürlich und vereine die Menschen zu einer homogenen „Volks- oder Schicksalsgemeinschaft“, die im Gegensatz zu einer pluralistischen Gesellschaft stehe. Eine solche innere Gleichmacherei kommt ohne innere und äußere Feinde nicht aus, von denen man sich aggressiv abgrenzen muss, um die Idee der „ethnisch reinen Nation“ zu wahren. Da die Ordnung der Nation als natürlich gilt, finden Rechtsextreme eine innere Meinungsvielfalt oder Hinweise auf Konflikte wie den Kampf von Frauen um Gleichstellung widernatürlich und dekadent. Eine große Rolle spielt der positive Bezug auf Heimat, auf eine geschönte heldenhafte Nationalgeschichte und auf die „besondere deutsche Kultur“. Sie dienen zur Begründung einer eigenen Tradition und helfen bei der individuellen Identitätsvergewisserung. Aktuell wendet sich das Argument einer natürlich gewachsenen deutschen Kultur und Nation insbesondere gegen die USA, denen vorgeworfen wird, eine zerstörerische globale Einheitskultur (One World) über der Welt auszugießen, die den Bestand der Nationalkulturen zerstöre (kultureller Antiamerikanismus).

Mit Nationalismus gegen internationale Solidarität

Rechtsextreme meinen, dass allein Deutschland interessant ist für Deutsche. Insbesondere deshalb hassen sie Menschen, die über die Grenzen eines Nationalstaats hinweg interessiert oder solidarisch sein wollen: z.B. Weltbürger (Kosmopoliten), Gewerkschaften oder Kommunisten.

Völkischer Antikapitalismus – solidarische Leistungsgemeinschaft statt Kommunismus

Rechtsextreme propagieren einen völkischen Sozialismus, in dem alle Interessen der Einzelnen den kollektiven nationalen Interessen untergeordnet werden müssen. Sie sehen die kapitalistische Ordnung der Welt nicht als ein System, in das alle eingebunden sind, sondern machen einzelne fremde oder jüdische Kapitalisten dafür verantwortlich („Wall Street und Weltverschwörung der Volksfeinde“). Da die innere soziale Ordnung der Gesellschaft mit einer endgültigen Definition des Gemeinwohls festgeschrieben wird, bleibt kein Raum für Organisationen, die auf die globale Emanzipation sozial Schwacher hinarbeiten. Solange Gewerkschaften an diesem internationalistischen Ziel festhalten, gehören sie zu den Gegnern der Rechtsextremen.

Gegen die Gleichheit – Antiegalitarismus

Rechtsextreme sind gegen Gleichheitsprinzip, Menschenrechte und Minderheitenschutz. Sie sehen Unterschiede als natürlich an und propagieren offen das Recht des Stärkeren (Sozialdarwinismus).

Rassismus und Antisemitismus

Rechtsextreme kämpfen gegen Ausländer und Juden, denen sie vorwerfen, das deutsche Volk in den Untergang zu treiben. Ausländer oder andere als „undeutsch“ erklärte Gruppen sehen sie als Minderwertige, während sie Juden bekämpfen, weil sie ihnen als mächtige Gegner gelten. Da man sich von ihrer vermeintlichen Übermacht bedroht fühlt, ist die Gewaltbereitschaft ihnen gegenüber besonders hoch. Das Land Israel, das sie als Stellvertreter aller Juden dieser Welt sehen, dient ihnen als Projektionsfläche für ihre antisemitische Propaganda.

Revisionismus

Viele Rechtsextreme wünschen sich die Wiederherstellung des Nationalsozialismus oder einzelner Elemente nationalsozialistischer Politik. Dafür verherrlichen sie den Nationalsozialismus oder relativieren dessen Verbrechen. „Kunstgriff“ hierfür ist insbesondere die Beschuldigung anderer, sie seien die wahren Nazis und Völkermörder.

Freund-Feind-Denken statt Komplexität des sozialen Lebens

Rechtsextreme trennen in Freund und Feind und denunzieren Einzelne, denen sie vorwerfen, für komplexe gesellschaftliche Probleme die Verantwortung zu tragen (Personalisierungsstrategie). Sie reduzieren die Welt auf ein Schema von Gut und Böse. In einem solchen Denken ist die Abschaffung des Bösen und damit in letzter Konsequenz die Bereitschaft zur Ermordung der zum Feind Erklärten bereits angelegt. Sie suchen Sündenböcke, stricken Verschwörungstheorien und schaffen so ein Klima der Bedrohung und Verunsicherung.

Populismus und Ansprache an den „kleinen Mann“

Rechtsextreme Rhetorik ist an den Stammtisch gerichtet und appelliert an dessen Aggression und Ausgrenzungsbedürfnis. Demagogen und ihre Anhänger wenden sich gemeinsam gegen Dritte: Ausländer, sogenannte Sozialschmarotzer und Politiker. Ihre Demagogie setzt auf Hysterie, Bedrohungsszenarien und Drohgebärden. Sie appellieren an existenzielle Ängste und an den Willen, andere zu bestrafen. Dabei knüpfen sie an das Gefühl der Leute an, einer unübersichtlichen und bedrohlichen globalen Entwicklung gegenüberzustehen. Statt deren Ursachen jedoch vor Ort zu bekämpfen, machen Rechtsextreme die USA zum negativen Maßstab der Modernisierung und zum Sündenbock, dem man die Schuld für welthistorische (Fehl-)Entwicklungen zuweist.

Krieg und Gewalt statt Frieden und Konfliktkultur

Zur rechtsextremen Lebensweise gehört eine grundsätzliche Gewaltbereitschaft und -akzeptanz, wie auch immer sie verborgen wird. Dahinter steckt ein (oft auch militärischer) Kult der Stärke und der Männlichkeit. Rechtsextreme sprechen sich für den gewaltsamen militärischen Überfall aus, wenn dies ihrer Ansicht nach zum Guten Deutschlands ist. Mit der Parole „Kein deutsches Blut für fremde Interessen“ präsentieren sie sich angesichts einer europäisch oder US-amerikanisch bestimmten Kriegspolitik als Freunde des Friedens. Sonst aber pflegen sie eine kompromisslose Haltung für alle Lebenslagen: „Sieg“ oder „Niederlage“. Rechtsextremisten sehen sich umzingelt von inneren und äußeren Feinden. Die inneren Feinde wie „Liberale“, „Schwule“ oder „Asoziale“ zerstören ihrer Ansicht nach nationale Stärke und Identität – und damit das innere Band der völkischen Gemeinschaft. Äußere Feinde zielen nach Ansicht von Rechtsextremen mit Einwanderung, Europäisierung, Amerikanisierung und Globalisierung auf die Auflösung der deutschen Nation. Im Inneren erklären Rechtsextreme auch denjenigen den Krieg, die für eine gesellschaftliche Konfliktkultur stehen und darauf hinweisen, dass es keineswegs homogene Interessen gibt.

Fragen:

- Kennt ihr solche Argumente? Woher?
- Woseht ihr Ähnlichkeiten zwischen rechtsextremen Ideologien und anderen bekannten Argumentationsmustern in der Gesellschaft, möglicherweise in abgeschwächter Form?

5.2.10 Was heißt eigentlich Toleranz?

Toleranz, abgeleitet aus dem Lateinischen (tolerare), heißt: Ertragen, Erdulden oder Aushalten einer psychischen oder physischen Last.

Schritt für Schritt wurde die Bedeutung von Toleranz immer mehr erweitert, bis sie die gesellschaftspolitische Dimension bekam, auf die sich viele Menschen beziehen, wenn sie heute von Toleranz sprechen.

Dabei setzt die Anwendung von Toleranz immer eine Mehrheit voraus, die eine von ihr als Minderheit wahrgenommene Gruppe und deren Einstellungen, Werte und Gewohnheiten duldet. Dazu können gehören: religiöse Minderheiten, politische Ideologien, Ethnien, Kultur, Sprache, sexuelle Orientierung oder Behinderungen.

Aber ist nicht der Begriff Toleranz tendenziell diskriminierend und beleidigend, weil er davon ausgeht, dass es bestimmte Minderheiten gibt, bei denen eine Mehrheit erst entscheiden muss, ob sie toleriert werden oder nicht? Aber warum muss eine Minderheit überhaupt toleriert werden? Warum ist deren Existenz nicht schon Grund genug für ihre Anerkennung? Haben wir nicht bereits Maximen, an die wir uns halten können (bspw. Artikel 1-3 GG)?

Muss eigentlich alles uneingeschränkt toleriert werden? Ist Toleranz grenzenlos? Sollen Demonstrationen mit rassistischen Parolen im Rahmen der Meinungsfreiheit und des Gleichheitsgrundsatzes toleriert werden? Müssen auch Gruppen, Personen und Parteien, die sich diskriminierend, rassistisch oder nationalistisch äußern, toleriert werden? Wenn es Grenzen der Toleranz gibt, wo liegen diese und kann jede/r von uns diese individuell bestimmen?

Das vorherrschende passive Toleranzkonzept muss um eine aktive Komponente erweitert werden. Es sollte eine Abkehr vom Modell der wohlmeinenden Duldung hin zur vorurteilsfreien Anerkennung stattfinden. Es ist unerlässlich, dass man sich mit dem und den zu Tolerierenden auseinandersetzt. Toleranz ist nicht Indifferenz oder Beliebigkeit. Sie erfordert gegenseitiges Lernen, ein Interesse an der Lebensform der anderen und Sensibilität für die bestehenden Unterschiede. Wer Toleranz praktizieren will, muss sich im Klaren darüber sein, dass sie nicht in dem Moment aufhören darf, wenn das eigene Leben direkt betroffen ist. Toleranz bedeutet oft auch ein Stück Selbstüberwindung, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, die auf den ersten Blick unverständlich und fremd wirken. Aktive Toleranz führt nicht zu einer Egalisierung und Verwischung von Unterschieden, sondern vielmehr zu einer Gesellschaft, in der Gegensätze nebeneinander bestehen und sich ergänzen können (vgl. Was heißt eigentlich Toleranz?, IDA e.V., Birgit Jagusch, 2004, 3. Auflage).

Das Wort „Toleranz“ symbolisiert im Sport häufig (Welt-)Offenheit und Fortschrittlichkeit, wie zum Beispiel mit Titeln wie „Sportfest für Toleranz und Demokratie“ oder „Schwimmen für Toleranz“. „Das müssen wir jetzt einfach mal tolerieren“, ist jedoch manchmal auch der Appell im Umgang mit Dingen, die wir eigentlich nicht gut oder zumindest problematisch finden. Vielleicht geht es um das geplante Sportfest der NPD im Ort und die Person, die dafür Werbung in den umliegenden Briefkästen verteilt. Oder um das Verhalten gegenüber dem Trainer, der manchmal T-Shirts mit Motiven trägt, die du sexistisch findest. Mit der folgenden Übung kann diskutiert werden, wie mit diesen oder anderen – möglicherweise umstrittenen - Szenarien umgegangen werden könnte.



5.2.10.1 Ampel

zustimmen – tolerieren – widersetzen



Ziele

- Diskussion, wie mit politisch umstrittenen Sachverhalten umgegangen werden kann bzw. sollte,
- praktische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Toleranz und den Grenzen und Widersprüchen von Toleranz.

Bedingungen

Zeit: 60 bis 90 Minuten.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Seminarraum mit freier Fläche.

Material: Begriffs-Karten, Material (farbiges Papier oder Schnüre) zur Gestaltung von drei Feldern (Größe ca. DIN A1) in rot, gelb, grün.

Voraussetzungen: Die Gruppe sollte sich inhaltlich bereits mit Rassismus oder Feindbildern beschäftigt haben.

Ablauf

Vorbereitung

Das Team bereitet die Begriffs-Karten vor. Wenn die Aktivität zur Thematisierung ganz bestimmter umstrittener Themen dienen soll, müssen die Karten entsprechend ausgewählt bzw. neu geschrieben werden. Wenn es hingegen vorwiegend um die Auseinandersetzung mit dem Toleranz-Konzept gehen soll, können die Karten eine breite Themenpalette umfassen. Hier einige Vorschläge für Begriffe:

Flüchtlingsunterkünfte	Sportfest der NPD	Thor-Steinar-T-Shirt	Blondinenwitze
Kopftuch	Trainerin mit Kopftuch	Moscheen	Ruf des Muezzin
Machos	Religiosität	Genitalbeschneidung	Abschiebung
Türkenwitze	Rassistische Äußerungen	Antisemitische Äußerungen	Kirchenglockengeläut

Aktion

Das Team orientiert kurz über Ziel und Ablauf der Aktivität. Das Team markiert mit farbigem Papier oder farbigen Schnüren drei Felder auf dem Boden: grün (für zustimmen), gelb (für tolerieren), rot (für widersetzen). Die vorbereiteten Karten werden rundherum auf dem Boden verteilt.

Die Teilnehmer/-innen werden nun gebeten, sich zu überlegen, wie sie auf das reagieren würden, was auf den Karten notiert ist. Alle sollen dann die Karten jeweils in das für sie passende Feld legen. Die anderen Teilnehmer/-innen können die Karten in andere Felder legen, müssen aber immer kurz ihre Gründe nennen. Die Aktivität geht so lange weiter, bis sich alle geeinigt haben, oder klar ist, dass es bei einigen Begriffen keine Einigung gibt. Dann können die Karten außerhalb der Felder abgelegt werden.



Auswertung 1

Im Anschluss erfolgt eine Auswertung. Fragen können sein:

- War es für euch einfach, Entscheidungen zu finden?
- Bei welchen Karten habt ihr selbst geschwankt? Warum?
- Bei welchen Karten war die Entscheidung in der Gruppe klar? Warum?
- Welche Karten waren in der Gruppe umstritten, konnten dann aber zugeordnet werden? Warum?
- Welche Karten liegen jetzt außerhalb der Felder? Welche Argumente wurden für welches Feld vorgebracht? Was war der Knackpunkt, warum es keine Einigung gab?
- Was bedeuten für euch „zustimmen“, „tolerieren“ und „widersetzen“?

Auswertung 2

Es kann dann überlegt werden, wie „zustimmen“, „tolerieren“ und „widersetzen“ praktisch verwirklicht werden können (Beispiele ggf. anpassen):

- Wenn ihr antisemitische Sprüche im Stadion nicht tolerieren wollt, wie kann es dann konkret aussehen, sich zu widersetzen?
- Wenn ihr denkt, dass der Ruf des Muezzin toleriert werden sollte, auch wenn er manchmal nervt, was kann man tun, damit das in der Gemeinde geteilt wird?
- Wenn ihr denkt, dass man Moscheen weder bekämpfen, noch tolerieren, sondern als Teil freier Religionsausübung anerkennen muss, was kann man dafür tun?

Auswertung 3

Es kann auch eine eher theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Toleranz stattfinden:

- Wo habt ihr selbst bereits positiv Toleranz erlebt?
- Habt ihr selbst Toleranz schon einmal negativ erlebt? Wenn ja, wie und warum?

Hier kann es sinnvoll sein, die Widersprüchlichkeit des Toleranzkonzeptes durch das Team einzuführen. Der kritische Punkt an der Toleranz ist, dass sie etwas akzeptiert, was sie eigentlich ablehnt. Ohne Ablehnung keine Toleranz (sonst wäre sie Zustimmung oder Gleichgültigkeit). Daher stellen sich in der Praxis mindestens immer zwei Fragen:

1. Ist das, was ich ablehne, so „wenig schlimm“, dass ich es trotzdem tolerieren kann – oder müsste ich mich nicht eigentlich widersetzen?
 2. Ist das, was ich toleriere, überhaupt „schlimm“ – oder müsste ich es eigentlich anerkennen bzw. zustimmen? Transportiere ich also mit meiner Toleranz die Annahme, da sei etwas abzulehnen, was gar nicht abzulehnen ist?
- Welches sind die gesellschaftlichen Normen, nach denen beurteilt wird, ob Zustimmung, Toleranz oder Widerstand angebracht sind? Stimmen eure persönlichen Normen mit denen der Gesellschaft überein?
 - Wann sollte man „tolerant“ sein? Wann „intolerant“?

NICHT MIT UNS: GEMEINSAM GEGEN RECHTSEXTREMISMUS UND DISKRIMINIERUNG

OLYMPIASTÜTZPUNKT STUTTGART



Foul von Rechtsaußen

Sport und Politik –
verein(t) für Toleranz,
Respekt und
Menschenwürde



eine Aktion mit Unterstützung von

Nähere Infos unter:
www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de



5.2.11 Was heißt eigentlich Vielfalt?

Vielfalt: „Mannigfaltigkeit, Vielgestaltigkeit, Verschiedenartigkeit, Buntheit, Reichtum, Fülle Palette, Spektrum, Skala.“ (Duden)

Vielfalt ist positiv besetzt. Der Gegensatz von Vielfalt ist Einfach. Lateinisch bedeutet Einfach „simplicitas“: Etwas ist begrenzt, einfältig, simpel.

Lateinisch bedeutet Vielfalt „varietas“. Im Theater wird von Varieté gesprochen, wenn es sich um Darbietungen handelt, die eine bunte Vielfalt aufweisen und untereinander nicht zusammenhängen, aber in sich abgeschlossen sind.

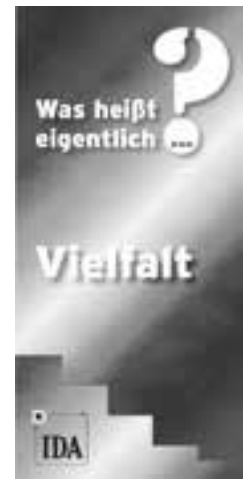
Der englische Begriff „Diversity“ bedeutet Vielfalt und Verschiedenheit. In der Wirtschaft wird von Managing Diversity gesprochen: Die Vielfalt und Verschiedenheit der Mitarbeiter/-innen in Sprachen und Fähigkeiten sind kein Nachteil, sondern sollen Wettbewerbsvorteile sichern.

Vielfalt wird vielfältig benutzt. In den Diskussionen über die interkulturelle und antirassistische Pädagogik in der Migrationsgesellschaft spielt Vielfalt eine bedeutende Rolle. Letztlich ist sehr Unterschiedliches damit gemeint. Bezogen auf Individuen kann Vielfalt meinen, dass jedes Subjekt mit seinen Interessen, Gewohnheiten, Ansichten – und vielem mehr – unterschiedlich sein kann.

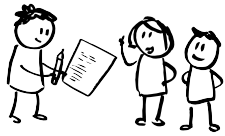
Vielfalt bedeutet, verschiedene Perspektiven auf die Gesellschaft und unterschiedliche Zugänge zu den Ressourcen dieser Gesellschaft, welche durch machtvolle gesellschaftliche Positionierungen bestimmt werden, zu berücksichtigen.

Die Auseinandersetzung mit Vielfalt bleibt ohne die Berücksichtigung von machtvollen Ausgrenzungspraxen wie beispielsweise Rassismus, Frauenfeindlichkeit und die Ablehnung von Schwulen und Lesben einfältig. Eine Politik und Pädagogik der Vielfalt sollte Möglichkeiten gleicher Teilhabe und eine gerechte Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen in den Mittelpunkt rücken (vgl. Was heißt eigentlich Vielfalt?, IDA e.V., Güler Arapi, 2008).

Die Menschen, die sich im Sport treffen, sind ebenso vielfältig wie die Gesellschaft. Es lohnt sich, die Vielfalt auch mal bewusster in den Fokus zu rücken und so auch Kenntnisse, Eigenschaften und Vorlieben wertzuschätzen, die sonst häufig unsichtbar bleiben oder gesellschaftlich weniger akzeptiert sind, als andere. Ein Sportfest, ein Freundschaftsturnier oder eine neue Trainingsgruppe: die Übungen „Welcome Diversity“ und „Namens-Geschichten“ bieten eine gute Möglichkeit, ein wenig mehr über die anderen zu erfahren und sich gegenseitig ein wenig kennen zu lernen. Ein neuer Trainingsort oder Vereinsstandort – zum Beispiel nach einem Umzug oder bei einem Auswärtswochenende – kann mit der „Raylle“ auf vielfältige Art und Weise erkundet werden.



5.2.11.1 Welcome diversity (Willkommen Vielfalt)



Ziele

- Die Aktivität soll schwungvoll vorführen, was alles in der Gruppe steckt.
- Unterschiedlichkeit soll als Reichtum der Gruppe wahrgenommen werden.
- Das Spiel sorgt für Bewegung, gute Stimmung und kann auch schon zu ersten inhaltlichen Fragen hinleiten (Zugehörigkeit, Ausgrenzung etc.).

Bedingungen

Zeit: ca. zehn Minuten

Teilnehmer/-innen: Mindestens 15, max. 100 Personen.

Raum: ausreichend Platz für die Gruppe

Ablauf

Alle stehen in lockerer Runde. Ein/e Trainer/-in oder ein/e Teamer/-in begrüßt nun verschiedene Personengruppen. Die Begrüßten treten in die Mitte oder winken und alle anderen applaudieren. Jetzt folgt nach diesem Prinzip viel Beifall für die verschiedensten Eigenschaften und Wünsche (auch solche, die man nicht hat). Die Fragen werden weitgehend auf die Gruppe abgestimmt und ein wenig auf das Thema der Zusammenkunft oder des Seminars. Nach den ersten Begrüßungen durch das Team können die Teilnehmer/-innen selbst Begrüßungen aussprechen. Wichtig ist, dass wirklich jede/r mal begrüßt wurde, ggf. werden dafür zusätzliche Fragen entwickelt.

Beispiele:

- Alle, die im Frühling (oder welche Jahreszeit ist jetzt gerade?) Geburtstag haben,
- alle Frauen,
- alle, die Kinder haben,
- alle, die in einer WG wohnen,
- alle, die mit ihren Eltern zusammen wohnen;
- alle, die keine Kinder haben wollen,
- alle, die gerne schwimmen (oder andere Sportarten auswählen),
- alle Raucher/-innen,
- alle, die in keinem normalen Schuhgeschäft Schuhe in ihrer Größe finden,
- alle, die mit dem Fahrrad gekommen sind,
- alle, die keinen Kaffee trinken,
- alle, die Verwandte in Osteuropa haben,
- alle, die noch nicht länger als maximal ein Jahr im Sportverein sind,
- alle, die schon seit mehr als zehn Jahren im Sportverein sind,
- alle, die gerne singen,
- alle, die mehr als eine Sprache sprechen können,



- alle, die sich schon mal gewünscht haben, in einer anderen Zeit geboren zu sein,
- alle, die zwei nicht-christliche Feiertage kennen,
- alle, die bei den Bundesjugendspielen eine Ehrenurkunde erhalten haben,
- alle, die als Kind das Seepferdchen gemacht haben,
- alle, die schon einmal Golf/Minigolf gespielt haben,
- ...

Unmittelbar nach der Aktivität sollte keine Auswertung stattfinden, um in der Applaus-Stimmung zu verweilen. Falls am Ende des Seminartages noch eine Tagesreflexion stattfindet, kann nachgefragt werden, wie es war, für Eigenschaften und Wünsche in die Mitte zu treten und Applaus zu bekommen, die sonst selten wahrgenommen werden.

Tipps für Teamer/-innen

Nicht zögerlich auftreten, selbst kräftig applaudieren und die Teilnehmenden anregen, dies auch zu tun. Zunächst leichte Fragen stellen, dann auch schwierigere. Wichtig ist es, darauf zu achten, dass keine Fragen gestellt werden, die für die Teilnehmer/-innen problematisch sein können. Es kann ebenso verletzend sein, bei einer Frage, bei der man sich „outen“ müsste, sitzen zu bleiben und „sich verstecken zu müssen“, wie aufzustehen. Es sollten außerdem nur Begrüßungen gewählt werden, zu denen man gut applaudieren kann, also keine zu ernsten Themen.



Variante: Ich auch!

Im Stuhlkreis findet genau eine Person keinen Platz. Diese steht in der Mitte und formuliert eine Aussage. Zum Beispiel: „Ich finde die Fußball-WM ein bisschen zu lang.“ Alle, die das genauso sehen, rufen „Ich auch“ und suchen sich einen neuen Platz. Wenn die Person in der Mitte sich schnell auf einen Stuhl setzt, steht nun eine neue Person in der Mitte und formuliert eine Aussage.

Idee nach: Faller, Kurt; Kernke, Wilfried; Wackmann; Maria (1996): Konflikte selber lösen. Ein Trainingshandbuch für Mediation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit, Mülheim/Ruhr, S. 29.



5.2.11.2 Namens-Geschichten

– Geschichten rund um meinen Namen



Ziele

- Namen besser merken,
- Beschäftigung mit allen Namen und ihrer Geschichte – nicht nur mit den weniger geläufigen, meist nicht-deutschen,
- Alle sollen im Seminar mit dem Namen angesprochen werden, den sie bevorzugen, mit richtiger Aussprache, Spitznamen etc.,
- Sensibilisierung für unterschiedliche sprachliche, kulturelle, familiäre Hintergründe, für persönliche Wichtigkeit des Eigennamens und seiner Anerkennung durch Andere,
- Aufmerksamkeit wecken für die Tatsache, dass wir erstens in Dinge hineingeboren werden und zweitens mit ihnen kreativ umgehen, zu ihnen eine eigene Beziehung entwickeln.

Bedingungen

Zeit: etwa 5 bis 20 Minuten (je nach Anzahl der Teilnehmer/-innen und Ausführlichkeit).

Teilnehmer/-innen: 2 bis 20 Personen.

Material: evtl. Kärtchen, Klebeband (Kreppband) und Stifte für Namensschilder.



Ablauf

Die Teilnehmer/-innen und das Team stellen sich vor, indem sie (ein Teamer/eine Teamerin macht den Anfang) reihum etwas zu ihren Namen – egal ob Vor-, Nach- und/oder Spitznamen – erzählen. Dabei ist es wichtig, auf Freiwilligkeit zu achten. Das Team sollte zu Beginn sagen, dass alle nur das erzählen sollten, was sie auch erzählen möchten. Mögliche Aspekte können sein:

- ob sie ihren Namen mögen oder nicht, was er eventuell bedeutet,
- warum die Eltern (oder jemand anderes) ihn ausgesucht haben (evtl. Familiengeschichte),
- welche Erfahrungen sie mit dem Namen in ihrem Alltag oder in besonderen Situationen gemacht haben (Anekdoten),
- wie sie im Seminar genannt werden möchten (Spitznamen?).

Sollen für die gemeinsame Zeit Namensschildchen aufgestellt oder Namenskleber getragen werden, sollten diese vor Beginn der Runde hergestellt werden. Alternative dazu kann eine Rolle Kreppband sein, die während der Aktivität herumgereicht wird. Die abgerissenen Kreppband-Streifen werden dann von den Teilnehmer/-innen mit einem nicht schmierenden Filzstift selbst beschriftet. Im Anschluss kann über folgende Fragen gesprochen werden:

- Welche Verbindungen gibt es zwischen Namen und der Familien- bzw. Landesgeschichte oder Namen und dem modischen Empfinden einer Generation?
- Warum sind einige Namen mal „in“ und mal „out“?
- Spielen dafür Vorbilder und Idole eine Rolle? Warum ist der Name Adolf heute beispielsweise vergleichsweise selten?

5.2.11.3 Rallye

Ziele

- Kennenlernen des Tagungsortes mit Erkundungen zum Seminarthema und zum Thema Ein- und Ausgrenzung und Diskriminierung verbinden,
- den Seminarort aus ungewohnten Perspektiven wahrnehmen.



Bedingungen

Zeit: 2 bis 4 Stunden.

Teilnehmer/-innen: Seminargruppe.

Raum: Vorbereitete Fragebögen. Die Rallye kann fotografisch dokumentiert werden, dann sind Fotoapparate und ein Ein-Stundenlabor oder Polaroidkameras oder Digitalkameras mit Druckmöglichkeit nötig.

Voraussetzungen: Kann nur vorbereitet werden, wenn der Tagungsort bekannt ist. Erfordert viel Vorbereitungszeit.

Ablauf

Die Teilnehmer/-innen werden in vier-Personen-Gruppen aufgeteilt und erforschen die Stadt nach vorgegebenen Fragestellungen. Aufträge können sein:

- Wo ist das nächste Schwimmbad (der nächste Basketball- oder Fußballplatz, Billiardsalon, etc.)
- Sucht einen Laden, in dem man russische Nahrungsmittel kaufen kann.
- Welche Sportvereine gibt es in der Umgebung? Gibt es einen Verein des Deutschen Behindertensportverbandes? Gibt es einen migrantischen oder einen binationalen Sportverein? Oder einen jüdischen?
- Wo finden binationale Paare Beratung?
- Sucht das Denkmal in der X-Straße. Woran erinnert es?
- Fragt Passant/-innen, wo man gut Eis essen kann.
- Bringt eine Visitenkarte des schwulen Buchladens mit.
- Erfragt, ob es eine Synagoge und eine Moschee gibt und wie groß die Gemeinden sind.
- Findet heraus, wo die Muslime beerdigt werden.
- Findet heraus, was die X-Organisation macht.

Etwa fünf Fragen/Aufträge sind genug. Es kann interessant sein, den Gruppen unterschiedliche Aufgaben zu stellen. Die Zeit für die Rallye sollte großzügig bemessen werden und Lücken für Pausen und kurze Einkaufsbummel enthalten. Im Anschluss stellen die Arbeitsgruppen im Plenum ihre Erkundungsergebnisse vor und berichten über die neuen Perspektiven auf X-Stadt, auch unter der Fragestellung: Hätte ich das sonst gesehen?



In die Zukunft der Jugend investieren – durch Sport



5.2.12 Was heißt eigentlich Zivilcourage?

Zivilcourage bezeichnet ein in der Regel örtlich und zeitlich begrenztes unmittelbares Eingreifen einer einzelnen Person. Sie tritt dabei für die legitimen Ansprüche und Unversehrtheit anderer Menschen, manchmal aber auch für sich selbst ein. Der Handlung liegen oft nicht bewusste moralische Prinzipien zugrunde. Sie wird ohne Rücksicht auf mögliche eigene Nachteile ausgeführt. Zivilcourage verlangt nicht den Einsatz des eigenen Lebens, kann dies aber in Einzelfällen unbeabsichtigt zur Folge haben. Wer mit Zivilcourage handelt, wartet nicht darauf, dass sich andere zuerst einmischen, versucht aber unter Umständen, andere auch zum Eingreifen zu bewegen. Es lässt sich nicht vorhersagen, wer wann, wo und wie zivilcouragiert handeln wird. Eine Handlung mit Zivilcourage ist nicht alltäglich und gewöhnlich, weil im Akt der Zivilcourage der oder die Handelnde die eigene Angst und Selbstbezogenheit überwindet. Sie ist aber auch nicht völlig außergewöhnlich, weil sie keine speziellen Fertigkeiten oder Kenntnisse verlangt. Deshalb ist sie grundsätzlich jedem und jeder möglich.

Wann spricht man von Zivilcourage?

Silvana schlendert die Straße entlang. Sie sieht von Ferne, wie mehrere Männer auf einen Einzelnen einschlagen. Sie greift zum Handy und ruft die Polizei – Zivilcourage? Nein, dennoch handelt sie richtig.

Silvana schlendert die Straße entlang. Sie sieht von Ferne, wie mehrere Männer auf einen Einzelnen einschlagen. Sie geht auf die Gruppe zu, mischt sich ein und versucht, die Schlägerei zu beenden – Zivilcourage? Ja, obwohl es vielleicht klüger gewesen wäre, die Polizei zu rufen.

Wer die Polizei mit dem Handy wegen der Bedrohung eines anderen ruft, handelt noch nicht zivilcouragiert. Seine oder ihre durchaus richtige Handlung erfolgt üblicherweise nicht im Rahmen einer unmittelbaren Einmischung, er oder sie nimmt also keine Nachteile für sich selbst in Kauf. Die gleiche Handlung wird zur Zivilcourage, wenn die Polizei angerufen wird, obwohl dies möglicherweise negative Folgen für die telefonierende Person haben könnte, indem sie selbst bedroht würde.

Bei der Beurteilung, ob eine Handlung als Zivilcourage bezeichnet werden kann, geht es nicht darum, ob die Handlung in der konkreten Situation hilfreich war. Zivilcourage muss nicht zwangsläufig sinnvoll sein, da sie in der Kürze der für die Entscheidung zur Verfügung stehenden Zeit oft intuitiv erfolgen muss.

Im Verein

Eines Tages outet sich ein bislang unauffälliges Vereinsmitglied als Rechtsextremist und pöbelt ihm missliebige Vereinsmitglieder an. Der Vorstand beschließt nach Diskussion der Vorfälle, die Angelegenheit unter den Teppich zu kehren und bloß nicht öffentlich zu machen. Allen Vereinsmitgliedern wird geraten, sich an diesen Beschluss zu halten. Ein Vereinsmitglied akzeptiert diese Entscheidung nicht und wendet sich an seinen Landesverband. Damit läuft er Gefahr, im Verein künftig als „Nestbeschmutzer“ geschnitten zu werden. Dieses Vereinsmitglied zeigt Zivilcourage (vgl. Was heißt eigentlich Zivilcourage?, IDA e.V., Stephan Bundschuh, 2009).

Mit den folgenden Übungen können Reaktionsmöglichkeiten in verschiedenen Situationen ausprobiert werden. Die Aktivität „Misch dich ein“ besteht aus kleinen Rollenspielen mit anschließender Auswertung. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Ebene des praktischen Handelns und die Diskussion über Chancen und Grenzen eines solchen. Die zweite Übung lädt dazu ein, auszuprobieren, was mit einem klaren „Nein“ bewirkt werden kann. Beide Übungen sind für Sportgruppen gut geeignet, speziell die „Nein-Sager/-innen“ eignen sich auch in einer Übungsleiter/-innen-Fortbildung zum Einstieg in die Reflexion zur eigenen Haltung.



5.2.12.1 Misch dich ein!



Ziele

Nachdenken über Gewaltsituationen und Ausprobieren von gewaltfreien Reaktionsmöglichkeiten

Bedingungen

Zeit: mindestens 60 Minuten.

Teilnehmer/-innen: mindestens zehn Personen.

Raum: genügend Platz, um die Szene umzusetzen.

Material: (Szene II) Papier (Flugblätter)

Ablauf

Das Team gibt eine kurze Orientierung auf Ziel und Ablauf der Aktivität. Drei Rollen werden an insgesamt sieben Freiwillige verteilt. Die Rollen A und B gibt es einmal, Rolle C vier Mal. Die Akteur/-innen wissen nichts von den Rollen der anderen. Sie sollen sich kurz in ihre Rolle einfinden und auf ein Signal des Teams ihre Aktion beginnen. Die anderen Teilnehmer/-innen beobachten die Handlung. Das Team stoppt, wenn es keine Veränderung mehr in der Handlung gibt.

Szene I:

- A) Eine Muslima mit Kopftuch, die beim Volleyballtraining mitmachen will.
- B) Eine Trainerin, die sie lautstark beschimpft und ihr möglicherweise gar das Kopftuch vom Kopf reißen will.
- C) Andere Vereinsmitglieder, die darauf warten, dass das Training beginnt.

Szene II:

- A) Ein Jugendlicher, der in der Vereinskneipe Flugblätter für eine Demo gegen Tierversuche verteilt.
- B) Ein älteres Vereinsmitglied, der ihn beschimpft und ihm möglicherweise die Flugblätter aus der Hand reißen will.
- C) Andere Vereinsmitglieder, die in der Kneipe sitzen.

Auswertung

- **An die Akteur/-innen:** Wie habt ihr euch gefühlt?
- **An die Akteur/-innen:** Wie beurteilt ihr euer eigenes Verhalten und das der anderen?
- **An die Zuschauer/-innen:** Was habt ihr beobachtet?
- Welche Strategien des Eingreifens findet ihr sinnvoll?
- Gibt es gute Gründe nicht einzugreifen?
- Welche Alternativen wären denkbar?

Tipps für Teamer/-innen

Die Szene sollte der Lebenswelt der Teilnehmer/-innen entsprechen, sie kann dementsprechend inhaltlich verändert werden. **Beispiel:** Zwei Sportler unterhalten sich in der Umkleidekabine laut auf Arabisch. Ein Teamkollege brüllt sie an, dass sie gefälligst deutsch sprechen sollen. Andere Kolleg/-innen sind ebenfalls mit in der Umkleidekabine.



5.2.12.2 Die Nein-Sager/-innen

Ziel

Üben, NEIN zu sagen, auch wenn alle anderen Zustimmung einfordern.

Bedingungen

Zeit: ca. 15 Minuten.

Teilnehmer/-innen: beliebig.

Raum: Platz, um die Leute gut zu verteilen.

Material: Flipchart und ein dicker Filzstift.



Ablauf

Die Teilnehmer/-innen werden aufgefordert, schnell und spontan Sprüche zu sammeln, die in der Gesellschaft fast un widersprochen sind, wie: „Es gibt zu viele Zuwanderer hier!“ oder „Die Politiker machen doch sowieso, was sie wollen!“, „Frauen spielen schlechter Fußball als Männer!“

Das Team notiert diese auf einem Flipchart. Dann bilden die Teilnehmer/-innen Paare. Eine Person geht auf die andere zu und konfrontiert sie mit einem der vorher gesammelten Sprüche, der in eine „Du findest doch auch...“-Aussage umgewandelt wird, z.B.:

- Du findest doch auch, dass es zu viele Zuwanderer in diesem Land gibt!
- Du findest doch auch, dass die Politiker sowieso machen, was sie wollen!
- Du findest doch auch, dass Frauen schlechter Fußball spielen als Männer!

Der Sprecher/die Sprecherin soll versuchen, das Gegenüber zu einer Zustimmung zu bewegen und kann dafür verschiedene Strategien (Tonfall, Argumente, Körperausdruck...) einsetzen. Der/die Gegenüber soll versuchen, ein Nein zu formulieren und dabei zu bleiben und kann dafür ebenfalls verschiedene Strategien nutzen. Für jeden Spruch gibt es eine Minute Diskussionszeit, das Team stoppt die Zeit. Nach jedem Spruch wechseln die Paare die Rollen. Jedes Paar sollte insgesamt sechs Sprüche debattieren.

In einer kurzen Auswertung in der Gesamtgruppe kann besprochen werden, wie es ist, Nein zu sagen und welche Strategien helfen, beim eigenen Nein zu bleiben.

Idee nach: Volkshochschulverband Baden-Württemberg (2001): rechte Sprüche – ohne mich. Ein Argumentationstraining für Jugendliche gegen rechtsextreme Parolen.



6.1 Quellen- und Literaturverzeichnis

- Agentur für soziale Perspektiven e.V. (Hrsg.) (2008): Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen, Berlin (neue Auflage 2011 Verfügbar).
- Ahlheim, Klaus und Heger, Bardo (2008): Nation und Exklusion: Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen. Wochenschau-Verlag. Schwalbach/Taunus.
- Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit Brandenburg (Hrsg.), (2008): Was Demokraten gegen Rechtsextreme tun können – Handreichungen zum Handeln, Potsdam.
- Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München/Zürich.
- Bauriedl, Thea (1993): Verstehen – und trotzdem nicht einverstanden sein. In: Psychologie Heute, Vol. 2, S. 30-37.
- Becker, Julia/Wagner, Ulrich und Christ, Oliver (2007): Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 5. Edition Suhrkamp. Frankfurt am Main.
- Begleitheft zur Methodensammlung Lernort Stadion – Politische Bildung an Lernzentren in Fußballstadien, Robert Bosch Stiftung GmbH (Hrsg.), Yaez Verlag GmbH, Stuttgart, 2013
- Beratung ohne Ratschlag: Systemisches Coaching für Führungskräfte und Berater/-innen (2013), Sonja Radatz
- Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt, Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung und die Koordinationsstelle für Fanprojekte bei der dsj (2008): 11 Fragen nach 90 Minuten – Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball, Berlin/Frankfurt am Main.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2001): Kontra geben – Training mit dem Sprechbaukasten, Ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend (dsj), IDEE & PRODUKT VERLAG, Bonn (nicht mehr Verfügbar).
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2005): Themenblätter im Unterricht Nr. 49: Sport und (Welt-)Politik.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2006): Trainings-Lager – Fairness – Toleranz – Zivilcourage; Computer Lernspiel, ein Projekt in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Innern (BMI).
- Change-Tools: Erfahrene Prozessberater präsentieren wirksame Workshop-Interventionen (2010), Armin Rohm
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar (2006): Vom Rand zur Mitte – Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland, Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Berlin.
- Decker, Oliver und Brähler, Elmar (2008): Bewegung in der Mitte – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008, Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), Berlin.
- DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2008): Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Druck: Fehldruck, Erfurt.
- Forschungsjournal Neue soziale Bewegungen (2008): Rechtsradikale Zivilgesellschaft? Neonazis besetzen das Ehrenamt. Stuttgart.
- Fragen können wie Küsse schmecken: Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene (2014), Carmen Kindl-Beilfuß
- Grupe, Ommo (2000): Vom Sinn des Sports. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte. Hofmann Verlag. Schorndorf.
- Handbuch Prozessberatung: Für Berater, Coaches, Prozessbegleiter und Führungskräfte (2012), Uwe Reineck, Mirja Anderl und Christian Ridder von Beltz

- Hasek, Jaroslav (1971): Die Partei des maßvollen Fortschritts in den Grenzen der Gesetze, Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände, Folge 1-10, Edition Suhrkamp SV, 2003 – 2011.
- Im Verein – gegen Vereinnahmung, 2009, Praxisorientierte Handreichung zum Umgang mit rechtsextremen Vereinsmitgliedern, Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg – Vorpommern (Hrsg.)
- Krokow, Christian, Graf von (1980): Sport, Gesellschaft, Politik. Eine Einführung. Piper Verlag GmbH. München.
- Kulick, Holger/Staud, Toralf (Hrsg.) (2009): Das Buch gegen Nazis – Rechtsextremismus – Was man wissen muss und wie man sich wehren kann, Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln.
- Landeskommision Berlin gegen Gewalt/Berliner Forum Gewaltprävention (2007): Heft Nr. 30: Berliner Projekte gegen Rechtsextremismus, Forschungsbericht des Zentrums für Antisemitismusforschung, Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus an der Technischen Universität Berlin.
- Landeskommision Berlin gegen Gewalt/Berliner Forum Gewaltprävention (2009): Heft Nr. 39: Was tun gegen rechte Gewalt? – Forschungsbericht der Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin.
- Landessportbund Thüringen e.V. (Hrsg.) (2008): Rechtsextremismus im Sport – NICHT MIT UNS, Erfurt.
- Lösungsorientierte Beratung: Praxishandbuch (2010), Günter G. Bamberger
- MBR Berlin und VDK e.V. (Hrsg.) (2008): Handlungs-Räume. Umgang mit rechtsextremen Anmietungsversuchen von öffentlich-rechtlichen Veranstaltungsräumen, Berlin.
- Osborg, Eckart (ohne Jahresangabe): Subversive Verunsicherungspädagogik für die sozialpädagogische Präventionsarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen, Eigenverlag der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.
- Palloks, Kerstin/Steil, Armin (2008): Von Blockaden und Bündnissen. Praxismaterialien zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Gemeinwesen. Weinheim.
- Pilz, Gunter A./Wölki, F. (2003): Fußballfans im Internet – eine Untersuchung der Webseiten von Fußballanhängern der 1. und 3. Liga im Hinblick auf Rassismus, Sexismus, Pornografie und Gewaltverherrlichung (unveröffentlichter Forschungsbericht), Hannover.
- Pilz, Gunter A./Wölki, F. (2006): Ultraszene in Deutschland. In: Pilz, G.A. u.a. Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schorndorf, S. 63-238.
- Pilz, Gunter A. u.a. (2009): Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich. Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Köln.
- Putnam, Robert D. (2000): Bowling alone. The collapse and revival of American community. New York.
- Röpke, Andrea (2006/2007): Ferien im Führerbunker – Die neonazistische Kindererziehung der „Heimattreuen Deutschen Jugend (HDJ)“, Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN, Braunschweig.
- Schmidt-Tanger, Martina (2004): Gekonnt coachen. Junfermann Verlag, Paderborn.
- Sills, David L.(1968): Voluntary associations: Sociologic aspects, in: Sills, David L. (Hrsg.): International encyclopedia of the social sciences. Vol. 16, S. 362-379.
- Systemische Beratung in fünf Gängen. Ein Leitfaden (2014), Helga Brüggemann, Kristina Ehret-Ivankovic und Christopher Klütmann von Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen

Quellennachweise zum Kapitel 5.2

- Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.), Erfurt, 5. Auflage 2012
- Was sage ich wenn, ...Antisemitismus begegnen, bpb 2014
- Was heißt eigentlich Antiziganismus?, Karima Benbrahim, IDA e.V., 2013
- Was sage ich, wenn.... Homophobie begegnen, bpb, 2014
- Was heißt eigentlich Identität?, Paul Mecheril, Bettina Dausien, IDA e.V., 2006, 2. Auflage
- Was heißt eigentlich Integration? María do Mar Castro Varela, IDA e.V., 2005. 3. Auflage
- Was heißt eigentlich Kultur?, Lars von Karstedt, IDA e.V., 2004. 3. Auflage
- Was heißt eigentlich Stolz, IDA e.V., Ute Benz, 2007
- Was heißt eigentlich Rassismus?, IDA e.V., Annita Kalpaka, 2005, 2. Auflage
- Rechtsextremismus: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/173908/glossar?p=50> vom 29.09.2014
- Was heißt eigentlich Toleranz?, IDA e.V. , Birgit Jagusch, 2004, 3. Auflage
- Was heißt eigentlich Vielfalt?, IDA e.V., Güler Arapi, 2008
- Was heißt eigentlich Zivilcourage?, IDA e.V., Stephan Bundschuh, 2009

Literatur zum Weiterlesen

- **Rechtsextremismus in den ländlichen Räumen - Es wächst nicht einfach Gras drüber**, Bund der deutschen Landjugend/BDL (Hrsg.), 2009
Ermutigung zum zivilgesellschaftlichen Handeln im ländlichen Raum mit zahlreichen Praxistipps und Beispielen aus vielen Bundesländern.
- **Demokratie ist Pop© – Eine Arbeitshilfe für die Auseinandersetzung mit rechtsextremen und menschenfeindlichen Orientierungen bei Jugendlichen**, Cornelius Peltz-Förster, Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN Niedersachsen (Hrsg.), 2010
Jugendlichen und jungen Erwachsenen demokratische Werte zu vermitteln, gewaltlose Konfliktlösungsstrategien und soziale Kompetenzen zu fördern waren die Ziele des Projektes „Demokratie ist Pop“, in dessen Rahmen die Arbeitshilfe entwickelt wurde.
- **Die geführte Jugend – Kindererziehung von rechts**, Andrea Röpke, Bildungsvereinigung ARBEIT und LEBEN Niedersachsen (Hrsg.), 1. Auflage Dezember 2010
Information zu Erziehungsstrategien und -methoden rechtsextremer Gruppen, Parteien und Vereinigungen.
- **Gemeinsam handeln: Für Demokratie in unserem Gemeinwesen!**, Akademie für Sozialpädagogik und Sozialarbeit e.V. und Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (Hrsg.), 1. Auflage Dezember 2010
Die Handreichung ist das Ergebnis des Modellprojektes „Zivilgesellschaft stärken. Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus im strukturschwachen ländlichen Raum“, das von November 2008 bis Dezember 2010 im Rahmen des Bundesprogrammes „kompetent.für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wurde.
- **Interaktive Trainingsmethoden – Thiagis Aktivitäten für berufliches, interkulturelles und politisches Lernen in Gruppen**, Sivasailam Thiagarajan, Samuel van den Bergh, Wochenschau Verlag, 1. Auflage 2014
Die Methoden eignen sich für die interkulturelle und politische Bildungsarbeit im Sport. Sie sind ein Schlüssel für das respektvolle Miteinander und einfach in der Implementierung.

- **Rechtsextremismus in der Einwanderungsgesellschaft**, Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage (Hrsg.), 2010
Die Broschüre informiert über rechtsextreme Szenen und Aktivitäten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Dabei wird der Kontext der jeweiligen Einwanderungsgeschichte und die Auswirkungen der politischen Kultur in der Herkunftsgesellschaft berücksichtigt.
- **Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen**, Beate Küpper, Kurt Möller, Kohlhammer, 2014
Im Mittelpunkt stehen rechtsextreme Haltungen, die Praktiker im Alltag der Jugendarbeit zum Handeln herausfordern. Neben der Beschreibung und Erklärung rechtsextremer Orientierung bei Jugendlichen liefert der Band ausführliche Informationen zu den Ansätzen und Konzepten der Jugendarbeit, die sich in der Praxis bewährt haben.
- **Unterrichtspaket Demokratie und Rechtsextremismus**, Britta Schellenberg, Wochenschau Verlag, 2011
Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus anhand rechtsextremer Musik.
- **Von Action bis Zivilcourage**, Stephan Bundschuh, Milena Detzner, Hanna Mai, (Hrsg.), IDA e.V., Düsseldorf, 2012
Reader für Multiplikator/-innen in der Jugend- und Bildungsarbeit.
- **Wegweiser – Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus**, Stephan Bundschuh, Ansgar Drücker, Thilo Scholle (Hrsg.), Wochenschau Verlag, 2012
Motive, Praxisbeispiel und Handlungsperspektiven.
- **Wider die Gleichgültigkeit! Aktiv gegen Rechtsextremismus: Perspektiven, Projekte, Tipps**; Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 2013, Hasse/Rosenthal (Hrsg.),
Projektbeispiele für zivilgesellschaftliches Handeln aus der Perspektive von Engagierten, Tipps zu Projektmanagement, Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit.

Wissenschaftliche Studien/Bücher

- **Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012**, Brähler/Decker/Kiess, Friedrich-Ebert-Stiftung, Ralf Melzer (Hrsg.), Dietz-Verlag, Bonn, 2012
- **Die stabilisierte Mitte – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014**, Brähler/Decker/Kiess, Kompetenzzentrum für Rechtsextremismus- und Demokratieforschung der Universität Leipzig, 2014
- **Forschung zu rechtsextrem orientierten Jugendlichen – Eine Bestandsaufnahme von Ursachen, Gefährdungsfaktoren und pädagogischen Interventionen**, Jutta Aumüller unter Mitarbeit von Johanna Kuchling und Roland Roth, Kontaktstelle BIKnetz (Hrsg.), Juni 2014; elektronisch abrufbar www.biknetz.de
- **Jugendschutz im Internet – Ergebnisse der Recherchen und Kontrollen – Bericht 2013**, Jugendschutz.net, 2013 (abrufbar unter: <http://jugendschutz.net/materialien/bericht2013.html>)
- **Menschenfeindlichkeit in Städten und Gemeinden**, Andreas Grau, Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Beltz Juventa Verlag, Weinheim/Basel, 2013
- **Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen – Akteure, Projekte, Ansätze und Handlungsfelder**, Kurt Möller/Nils Schumacher, Kontaktstelle BIKnetz (Hrsg.), Juni 2014; elektronisch abrufbar unter www.biknetz.de
- **Verantwortlich handeln. Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen**; Silke Baer/Kurt Möller/Peer Wiechmann (Hrsg.), Budrich – Verlag, 2014
- **Wir wollen eigentlich nur Sport machen – Was Sportvereine gegen Rechtsextremismus tun können, ohne mit dem Sport aufzuhören – Ein Wegweiser für die Praxis**, Frauke Büttner / Viktoria Schwenzer, Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung gGmbH (Hrsg.), Berlin, 2013

6.2 Links

- Agentur für soziale Perspektiven e.V. „Das Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen“
www.dasversteckspiel.de
- antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V.
www.apabiz.de
- Amadeu Antonio Stiftung – Initiativen für Zivilgesellschaft und demokratische Kultur
www.amadeu-antonio-stiftung.de
- Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt – Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen OST gGmbH
www.arug.de
- Bündnis Aktiver Fußball-Fans – B.A.F.F.
www.aktive-fans.de
- Bündnis für Demokratie und Toleranz
www.buendnis-toleranz.de
- Bundesförderprogramm kompetent. für demokratie
www.kompetent-fuer-demokratie.de
- Bundesförderprogramm Vielfalt. tut gut
www.vielfalt-tut-gut.de
- Bundesministerium des Innern (BMI) – Gemeinschaftsprojekt von Sport und Politik mit u.a. dem Deutschen Olympischen Sportbund und der Deutschen Sportjugend
www.vereint-gegen-rechtsextremismus.de
- Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)
www.bpb.de/rechtsextremismus
- DGB-Bildungswerk Thüringen e.V.; Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit
www.baustein.dgb-bwt.de
- Endstation Rechts – ein Projekt der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD Mecklenburg-Vorpommern
www.endstation-rechts.de
- EXIT-Deutschland – Ausstiege aus dem Rechtsextremismus
www.exit-deutschland.de
- FES
www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/inhalte/studien_Gutachten.php
- Flutlicht – Verein für antirassistische Fußballkultur
www.flutlicht.org
- Football against racism in Europe
www.farenet.org
- Förderprogramm des Bundesministerium des Innern „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (Z:T)
www.zusammenhalt-durch-teilhabe.de
- Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.
www.fes.de
- Fußballvereine gegen Rechts
www.fussballvereine-gegen-rechts.de
- Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. – Gemeinschaftsprojekt mit der dsj
www.sport-mit-courage.de
www.mach-den-unterschied.de

- Gemeinnützige Respekt! Kein Platz für Rassismus GmbH
www.respekt.tv
- Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland
www.gesichtzeigen.de
- Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung – IDA e.V.
www.idaev.de
www.vielfalt-mediathek.de
- Interkultureller Rat in Deutschland (Internationale Wochen gegen Rassismus)
www.interkultureller-rat.de
- Kein Bock auf Nazis
www.kein-bock-auf-nazis.de
- Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) bei der dsj
www.kos-fanprojekte.de
- Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin
www.mbr-berlin.de
- Mobile Beratungsteam gegen Rassismus und Rechtsextremismus – für demokratische Kultur e.V.
www.mbt-hessen.org
- Mobile Beratungsstellen für demokratische Kultur Mecklenburg-Vorpommern
www.demokratie-mv.de/aktuelles/index.html
- Mut gegen rechte Gewalt – Das Internet-Portal gegen Rechtsextremismus
www.mut-gegen-rechte-gewalt.de
- Netz gegen Nazis – Mit Rat und Tat gegen Rechtsextremismus
www.netz-gegen-nazis.de
- Netz gegen Rassismus – für gleiche Rechte
www.netz-gegen-rassismus.de
- NPD-BLOG.Info – Eine Dokumentation über die NPD und menschenfeindliche Einstellungen
www.npd-blog.info
- Online Beratung gegen Rechtsextremismus – Ein Projekt von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.
www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de
- Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern e.V.
www.raa-mv.de
- Schule ohne Rassismus
www.schule-ohne-rassismus.org
- Verfassungsschutz gegen Rechtsextremismus
www.verfassungsschutzgegenrechtsextremismus.de
- Was Demokraten gegen Rechtsextreme tun können – Handreichung zum Handeln
www.aktionsbuendnis-brandenburg.de/sites/default/files/Was_Demokraten_tun_koennen.pdf

Alle Internetadressen sind auf dem Stand von Oktober 2014.

6.3 Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus

Adressen und Ansprechpartner/-innen der Landeskoordinierungsstellen

Baden-Württemberg

Landeskoordinierungsstelle
Jugendstiftung Baden-Württemberg

www.kompetentvorort.de

Ansprechpartner:
Günter Bressau
Tel.: 0 77 41. 68 77 34
beratungsnetzwerk@jugendstiftung.de

Bayern

Landeskoordinierungsstelle
Bayerischer Jugendring K.d.ö.R.

www.lks-bayern.de

Ansprechpartnerin:
Nicola Hieke
Tel.: 089. 514 58 38
hieke.nicola@bjr.de

Berlin

Landeskoordinierungsstelle
Landesstelle für Gleichbehandlung –
gegen Diskriminierung

www.berlin.de/lb/ads

Ansprechpartner:
Beauftragter für Integration und Migration
Lorenz Korgel
Tel.: 030. 90 17 23 29
lorenz.korgel@senaif.berlin.de

Brandenburg

Landeskoordinierungsstelle
Koordinierungsstelle „Tolerantes
Brandenburg“

www.tolerantes.brandenburg.de

Ansprechpartnerin:
Angelika Thiel-Vigh
Tel.: 0331. 866 35 60
angelika.thiel-vigh@mbjs.brandenburg.de

Bremen

Landeskoordinierungsstelle
pro aktiv gegen rechts – Mobile
Beratung in Bremen

www.pro-aktiv-gegen-rechts.bremen.de

Ansprechpartner:
Nisrin Rayan
Tel.: 0421. 36 15 93 11
nisrin.rayan@soziales.bremen.de

Hamburg

Landeskoordinierungsstelle
Johann Daniel Lawaetz-Stiftung

www.hamburg.de/beratungsnetzwerk

Ansprechpartnerin:
Andrea Dutzek
Tel.: 040. 428 63 36 25
bnw-hamburg@lawaetz.de

Hessen

Landeskoordinierungsstelle
Beratungsnetzwerk Hessen

www.beratungsnetzwerk-hessen.de

Ansprechpartner:
Dr. Reiner Becker
Tel.: 06421. 282 45 35
reiner.becker@staff.uni-marburg.de

Mecklenburg-Vorpommern

Landeskoordinierungsstelle
Landeszentrale für politische Bildung
Landeskoordinierungsstelle
Demokratie und Toleranz

www.mv-demokratie.de

Ansprechpartner:
Ute Schmidt
Tel.: 0385. 302 09 14
u.schmidt@lpb.mv-regierung.de

Niedersachsen

Niedersächsische Landeskoordinierungsstelle
beim Landespräventionsrat Niedersachsen

www.lpr.niedersachsen.de

Ansprechpartner:
Gerhard Bücken
Patrick Neumann
Tel.: 0511. 122 71 37
nilako@lpr.niedersachsen.de

Nordrhein-Westfalen

Landeskoordinierungsstelle im
Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport des
Landes Nordrhein-Westfalen

www.nrweltoffen.de

Ansprechpartner/-in:
Florian Stege
Tel.: 0211. 837 45 81
Florian.stege@mfkjks.nrw.de
Sabine Reißberg
Tel: 0211. 837 45 94
Sabine.reissberg@mfkjks.nrw.de

Rheinland-Pfalz

Landeskoordinierungsstelle
Landesamt für Soziales,
Jugend und Versorgung
Landesjugendamt

www.beratungsnetzwerk-rlp.de

Ansprechpartner:
Felix Eitel
Tel.: 06131. 96 71 85
beratungsnetzwerk@lsjv.rlp.de

Saarland

Landeskoordinierungsstelle
Ministerium für Soziales, Gesundheit,
Frauen und Familie, Stabstelle
Jugend- und Familienpolitik

Ansprechpartner:
Dirk Hübschen
Tel.: 0681. 501-7260
d.huebschen@soziales.saarland.de

www.saarland.de/78149.htm

Sachsen

Landeskoordinierungsstelle
Sächsisches Staatsministerium für Soziales
und Verbraucherschutz

Ansprechpartner:
Friedemann Beyer
Tel.: 0351. 564 55 26
friedemann.beyer@sms.sachsen.de

www.beratungsnetzwerk-sachsen.de

Sachsen-Anhalt

Landeskoordinierungsstelle
Ministerium für Arbeit und
Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Ansprechpartner:
Martin Bollmann
Tel.: 0391. 567 46 53
martin.bollmann@ms.sachsen-anhalt.de

www.beratungsnetzwerk-sachsen-anhalt.de

Schleswig-Holstein

Landeskoordinierungsstelle
Landesrat für Kriminalitätsverhütung
Schleswig-Holstein

Ansprechpartnerin:
Astrid Petermann
Tel.: 0431. 988 31 36
astrid.petermann@im.landsh.de

www.beranet-sh.de

Thüringen

Landeskoordinierungsstelle
Landesstelle Gewaltprävention
Thüringer Ministerium für Soziales,
Familie und Gesundheit

Ansprechpartner:
Dr. Andreas Hallermann
Tel.: 0361. 379 87 73
andreas.hallermann@tmsfg.thueringen.de

[www.denkbunt-thueringen.de/denkbunt/
beratungsnetzwerk](http://www.denkbunt-thueringen.de/denkbunt/beratungsnetzwerk)

Stand: Oktober 2014

Quelle: www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/das-bundesprogramm/beratungsnetzwerke



NULL BOCK AUF EXTREMISMUS IM SPORT

ARIANE FRIEDRICH
HOCHSPRINGERIN

Foul von Rechtsaußen

**Sport und Politik –
verein(t) für Toleranz,
Respekt und
Menschenwürde**



Nähere Infos unter: www.dsj.de

Fragen und Anregungen per Mail an: sp6@bmi.bund.de

6.4 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Gerd Bücken

Jahrgang 1953, wohnhaft in Hannover. Kriminalbeamter, Mitarbeiter des Landespräventionsrats Niedersachsen, Beauftragter des Vorstandes der Sportjugend Niedersachsen für „Sport und Soziale Arbeit“ und Leiter der Arbeitsgruppe „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend (dsj). Gerd Bücken vertritt die dsj im Forum gegen Rassismus.



Frauke Büttner

Jahrgang 1966, wohnhaft in Berlin. Diplom-Politologin, seit 2007 freiberuflich tätig in der Rechtsextremismusprävention und rassismuskritischen Bildungsarbeit. Mitarbeit in der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Thüringen (2002-2004) und in Berliner Netzwerk- und Beratungsprojekten (2005-2006, 2010). Ihr Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Handlungs- und Argumentationsmöglichkeiten, so ist sie unter anderem im Team von „Gegenargument“ aktiv, Mitautorin des „Bausteins zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit“ sowie des Praxis-Wegweisers „Wir wollen eigentlich nur Sport machen“ der Camino gGmbH. Frauke Büttner ist Mitglied im Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. und im Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus. Kontakt: www.frauke-buettner.de



Prof. Dr. Stephan Bundschuh

Jahrgang 1962, Professor für Kinder- und Jugendhilfe am Fachbereich Sozialwissenschaften der Hochschule Koblenz. Studium der Philosophie, Soziologie und Geschichte in Stuttgart und Frankfurt/Main, anschließend sozialphilosophische Promotion. Langjähriger Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung (IDA e.V.) in Düsseldorf. Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Kinder- und Jugendhilfe, Sozialraumorientierung, Autoritarismus und Interkulturalität. Veröffentlichungen u.a.: Bundschuh, Stephan (2014): Prävention gegen Autoritarismus, in: Sander, Wolfgang (Hg.): Handbuch politische Bildung, 4., völlig überarbeitete Aufl., Schwalbach/Ts., S. 339-348 und Bundschuh, Stephan/Drücker, Ansgar/Scholle, Thilo (Hg.) (2012): Wegweiser. Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus. Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven. Schwalbach/Ts.



Nadine Haase

Jahrgang 1979, wohnhaft in Leipzig. Diplom-Sportlehrerin. Seit 2011 Leiterin des Projektes „Im Sport verein(t) für Demokratie“ im Landessportbund Sachsen e.V.. Mitglied der AG „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend.





Dr. Niels Haberlandt

Jahrgang 1982, wohnhaft in Brandenburg an der Havel. Diplom-Politikwissenschaftler. Er war Koordinator für die Projekte „Verein(t) gegen Rechtsextremismus – Sport für Menschlichkeit und Toleranz“ (2007-2010). „Kick Brandenburg“ (2007-2014) und Freiwilligendienste im Sport (2011-2014) bei der Brandenburgischen Sportjugend im LSB e.V. Seit 1. Oktober 2014 ist er Geschäftsführer der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz.



Uwe Koch

Jahrgang 1961, wohnhaft in der Nähe von Potsdam. Projektleiter im Projekt „BeratenBewegen – DRAN BLEIBEN“ der Brandenburgischen Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. Mitglied der AG „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend.



Aenne Kürschner

Jahrgang 1983, wohnhaft in Erfurt. Diplom-Politikwissenschaftlerin. Seit 2011 Leiterin des Projektes „Sport zeigt Gesicht! Gemeinsam couragiert handeln“ im Landessportbund Thüringen e.V. und Mitglied der Arbeitsgruppe „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend.



Patrick Neumann

Jahrgang 1977, wohnhaft in Hannover, Diplom-Sozialwirt. Referent für Grundsatzfragen und Leiter des Projekts „Sport mit Courage“ beim LandesSportBund Niedersachsen sowie Referent im Arbeitsbereich „Prävention von Rechtsextremismus“ beim Landespräventionsrat Niedersachsen. Mitglied der AG „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend.



Prof. h.c. Dr. Gunter A. Pilz

Jahrgang 1944, wohnhaft in Nienhagen bei Celle. Diplom-Soziologe, Akad. Oberrat i.R., Leiter der Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit am Institut für Sportwissenschaft der Leibniz Universität Hannover, Honorar-Professor an der Hochschule Hannover, Vorsitzender des Netzwerks „Sport und Politik verein(t) gegen Rechtsextremismus – für Respekt und Achtung der Menschenwürde“, Beauftragter des Deutschen Fußball-Bundes für Gesellschaftliche Verantwortung, Gutachter für das Bundesministerium des Innern zu u.a. der Studie „Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich“ (2009). Zweite um ein Vorwort ergänzte Auflage 2014.

Claudia Ratering

Jahrgang 1977, wohnhaft in Leipzig, Erwachsenenpädagogin. Claudia Ratering ist Systemische Therapeutin und freiberufliche Prozessmoderatorin für demokratische Veränderungs- und Qualitätsentwicklungsprozesse. Hinzu kommen Trainings, Team- und Multiplikator/-innenfortbildungen mit den Schwerpunkten Demokratieförderung, Antidiskriminierungs- und Antirassismusbearbeitung. Ihre beruflichen Qualifikationen hat sie neben langjähriger Praxiserfahrung durch Ausbildungen als „OpenSpace“-Moderatorin, Bildungsberaterin, „Betzavta“-Trainerin, „Anti-Bias“-Trainerin, Prozessbegleiterin und -beraterin erlangt. Momentan besteht ihr vorrangiger Tätigkeitsbereich aus Moderation, Beratung und Begleitung von partizipativen Veränderungsprozessen in Kitas, Schulen und (Sport-)Vereinen.



Angelika Ribler

Jahrgang 1962, wohnhaft in der Nähe von Frankfurt am Main. Diplom-Psychologin, Diplom-Sportwissenschaftlerin, Sportmediatorin. Referentin und Leiterin des Projektes „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“ (MITS) bei der Sportjugend Hessen. Freiberuflich tätig als Projekt-Beraterin und Coach am Institut für SportMediation und KonfliktManagement (Hanau).



Eckhard Schimansky

Jahrgang 1960, wohnhaft in Schwerin/Mecklenburg-Vorpommern. Seit Mai 2011 im Bundesprogramm Zusammenhalt durch Teilhabe für den Landessportverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. als Projektleiter des Beratungsangebotes „Mobile Beratung im Sport“ – MoBiS tätig. Mitglied der AG „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend.



Dr. Peter Steger

Dr. paed., wohnhaft in Berlin. Gründungsmitglied von Violence Prevention Network. Antigewalt- und Kompetenztrainer in Jugendvollzugsanstalten in Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt und Sachsen. 1991 bis 2008 Leiter des Projekts der Jugendsozial- und Sportarbeit der Sportjugend Berlin mit rechten Jugendlichen in Berlin-Lichtenberg.



Helge Tiede

Jahrgang 1962, wohnhaft in Halle an der Saale. Seit 2013 Landeskoordinator im Projekt „Menschlichkeit und Toleranz im Sport (MuT)“ beim LandesSportBund Sachsen-Anhalt e.V., Mitglied in der AG „Sport mit Courage“ der Deutschen Sportjugend. Derzeit in Fortbildung zum Mediator BM.





Carina Weber

Jahrgang 1978, wohnhaft in Frankfurt am Main. Diplom-Sozialpädagogin, Referentin für Jugendsozialarbeit im Sport bei der Deutschen Sportjugend (dsj), seit 2013 Projektleiterin der Qualifizierungsreihe „Demokratietraining für Konfliktmanagement im Sport“, Geschäftsführung der AG „Sport mit Courage“ der dsj, seit 2011 nebenberufliche Projektleiterin des Lernzentrums „BildungsArena Eintracht Frankfurt“ des Frankfurter Fanprojektes und seit 2006 Mitarbeiterin im Projekt „Interkulturelles Konfliktmanagement im Fußball“ beim Hessischen Fußball-Verband e.V. Masterstudium „Beratung in der Arbeitswelt, Coaching, Supervision und Organisationsberatung“ an der Frankfurt University of Applied Sciences.

Redaktion



Jörg Becker

Jahrgang 1965, wohnhaft in Eltville am Rhein. Groß- und Außenhandelskaufmann. Seit 2002 Marketing-Referent der Deutschen Sportjugend, verantwortlich für Erscheinungsbild und die gesamten Marketingaktivitäten der Deutschen Sportjugend. Darunter fallen u.a. die Arbeiten für den breitgefächerten Publikationspool sowie die Außendarstellung auf Veranstaltungen (Jahrestagungen, Kongresse, Workshops etc.) der dsj. Ehrenamtliche Unterstützung des Präventionsrates Unterer Rheingau



Oliver Kauer-Berk

Jahrgang 1969, wohnhaft in Gelnhausen. Redakteur und Diplom-Sportwissenschaftler. Selbstständige Tätigkeit für Magazine, Zeitungen und Verbände (seit 1997 für die dsj). Chefredakteur des Judo Magazins und Pressesprecher der Vereine Sportler für Organspende und Kinderhilfe Organtransplantation.

In die Zukunft – durch Sport
der Jugend investieren

Das Projekt Demokratietraining für Konfliktmanagement im Sport wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

